

**Auf Spurensuche ...  
Ein Beitrag zur Geschichte  
der sowjetischen Zwangsarbeiter\*innen  
im Stadt- und Landkreis Pforzheim  
während des 2. Weltkriegs**



**Titel:** Auf Spurensuche ...  
**Untertitel:** Ein Beitrag zur Geschichte der sowjetischen Zwangsarbeiter\*innen im Stadt- und Landkreis Pforzheim während des 2. Weltkriegs

**Autor\*innen und Mitarbeiter\*innen:** Katharina Leicht  
Oxana und Leonid Gluchowski  
Monika Mürle  
Paul Vogt  
Doris und Udo Freisenich

**Herausgeberin:** Deutsch-Russische Gesellschaft Pforzheim und Enzkreis e.V.  
Pforzheim 2022  
1. Auflage © DRG Pforzheim und Enzkreis e.V.

**Druck:** Schröter Print Media, Pforzheim

**Titelbild:** Das Original-Foto wurde im Dezember 2000 an die Stadt Pforzheim geschickt. Es stammt von einer Zwangsarbeiterin, die im April 1942 mit ihrer Mutter und ihrer Schwester nach Pforzheim verschleppt wurde und in einer der Fabriken von Lutz&Weiss Zwangsarbeit leisten musste. Auf ihren Arbeitskitteln mussten die Frauen den stigmatisierenden Aufnäher OST tragen. Um eine Identifizierung von noch lebenden Personen zu verhindern, wurde es verfremdet. Fotos von „Ostarbeiterinnen und Ostarbeitern“ wurden auch zu Propagandazwecken für die Arbeit im „Reich“ benutzt. Vera U. schreibt in ihrem Brief vom November 2000: *„Eines Tages kam ein Deutscher – das war am Anfang – und sagte, dass wir fotografiert werden würden. Wir sollten lächeln, denn die Fotos sollten unseren Verwandten geschickt werden.“*

**Datenschutz:** Aus Gründen des Datenschutzes dürfen Personen erst 10 Jahre nach ihrem Tod bzw. 100 Jahre nach Geburt mit vollem Namen genannt werden. Das ist die für uns bindende Regelung, nach der wir vorgehen; die zu anonymisierenden Personen werden mit ihrem Vornamen, Vatersnamen und dem Anfangsbuchstaben ihres Nachnamens genannt. Bei Frauen wird dabei der Name verwendet, unter dem sie seinerzeit im Deutschen Reich registriert waren. Ausnahmen wurden nur da gemacht, wo eine ausdrückliche Erlaubnis der Betroffenen vorliegt.

**Schreibweisen:** Die Transkription der kyrillischen Buchstaben richtet sich im Wesentlichen nach der deutschen Lautung. ‚z‘ entspricht oft dem stimmhaften ‚s‘ wie in See, ‚zh‘ entspricht dem ‚sch‘ wie in Etage. Das russische ‚G‘ wird im Ukrainischen als ‚H‘ geschrieben und gesprochen; z.B.: ‚Grigori‘ entspricht ‚Hryhory‘. In verschiedenen Dokumenten zu gleichen Personen gibt es hin und wieder Unschärfen. Die Schreibweise von Namen (Personen und Orten) variiert, bedingt durch die Übertragung aus dem kyrillischen ins lateinische Alphabet. Ziffern bei Geburts- und Todesdaten können wegen Übertragungsfehlern variieren. Wir halten uns an die Gender-Schreibweise mit Sternchen, die uns in diesem Fall besonders geeignet erscheint, da sie deutlich macht, dass von den hier zwangsweise Arbeitenden etwa zwei Drittel Frauen waren.

# Inhalt

Vorwort.....	5	<b>VI. Anhang</b>	
Einleitung .....	6	Zeittafel .....	112
<b>I. Briefe ehemaliger Zwangsarbeiter*innen</b>		Literaturverzeichnis .....	114
Iren Tschaschnikowa (*1919) .....	11	Quellennachweise.....	116
Aleksej Timofejewitsch S..... (*1925).....	13	<b>Infokästen</b>	
Marija Grigorjewna D..... (verh. N.....) (*1925) .....	14	Saurerwerke .....	41
Soja U..... (*1925) .....	15	Petschenischyn .....	42
Galina Michailowna S..... (*1929) .....	17	KZ Flossenbürg .....	47
Natalja Grigorjewna Netschestnaja (*1921) .....	19	Galizien.....	49
Wera Fjodorowna U..... (*1923).....	20	KZ Mauthausen .....	50
Walentina Fedorowna T..... (*1925).....	22	Schutzhaft .....	51
Inna Gawrilowna P..... (*1926).....	23	DWM (Deutsche Waffen- und Munitionsfabriken AG).....	53
Jewgenija Wasiljewna Fedirez (verh. Kulikowa) (*1924) .....	25	Käfersteige (Fluss- und Schwerspatwerk in Würm).....	62
Iwan Nikolajewitsch Kulikow (*1923).....	26	Außenlager Melk (KZ Mauthausen).....	69
Georgij Iwanowitsch Kulikow (*1944) .....	26	AEL Niederbühl .....	70
<b>II. Auf Spurensuche ...</b>		Ostarbeiter-Erlasse .....	71
nach Georgijs leiblichem Vater.....	28	KZ Neuengamme .....	76
nach Nikolaj Iwanowitsch K.....	30	AEL Oberndorf-Aistaig .....	78
nach den Familien Filenko.....	32	AEL Rudersberg .....	80
nach «Kossi und Meteschewski» .....	33	Durchgangslager Strasshof .....	81
nach Adam Scheremeta .....	34	Stalag (Stamm-Lager).....	86
<b>III. Gegen das Vergessen</b>		<b>Abkürzungen:</b>	
Spuren von Zwangsarbeiter*innen, ihren Kindern und sowjetischen Kriegsgefangenen in Pforzheim - Namen und Schicksale. Ein alphabetisches Verzeichnis. ....	40-89	AR.A. Arolsen Archives	
<b>IV. Lager und Einsatzorte</b>		GLA Generallandesarchiv Karlsruhe	
Eine Polizeikaserne in der Reinhard-Heydrich-Straße 5.....	92	St.A. Stadtarchiv Pforzheim - Institut für Stadtgeschichte	
Zünderproduktion - Zwangsarbeiter*innen in der Pforzheimer Rüstungsindustrie .....	94	AEL ArbeitsErziehungslager	
Das Durchgangslager in Bietigheim .....	96	KZ Konzentrationslager	
Das Lager im Kupferhammer.....	99	DRG Deutsch-Russische Gesellschaft	
Die Topographie des «Russenslagers» im Brötzingen Tal .....	102		
<b>V. zum Schluss</b>			
Nachwort.....	108		
Danksagung.....	111		



## Vorwort „Auf Spurensuche ...“

Die Suche nach Spuren von Menschen aus der ehemaligen Sowjetunion, die vor langer Zeit erzwungenermaßen hier waren – das war das Anliegen des Arbeitskreises der Deutsch-Russischen Gesellschaft. 2019 machten wir uns auf den Weg. Wir durchforsteten Unterlagen des Stadtarchivs Pforzheim, des Generallandesarchivs in Karlsruhe und der Arolsen Archive. Schnell waren einige Hundert Belege für Zwangsarbeit in unserer Region gefunden, anhand derer wir Kurzporträts erstellten. Mit diesem ersten Forschungsbericht sind gleichwohl noch längst nicht alle Spuren aufgearbeitet. Sie zu dokumentieren ist eine Aufgabe für die Zukunft.

Diese Veröffentlichung gliedert sich in vier Teile: Zu den Zeitzeugenberichten in Briefen von überlebenden Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern kommen Berichte des Arbeitskreises über Schicksale von einigen Personen, die wir detaillierter recherchieren konnten. Der dritte Teil stellt ein umfangreiches alphabetisches Namensverzeichnis dar, mit Lebensdaten und – je nach Quellenlage – weiteren Angaben zu Lebensumständen in Pforzheim; der vierte Teil beinhaltet Beschreibungen von Lagern und Arbeitseinsatzorten in Pforzheim.

Die Zeitzeugenberichte sind besonders bewegende Dokumente. Dabei gilt es aber zu beachten, dass *„Berichte, die im Zuge eines Entschädigungsverfahrens mit 50 Jahren Abstand zur erlittenen Zwangsarbeit verfasst werden, zwar eine authentische Quelle sind – aber sie sind keine unmittelbare Dokumentation der Zwangsarbeit. Beschrieben werden in den Briefen persönliche Erinnerungen und nicht die Geschehnisse selbst. Die neurobiologische Gedächtnisforschung und die geschichtswissenschaftliche Erinnerungs- und Erzähltheorie haben nachgewiesen, wie weit Erlebnis und Erinnerung auseinanderliegen können.“*<sup>1</sup>

*In einigen Briefen wurden Fotos mitgeschickt, auf deren Abdruck der Arbeitskreis jedoch verzichtet. Sie wurden „den Briefen zur Glaubhaftmachung der Entschädigungsansprüche beigelegt. Sie sind zeitgenössische Quellen und im wahrsten Sinne des Wortes Momentaufnahmen des Entstehungszeitpunkts. Sie zu interpretieren ist dennoch schwierig, da es sich oftmals um gestellte und geschönte Aufnahmen handelt. Auch sie sind keine objektive Dokumentation des Alltags der Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter.“*<sup>2</sup>

Zwangsarbeit war im Dritten Reich ein systematisches allgegenwärtiges Verbrechen und ist auch in Pforzheim ein Teil der Stadtgeschichte. Mit den Zwangsarbeiter\*innen aus der ehemaligen UdSSR steht in dieser Veröffentlichung eine Personengruppe im Mittelpunkt, die bisher in der Erinnerung keinen Platz hatte.

---

<sup>1</sup> Klara Deecke, Einführung zum Vortrag von Katharina Leicht „Spurensuche ... Sowjetische Zwangsarbeiter\*innen in Pforzheim“, Gedenkveranstaltung der Stadt Pforzheim anlässlich des Tags des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus am 24.1.2022.

---

<sup>2</sup> ebenda

# Einleitung

## **Der 2. Weltkrieg und Zwangsarbeit**

Am 22. Juni 1941 wurde die Sowjetunion trotz eines Nichtangriff-Vertrags von deutschen Truppen überfallen. - Das «Unternehmen Barbarossa» hatte von Beginn an das erklärte Ziel, die Bevölkerung zu versklaven oder verhungern zu lassen. Alle Ressourcen sollten aus dem Land herausgeholt werden und der deutschen Kriegsführung dienen - landwirtschaftliche Produkte, Rohstoffe und im deutschen Reich dringend benötigte Arbeitskräfte.

### **5 Millionen Kriegsgefangene**

Bis Ende 1941 ließ man von den bis dahin gefangenen 3 Millionen sowjetischen Soldaten 2 Millionen willentlich verhungern oder erfrieren. Als im Laufe des Jahres 1942 der Arbeitskräftemangel im deutschen Reich groß wurde, schickte man die bis dahin Überlebenden und neu Hinzugekommene in Bergwerke und Betriebe der Schwerindustrie. Dabei wurde oftmals ihr Status „Kriegsgefangener“ in den Status „RZA“ (Russischer Zivilarbeiter) umgewandelt und entzog somit den Angehörigen der Roten Armee den Schutz, der ihnen durch die Genfer Konvention zustand. Fortan waren sie jeglichen Willkürmaßnahmen ausgeliefert. Viele Soldaten überlebten die Schinderei nicht, und die traurige Bilanz ist, dass von den 5 Millionen sowjetischen Kriegsgefangenen 3,3 Millionen starben.

Jedoch war mit den eingesetzten Kriegsgefangenen der Arbeitskräftebedarf längst nicht gedeckt. Alle Männer bis zu 65 Jahren und Frauen ab 15 Jahren wurden in den besetzten Gebieten der Sowjetunion für die Arbeit im Deutschen Reich rekrutiert. „Um die verfügbaren Kontingente zu erfüllen, wurden selbst Passanten auf offener Straße, Teilnehmer von Festen und Gottesdienstbesucher ergriffen und zu den Sammelstellen gebracht. Gemeinden, die den Gestellungsbefehlen nicht Folge leisteten, hatten mit drakonischen Strafen zu rechnen, die bis zum Niederbrennen ganzer Ortschaften führen konnten. Eines der größten Probleme stellte für die Ostarbeiter ihre in vielen Fällen extrem schlechte Ernährung im Reich dar. Die Rationen und die Qualität des Essens, das zum Teil zu 40-50% aus Abfällen bestand, schwächte die Menschen so sehr, dass

bald Krankheit und Auszehrung in vielen Betrieben bis zur Hälfte der eingesetzten Ostarbeiter arbeitsunfähig machten ....“ [001]

### **Aus der Sowjetunion nach Pforzheim 1942-1945**

Nach Pforzheim kamen über 6000 ausländische Arbeitskräfte [002], die zahlenmäßig größte Gruppe kam aus der Sowjetunion - über 2000 Menschen. Die Menschen aus dem Osten wurden als rassistisch minderwertig eingestuft, in der Hierarchie standen sie unter den Zwangsarbeiter\*innen aus den besetzten westeuropäischen Ländern.

Das hatte praktische Auswirkungen; französische Zwangsarbeiter durften sich frei in der Stadt bewegen, am Abend Bars und Restaurants besuchen, wie wir aus den Erinnerungen von Roger Riblet-Buchmann wissen [003]. Sie bekamen besseres Essen zugeteilt und höhere Löhne [004]. Die aus der Sowjetunion deportierten Menschen wurden zunächst auf dem Gelände der Fabriken untergebracht, mussten aber nach Fertigstellung in das Ostarbeiterlager am Brötzinger Talweg umziehen. Dort lebten sie in Baracken von 54 qm mit bis zu 34 Personen, d.h. dem einzelnen Menschen standen keine 2 qm zu. In dem Raum standen 17 Stockbetten mit je zwei Pritschen von 73 cm Breite!

Von dort gingen sie täglich zur Arbeit. Jeder Pforzheimer und jede Pforzheimerin hatte die Kolonnen der sowjetischen Zwangsarbeiter\*innen gesehen, wenn sie auf dem Weg in die Fabrik waren - zu Fuß oder in der Straßenbahn - als minderwertig stigmatisiert durch den Aufnäher OST, der sichtbar auf der Jacke getragen werden musste. In der Fabrik arbeiteten sie mit Pforzheimer\*innen Seite an Seite in den gleichen Werkhallen.

### **Nach dem Krieg ... Zwangsarbeiter\*innen im Erinnerungsschatten**

Die Verbrechen an den Zwangsarbeiter\*innen wurden nach Kriegsende verschwiegen und schnell vergessen. Eine „Wiedergutmachung“, wie sie für die Überlebenden des Holocausts geleistet wurde, lehnten Politik und Wirtschaft bis in die späten 90er Jahre ab. Endlich - 55 Jahre nach Kriegsende - wurde im Jahr 2000 die Stif-

tung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ (EVZ) gegründet, mit dem Ziel „humanitäre Ausgleichsleistungen“ an ehemalige Zwangsarbeiter\*innen aus Osteuropa zu zahlen. Voraussetzung dafür war der Nachweis über im Deutschen Reich geleistete Zwangsarbeit. Um diesen zu erbringen, mussten sich die Menschen an zuständige kommunale Behörden in Deutschland wenden und um Beglaubigungen ihrer Arbeit bitten; diese konnten durch Einwohnermeldeämter oder Ortskrankenkassen, durch Personalakten von Firmen oder andere offizielle Dokumente erbracht werden.

Das war ein mühevoller Unterfangen. An wen sollten die Menschen schreiben? Allein schon das Porto bedeutete für viele eine erhebliche Ausgabe, worauf in den Briefen mehrmals hingewiesen wird. Manche Menschen schrieben nur kurz, andere sehr ausführlich über ihre Lebensumstände als Zwangsarbeiter\*in. Es ist spürbar, dass diese Erinnerungen qualvoll sind, es Überwindung kostet, sie aus den Tiefen der Seele hervorzuholen, sie zu vergegenwärtigen, um irgendwann einen ungewissen Geldbetrag zu erhalten, auf den man Anspruch hat. Und zugleich schien es völlig ungewiss, ob man die Auszahlung überhaupt erleben würde. In Pforzheim ging man zunächst mal davon aus, dass es wegen der Bombardierung sehr schwierig sein würde, den Antragstellern entsprechende Nachweise zu liefern. Die Betriebe betonten, dass sie aufgrund kompletter Zerstörungen keine Personalakten mehr hätten.

Die Stadtverwaltung beauftragte das Stadtarchiv, die Briefe der Menschen zu beantworten und nach Nachweisen für ihre Zwangsarbeit zu suchen. Mit Christian Haller wurde ein Historiker eingestellt, der die Aufgabe übernahm und zu dem Thema forschte. Die Stadt Pforzheim finanzierte die Projektstelle. Nun oblag es Christian Haller, die Menschen nach Möglichkeit durch seine Recherchen zu unterstützen. In vielen Fällen konnte er durch Nachfragen in anderen Archiven wie in den Enzkreisgemeinden, im Karlsruher Generallandesarchiv und beim Internationalen Suchdienst/ Bad Arolsen mit amtlichen Dokumenten helfen. Er beantwortete die Briefe und bestätigte die Erinnerungen, wenn die ehemaligen Zwangsarbeiter\*innen das Lager in seiner geografischen Lage an der Bahnlinie, die Aufstellung der Baracken, ihre Wege zur Arbeit zu Fuß oder mit der Straßenbahn beschrieben, sich an die Namen der Firmen und der Chefs erinnern konnten. Er bescheinigte ihnen „hohe Plausibilität“ und riet ihnen, sich mit dieser Plausibilitätser-

klärung und teilweise vorhandenen Fotos aus Pforzheim an die zuständigen nationalen Partnerorganisationen der Stiftung EVZ zu wenden.

Im Jahr 2004 wurde sein Forschungsbericht „Der ‚Ausländereinsatz‘ in Pforzheim im zweiten Weltkrieg“ vom Stadtarchiv veröffentlicht. Die detaillierte Darstellung macht die Größenordnung der Zwangsarbeit in Pforzheim und Umgebung sehr deutlich. Zwangsarbeit in Pforzheim wird auch in anderen Publikationen thematisiert:

- Mougél, Nadège: *Zwangsarbeiter aus den Vogesen in Pforzheim 1944-1945*, hrsg: Stadtarchiv Pforzheim, 2012
- Becht, Hans-Peter: *Das nationalsozialistische Pforzheim 1933 – 1945, darin das Kapitel: Rüstungsindustrie und Zwangsarbeit*, S. 248ff, hrsg: Stadtarchiv 2016
- Rudin, Bärbel: *Roger, Jean, Marcel, Wasyl und Lydia - Französische Kriegsgefangene, zivile Ostarbeiter und Russlanddeutsche 1940 - 1945 in Kieselbronn*, in: *Der Enzkreis, Jahrbuch 6*, S. 187 – 199, hrs.: Landratsamt Enzkreis, Kreisarchiv, Pforzheim, 1995
- Riblet-Buchmann, Roger: *Unerwartete Begegnung. Als junger Fremdarbeiter in Pforzheim. Darin im Anhang: Becht, Hans-Peter: Der Arbeitseinsatz von Kriegsgefangenen und ausländischen Zivilarbeitern in Pforzheim 1940-1945. Ein Rekonstruktionsversuch*. in: *R. Riblet-Buchmann: Unerwartete Begegnung*. (S. 65-103), 1993

Ende Juni 2001 begann die Stiftung EVZ über nationale Partnerorganisationen namens „Verständigung und Versöhnung“ in der Ukraine, Belarus und Russland mit den Ausgleichszahlungen an diejenigen ehemaligen Zwangsarbeiter\*innen, die ihre Ansprüche nachweisen konnten.<sup>3</sup> Vorerst erhielten sie jedoch nur zwei Drittel der ihnen zustehenden Geldbeträge. Das war enttäuschend und bitter. Waren doch inzwischen viele hochbetagt und andere schon verstorben.

Im Auftrag des «Pforzheimer Kuriers» suchte ein ukrainischer Journalist einige Menschen auf, deren Adressen die Friedensinitia-

---

<sup>3</sup> Die Auszahlungsprogramme wurden im Jahr 2007 abgeschlossen. Das Gründungskapital in Höhe von 5,2 Mrd. Euro wurde vom deutschen Staat und von der deutschen Wirtschaft aufgebracht. Von den über 100 Pforzheimer Firmen haben sich nachweislich 31 Firmen an dem Fond beteiligt.

tive ausfindig gemacht hatte. Er berichtete von den Auszahlungen und auch über das Befremden der Menschen über dieses Vorgehen angesichts ihres Alters. [005]

Und es gab eine weitere Enttäuschung: einige Menschen hatten in ihren Briefen den Wunsch geäußert, nach Pforzheim zu kommen; sie reichten ihre Hand zur Versöhnung, aber man schlug sie aus! Karlsruhe, Ettlingen, Vaihingen, Bietigheim, Nagold, Tuttlingen und viele andere Kommunen luden dagegen ehemalige Zwangsarbeiter\*innen aus der früheren Sowjetunion ein und sie hatten so die Chance, im Gespräch weit mehr über die Zwangsarbeit, die Befreiung und über Rückkehr in die Heimat zu hören als das, was in Briefen erzählt wurde - und im gemeinsamen Gedenken auch Versöhnung zu erfahren.

Pforzheim lud ehemalige Zwangsarbeiter aus den Vogesen ein; mit ihnen und ihren Nachkommen gibt es bis heute einen regen Austausch. Mit ehemaligen Zwangsarbeiter\*innen aus Russland und der Ukraine wollte man diesen Weg nicht gehen.

**2020: Von neuem - Erinnern!** Im Herbst 2017 kam Matthias Platzeck auf Einladung der Deutsch-Russischen Gesellschaft (DRG) und der «Pforzheimer Zeitung» zu einem Vortrag nach Pforzheim. Er sprach über die deutsch-russischen Beziehungen; dabei wies er eindringlich darauf hin, dass es in Russland Befremden auslöst, wenn deutsche Politiker\*innen sich kaum an Feierlichkeiten bei offiziellen Gedenktagen beteiligen; man schenke der Tatsache kaum Beachtung, dass die frühere Sowjetunion den wichtigsten Beitrag geleistet hat, um das nationalsozialistische Deutschland zu besiegen und in den Kriegsjahren 27 Millionen Menschen verlor. Auch sollte man nicht vergessen, dass von den alliierten Siegermächten es die Sowjetunion war, die die Wiedervereinigung Deutschlands am nachdrücklichsten unterstützte.

Die DRG fing an, sich mit dem Thema der Zwangsarbeit während des Krieges in unserer Stadt zu befassen. Es bildete sich ein Arbeitskreis, erste Besuche im Stadtarchiv folgten, Briefe ehemaliger Zwangsarbeiter\*innen aus Russland und der Ukraine an die Friedensinitiative aus dem Jahr 2000 wurden neu übersetzt.

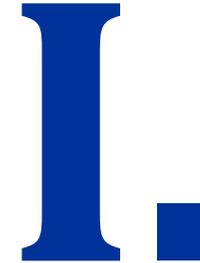
Diese Broschüre möchte die Schicksale möglichst vieler Menschen aus der Sowjetunion, die in Pforzheim und im Enzkreis Zwangsarbeit leisten mussten, deutlich machen: woher sie kamen,

wie sie die Deportation erlebt haben, was sie durchlebten, bevor sie in Pforzheim ankamen. Was berichten sie von Pforzheim, über die Umstände ihrer Arbeit und ihres Lebens in den Lagern, über die Bombardierung der Stadt, über ihre Befreiung und Heimkehr?

In zwölf Briefen an die Stadt Pforzheim lassen wir sie zu Wort kommen. Viele andere Menschen, die den Zwangsaufenthalt nicht überlebten oder die keine Ansprüche an den Fond der Stiftung «EVZ» geltend machten, werden in kurzen Biografien vorgestellt. Die Informationen dafür bezogen wir aus dem Stadtarchiv und aus Namenslisten von verschleppten Personen, die die Behörden auf Anweisung der Alliierten nach Kriegsende aufstellen mussten. Listen der Pforzheimer Behörden finden sich im Stadtarchiv und in den «Arolsen Archives». Weitere Informationen sammelten wir im Kreisarchiv Enzkreis, Generallandesarchiv Karlsruhe, im Stadtarchiv Konstanz und im Wirtschaftsarchiv Hohenheim. Folgende Archive schrieben wir für unsere Recherchen an: *Stadtarchiv Stockach, Stadtarchiv Offenburg, Stadtarchiv Freiburg, Staatsarchiv Freiburg, Schweizer Staatsarchiv Bern, Archiv Basel*. Von überall her erhielten wir unterstützende Antworten, die uns zum Teil weiterführten, zum Teil aber auch nicht.

Gibt man im Internet in die Suchmaschine das Wort „Zwangsarbeit“ ein, „ploppt“ eine unübersehbare Anzahl von Forschungsarbeiten zu dem Thema auf; mit vielen lokalen Veröffentlichungen auch aus unserer näheren Umgebung, wie z.B. Vaihingen, Nagold, Ettlingen, Bietigheim, Freiburg und viele mehr.

Trotzdem ist es der breiten Öffentlichkeit kaum bekannt, dass Menschen aus den besetzten Gebieten verschleppt wurden und Zwangsarbeit leisten mussten. Wir wollen mit dieser Broschüre einen Beitrag **GEGEN DAS VERGESSEN** leisten.



## **Briefe ehemaliger Zwangsarbeiter\*innen**

Iren Tschaschnikowa

Alexej Timofejewitsch S [redacted]

Marija Grigorjewna D [redacted]

Soja U [redacted]

Galina Michailowna S [redacted]

Natalja Grigorjewna Netschestnaja

Wera Fjodorowna U [redacted]

Walentina Fedorowna T [redacted]

Inna Gawrilowna P [redacted]

Jewgenija Wasiljewna Fedirez

Iwan Nikolajewitsch Kulikow

Georgij Iwanowitsch Kulikow



Iren T

20.11.2000

Sehr geehrter Herr Michael Fundaminski!

Als Antwort auf Ihren Brief teile ich Ihnen mit, dass ich L [REDACTED] Rewekka Solomonowna, geb. T [REDACTED] bin und am 2. April 1919 in Pskow/Russland geboren wurde. Im Lager trug ich den Namen T [REDACTED] Iren. Meine Eltern sind Solomon Aro-nowitsch und Anna Lwowna T [REDACTED]. Sie wurden im Herbst 1941 von der Okkupationsmacht verhaftet und ins Gefängnis gesperrt, wo sie im Winter 1941/42 den Hungertod erlitten.

Bis zum 5. Juli 1941 lebte ich mit meinen Eltern in der Stadt Opotschka im Pskower Gebiet und arbeitete als Lehrerin in der Schule. Nach ihrer Verhaftung musste ich mich verstecken und nachts heimlich am Fluss Welikaja entlang in die Stadt Pskow schleichen. Dort wurde ich dann auch verhaftet und ins Gefängnis gesteckt, weil ich keine Dokumente bei mir hatte. Dann schickte man mich für einige Zeit ins Dorf Tischkowo im Rayon Krasnogorod des Pskower Gebiets, wo ich unter Aufsicht der Okkupationsmacht stand.

Am 17. April 1942 wurde ich aus dem Dorf Tischkowo in die Stadt Opotschka gebracht und zusammen mit anderen wie Vieh in Güterwaggons verladen und nach Deutschland verschickt. Unterwegs bekamen wir nichts zu essen, man ließ uns nicht auf die Toilette, bloß ab und zu gab es Wasser zu trinken. Bei der Ankunft erfuhren wir, dass wir in der Stadt Pforzheim sind. Ich arbeitete vom 27. April 1942 bis zum 24. Februar 1945 in der Fabrik Kollmar&Jourdan in Pforzheim, die bis zum Krieg Schmuck produziert hatte. Anfangs arbeitete ich an der Fußpresse, aber ich zerquetschte mir dort einen Finger an der linken Hand und wurde dann in eine andere Werkstatt gebracht, wo man Rüstungsaufträge abarbeitete (mit einem kleinen Magneten nahm man eine helle Metallkugel und legte sie in eine spezielle Öffnung von besonderer Form; also man stellte einen Zünder her). Ende 1944 wurde ich wieder in eine andere Werkstatt versetzt - in einen Keller, an eine Bohrmaschine. Der Leiter dieser Werkstatt war Meister Inhofer (Ingofa).

Zuerst wohnte ich auf dem Fabrikgelände in einem Wohnheim. Die Leiter waren Herr Volk und Herr Jost. Der Letztere kam öfters mit seinem 12-14-jährigen Sohn Kurt. Herr Jost war schon älter. Im ersten Weltkrieg war er in Russland in Gefangenschaft und sprach Russisch. Er brachte uns seinen Sohn Kurt, damit er russisch lernt. Ungefähr im Jahre 1943 verlegte man uns aus dem Wohnheim in das von Wachmännern bewachte Lager. Wir lebten in Baracken, zur Arbeit und zurück wurden wir unter Bewachung gebracht, morgens und abends gab es Kontrollen. Das Lager war am Stadtrand, mit den Einheimischen hatten wir keine Kontakte, deswegen kenne ich keinen aus Pforzheim. Ich erinnere mich aber, dass ein Fabrikpfortner, ein betagter, dürrer Mann oft für mich ein Stück Brot mit Marmelade auf das Fensterbrett der Pfortnerloge legte. Er ging auch durch die Abteilungen und prüfte die Verdunkelungen an den Fenstern. Später erhängte er sich auf dem Dachboden der Fabrik. Seinen Namen kannte ich nicht und ich sprach nie mit ihm. Dann arbeitete eine Frau in der Fabrik, die Emilia hieß, die mir gebrauchte Kleidung gab.

Von meinen Landsleuten kannte ich **LARISSA Z [REDACTED]** und **WALENTINA WALIZKAJA** und andere, an deren Namen ich mich nicht mehr erinnere. Nach der Befreiung 1945 hatte ich keine Verbindung mehr zu ihnen.

Im Lager erkrankte ich an einer starken Ruhr, ging aber ungeachtet dessen weiter arbeiten. Als ich dann so schwach wurde, dass ich mich nicht mehr fortbewegen konnte, ließ man mich in der Baracke zum Sterben liegen, aber ich betete so inständig darum, gesund zu werden, dass Gott offensichtlich Mitleid mit mir hatte und ich ohne Medikamente überlebte. Ich erinnere mich daran, dass, als wir im Lager lebten, der russische Emigrant Herr Buchadarjan mit Erlaubnis der Lagerleitung Frauen für einige Tage zur Arbeit in seine Landwirtschaft zu sich ins Haus holte. Ich erinnere mich, wie Anfang 1945 die amerikanische Luftwaffe<sup>4</sup> die Stadt Pforzheim bombardierte und in 20 Minuten alles zerstörte, das Lager aber, in dem wir lebten und die Fabrik blieben erhalten.

Nach dem Fliegerangriff füllten sich zwei Burschen ihre Hosentaschen mit Streuzucker, dafür wurden sie erschossen, und ihre Leichname wurden zur Abschreckung an die Lagertore gelegt und

<sup>4</sup> Hier irrte die Briefeschreiberin, bombardiert wurde Pforzheim von der britischen Royal Airforce.

wir liefen auf dem Weg zur Arbeit und zurück an ihnen vorbei. Später wurde auch das Lager zerbombt.

Danach liefen Larissa Z [REDACTED]<sup>5</sup> und ich in ein Dorf und arbeiteten bei Bauern. Wie das Dorf und die Bauern hießen, weiß ich nicht mehr, aber es war irgendwo in der Nähe vom Schwarzwald. Marokkaner unter der Führung von französischen Offizieren befreiten das Dorf. Als wir erfuhren, dass die Franzosen ein Lager für alle ausländischen Arbeiter einrichteten, gingen Larissa Z [REDACTED] und ich dorthin, wo wir erfuhren, dass der Krieg zu Ende ist.

Die Franzosen übergaben uns den sowjetischen Militärbehörden in der sowjetisch besetzten Zone. In einem Lager wurden wir befragt. Nachdem wir diese Kontrolle durchlaufen hatten, nahm man mich als Übersetzerin in die Militäreinheit Nr. 30541, wo ich von August 1945 - Juli 1947 arbeitete. Dort lernte ich meinen Mann kennen, ich bekam eine Tochter und im Juli 1947 fuhren wir zusammen nach Russland und ließen uns in dem Dorf Novoe Tomyshewo im Nowospasskij Rayon des Uljanowsker Gebiets nieder, wo ich bis zum heutigen Tag lebe. Mehr als 40 Jahre war ich in einer Dorfschule Lehrerin.

Ich schicke Ihnen eine Kopie der Bescheinigung des Archivs des Internationalen Suchdienstes Arolsen Nr. T/D - 1 629 969 vom 15. Dezember 1995, eine Kopie der Bescheinigung des Geheimdienstes Russlands (Pskower Behörde) vom 23. August 1995 und fünf Fotos aus dieser Zeit.

Hochachtungsvoll

**L [REDACTED] Rewekka Solomonowna**

**Anmerkung:** Ihrem Brief legte sie einige Fotos aus dieser Zeit bei:

1. Ein Foto von sich auf einer Wiese; auf der Rückseite schreibt sie: „L [REDACTED], Rewekka Solomonowna. Wahrscheinlich 1942. Schwarzwald.“
2. Ein Foto mit zwei Frauen am Waldrand; auf der Rückseite: *„Ich bin im weißen Kleid mit einer schwarzen Jacke.“*
3. Ein Foto mit vier Frauen; im Hintergrund weiden auf einer Böschung Schafe, hinter einem Drahtzaun sind Baracken sichtbar. Auf der Rückseite: *„Eine Aufnahme mit dem Lager im Hintergrund. Sichtbar ist der Aufnäher OST. Links außen L [REDACTED] R.S.“*
4. Ein Foto, auf dem an einer Böschung hintereinander in Reihen 18 Frauen und Mädchen und 5 Männer stehen. Auf der Rückseite handschriftlich: *„Die Gruppe russischer Frauen lebte und arbeitete in der Fabrik mit Deutschen. Der Leiter Jost und neben ihm sein Sohn Kurt. Ich, L [REDACTED] R.S. mit Zöpfen, stehe hinter Jost.“*
5. Ein Foto zeigt zwei Frauen, im Hintergrund wahrscheinlich Baracken des Lagers. Auf der Rückseite eine handschriftliche Widmung: *„Zur dauernden Erinnerung für die liebe Olitschka R. von Larissa Z [REDACTED]. Denke an die Kopie und bewahre das Original auf. Das Blondköpfchen kann ich nicht vergessen, niemals. 26/1 - 1944.“* Stempel: Foto Vogt, Pforzheim. Das gleiche Foto schickte Soja U [REDACTED] in ihrem Brief; dort stehen auf der Rückseite die Namen der abgelichteten Personen.

[006]

---

<sup>5</sup> Larissa Z [REDACTED] hat bei Witzmann gearbeitet.

# Aleksej Timofejewitsch S

26.06.2001

Ich schreibe Ihnen im Auftrag und im Namen meines Vaters S  
Aleksej Timofejewitsch, der Ostarbeiter war. Mein Vater wurde am 24. März 1925 im Dorf Lisowody, Kreis Gorodskij im Chmelnitzer Gebiet geboren. Wir schrieben Ihnen über die Organisation „Verständnis und Versöhnung“. Aus Ihrer Antwort auf unseren Brief ging hervor, dass die von uns angegebenen Daten nicht ausreichend für die Suche nach Archiv-Material sind. Ich teile Ihnen zusätzliche Angaben laut den Worten meines Vaters mit und hoffe, dass sie Licht in unsere Angelegenheit bringen. Mein Vater befand sich nicht in Köln, sondern in der Stadt Pforzheim, in der Nähe von Stuttgart.

Mein Vater wurde aus dem Dorf verschleppt und hielt sich im Lager von Mai 1942 bis zum April 1945 auf. Das Konzentrationslager befand sich, so scheint es, irgendwo am Stadtrand, da nicht weit davon die Endhaltestelle der Straßenbahn war, an deren Nummer er sich nicht erinnert. Die Gefangenen wurden hineingeführt und in dem einstöckigen Gebäude aus rotem Ziegelstein (eine Art Schuppen) verteilt, von dort führte man sie zur Arbeit in die Fabrik „Ungerer“<sup>6</sup>, welche sich einige Meter von dieser Hütte entfernt befand. In dieser Hütte waren sie nicht lange, dann wurden sie ins Lager überführt, welches auch nicht weit davon entfernt war. Im Lager in einer Holzbaracke befanden sich 30 Mann, es gab 3-stöckige Bettpritschen.

Das Werk, in welchem mein Vater arbeitete, stellte Einrichtungen zur Maschinen- und Metallbearbeitung her, sogenannte Walzen zur Bearbeitung von Metallblättern. Der Vater arbeitete als Hilfskraft bei einem deutschen Metallschlosser. Er hieß Alfred Zin-

del<sup>7</sup>. Er hatte Familie - Frau und Tochter. Sein Alter war 45-50 Jahre. Mein Vater erzählte, dass Alfred bei einem Bombenangriff umkam. Der Fabrikdirektor war ein sehr alter Mann, ungefähr 80 Jahre alt, vielleicht älter. Er schwankte und hatte Angst beim Gehen, vielleicht wegen einer Krankheit oder wegen des Alters. Am Arbeitsplatz gab es einen Aufseher namens Kolmann, der ständig beim Schlosser nachfragte, wie die Russen arbeiten. Mit meinem Vater waren aus seinem Dorf **WASSILIJ UGLJAR, PETR KOSIJ** und **NIKOLAJ**, an dessen Familiennamen er sich nicht erinnert. Petr Kosij wurde erschossen. Mein Vater erinnert sich nicht an andere Leute aus anderen Städten. Es gab und gibt überhaupt keine Fotos oder Papiere.

Die Umgebung des Lagers war hügelig. In der Nähe ging eine Autotrasse vorbei und es gab eine Kreuzung und etwas oberhalb war eine Eisenbahnbrücke. Ungefähr 600 Meter entfernt lag ein Bahnhof. Die Gefangenen wurden am 23.02.1945 von anglo-amerikanischen Truppen befreit. Mein Vater erinnert sich an diesen Tag als Tag der Befreiung und als Tag der Sowjetischen Armee. Am Vorabend und am Abend dieses Tages selbst gab es schwere Bombardierungen, dann eine Kampfpause, bald darauf die vollständige Befreiung.

Bitte helfen Sie uns nach Möglichkeit bei der Suche nach Archiv-Material, wenngleich wir verstehen, dass auch diese Informationen sicherlich nicht ausreichend sind. Mein Vater ist schon 76 Jahre alt, er ist ein alter und kranker Mann, hört und sieht schlecht, und vieles ist im Laufe seines langen und schwierigen Lebens aus dem Gedächtnis verschwunden.

Im Voraus danken wir Ihnen sehr.  
Hochachtungsvoll

**Familien S und M**

[007]

<sup>6</sup> C. Haller bestätigt: es gab in Brötzingen, Arlinger Str. 6 die Maschinenfabrik Karl Fr. Ungerer, die auf Hochleistungs- und Blechrichtmaschinen spezialisiert war, in der osteuropäische Zwangsarbeiter arbeiten mussten.

<sup>7</sup> Gemeint ist der Mechaniker Alfred Zündel; er starb am 23.2.1945.

# Marija Grigorjewna D [REDACTED]

28.11.2000 (Eingangsstempel)

Sehr geehrter Dr. Michael Fundaminski!

Ich erhielt Ihren Brief im November 2000 und antworte auf Ihre Fragen. Ich befand mich zur Zwangsarbeit in Pforzheim, ohne Eltern. Mein Name ist N [REDACTED], Marija Grigorjewna (geb. D [REDACTED]), bin am 13.8.1925 im Leningrader Gebiet, Luzhskij Rayon, Dorf N. Polizy geboren. Aus diesem Dorf wurde ich nach Deutschland gejagt. Dort arbeitete ich in einer Fabrik an Werkzeugmaschinen. In kleine Teile aus Eisen bohrte ich Löcher. (für militärische Zwecke [das letzte ist wieder durchgestrichen worden]). Wir wohnten in Baracken, die mit Metalldraht umzäunt waren und bewacht wurden.

Ich arbeitete mit den Kameradinnen **NADJA, NINA, SINA, MARIJA, TANJA KOROTKICH, TANJA, TANJA KURZOWA, DUSJA, KATJA**. Ich lege Fotos dazu. Sie wurden in Pforzheim gemacht, (7 Fotografien).

Zuerst arbeitete ich in Pforzheim in der Fabrik, lebte im Lager; alle meine Kameraden lebten da, wo wir fotografiert wurden (das ist die Fotografie mit den zehn Personen) und zur Arbeit gingen wir vom Lager zu Fuß unter einer Brücke (die sieht man auf dem Foto) zur Straßenbahnhaltestelle. Wir stiegen mit den begleitenden Wachleuten ein und fuhren bis zur Fabrik. Wo sich die Fabrik befand, weiß ich nicht.

Am 10. Mai 1942 hatte man mich aus der Heimat geholt, nach 15 Tagen waren wir in Deutschland, in Pforzheim. 1943 wurden wir in das Dorf Niefern gebracht. Das war eine Filiale der Fabrik, in der wir in Pforzheim gearbeitet hatten, ungefähr 6-7 Kilometer entfernt; auch dort wohnten wir in bewachten Baracken.

Als die Bombardierungen begannen, liefen alle auseinander, wir schlugen uns bis nach Brest durch, dort hielt man uns lange fest, bis alle überprüft waren und dann schickte man uns in Militärzügen in die Heimat. Wir wurden von den Amerikanern befreit, das ist alles, woran ich mich erinnere. Die Erinnerung an all das ist aufwühlend, ich habe Ihnen das auf Bitten meines Mannes geschrieben.

**Marija Grigorjewna N [REDACTED] (geb. D [REDACTED])**

**Anmerkung:** Marija Grigorjewna schickte sieben Fotos aus dieser Zeit mit:

**Bild 1** zeigt eine junge, sehr ernste Frau im dunklen Kittel mit dem Aufnäher OST in frontaler Ansicht; ihr kinnlanges Haar ist geschiebt; auf der Rückseite: „N [REDACTED], Marija, geb. D [REDACTED] 13.8.1925“. Auf die Rückseite schrieb die Absenderin: „Das bin ich (D [REDACTED])-N [REDACTED]“.

**Bild 2** zeigt eine Gruppe von 8 Frauen und 2 Männern vor der Unterführung des Bahndamms beim Brötzingen Zwangsarbeiterlager. Im Zentrum der Gruppe steht ein junger Mann mit Mandoline. C. Haller datiert dieses Foto auf den 16.5.1943, einem Sonntag und Muttertag. (Ein ähnliches Bild wurde von Walentina Iwanowna D [REDACTED] mitgeschickt; mit einer Widmung auf der Rückseite: „Zur langen Erinnerung an die Künstlergruppe im Lager. Denke daran, wie wir die Zeit in Deutschland, in der Gefangenschaft verbracht haben. D [REDACTED] W.I.“ Stempel: „Aufnahme: L. Bischoff Pforzheim Tullastaffel 5.“

**Bild 3** ist ein Porträt einer jungen Frau mit einer Widmung auf der Rückseite: „Zur Erinnerung für Marusja von Tanja Korotkich. Marusja, erinnere dich an unser Leben in Deutschland und an die Fabrik, in welcher wir miteinander gearbeitet haben. 1.8.1943 Tanja“

**Bild 4** zeigt zwei sitzende Frauen hintereinander; mit einer Widmung auf der Rückseite: „Ich schenke dir dieses Foto zur Erinnerung und bitte dich, es aufzubewahren. Es wird dich an unser Leben im Lager erinnern. Zur Erinnerung für Marusja von Tanja Kurzowa. Ich schenke es von Herzen, erinnere dich ewig.14.11.1943“

**Bild 5** zeigt drei Mädchen auf einer sommerlichen Wiese am Waldrand; mit Widmung auf der Rückseite: „Zur Erinnerung für Marusja von Nadja und den Freundinnen Nina und Marusja. Erinnere dich manchmal, das ist besser als nie. 15.9.1944. Deutschland“

**Bild 6** zeigt zwei junge Frauen mit einem jungen Mann in ihrer Mitte an einem Waldweiher. Auf der Rückseite steht folgender Text: „Zur langen und guten Erinnerung dem lieben Mädchen Musja von Wanja D. Zur Zeit des Aufenthaltes in Deutschland im Dorf Niefern. Unterschrift. 30.10.1943“. Mit Stempel von Foto-Vogt. A905. Pforzheim.

**Bild 7** zeigt drei junge Frauen und zwei junge Männer, auf einer Wiese unter Bäumen liegend; ohne Text auf der Rückseite. [008]

## Soja U

Sehr geehrte Damen und Herren des Archivs der Stadt Pforzheim!

Ich, G Soja (U ) habe Ihr Schreiben erhalten. Ich danke Ihnen. Es freut mich, dass die Fabrik Lutz&Weiss wieder aufgebaut wurde. Ich weiß, dass Pforzheim fast vollständig zerstört wurde. Das war am 23.02.1945 gegen 7 Uhr abends. Der Angriff dauerte nicht länger als 45-60 Min. Phosphorbomben wurden abgeworfen, die Erde brannte. Die Flugzeuge kamen in Verbänden angeflogen. Getöse, Krachen. Wir versteckten uns in Gräben im Lager. Das russische Lager befand sich am Stadtrand, neben der Eisenbahn, aber dort wurde nicht bombardiert.

Ich lege eine Kopie meiner Geburtsurkunde bei. Darauf stehen Name und Vorname meiner Eltern, Datum, Monat, Jahr und Geburtsort. Unsere Familie wohnte 25 km von Leningrad in Puschkin (früher Zarskoje Selo)<sup>8</sup> und am 17.09.1941 besetzte die deutsche Armee unsere Stadt. Am 26.10.1941 befahl man uns, die Stadt zu verlassen. Wir wurden zu Flüchtlingen und verbrachten den Winter in den Dörfern Samoschje<sup>9</sup> und Wetwenik<sup>10</sup> im Kreis Gdow<sup>11</sup>. Am 12. April 1942 wurden wir aus Gdow im Gebiet Psow nach Deutschland geschickt. Wir waren zu dritt: die Mutter **OLGA** geb. 1900, die Schwester **ELENA**, geb. 1923 am 13.09., und ich Soja, geb. 21.08.1925. Wir kamen in die Fabrik Lutz & Weiß, von den Leitern erinnere ich mich an Herrn Kirschner - er war groß und beleibt. Durch die Fabrik gingen oft und schnell zwei Brüder, einen davon nannten wir den „kleinen Mann“, der andere grüßte oft, in dem er zwei Finger nach oben streckte. Unser Chef war jung mit schwarzen Haaren und großen schwarzen Augen, er ging in einem gelben Kittel. Die Unterhaltung mit dem Chef ging über einen Dolmetscher, den man nach zwei bis drei Wochen in die Fabrik von

<sup>8</sup> Puschkin (russisch Пушкин; bis 1918 Царское Село, Zarskoje Selo (Zarendorf))

<sup>9</sup> in der Nähe von Nowgorod

<sup>10</sup> Wetwenik ist ein Dorf im Yushkinsky-Volost des Gdovsky-Bezirks der Region Pskov.

<sup>11</sup> Gdow (russisch Гдов) ist eine Kleinstadt im Oblast Pskow (Russland)

Lutz&Weiss holte. An den Namen der Straße kann ich mich nicht genau erinnern, aber es scheint mir Adolfstraße. Ein Fabrikgebäude lag an einem nicht breiten Fluss, dieses war dreistöckig, darüber die Aufschrift Lutz&Weiss. Im 3. Stock arbeiteten ältere Deutsche, sie stellten Schmuckanhänger und Colliers her. Die Fabrik war vor dem Krieg eine Silberwarenfabrik. In diesem Gebäude stellten wir Ostarbeiterinnen und deutsche Arbeiter Teile für die Kriegsproduktion her. Schwere Pressen bearbeiteten das Metall und man erhielt kleine Tassen



(Skizze 1).

Wir rieben sie mit Lappen ab. Der Arbeiter Fritz mit Gummischürze, Fausthandschuhen und Stiefeln spülte sie im Spiritus und der alte Meister glühte sie im Ofen. Das zweite Fabrikgebäude lag über der Straße und schmiegte sich an den Berg. In diesem Gebäude formten unsere Mädchen Rohre aus Metallblättern und schweißten sie mit Gas zusammen



(Skizze 2).

Ich führte zunächst verschiedene Arbeiten aus, dann war ich an der Drehbank in der Abteilung im 2. Stock. An der Werkbank schliiff ich Teile. In das Teil floss „Milch“<sup>12</sup> und glühende Metallspäne flogen umher und mir ins Gesicht. Seit jener Zeit habe ich eine Narbe an der Nasenwurzel. Ich arbeitete auch an einer Bohrmaschine. Meine Mutter arbeitete an einem Gerät, wo sie Stempel an Metallplatten anbrachte. Auch meine Schwester arbeitete an einer Werkbank, wo ihr sogar der Zeigefinger abgerissen wurde. Anfangs wohnten wir alle 24 Ostarbeiter im Zentrum Pforzheims im Haus am Marktplatz „Zur Krone“ Nr. 8 oder 5. Wahrscheinlich stürten wir morgens die Städter durch das Klopfen unserer Holzschuhe, nach einiger Zeit schickte man uns an den Stadtrand in ein Gebäude namens Kupferhammer an einem Bach, der aus dem Schwarzwald kam. In einem riesigen Saal wurden 2-stöckige Betten aufgestellt. Schließlich

<sup>12</sup> Kühlschmiermittel, Bohrmilch oder Schleifmilch dient in der Fertigungstechnik der Wärmeabfuhr und Verminderung der Reibung zwischen Werkzeug und Werkstück durch Schmierung.

wurden wir in Baracken an den Stadtrand, ins russische Lager, verlegt. Es hieß scheinbar Bitekheim<sup>13</sup>. Es lag an der Eisenbahn. Alle 24 wohnten in einer Stube. Jeden Morgen um 5 Uhr weckte uns ein Wachmann mit den Worten: Aufstehen, Kaffee holen, Waschbaracke und Abort sauber machen. Dann gingen wir jeweils zu dritt zur Straßenbahn. Am Eingang bei einem engen Brückchen über den Fluss zur Fabrik stand oft ein strenger Polizist und überprüfte den Aufnäher OST. Nach der Arbeit, von 7 Uhr morgens bis 7 Uhr abends oder von 7 Uhr abends bis 7 Uhr morgens, kehrten wir manchmal auf einem anderen Weg zurück, der am Fluss entlang ins russische Lager führte. In der Fabrik, in der unteren Abteilung, war der „russische“ Meister Fritz Hutmacher.<sup>14</sup> 1918 war er in russischer Kriegsgefangenschaft. Frau Amolsch<sup>15</sup> führte uns zum Arzt, kaufte Sachen (Faden, Nadeln). Der Meister der Säureabteilung war Otto Pilmeier. Wir kannten ihn alle. Manchmal liefen von den oberen Stockwerken Jungs mit irgendwelchen Aufträgen nach unten. Eines Tages brachte man uns alle auf ein Polizeirevier, fotografierte uns dort und nahm unsere Fingerabdrücke.

Außer uns drei waren die **FAMILIE L** (Mutter mit den Töchtern **EWGENIJA**, **ANNA** und **WALENTINA**), die **FAMILIE S** (Mutter mit zwei Töchtern - eine hieß **NINA**, den Vornamen der zweiten weiß ich nicht mehr), **FAMILIE M** (Mutter und Tochter Nina), **FAMILIE I** (Mutter mit drei Töchtern **EWGENIJA**, **MARIA** und **NINA**) und das Mädchen **ASSJA** mit ihrer **MUTTER WERA I**. (ihr Foto schicke ich - sie ist auf dem Foto mit den vier Mädchen). Wo sie jetzt sind, ob sie noch leben? Ich weiß es nicht.

Nach der Bombardierung gruben wir Schützengräben am Stadtrand, nach einiger Zeit brachte man uns in Kolonnen aus der Stadt heraus. Begleitet wurden wir von Polizisten und Soldaten mit Hakenkreuzen am Ärmel. Dann verschwanden die Konvois irgendwohin, die Leute auch, aber wir drei gingen weiter und kamen nach Altensteig<sup>16</sup>. Wir waren wieder Flüchtlinge. Am Arbeitsamt erzählten wir alles über uns und man schickte uns nach Grömbach.

In Grömbach arbeiteten wir bis zum Kriegsende. Nach dem Krieg wohnten wir drei in Nagold, dann im amerikanischen Lager in

<sup>13</sup> Brötzingen

<sup>14</sup> Friedrich Hutmacher, Zurichter

<sup>15</sup> Amolsch, Emma - Börsenmacherin

<sup>16</sup> Nordöstlich von Freudenstadt

Stuttgart. Dann war schon die russische Zone in Delitzsch<sup>17</sup>. Per LKW wurden wir heimgebracht. Die Strecke nannte man Nr. 4. Wir wurden nach Wladimiro-Wolhynsk<sup>18</sup>, von dort ins Gebiet Ternopol<sup>19</sup>, der Heimat meiner Mutter gebracht. Es wurde uns nicht erlaubt, nach Leningrad zurückzukehren<sup>20</sup>.

Meine Mutter und meine Schwester sind schon gestorben, ich lebe noch.

Hochachtungsvoll

**Soja**

**Anmerkung:** Sie schickte einige Fotografien aus dieser Zeit:

eines von sich und ihrer Freundin,

ein weiteres von Assja bei Lutz&Weiss,

ein Foto von vier Mädchen aus der Fabrik Lutz&Weiß,

ein Foto des russischen Lagers mit den Baracken und den vier Jungen Dimitrij, Wladimir, Iwan und Iwan,

ein Foto von „Soja U mit Iwan J ; an seinem Ärmel ist das Abzeichen OST - er arbeitete im Wald“. Außerdem eine Ansichtskarte von Pforzheim, eine Kopie ihrer Geburtsurkunde und eine Kopie des Dokuments aus dem Polizeirevier Grömbach.<sup>21</sup>

Ein Passfoto von Assja; Rückseite handschriftlich: „Zur Erinnerung für die Schwestern Soja und Lena von Assja 3.9.1943. Wenn ihr nach Hause zurückgekehrt seid, dann erinnert euch an das Lagerleben in Gefangenschaft in Deutschland. Und erinnert euch dabei auch an die Mädchen von Lutz und Weiss.“ [009]

<sup>17</sup> Delitzsch liegt an der sächsischen Nordgrenze zu Sachsen-Anhalt

<sup>18</sup> Stadt in der Oblast Wolyn

<sup>19</sup> Stadt im Westen der Ukraine

<sup>20</sup> Wegen der 900-tägigen Blockade von Leningrad (8. September 1941 - 27.

Januar 1944) durch die deutsche Wehrmacht verhungerten 800 000 Menschen. Ständiger Granatenbeschuss zerstörte weite Teile der Stadt. Alle noch vorhandenen Wohnungen waren überbelegt.

<sup>21</sup> Landkreis Freudenstadt

**Galina S**

14. Dezember 2000

Sehr geehrter Herr Dr. Michael Fundaminski!

Für Ihren Brief vom 30. Oktober 2000 möchte ich mich bedanken und für Ihr Bemühen, mir zu helfen, um die Kompensationsgelder zu erhalten.

Ich wurde als Zwangsarbeiterin während des 2. Weltkriegs aus meiner Heimat nach Deutschland deportiert und war wirklich in den Jahren von 1942 bis 1945 zur Zwangsarbeit in Pforzheim.

So schreibe ich Ihnen die Angaben, um die Sie gebeten haben, die für die Bestätigung wichtig sind.

Meine ganze Familie wurde aus Gdow im Pskower Gebiet am 11. April 1942 nach Deutschland weggeholt; das waren drei Menschen: Ich - S a Galina Michailowna, geboren am 15. Juni 1929 im Dorf Schlykowo, im Rybinskij Rayon des Jaroslawer Gebietes. Meine Mutter, **ANNA PAWLOWNA S**, geboren am 4. November 1895 im Dorf Schlykowo, im Rybinskij Rayon des Jaroslawer Gebietes; sie starb 1988. Meine Schwester **NINA MICHALOWNA S** (jetzt J), geboren am 16. Januar 1925 im Dorf Schlykowo, im Rybinskij Rayon des Jaroslawer Gebietes. Gdow gehört zum Moskauer Gebiet in Russland.

Zusammen mit anderen Gefangenen brachte man uns in Güterwaggons von Gdow nach Pforzheim. Man brachte uns in ein Lager am Stadtrand. Es lag an einer Bahnstrecke, in der Nähe eines Flusses, an dessen Namen ich mich nicht erinnere. Das Lager war in zwei Hälften geteilt; in der einen Hälfte lebten Frauen und Kinder, in der anderen Hälfte Männer. Das ganze Gelände war mit elektrischem Stacheldraht eingezäunt und wurde von bewaffneten Aufsehern mit Hunden bewacht.

Wir arbeiteten in einer Fabrik im Zentrum von Pforzheim. Dort wurde für die Rüstung produziert. Vor dem Krieg wurden dort silberne Löffel und andere Produkte gefertigt. Die Fabrik hieß Lut-

zenweiss<sup>22</sup>. Der Chef war Dr. Renaud, ein Franzose, der mit einer Deutschen verheiratet war.

Die Aufseher führten uns in Dreier-Reihen vom Lager zur Arbeit, setzten uns in die Straßenbahn, das war der sogenannten „Russentransport“ und wir fuhren nach Pforzheim, wo uns der Chef und eine Frau - sie hieß Frau Meutsch - erwarteten. Wir, insgesamt 24 Personen, arbeiteten als Hilfsarbeiterinnen.

Die Fabrik lag an einem Kanal mit einer Brücke. Nach der Arbeit führten uns die Aufseher zurück ins Lager. Die Familiennamen der Pforzheimer, die meinen Aufenthalt im Lager und meine Arbeit in der Fabrik bestätigen könnten, kenne ich nicht, da die Aufseher keine Gespräche außer mit den Mitgefangenen duldeten.

Außer meiner Mutter und meiner Schwester waren mit mir im Lager: **ANASTASJA GRIGORJEWNA M**, geboren 1925 und ihre Mutter **ANNA M**, sie starb 1950. Die Tochter lebt heute in Sankt Petersburg, Petrodworez auf der ul. Z, sie kann bestätigen, dass wir zusammen in der Fabrik in Pforzheim Zwangsarbeit leisteten.

Meine Schwester wohnt in Sankt Petersburg, Petrodworez auf der ul. O. Auch sie kann meine Angaben bestätigen. Papiere oder Dokumente, die meine Zwangsarbeit vom 1942-1945 in Pforzheim belegen, habe ich nicht. Aber ich habe zwei Fotografien, die in Pforzheim gemacht wurden. Ein Foto zeigt meine Mutter Anna Pawlowna mit dem Aufnäher OST auf ihrem Arbeitskittel. Das Gruppenfoto wurde im Oktober 1942 in der Fabrik aufgenommen und zeigt uns Fabrikarbeiterinnen mit den Aufnehmern OST auf unseren Arbeitskitteln. Auf diesem Gruppenfoto stehe ich als siebte von rechts. Meine Schwester Nina Michailowna J steht im Vordergrund als neunte von rechts. Und Anastasija M ist auf dem Foto die zehnte von rechts und ihre Mutter, Anna M die zweite von rechts.

Auf der Rückseite stehen Angaben des Pforzheimer Fotografen mit der Adresse. Ich habe auch eine Ansichtskarte von Pforzheim aus der Kriegszeit mit Blick auf die Stadt. Die Fabrik, in der wir arbeiteten, befand sich rechts vom Kanal, rechts von der Brücke hinter den Bäumen. Über diese Brücke wurden wir Gefangene zur Arbeit in die Fabrik geführt, nachdem wir aus der Straßenbahn ausgestiegen sind. Ich kann Ihnen diese Fotos schicken, unter der

---

<sup>22</sup> Lutz&Weiss

Bedingung, dass Sie sie mir zurückschicken, denn sie sind für mich eine Erinnerung.

Nach dem Luftangriff war Pforzheim stark zerstört. Auch das Lager war in Teilen zerstört, weswegen wir in ein anderes Lager geführt wurden, an dessen Namen ich mich nicht mehr erinnern kann. Aus diesem Lager wurden wir im Mai 1945 von den Alliierten (Amerikanern) befreit. In Güterwaggons gelangten wir in unsere Heimat zurück, das dauerte sehr lange, wir fuhren durch verschiedene Länder und kamen im Oktober 1945 an.

Meine Teilnahme an der Zwangsarbeit während des Zweiten Weltkriegs wurde in Russland bescheinigt; eine Bestätigung über die Gefangenschaft von Minderjährigen am Ort der von den Nazis erzwungenen Verwahrung wurde am 2. Oktober 1993 ausgestellt.

Ich bitte Sie inständig, mir mitzuteilen, ob die von mir erbrachten Nachweise ausreichen, um eine Ausgleichszahlung zu erhalten und mir auch die Fotos und die Ansichtskarte zurückzuschicken.

Hochachtungsvoll

**Galina Michailowna S**

**Anmerkung:** Galina S schickte zwei Fotos und eine Ansichtskarte aus dieser Zeit mit:

**Bild 1** ist ein Brustporträt und zeigt eine ältere Frau mit gescheitelm, kinnlangem Haar. Sie wurde mit dem Aufnäher OST auf ihrem dunklen Arbeitskittel fotografiert.

**Bild 2** zeigt eine Gruppe von Frauen und zwei Kindern (Mädchen) vor der Fabrik Lutz&Weiss; sie stehen vor einem Gebäude auf einem Gehweg, an der Kante des Bordsteins. Alle tragen einen Arbeitskittel mit dem Aufnäher OST, eine Frau im Vordergrund hält einen Spankorb. Auf der Rückseite steht handschriftlich: „*Deutschland, Pforzheim. Eine der Fabriken von Lutz&Weiss, in der 24 Menschen arbeiteten, 1942.*“ Zusätzlich sind dort zwei Stempel: Fritz Lützelberger Aufnahmeoperator Pforzheim (durchgestrichen) und der Stempel: L. Bischoff Pforzheim Tullastaffel 5; von Hand wurde vermerkt: „Aufn. Okt. 1942“

**Bild 3** ist eine Ansichtskarte von Pforzheim mit Blick auf die Enz in Richtung Rossbrücke - mit dem Text: „Pforzheim. Eine schöne Stadt an der Pforte zum Schwarzwald. Partie an der Enz. Weltplatz für Schmuck und Uhren.“

[010]

# Natalja Netschestnaja

13.06.2000

Netschestnaja Natalja Grigorjewna (verh. Tereschtschenko), geb. 1921 wurde aus der Siedlung Korobotschkino im Tschugujewskij Rayon des Charkower Gebietes im Juli 1942 nach Deutschland verschleppt.

Sie arbeitete ein Jahr lang in einer Fabrik in Pforzheim und wohnte im Lager, das mit einem elektrischen Zaun aus Stacheldraht umgeben war. Dann wurde sie nach Niefern in das Lager am Reitpfad gebracht und arbeitete zwei Jahre in der Firma Karl Klink. Nach der Befreiung durch die Franzosen wurden sie nach Luckenwalde gebracht und dort vom «Volkskommissariat für innere Angelegenheiten» registriert. Im Oktober 1945 kehrte sie heim.

C. Haller schickt ihr am 23. Februar 2001 eine Bestätigung über ihre Zwangsarbeit in Niefern, zusammen mit einer Kopie, auf der sie als Zwangsarbeiterin in Niefern ausgewiesen ist, mit dem Vermerk, dass Arbeits- und Entlassungspapiere den „Ostarbeitern bei der Entlassung durch Lagerführer Fröhlich ausgehändigt wurden“.

Natalja Netschestnaja antwortet am 19. Juli 2002 mit einem kurzen Brief, auf einer herausgerissenen Heftseite, mit einer vom Alter geprägten, etwas unsicheren Schrift:

*„Guten Tag, sehr geehrter Herr Kristian,  
mit einem Gruß für Sie von Natascha!*

*Ich bin Ihnen sehr dankbar, für Ihre Fürsprache, dass Sie mir eine Kopie geschickt haben, mit der bestätigt wird, dass ich in ‚Deutschland‘ war. Aber eine Auszahlung habe ich noch nicht bekommen und ich weiß nicht, ob ich eine erhalten werde oder nicht, und dabei vergehen die Jahre!*

*Do swidanija oder - vom Hörensagen - widersejn.*

*Grüßen Sie den Kommandanten Fröhlich - er ist ein sehr guter Mensch!“*

[011]

# Wera Fjodorowna U [REDACTED]

17. November 2000

Sehr geehrte Herren!

Zur Beantwortung Ihres Schreibens möchte ich Ihnen alles, was mir bezüglich Ihrer Frage in Erinnerung ist, mitteilen.

Ich bin U [REDACTED], Wera Fjodorowna, 1923 geboren und wohne in der Stadt Kursk, Russland. Im Frühjahr 1942 wurde ich aus Kursk, wo ich damals mit meiner Familie in der ul. Rassdelnoj, 63 wohnte, nach Deutschland verschleppt.

Eines Tages im Jahr 1942 (an das genaue Datum erinnere ich mich nicht) fuhr ein Auto durch die Straße und man begann, uns aus den Häusern herauszuholen. Aus unserem Haus holte man mich und meinen Bruder **NIKOLAJ** (er ist schon tot). Im Auto waren zu diesem Zeitpunkt schon **MARIA PISKLOWA**, **ALEKSANDER S [REDACTED]**, **MICHAIL D [REDACTED]**, **ALEKSANDER S [REDACTED]**, **BORIS A [REDACTED]** und **ALEKSANDER P [REDACTED]**.

Zwei Deutsche bewachten sie. Wir wurden zum Bahnhof gebracht, in Güterwagen verladen und am selben Tag losgeschickt. Während der gesamten Wegstrecke waren Frauen und Männer zusammen. Wir fuhren sehr lange, es gab kaum Essen bis wir nach Polen kamen. In Polen kamen wir hinter Stacheldraht, dort stand ein Ofen zum Verbrennen von Menschen und wir wurden getrennt nach Frauen und Männern aufgestellt und gezwungen, uns ausziehen und dann wieder anzuziehen und so ging es unendlich weiter. Von uns wurde jedoch keiner verbrannt, man wollte uns offensichtlich aber schikanieren. Nach einigen Tagen wurden wir ins Auto gesetzt und weggefahren. Bei der Ankunft lud man uns an einem großen roten Haus aus. Deutsche Herren kamen und hoben mit einem Stock unsere Köpfe wie bei Vieh zur Begutachtung hoch und suchten sich aus, wer ihnen gefiel. Ich bat über den Dolmetscher, mit meinem Bruder zusammen genommen zu werden, aber

es wurde abgelehnt. Man brachte mich nach Stuttgart<sup>23</sup> und ich kam hinter Stacheldraht. Meinen Bruder (das habe ich später erfahren) brachte man nach Mühlacker. Wir wohnten in Baracken. Wir aßen Suppe, Rüben, Kohlrabi.

Nach einiger Zeit konnten wir uns nur noch mühsam auf den Beinen halten. Mit mir im Lager war meine Landsmännin Olga. Zur Arbeit wurden wir zu Fuß gejagt. Wir trugen Holzschuhe. Die Kolonnen wurden von Hunden und Deutschen bewacht. Wir arbeiteten in der Fabrik und stellten Teile her. Man demütigte uns, wo es nur möglich war. Wenn wir zur Arbeit gingen, stand da immer eine deutsche Wachfrau, der es besonders gefiel, uns Russen zu beleidigen (dort waren auch Italiener, Polen und Franzosen, aber diese rührte sie nicht an). Eines Tages sagte sie zu mir „Schweine rein“ und spuckte mich an. Und ich spuckte auf sie zurück. Man steckte mich sofort ins Gefängnis. Dort saß ich ein halbes Jahr. Wir schliefen auf dem Zementboden, zu essen gab es fast nichts. Die Suppe war versalzen und es gab nichts zu trinken. Und wir aßen die Suppe nicht.

Nach einem halben Jahr kam ich ins Lager zurück und wurde in eine Konzentrationslagerfabrik gesteckt. Die Arbeitsbedingungen waren dort um ein mehrfaches schlechter, ich kann mir nicht mehr vorstellen, wie wir überlebten (morgens Kaffee aus unbekanntem Stoff und 500g Brot für zwei Tage.) Ich kann mir bis jetzt nicht vorstellen, wie wir überlebten.

1945 begannen die Luftangriffe auf die Stadt. Aber das Lager wurde nicht bombardiert. Das Lager lag nahe am Wald, es gab die Eisenbahn und einen Tunnel. Als die Deutschen sahen, dass das Lager nicht bombardiert wird, begannen sie, sich bei uns zu verstecken. Dann wurde auch das Lager, und zwar von den Amerikanern, bombardiert. Fast alles wurde zerbombt. Den Lebenden blieb nur wenig. Die Amerikaner brachten uns Überlebende in einer Schule unter. Wir konnten fast nicht gehen und sie verpflegten uns, damit wir nach Hause konnten. Die Amerikaner schützten uns vor den Deutschen, sie erlaubten keine Beleidigungen. Nach zwei Monaten fuhren sie uns in Autos fort, luden uns in gewärmte Wagen und

<sup>23</sup> Im GLA Karlsruhe ist sie vermerkt, mit Geburtsdatum 9.12.1922 in Kursk vom 27.8. bis 6.9.1943 mit Arbeitgeber Firma Dürrwächter und Barackengemeinschaft, dann Gerichtsgefängnis.



## Walentina Fedorowna T

Sehr geehrter Herr Michael Fundaminski,

ich habe Ihr Schreiben bekommen, in welchem Sie mitteilen, dass das Archivmaterial verloren ging und Sie meine Beschäftigung bei der Firma Schaub-Radio in Pforzheim nicht bestätigen können.

Ich habe überhaupt keine Papiere - uns wurden keine ausgegeben. Ich schreibe jetzt aus dem Gedächtnis.

Ich wurde am 9. Februar 1925 geboren, im Dorf Baranowa Gorka, Liadsky Selsowjet, Pskowskij Bezirk, Gebiet Leningrad, Vater T Fjodor Timofejewitsch geb. 1908, Mutter T Marfa Iwanowna, geb.1900. Im April-Mai 1942 wurde ich aus diesem Dorf nach Deutschland verschleppt. Bei der Ankunft in Deutschland in Heilbronn wurden wir auf verschiedene Städte verteilt. Aus unserem Dorf kamen **MARIA F**, **ANNA O** und ich, zusammen mit anderen nach Pforzheim.

**OLGA G** kam zu einem Bauern in das Dorf Gerolzhan<sup>25</sup> und **ANTONIA S** nach Waldürrn in die Landwirtschaft. Nach der Quarantäne arbeiteten wir in der Fabrik. Auf dem Fabrikgelände lebten wir einige Zeit in einem Raum, wo sich die gutmütige Frau Stahl um uns kümmerte. Dann brachte man uns ins Lager an den Stadtrand. Auf der Frauenseite standen vier Baracken mit jeweils drei Zimmern. Im Zimmer lebten 22 Menschen. Jetzt kann man es kaum glauben, aber es ist so: zweistöckige Betten und in der Mitte ein großer Tisch<sup>26</sup>.

Ja, ich erinnere mich an die Bombardierung der Stadt. Es war abends, wir waren im Lager. Man sah eine einzige Flamme - alles brannte. Wir wurden nicht mehr ins Werk gebracht, sondern hinausgejagt, um irgendwo auf dem Feld Gräben auszuheben. Dort blieben wir. Es ging ein Gerücht, wir sollten in den Schwarzwald gebracht und vernichtet werden. Wir zwölf Mädchen versteckten uns im Feld und blieben dort, bis uns amerikanische Soldaten fanden. Wir waren am Rande der Erschöpfung. Ich weiß nicht mehr

<sup>25</sup> Evtl. Gerolsheim im Leiningerland

<sup>26</sup> Nach Walentina Fedorownas Beschreibung handelt es sich um das Zwangsarbeiter\*innenlager im Brötzingen Tal

wie lange wir uns von Grashalmen und Wurzeln ernährt haben. Die Soldaten gaben uns Lebensmittel und gestärkt gingen wir nach Karlsruhe, wo ein Sammelpunkt war. An die Stadt erinnere ich mich nicht, aber dort wo wir waren, gab es zweistöckige Gebäude. Einige Zeit lebten wir dort. Dann wurden wir in die russische Zone gebracht. Den Namen der Stadt weiß ich nicht. Dort wurden von jedem Karten in drei Exemplaren ausgefüllt und wir wurden vom NKWD verhört. Dann brachte man uns mit Lastwagen nach Weißrussland, danach ging es etappenweise heim nach Russland zum jeweiligen Bestimmungsort. Im Oktober 1945 kam ich ins Heimatdorf zurück, welches anstatt Baranowa Gorka jetzt Zarudenje hieß. Und wieder musste man ums Überleben kämpfen. Wir wurden beschuldigt, für Deutschland gearbeitet zu haben und wir versuchten, wo möglich dies zu verheimlichen.

Ins Werk wurden wir in Reih' und Glied geführt, aber meistens erfolgte der Transport in Waggons. Auf dem Werksgelände ließen sie uns über eine Leiter aussteigen. Zunächst arbeitete ich an leichten Werkbänken, insbesondere wickelte ich eine bestimmte Anzahl Windungen dünnen Kupferdrahtes auf<sup>27</sup>. Dann arbeitete ich im Kellerraum an Bohr- und Fräsmaschinen. Ich erinnere mich an die Mädchen, mit welchen ich mehr als drei Jahre zusammen war. Aus Pskow waren: **ANNE B**, **TANJA W**; aus Nowoselje waren: **WALENTINA K** und **TATJANA I**; aus Luga waren: **KLAWDIJA E** und die Schwestern **POLINA** und **KLARA B**, sowie **NINA S**, **GALINA S** und **WARWARA L**.

Mit Hochachtung und Dank

**F (T)**

PS. Ich schicke das Foto vom Ausweis.

**Anmerkung:** Das mitgeschickte Foto zeigt sie als junge Frau; darunter ist handschriftlich vermerkt: „Walja, geb. 1915 .... 194?“. Das Geburtsdatum unter dem Foto ist ein anderes als im Brief der Absenderin. Der handschriftliche Text auf der Rückseite, ist stark ausgeblencht und kaum lesbar. [013]

<sup>27</sup> Walentina Fedorowna beschreibt hier die Herstellung einer Spule, ein typisches Bauteil der Funktechnik.

## Inna Gawrilowna P

28.11.2000

Ich bin Inna Gawrilowna R, geborene P und wurde am 3. Januar 1926 im Dorf Dubowik im Kreis Kudewerskij, Nowozhewskij Rayon des Pskower Gebietes geboren. Meine Mutter ist Anna Dmitriewna P und mein Vater Gawriil Semenowitsch P.

Im März 1942 wurde ich aus meinem Dorf verschleppt. (Anbei eine Kopie der Bestätigung aus dem Archiv). In Deutschland arbeitete ich in Pforzheim in der Fabrik Artur Fischer. Der Besitzer hatte einen Bruder - wie er hieß, habe ich vergessen.

Gegen Kriegsende wurde die Fabrik von ihren Mechanikern Herrn Klauner und Herrn Epp übernommen. Sie befand sich im Stadtzentrum. Gegenüber lag eine kleine Fabrik, in der auch russische Mädchen arbeiteten. In unserem Fabrikhof gab es eine Wäscherei, in der zwei sehr alte kleine Menschen - ein Mann und eine Frau - arbeiteten<sup>28</sup>.

Wir lebten im Lager am Stadtrand in Baracken. Ob das Lager einen Namen trug, weiß ich nicht mehr. Zur Arbeit und zurück begleitete uns eine junge Frau, an deren Namen ich mich nicht erinnere. Gut erinnere ich mich an unsere Meister - Herrn Gutmann und Herrn Fritz Reichstetter. Er wohnte im Dorf Engelsbrand, Kreis Calw. Frau Bayerle lebte auch in einem Dorf. An weitere Namen kann ich mich nicht erinnern.

Mit mir zusammen waren russische Mädchen, die man auf dem Foto sieht. Die Aufnahme machte Herr Reichstetter während eines Spaziergangs. Ich erinnere mich an **SCHURA M**, **WERA K**, **OLGA I**, Und es gab noch **MARIA, NADJA, KLAWA**,

<sup>28</sup> Im Brief an Frau R bestätigt C.Haller ihre Erinnerungen. Bei Artur Fischer wurden auch Rüstungsgüter für die deutsche Wehrmacht hergestellt. An gleicher Adresse gab es auch eine Mietwäscherei von Wilhelm Gengenbach. Fritz R. aus Engelsbrand hat bei A. Fischer gearbeitet. Uhrenarmbänderfabrik Artur Fischer, Habermehlstr. 14; Mitinhaber: Otto Epp, Wildergrundstr. 11 (Pforzheimer Adressbuch 1939)

**ANNA**, Wo sie jetzt sind, weiß ich nicht. Nach dem Krieg sind wir uns nicht mehr begegnet.

Ich besitze keine Dokumente oder Briefe. Nur Fotos von Meister Reichstetters Familie. Seine Frau hieß Berta und seine Tochter Nelli; außerdem eine Postkarte von einem Friedhof in Pforzheim und noch eine Ansicht.

Am Kriegsende wurde die Stadt bombardiert und die Fabrik zerstört. Man schickte uns zum Graben von Schützengräben in andere Baracken. Das war aber bald nicht mehr nötig und uns brauchte niemand mehr. Alle liefen auseinander. Ich ging nach Engelsbrand und arbeitete eine Zeitlang bei einem Verwandten von Herrn Reichstetter, namens Schöninger; ich half ihm im Haushalt. In dem Dorf arbeiteten noch drei Russen. Als wir erfuhren, dass es in Calw ein Sammellager gibt, liefen wir dorthin. Wir wohnten in einem großen Haus, bekamen zu essen und warteten auf unsere Rückkehr in die Heimat.

Wahrscheinlich im Juli 1945 brachte man uns nach Stuttgart, von dort nach Rackwitz bei Leipzig. Hier wurden wir von unseren Militärangehörigen registriert und mussten wieder in Baracken leben. Dann wurden wir in Güterwaggons über die Grenze gebracht und weiter schlugen wir uns irgendwie bis nach Hause durch. Rundherum war alles zerstört. Erst im September 1945 erreichte ich mein Dorf Fomkino.

1949 heiratete ich einen Offizier, einen früheren Klassenkameraden. Er hatte im Baltikum gedient und nachdem er aus der Armee ausgeschieden war, zogen wir nach Stalingrad, ins heutige Wolgograd. Er starb 1988 und ich lebe jetzt bei meiner Tochter.

Ich bekam eine Bestätigung, dass ich als Nichtvolljährige während des Zweiten Weltkriegs Häftling in faschistischen Lagern gewesen bin. Vieles ist aus meinem Gedächtnis verschwunden.

### Inna Gawrilowna R

**Anmerkung:** Inna P legte ihrem Brief vier Fotos und zwei Ansichtskarten bei:

1. Auf dem ersten Foto steht Inna mit der Familie Reichstetter auf einem Weg am Waldrand. Alle sind sonntäglich gekleidet. Auf die Rückseite hat sie geschrieben: „*Familie Reichstetter Deutschland*“. Stempel: Dollhopff. J196 b. Stadttheater.

2. Das zweite Foto ist ein Brustbild von Inna mit Kopftuch, hinten zusammengebunden. Es gibt Kratzspuren, dort wo eventuell der Aufnäher OST zu sehen war. Rückseite: „8. März 1943, Deutschland Pforzheim, Ina“.
3. Das dritte Foto zeigt eine Gruppe von drei jungen Frauen und drei jungen Männern am Ortseingangsschild von Calw; Inna steht links hinter einer sitzenden Frau und hält einen Blumenstrauß.
4. Das vierte Foto ist im Wohnzimmer aufgenommen, Inna sitzt zwischen Frau Reichstetter und deren Tochter. Auf die Rückseite hat sie geschrieben: „Zu Hause bei Herrn Reichstetter“, Stempel: Dollhopff, F232 b. Stadttheater.  
Außerdem hat sie zwei Ansichtskarten mitgeschickt;
5. Ansichtskarte 1 zeigt den Hauptfriedhof mit Gefallenendenkmal.
6. Ansichtskarte 2 erlaubt einen Blick auf die Enz und dahinter auf eine Häuserfront, vermutlich auf die Jörg-Ratgeb-Straße von der Bissingerstraße aus. [014]

# Jewgenja Wasiljewna Fedirez (verh. Kulikowa)

12.06.2000

Guten Tag!

Ihren Brief habe ich, Jewgenija Wasiljewna Kulikowa, am 22.04.2000 erhalten und mich sehr darüber gefreut, und im Zusammenhang damit möchte ich Ihnen für Ihre Fürsorge und Ihren Einsatz für die Menschen, die nach Deutschland „ausgesiedelt“ worden waren, danken.

Ich wurde 1942 nach Deutschland, nach Pforzheim gebracht. Bis dahin lebte ich im Poltawa-Gebiet des Novosanscharski Rayons im Dorf Z. Von dort wurde ich am 27. November 1942 nach Deutschland verschleppt, in die Stadt Pforzheim und dort arbeitete ich bis 1945.

Zuerst brachte man uns in ein Durchgangslager und sofort kamen Leute und wählten zwischen uns aus. Mich nahm Frau Ochs mit, die auch bei diesem Arbeitgeber arbeitete, er wurde „Metzkaerei“<sup>29</sup> genannt. Er hatte eine große Familie (Kurt, Erhard, Fritz, Rosemarie, und die kleine Christa). Noch mehr Arbeiter hatte er – zwei alte Leute, zwei Jugendliche, zwei Frauen, die bei ihm im Geschäft arbeiteten. An den Nachnamen des Besitzers und an die Straße, wo sich sein Haus befand, kann ich mich nicht mehr erinnern, aber nicht weit von seinem Haus floss ein kleiner Fluss.

Ich wohnte unter dem Dach seines Hauses auf dem Dachboden in einem kleinen Zimmer, aus dessen kleinem Fenster heraus nur der Himmel zu sehen war. Ich machte verschiedene Arbeiten, welche mir befohlen wurden, von fünf Uhr morgens bis spätabends.

<sup>29</sup> Es handelt sich hier um die Metzgerei Eugen Häußler, Goethestr. 3 / Erdgeschoß und 1. Etage (Pforzheimer Adressbuch 1943/Stadtarchiv Pforzheim). Diese Adresse ist belegt durch eine Postkarte an Jewgenija Kulikowa vom 15.10.1943.

Bei diesem Herrn war ich bis zum 10. Mai 1943, aber dann wurde ich in ein Lager gebracht, dass sich außerhalb der Stadt befand. Es war auf einer Müllhalde errichtet worden, Baracken aus Holz. Dort war ich bis zum 7. April 1945.

Ich arbeitete in einer Uhrenfabrik, die Ludwig Hummel<sup>30</sup> hieß. An die Straße kann ich mich nicht erinnern, aber ich kann mich gut daran erinnern, dass, wenn wir die Fabrik verließen, so war da ganz nah ein Markt, wo es viel Gemüse und Blumen gab. Bei mir im Lager waren: **WERA FILIPOWNA O** und **MARIA IWANOWNA S**. Im Ganzen waren es 350 Männer und 150 Frauen. Dokumente hatten wir überhaupt keine in unseren Händen. Man brachte uns unter Bewachung ins Lager, welches sich außerhalb der Stadt befand. In der Uhrenfabrik verhielt man sich uns gegenüber nicht schlecht, [die Leute] teilten mit uns belegte Brote, die sie mit zur Arbeit nahmen.

Im Mai 1944 brachte ich meinen Sohn Georgij zur Welt. Eine Deutsche, Frau Erhardt<sup>31</sup>, nahm ihn bei sich auf. Sie ernährte und kleidete ihn und half mir mit allem, was ihr möglich war. Sie wohnte am Stadtrand von Pforzheim. Sie selbst hatte einen Sohn – von Kindheit an behindert – und eine unverheiratete Tochter. Sie waren sehr gut zu mir. Ich habe nur gute Erinnerungen an sie, auch wenn sie nicht mehr leben.

Noch einmal möchte ich Ihrer Gesellschaft für Ihre Bemühungen danken. Möge Gott Ihnen Gesundheit geben. Mit Ungeduld warte ich auf Ihren Brief.

Hochachtungsvoll

**Jewgenija Wasiljewna Fedirez-Kulikowa**

PS. Mit mir arbeitete in der Uhrenfabrik **IWAN NIKOLAJEWITSCH KULIKOW** aus Russland; wir heirateten nach der Rückkehr und er wurde der Vater meines Kindes. Bis heute leben wir zusammen. [015]

<sup>30</sup> Ludwig Hummel war Inhaber der Firma Lacher & Co, Jahnstr. 21 und der Firma Durowe, Steubenstr. 16; beide Firmen liegen nah am Turnplatz/Markt

<sup>31</sup> Hier liegt eine Verwechslung vor, wie wir nach Rücksprache mit ihr erfuhren: es handelt sich um Frau Ochs.

## Iwan Nikolajewitsch Kulikow

03.06.2000

Guten Tag Pforzheim!  
Grüße aus Poltawa!

Ich wurde im Smolensker Gebiet, Jelninskij Rayon, im Dorf Pesotschnja geboren und bin Russe.

Ich wurde im Juli 1942 nach Deutschland verschleppt. Ich erinnere mich nicht, in welches Durchgangslager; von dort schickte man uns nach Pforzheim - vielmehr: man holte uns, 18 Personen in diese Fabrik, ein Lager gab es damals noch nicht. Man quartierte uns, vielmehr schloss uns in ein Haus ein, wir absolvierten eine Quarantäne und nach einigen Tagen brachte man uns zur Arbeit.

Bald wurde außerhalb der Stadt auf einer Müllhalde ein Lager gebaut und man brachte uns dorthin. Das Lager hieß Straflager. Man führte uns zur Arbeit und von dort zurück. Man ließ uns nirgendwohin, die ganze Zeit hinter Stacheldraht.

Das Essen war schlecht - Suppe, Kohlrabi, Radieschen, Spinat, Salat und anderes Grünzeug; ja, am freien Tag bekamen wir zwei bis drei Pellkartoffeln - so wie ich mich erinnere, ist es unmöglich, alles so zu beschreiben wie es war, die Arbeit war schwer.

Die Fabrik, vielmehr die ganz Stadt wurde von Bomben zerstört. Nach der Bombardierung schaute ich mich um - da war einfach ein totales Loch. Jetzt ist wahrscheinlich alles wiederaufgebaut. Als man uns wegbrachte, da war vor der Fabrik irgendein Platz - ein Markt, auf dem wurde gehandelt mit Blumen, Kohl und anderem Grünzeug. Daneben ein kleines Flösschen, das Wasser floss über die Steine.

Schicken Sie mir eine Antwort mit der Bestätigung, dass ich tatsächlich an diesem Platz in Pforzheim war und da gearbeitet habe.

Hochachtung für Sie,  
der ehemalige Ostarbeiter

**Kulikow**

[016]

## Georgij Iwanowitsch Kulikow

05.09.2001 (Poststempel)

Sehr geehrte Herren!

Meine Mutter, Kulikowa Jewgenija Wassiljewna (Mädchenname: Fedorez) wurde aus dem Dorf Z. Poltawa-Gebiet, Nowosenzharskij Rayon (Ukraine) am 27. Oktober 1942 nach Deutschland „umgesiedelt“. Seit dieser Zeit lebte sie in Pforzheim, bei verschiedenen Dienstherrn, und arbeitete als Hausgehilfin. Einige Zeit verbrachte sie in der Schwarzwaldstraße 21. Am 4. März um 6:15 Uhr brachte sie im städtischen Krankenhaus von Pforzheim einen Jungen zur Welt. Das Kind wurde Georg genannt.

In Deutschland war die Mutter bis zum 7. April 1945.

Ich, Kulikow Georgij Iwanowitsch bin ihr Sohn und bitte Sie, mir dabei zu helfen, ein Dokument zu erhalten, das die Tatsache, den Ort und das Datum meiner Geburt bestätigt<sup>32</sup>.

Hochachtungsvoll

**Kulikow**

Ukraine / Poltawa-Gebiet  
Nowosenzharskij Rayon

[017]

---

<sup>32</sup> Seine Geburtsurkunde bekam Georgij Kukikow zugeschickt.



## **Auf Spurensuche ...**

nach Georgijs leiblichem Vater  
nach Nikolaj Iwanowitsch K [redacted]  
nach den Familien Filenko  
nach „Kossi“ und „Meteschewski“  
nach Adam Scheremeta

## Auf Spurensuche ... nach Georgijs leiblichem Vater

Georgij Kulikov<sup>33</sup> kam in Pforzheim im März 1944 zur Welt. Seine Mutter Jewgenija war 18 Jahre alt, als sie 1942 aus ihrem Heimatdorf Zabretki weggebracht wurde.

In Pforzheim musste sie im ersten Jahr in der Metzgerei Eugen Häußler in der Goethestraße 3 arbeiten und wohnte dort in einer Dachkammer. Wie sie schreibt, war sie „bei diesem Herrn bis zum 10. Mai 1943, aber dann wurde ich in ein Lager gebracht, dass sich außerhalb der Stadt befand. Es war auf einer Müllhalde errichtet worden, mit Baracken aus Holz“.

In der Metzgerei arbeitete auch Frieda Ochs, die ihr zur Seite stand, als sie 1943 schwanger wurde und im März 1944 im städtischen Klinikum einen Sohn zur Welt brachte. Georgijs Geburtsurkunde weist als Wohnort seiner Mutter die Schwarzwaldstr. 21 aus; im Adressbuch von 1943 ist dort Frieda Ochs verzeichnet. In ihren Erinnerungen berichtet Jewgenija, dass Frau Ochs das Kind zu sich nahm und es liebevoll versorgte, solange bis im April 1945 Jewgenija mit dem einjährigen Georgij in ihre Heimat zurückkehren konnte. Wir konnten mit Georgij Kontakt aufnehmen und erfuhren, dass seine Mutter noch lebt und bei ihm wohnt. Er bat uns, so viel wie möglich über seinen leiblichen Vater herauszufinden, von dem er erst aus einer Geburtsurkunde erfuhr, die ihm im Jahr 2001 aus Pforzheim zugesandt worden war. Seine Mutter könne ihm nichts über ihn erzählen.

Auf dieser Geburtsurkunde gibt es einen handschriftlichen Vermerk, dass **IWAN TOPTSCHIEW** im Juni 1944 auf dem Amtsgericht in Mühlhausen/Elsass erschienen war, um seine Vaterschaft von Georgij anzuerkennen.

Wie kam ein Zwangsarbeiter aus Pforzheim nach Mühlhausen im Elsass? Nachdem Hitlers Truppen Frankreich besetzt hatten, wurden Südwestdeutschland und das Elsass zu einer Verwaltungsein-

heit, dem „Gau Oberrhein“ zusammengefasst und Straßburg wurde zur „Gau-Hauptstadt“ erklärt. Südlich von Straßburg befand sich das KZ Natzweiler mit vielen Außenstellen im Elsass und Südwestdeutschland.

Eine dieser Außenstellen befand sich in Mühlhausen, dort arbeiteten Zwangsarbeiter im Maschinenwerk „Elmag“. War Iwan Toptschiew dorthin geschickt worden?

Auf eine Suchanfrage an die „Arolsen-Archives“ erhielten wir einige Dokumente, die viele Fragen beantworteten: Das Arbeitsbuch und andere Papiere gaben umfassende Auskunft und wir konnten Toptschiews Weg durch Deutschland von seiner Ankunft in Vaihingen über Pforzheim ins Elsass und von dort nach Freiburg, sowie die Einsatzzeiten an den jeweiligen Orten genau nachverfolgen:

Nach seiner Ankunft im Juni 1942 arbeitete er fünf Monate in Derdingen als Landarbeiter bei Gottlieb Fischer, darauf im Mühlackerer Ziegelwerk und im Neuen Schlachthof von Pforzheim. Im Oktober 1943 kam er als Hilfsarbeiter nach Thann im Elsass und im Februar 1944 ins Elsässische Mühlhausen, wo er in den Maschinenwerken „Elmag“ arbeitete. Als die Besatzer das Elsass wegen des Vorstoßes der Alliierten räumen mussten, wurden die Zwangsarbeiter und Maschinen aus den Fabriken über den Rhein zurück ins „Reichsinnere“ verbracht. Iwan Toptschiew wurde im Oktober 1944 nach Freiburg ins Ostarbeiterlager in der Adolf-Hitler-Straße (Habsburger Straße) gebracht und dort als Hilfsarbeiter im Sägewerk Paul Faller registriert. Vom 5. Februar 1945 an ist er bei der Organisation Todt Oberbauleitung in Freiburg beschäftigt. [018]

Durch unsere Spurensuche konnte Georgij mehr über seinen Vater und dessen Leben in Deutschland erfahren - und vor allem das Geburtsdatum und den Geburtsort seines Vaters. Mit diesem Wissen suchen er und seine Töchter in der Ukraine nach Verwandten seines Vaters.

Eine letzte Frage jedoch bleibt: Was geschah nach dem 19. April 1945? In einer Liste der Freiburger Verwaltung, in der auf Verlangen der Alliierten alle in Freiburg internierten ausländischen Arbeitskräfte aufgeführt wurden, ist Iwan Toptschiew verzeichnet; mit dem Vermerk, dass er am 19. April der deutschen Polizei zur Evakuierung übergeben worden ist.

Am 19. April, zwei Tage vor dem Einmarsch der Franzosen in Freiburg lebte er noch! Aber was geschah danach? Ein Buch über Zwangsarbeit in Freiburg gibt in einer Fußnote den Hinweis, dass

<sup>33</sup> Von Georgij Kulikow und seiner Mutter bekamen wir die ausdrückliche Erlaubnis ihre Namen zu nennen und ihre Briefe aus den Jahren 2000 und 2001 zu veröffentlichen.

am 19. April 1945 aus dem Lager Zwangsarbeiter in die Gefängnisse nach Stockach und Konstanz gebracht wurden. Außerdem wurden viele andere gefangene Zivilarbeiter noch am 21. April in Kolonnen in Richtung Basel aus Freiburg weggetrieben. Recherchen in den Archiven von Stockach, Konstanz, Freiburg und Basel blieben leider ohne Ergebnis. [019]

Die Frage nach dem Verbleib von Iwan Toptschiew beschäftigt uns noch immer und wir suchen nach Antworten. Ist er auf dem Transport nach Stockach und Konstanz unterwegs im Schwarzwald ums Leben gekommen? Oder bei den Evakuierungsmärschen nach Basel? Oder kam er vielleicht doch in Basel in einem Auffanglager an?

Dass Iwan Toptschiew seine Vaterschaft bezeugte, zeigt uns, dass er darauf hoffte, nach dem Krieg wieder zu seiner Familie zurückkehren zu können.

## Auf Spurensuche ... nach Nikolaj K

Nikolaj K wirkt auf den Fotos, die er mitgeschickt hat, sehr selbstbewusst. Das erste Foto zeigt ihn „im Dezember 1942 bald nach der Ankunft in Niefern“ in einer Gruppe von Kameraden, wie auf der Rückseite zu lesen ist. Auf dem nächsten Foto läuft er in aufrechter Haltung auf einer belebten Pariser Straße; er trägt eine Arbeitskluft und Schiebermütze, im Hintergrund läuft ein Pärchen, die Frau in einem schicken Sommerkleid. Das war im Mai 1945.

Was war in diesen zweieinhalb Jahren geschehen?

Uns liegt nicht nur sein Brief an die Friedensinitiative vor, sondern auch ein zweites Dokument, ein Rechenschaftsbericht über seine Zeit in Deutschland, den er nach seiner Rückkehr im Herbst 1945 für die sowjetischen Behörden geschrieben hat.

Als er 16 Jahre alt war, überfiel die deutsche Wehrmacht die Sowjetunion und mit 17 Jahren wurde er zur Arbeit, unter der Androhung, erschossen zu werden, nach Deutschland zwangsdeportiert. Bis Juli 1943 musste er im Enzkreis an verschiedenen Stellen arbeiten, im MWN Niefern, im Würmtal beim Sägewerk Bürkle und im Sägewerk Krauth bei Neuenbürg.

Er schreibt, dass er am 28. August 1943 wegen Ungehorsams zusammen mit anderen Russen ins Übergangslager Pirmasens und von dort nach Saarbrücken gebracht wurde, wo die Behandlung noch schlechter war und auch die Ernährung. Die Kleidung war zerrissen und als Schuhwerk gab es nur Holzschuhe. „Wenn wir durch die Stadt gingen, erkannte man gleich, wer da läuft und das Klopfen der Absätze war zu hören, immer, tags und nachts, konnten die Polizisten die Zwangsarbeiter, die irgendwo unterwegs waren, aufgreifen“. Er berichtet von dem Saarbrücker Konzentrationslager „Neue Bremm“<sup>34</sup>, in dem viele seiner Genossen gequält wurden und

<sup>34</sup> Das Barackenlager Neue Bremm nahe der französischen Grenze am Stadtrand von Saarbrücken nutzte die Gestapo-Stelle Saarbrücken 1943/44 als „Erweitertes Polizeigefängnis für Männer und Frauen“. Es war völlig losgelöst und abgeschirmt von der Kontrolle oder Weisungsbefugnis anderer Behörden und Instanzen und bot damit der Gestapo überaus flexible und zu-

die Einweisung dorthin wurde als ständige Drohung den Zwangsarbeitern in der Fabrik vor Augen gehalten wurde. Einmal wurde er in der Fabrik<sup>35</sup> so sehr geprügelt, dass er mit gebrochenem Finger und Arm vier Wochen lang nicht arbeiten konnte.

Im April 1944 wurde er weiter nach Lothringen geschickt, in die Nähe von Metz. Dort verweigerten er und seine Kameraden an einem freien Tag die Arbeit. Dafür mussten sie als Strafe bis zur Erschöpfung um einen Platz rennen. „Wer zurückblieb, den schlugen sie mit der Peitsche, sie jagten uns solange bis viele vor Erschöpfung hinfielen“.<sup>36</sup>

Dort, bei Metz hatte Nikolaj K Kontakt zur französischen Bevölkerung. Es gelang ihm, öfters unbemerkt aus dem Lager zu einem Franzosen zu gehen, dort gab man ihm zu essen und er konnte einen russischen Radiosender hören, über den er erfuhr, dass die alliierten Truppen schon in Westfrankreich standen. Ende August 1944 entschlossen sich er und fünf Kameraden, aus dem Lager in den Wald zu fliehen, um sich dem Widerstand anzuschließen.<sup>37</sup>

Im Wald mussten sie sich viele Tage lang bei starkem Regen verstecken. In den Nächten brachten Franzosen, die sie im Lager kennengelernt hatten, zu essen. Später liefen sie bei Dunkelheit weiter

---

gleich multifunktionale Einsatzmöglichkeiten. Die heterogene Zusammensetzung der Gefangenen und die ausschließliche Verankerung dieses Haftstättentyps in den regionalen Strukturen der Sicherheitspolizei ließen das „Erweiterte Polizeigefängnis Neue Bremm“ zu einem Lager werden, in dem sich Radikalisierungsprozesse sowie eine von den Aufsehern in Gang gesetzte Gewaltspirale ungehemmt Bahn brachen. Das Saarbrücker Gestapo-Lager Neue Bremm war ein Ort „entgrenzter Gewalt“ (Elisabeth Thalhofer, 2010).

<sup>35</sup> Er wurde in Saarbrücken im Werk von Brown Boverie Cie – AG zur Zwangsarbeit eingesetzt.

<sup>36</sup> Die Aussagen von Nikolaj K. decken sich mit Berichten in: Hans-Henning Krämer / Inge Plettenberg: „Feind schafft mit ... Ausländische Arbeitskräfte im Saarland während des Zweiten Weltkrieges“. 1992. S. 241 im Straflager: „Tag und Nacht hetzten sie uns um das Bassin. Entengang (in der Hocke, die Hände hinter dem Kopf verschränkt, d. Red.), Laufschrift, hinlegen, aufspringen, Laufschrift. Wer nicht mitkam, den schlugen sie mit Peitschen und Knüppeln auf den Rücken. So ging das 15 Tage. Von drei Uhr morgens bis elf Uhr abends, mit nur einer kurzen Pause nach der Hälfte. Wer diese Zeit überlebte, wurde in sein Lager zurückgebracht, aber viele blieben für immer dort.“

<sup>37</sup> Ebenda: S. 123 „Gegen Kriegsende verstärkte die Zusammenarbeit von französischen und sowjetischen Widerstandsgruppen die Bereitschaft der Ostarbeiter sich abzusetzen. In den nahen lothringischen Wäldern schlossen sie sich den einheimischen Widerstandskämpfern an.“

in Richtung Westen. „Oft beschossen die Deutschen den Wald und veranstalteten Hetzjagden“. Dabei verloren sie drei Kameraden.<sup>38</sup> Am 20. November 1944 endlich wurde die Gegend von amerikanischen Truppen besetzt. Für ihn war das der Tag der Befreiung, aber noch nicht das Ende des Krieges. Die Amerikaner brachten ihn in ein militärisches Ausbildungslager nach Pontoise bei Paris.

Im Dezember überzog die deutsche Wehrmacht die Ardennen, Elsass und Lothringen erneut mit Krieg - in der sogenannten «Ardennenoffensive» und dem «Unternehmen Nordwind». Erst Ende Januar konnten die Alliierten die Kämpfe, die beiden Seiten hohe Verluste brachten, beenden.

Nach Ende des Krieges wartete Nikolaj K. in Marseille auf eine Schiffspassage über das Mittelmeer und das Schwarze Meer in seine Heimat. Auch hier ist er auf einem Foto vom Mai 1945 als selbstbewusster junger Mann zu sehen.

Das vierte Foto, das er mitschickte, zeigt ihn als 75-Jährigen in seiner Heimatstadt. Stolz und selbstbewusst blickt er auf ein Leben zurück, in dem man ihm in seiner Jugend als Untermensch das Recht auf Leben nehmen wollte; er aber befreite sich aus seiner Lage als verschleppter und zur Arbeit gezwungener Mensch, nahm am Widerstand gegen die Nazi-Herrschaft teil, kehrte in seine Heimat zurück, baute für sich und seine Familie ein Haus und war ehrenamtlich in der Gewerkschaft tätig, zuständig für soziale Fragen.

Gerne wäre er nach Pforzheim und Saarbrücken gekommen; er wünschte sich Kontakte zu überlebenden Mitgliedern der Widerstandsgruppen. Der Pforzheimer Gemeinderat wollte jedoch keine Einladung an überlebende Zwangsarbeiter\*innen aussprechen, im Gegensatz zu vielen anderen Kommunen.

---

<sup>38</sup> Ebenda: S. 130 „Während einigen sowjetischen Arbeitern somit die Flucht nach Lothringen gelang, verstärkte der SD ab Mitte 1944 seine Überwachungstätigkeit in den saarländischen Zwangsarbeiterlagern. Durch staatspolizeiliche Ermittlungen konnten im August 16 sowjetische Zwangsarbeiter entdeckt und ‚unschädlich gemacht‘ werden.“

**Antwortbrief von Nikolaj K** [REDACTED], adressiert an das Kreisarchiv des Enzkreises vom 3. Juni 2001:

*Guten Tag,  
sehr geehrte Mitarbeiter des Stadtarchivs Pforzheim und des Kreisarchivs Enzkreis, Ihre Briefe vom 2. Februar und 13. März 2001 habe ich erhalten und ich wünsche Ihnen alles Gute und Gesundheit! Herr Christian Haller und Herr Konstantin Huber und alle Mitarbeiter des Archivs, Sie sind warmherzige Menschen!*

*Ich habe alles gut verstanden und weiß nun Bescheid, wie es mit der Auszahlung der Entschädigung für Zwangsarbeit steht. Und ich habe auch die Bestätigung erhalten, dass ich in Niefern gearbeitet habe. Ich hatte meine Antragspapiere schon vorbereitet, bevor Sie geschrieben haben, aber ich habe nicht gewusst, wann und wie dies zu tun ist. Ich bin sehr dankbar für die Arbeit, die Sie für die Ostarbeiter geleistet haben.*

*Ein wenig über mich: Ich lebe wie alle anderen älteren Menschen in der Ukraine auf dem Dorf. Meine Rente reicht nicht und meine Gesundheit wird schlechter. Ich habe mit meiner Frau neben dem Haus ein kleines Grundstück, wir haben ein paar Ziegen und Hühner, was uns zum Überleben sehr hilft. Über vierzig Jahre habe ich in verschiedenen Betrieben als Meister und Mechaniker gearbeitet. Meine Rente beträgt monatlich 116 Griven, das sind ungefähr 40 DM, was längst nicht für den Lebensunterhalt ausreicht. Ich habe mir sehr gewünscht, Deutschland zu besuchen, wo ich in meiner Jugend schwere Kriegsjahre verbracht habe, und mich mit den Leuten zu treffen, die noch am Leben sind. Aber mein Wunsch ist nicht erfüllt worden.*

*Ich kann es jetzt kaum erwarten, dass die Entschädigung aus Deutschland ausbezahlt wird. Ich kenne die Versprechen aus Radio und Fernsehen, aber die Auszahlungsdaten werden immer wieder verschoben und die Summen gekürzt. Werde ich das wohl noch erleben? So kämpfen wir auf den letzten Kilometern unseres nicht leichten Lebens.*

*Ich bedanke mich für Ihre Bemühungen und Ihre Aufmerksamkeit.*

Mit freundlichen Grüßen

**Nikolaj K** [REDACTED]

[020]

## **Auf Spurensuche ... nach den Kindern der Familien Filenko und anderen Kindern im Lager Kupferhammer**

In der Zwangsarbeiter-Datenbank von Christian Haller des Stadtarchivs Pforzheim und inzwischen auch in den Arolsen Archiven finden wir drei Familien mit dem Nachnamen Filenko. Sie kamen mit ihren Kindern im Sommer 1943 aus der Westukraine nach Pforzheim und waren in dem feuchten dunklen Saal des Kupferhammers interniert. Ihre Spuren hätten sich verloren, wenn nicht Geburts- und Sterbeurkunden des Standesamtes Pforzheim die Existenz dieser Familien bezeugen würden. Hier geborene Babys und ältere Kinder starben 1944 nacheinander an Unterernährung und Infektionskrankheiten. Möglicherweise gab es in diesen Familien weitere Kinder, deren Spuren sich - ebenso wie die der Eltern - verloren haben; vielleicht, weil sie Opfer des großen Fliegerangriffs vom 23. Februar 1945 wurden oder neun Tage später bei einem erneuten Fliegerangriff. Vielleicht aber haben sie auch überlebt.

Simon und Alexandra Filenko, geb. Alixenko hatten 3 Kinder: Witalij, geboren am 27.12.1939 in Dombar, starb am 29.3.1944 in Pforzheim an Bronchopneumonie und Herzversagen. Jeleanne, geboren am 24.8.1941 in Horlaufkaos, starb am 29.9.1944 in Pforzheim und Anatol, geboren am 25.6.1943 in Telenkunka, starb am 6.5.1944 in Pforzheim. Im Lauf eines halben Jahres starben dem Ehepaar ihre drei Kinder weg.

Wera und Dimitro Filenko bekamen am 18. Mai 1944 in Pforzheim einen Sohn, den sie Valentin nannten. Fünf Wochen später starb er am 21. Juni 1944 an Lungenentzündung.

Constantin und Maria Filenko, geb. Tschalnikowa, brachten ihre Tochter Olga mit, die am 23.5.1943 in der Ukraine, in Filipowka zur Welt gekommen war; sie starb am 3.12.1944 in Pforzheim. [102-109]

Im Kupferhammer lebte auch Sergei Kriwosbizki, der am 18. Oktober 1939 im ukrainischen Dorf Istrowka (Istriwka) auf die Welt kam. Er starb am 23.04.1944 an Meningitis, TBC und Herz-Kreislaufversagen [192].

Tanja Skripnik ist am 27. März 1944 in Pforzheim geboren; ihre Mutter Anastasija war im Kupferhammer interniert und ihr Vater Wassil war in der Reinhard-Heydrich-Straße 5 (Erbprinzenstraße 5) gegenüber von Sankt Franziskus in der Polizeikaserne registriert. Sein Beruf wird auf der Geburtsurkunde des Mädchens mit „Hilfspolizist“ angegeben. Am 8. April 1944, also 12 Tage nach der Geburt des Kindes wird er erschossen. In den Feldbüchern des Hauptfriedhofs ist der Grund für die Erschießung eingetragen: „wegen Diebstahls“! Tanja Skripnik starb an Lungenentzündung - nicht ganz ein Jahr alt - am 9. März 1945 in Niefern; dorthin waren einige Stationen des Pforzheimer Städtischen Krankenhauses ausgelagert worden [357].

Nina Sidorenko ist am 19. Juni / Juli 1944 in Pforzheim geboren. Auch sie war ein Kind, das im Kupferhammer leben musste. Offensichtlich konnte sie übers Kriegsende hinaus am Leben gehalten werden, hatte aber dann doch Tuberkulose und starb am 2. Juli 1945 im Krankenhaus von Calw und wurde dort auf dem Friedhof im „Kinderviertel“ beerdigt. Ihre Mutter Lidka Sidorenko, geb. Siwakowa und ihr Vater Paul waren zu diesem Zeitpunkt in Calw in der „Wanderarbeiterstätte“ an der Langen Steige untergebracht. [350]

Urkundlich belegt sind auch die Geburten der Kinder Michail Dawyborschtsch am 25.04.1944, Sohn von Demetri und Maria Dawiborschtsch [071] und Gregor Bohiko am 31. Januar 1945 (im Siloah-Krankenhaus) geboren, Sohn von Maxim und Broinka Bohiko [046]. In den Dokumenten werden die Väter dieser beiden Kinder als „Hilfspolizist“ bezeichnet. Vielleicht überlebten sie und ihre Eltern, vielleicht kamen sie im Bombenhagel ums Leben und wurden anonym bestattet.

Auf dem Platz vor der Wirtschaft „Kupferhammer“ wird bereits mit je einem Stolperstein an die Kinder Witalij, Jeleanne und Anatol Filenko und an die Eltern, deren Namen bei der Verlegung der Stolpersteine noch nicht bekannt waren, erinnert.

## Auf Spurensuche ... nach «Kossi und Meteschewski»

### Der Mord

Ein Stolperstein Ecke Heinrich-Witzenmann-Straße/Adolf-Richter-Straße erinnert an zwei Männer, deren Namen mit „Kossi“ und „Meteschewski“ angegeben werden. Als Zwangsarbeiter waren sie im sogenannten „Ostarbeiterlager“, das sich an dieser Stelle befand, interniert. Sie wurden am 27. Februar 1945 nachts aus der Baracke geholt und hinterrücks erschossen – mit der Begründung, dass sie „geplündert“ hätten.

Zum Hergang: Zwei Tage nach der Zerstörung Pforzheims hatten sie – so wie viele andere Menschen auch – in einem liegengebliebenen Güterzug nach Essbarem gesucht. Dass die Internierten großen Hunger litten, belegt die Aussage des damaligen Wachleiters, dass er nach dem Angriff am 23.2.1945 mit 600 Russen im Lager ohne ein Gramm Lebensmittel dagestanden sei. [450]

Das sah wohl auch die Polizei so, denn sie hatte die Männer zwar festgenommen, aber wegen Geringfügigkeit wieder freigelassen.

### Wer waren „Kossi“ und „Meteschewski“?

Die Identität von „Kossi“ lässt sich durch einen Brief von Aleksej S [REDACTED] (vom 26.06.2001 aus dem Stadtarchiv) klären; dieser berichtet von Pjotr Kosie, der aus dem gleichen Ort wie er selbst stamme und erschossen worden sei. Aus dem Arolsen Archiv wissen wir, dass Pjotr Kosie, am 28.8.1922 geboren, aus Lisowody nach Pforzheim kam und im „Talweg 10“, also im Ostarbeiterlager, lebte. Aus diesem Dorf sind außer Kosie weitere Menschen verschleppt worden, möglicherweise auch „Meteschewski“, dessen Identität wir noch erarbeiten wollen.

Auch Iren T [REDACTED] berichtet in ihrem Brief an die Stadt Pforzheim von diesem Mord: *„Nach dem Fliegerangriff füllten zwei Burschen ihre Hosentaschen mit Streuzucker, wofür sie erschossen wurden und ihre Leichen legte man uns zur Belehrung beim Lager tor hin und wir gingen zur Arbeit und zurück an ihnen vorbei.“*

### Nach dem Krieg - der Prozess gegen die NS-Täter

Die Täter wurden 1949 vor Gericht gestellt; einer, Willi Vorköper, Beauftragter des Kreisleiters der NSDAP aus Karlsruhe, hatte sich nach einem ersten Verhör am 7. Oktober 1947 selbst getötet. SA-Obersturmführer Hermann Steimle und der Brötzingener Ortsgruppenleiter und Goldschmied Fritz Schilling waren im März 1949 vom Landgericht wegen Mordes zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt worden. Sie legten Revision ein: nach anderthalb Jahren wurde das Urteil aufgehoben und vom Schwurgericht unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Dr. Rother erneut verhandelt. Hermann Steimle erhielt 8 Jahre und 9 Monate Zuchthaus und Fritz Schilling 7 Jahre Zuchthaus.

### Plündern oder Mundraub?

In den Briefen an das Stadtarchiv und an die Friedensinitiative wird von weiteren Hinrichtungen wegen „Plünderens“ berichtet. Wera F [REDACTED] schreibt, dass Iwan Kulik wegen „Plündererei“ 1944 oder 1945 hingerichtet worden sei. *„Damals war er ein junger Mann, der mit Alexandra P [REDACTED], meiner Kusine, befreundet war. Er kam oft zu uns ins Zimmer, deswegen erinnere ich mich an ihn. Wir gingen zu seiner Beerdigung.“*

Wassil Skripnik wurde 12 Tage nach der Geburt seiner Tochter am 8. April 1944 wegen „Diebstahls“ erschossen. Weshalb war der Vater auf Diebestour? Vermutlich war er auf Nahrungssuche für seine neugeborene Tochter und die Mutter. Der Beleg dafür findet sich im Feldbuch des Hauptfriedhofs.

Das Kriegsstrafrecht und die sogenannte „Volksschädlingsverordnung“ vom 5. September 1939 galt grundsätzlich auch für Deutsche und forderte die Todesstrafe bei Handlungen, die bei „Ausnutzung der kriegsbedingten Verhältnisse“ begangen wurden. Diese wurde aber im Fall der Zwangsarbeiter, und besonders der Zwangsarbeiter aus der Sowjetunion, sehr weit ausgelegt, so dass Sondergerichte bei „Plünderereien“, die in Wahrheit oft nur geringfügige Bagatelldiebstähle waren, die Todesstrafe verhängten.

Jedoch war dieser Mord an Pjotr Kosie und Meteschewski nicht einmal durch ein Sondergericht verhängt worden, sondern eigenverantwortlich von drei mörderischen Nazis verübt worden. Christian Haller zitiert den Staatsanwalt Eugen Krauter: *„Ich könnte noch einige Dutzend solcher Morde in Pforzheim aufklären, sie waren damals mit der Pistole sehr schnell bei der Hand.“* Man fragt sich, warum er es nicht tat. [021]

## Auf Spurensuche ... nach Adam Scheremeta

### Das Geheimnis eines alten Fotos

Im Sommer 2011 brachten wir aus der Ukraine Fotos aus dem Familienarchiv mit nach Deutschland, welche bei einem unserer Verwandten aufbewahrt lagen. Eines Abends nahm ich mir diese Fotos vor. Meine Aufmerksamkeit fiel auf eine abgegriffene Fotokarte von einem jungen Mann. Ich schaute in ein jugendliches hübsches Gesicht: eine hohe Stirn, dichte sorgfältig gekämmte Haare, perfekt geschwungene Augenbrauen, schöne helle Augen, deutlich-gezeichnete, fast kindlich aufgeworfene Lippen. Bekleidet mit einem weißen Hemd und im Anzug, die Krawatte akkurat geknotet. Man könnte meinen, ich hätte vor mir einen erfolgreichen jungen Mann, wenn nicht dieser Ausdruck voller Trauer in den Augen wäre.

„Wer ist das?“, fragte ich Leonid, meinen Mann. „Das ist doch Adam!“, entgegnet mir erstaunt Leonid, „mein Vetter, der Sohn von Tante Dominika. Ich dachte, das Foto sei nicht erhalten geblieben! Während des Kriegs wurde Adam nach Deutschland verschleppt, das Foto hat er nach einiger Zeit selbst seiner Familie geschickt. Erinnere dich, was ich dir erzählt habe: ich war noch klein, als meine Mutter starb, und Tante Dominika, Mutters ältere Schwester, kümmerte sich um mich und nahm mich oft mit auf ihren Hof“, - fuhr Leonid fort sich zu erinnern. „Ich war so gerne bei ihr! Sie lebte mit ihrer Tochter Wera und Enkel Adam, aber nicht mit jenem Adam auf dem jetzt gefundenen Foto. Wera benannte ihren Sohn zu Ehren des Bruders, den sie sehr liebte.“

Ja, ich erinnerte mich an all dieses. Der tragische Tod Adams war von Legenden umhüllt, die einem das Blut gefrieren ließen,

unmöglich, dieses zu vergessen. Adam war 18 Jahre alt, als er während der deutschen Besatzung zur Zwangsarbeit nach Deutschland verschleppt wurde. Am 28. Dezember 1944 erlosch sein Leben in der Fremde auf tragische Weise.

Was tatsächlich geschah, ist nicht genau bekannt. Eine Version lautet, dass er und seine Freunde in einem Museum alkoholhaltige Ausstellungsstücke gefunden haben, sie diesen Alkohol tranken, sich dadurch vergifteten und unter Qualen starben. Laut einer anderen Version war er in eine Deutsche verliebt, bei welcher er einige Zeit arbeitete. Als der Krieg sich dem Ende zuneigte, wollte Adam in seine Heimat zurückkehren. Die Geliebte erfuhr von seinen



Plänen und war völlig verzweifelt. Sie wollte ihn bei sich behalten, lebend oder tot. Adam ging darauf nicht ein. Aus Verzweiflung hat ihn die Frau vergiftet. Leonid hörte die Geschichte über seinen Vetter und dachte, wie interessant es sein müsste, das Geheimnis um seinen Tod zu lüften.

Und jetzt, viele Jahre später, leben wir in Deutschland, wo damals Adam auch lebte und starb, und wir betrachten immer wieder sein Foto, welches, der Qualität nach zu beurteilen, von einem professionellen deutschen Fotografen gemacht wurde. Leonid dreht die Fotokarte um und ruft wie von Sinnen: Oxana schau bloß her, was hier gedruckt steht! Mit Mühe entziffere ich eine feine Schrift: Polyfoto-Atelier, Karlsruhe, Kaiserstraße 112, Telefonnr. 78. Ich bin genauso aufgeregt - das ist ganz nahe bei Pforzheim, wo wir jetzt leben!

Im Internet (hoffnungsvoller Freund und Helfer) suchen wir die Kaiserstraße in Karlsruhe. Es gibt sie! Leonid möchte so schnell als möglich dorthin fahren - und was, wenn das Fotoatelier noch bestehen würde!? Und so tasten wir uns vor, indem wir eine Anfrage ans Archiv richten.

Natürlich gibt es an der angegebenen Adresse kein Atelier mehr. Die Telefonnummer 78 existiert ebenfalls nicht. So müssen

wir die Antwort des Archivs abwarten. Bald schon erhalten wir einen Brief mit der Antwort und Kopien der erhalten gebliebenen Unterlagen. Aufgeregt betrachten wir die Karteikarte Zivilarbeiter aus Sowjetrußland: Familienname: Scherement (etwas verfälscht, sein richtiger Familienname ist Scheremeta); Vorname: Adam; Geburtstag 14.10.1924; Familienstand: ledig; Religion: Katholisch; Heimatort: Kremena bei Kamenez-Podolskij. Weiter - Foto und Fingerabdrücke. Adams Gesichtsausdruck wirkt düsterer als auf dem uns schon bekannten Foto. Das Gesicht ist erschöpft, wahrscheinlich vom harten Übergang und der Angst vor dem Unbekannten. Die Kleidung ist die eines typischen Bauernburschen.

Aus den folgenden Unterlagen ersehen wir, dass Adam am 10.05.1942 in das Lager mit dem poetischen Namen «Auerhahn» kam, im Kreis Karlsruhe/Durlach gelegen, und im Werk «Gustav Genschow & Co. AG» arbeitete. Weiter nichts - weder der Begräbnisort noch die Todesursache. Wir reichen eine weitere Anfrage ein, diese beiden Punkte interessieren uns. Wir bekommen Antwort, dass ihnen nichts bekannt sei, wir könnten uns jedoch an die AOK wenden, die Krankenkasse, bei welcher auch wir angemeldet sind und die offensichtlich auch im Dritten Reich existierte. Sie kümmerte sich auch um die medizinische Versorgung der ausländischen Arbeiter! Für uns ist das eine Neuigkeit. Wir wussten bisher nur von unmenschlichen Lebensbedingungen in den Arbeitslagern. So stellen wir eine Anfrage an die AOK. Sie schicken uns ihre Antwort auf zwei Seiten. Sehr ausführlich auf ausgesprochen bürokratische Art, unter Hinweis auf zahlreiche Gesetzesparagrafen erklären sie uns, warum sie keine Auskunft über den Begräbnisort unseres Verwandten geben können. Kurz gesagt, sie schlagen uns vor, eine Erklärung abzugeben, die uns als Erben Adams ausweist. Wir müssen unbedingt gerichtlich und durch Unterlagen unsere Verwandtschaft mit dem Verstorbenen beweisen. Sie übermitteln keine Daten ihrer Versicherten (ebenfalls der Verstorbenen) ohne Gerichtsbeschluss und Erlaubnis der offiziellen Behörden. Dies geschieht im Interesse der Verstorbenen und ihrer Angehörigen. Außerdem möchten sie wissen, aus welchem Grund wir das Grab finden möchten. Es ist uns unverständlich, wie die Interessen eines Verstorbenen verletzt werden sollen, wenn man den Ort seines Begräbnisses erfahren möchte! Während wir noch über eine Antwort an die AOK nachdenken, suchen wir in einer anderen Richtung weiter. Gustav Genschow, so heißt auf der Kartei der Arbeitgeber.

Im Internet finden wir: die Hamburger Firma «Gustav Genschow AG» befasste sich mit der Herstellung von Munition seit dem 19. Jahrhundert und ihr Markenzeichen genoss weites Ansehen. Die Fabrik befand sich im Ort Wolfartsweier nahe Karlsruhe und prosperierte natürlich während des Krieges. Sie bestand bis 1973, wurde dann abgebaut und nach Bayern verlegt. Allein ein 40 Meter hoher Turm blieb als technisches Denkmal erhalten. Alles wurde abgerissen! Oder doch nicht? Offensichtlich war aber dort auch das Lager für die ausländischen Arbeiter und Adams Grab nicht weit davon entfernt. Natürlich standen die Chancen schlecht, zumal wir wussten, dass Gräber in Deutschland nicht länger als 20 Jahre erhalten werden, falls keine Weiterzahlung erfolgt.

Nichtsdestoweniger fahren wir am folgenden Samstag 12. November 2011 nach Wolfartsweier. Auf dem östlichen Friedhof, wo alle Gräber neu aussehen, sagt uns eine Einwohnerin, dass wir bei der mittelalterlichen Kirche suchen müssen. Wir fahren dorthin und sehen überhaupt keine alten Gräber. Wir sind ratlos. Da entdecke ich seitlich ein großes Denkmal in Kreuzesform. Anscheinend ist dieses Denkmal allen während des Zweiten Weltkriegs gefallenen Ortsbewohnern gewidmet. Schließlich fällt meine Aufmerksamkeit auf drei ebensolche Denkmäler im hinteren Bereich. Ich trete näher und lese die erste Inschrift:

**KALINA GAWINK** \*23.04.1922 +26.12.1944.

Kalina, kommt mir fieberhaft der Gedanke. Ist wahrscheinlich die deutsche Variante des russischen Vornamens Galina! Mit stockendem Herzen lese ich weiter:

**ANNA PELICH** \*05.02.1925 +27.12.1944

**OLGA MUSIKA** \*17.07.1925 +25.02.1945

**IWAN SCHKORHAF** \*18.09.1925 +28.12.1944

**ADAM SCHERMENT** \*14.10.1924 +28.12.1944

**PETRO RAIKOWSKI** \*1924 +29.12.1944

Ich schrie auf: Leonid, wir haben ihn gefunden! Schwer zu beschreiben, was wir in jenem Augenblick fühlten! Übers Gesicht liefen Freudentränen, vermischt mit tiefem Mitgefühl gegenüber den Menschen, deren Namen auf dem alten Stein eingraviert waren. Lange standen wir wie betäubt vor diesem Denkmal. Die Todesdaten - alle zwischen dem 26. und 29. Dezember 1944 - sagten viel aus. Fünf junge Leute, zwei Jungs und drei Mädchen, starben sofort nach Weihnachten innerhalb weniger Tage. Offensichtlich war die Todesursache ein und dieselbe. Aber welche? Wir konnten

nicht vermuten, wie nahe wir an der Auflösung des Rätsels waren. Während wir da standen, trat aus der Kirche Pastor Helmut Pilder. Wir erzählen ihm kurz unsere Geschichte und hören plötzlich: Wissen Sie, woran Adam starb? Nicht genau, aber in der Verwandtschaft geht das Gerücht um, an einer Alkoholvergiftung, antworte ich. Das ist kein Gerücht, sondern die Wahrheit, seufzte bekümmert der Pastor. Helmut Pilder lädt uns in die Kirche ein, spricht über ihre im 12. Jahrhundert begonnene Geschichte. Natürlich wurde sie mehrmals umgebaut, das letzte Mal vor 25 Jahren. Damals wurde beschlossen, die Kirche aufgrund der wachsenden Gemeinde zu erweitern. Das von uns draußen gefundene Denkmal wurde versetzt, die sterblichen Überreste anderweitig beigesetzt, so dass dieses Grabmal nicht nur symbolische Bedeutung hat. Der Pastor erklärte uns, dass laut Gesetz Grabmale für die Opfer des Zweiten Weltkriegs nicht zerstört werden dürfen.

Am Ende unseres Gesprächs überreichte er uns eine Broschüre über die Geschichte der Kirche, worin wir ein Foto des Denkmals mit folgender Unterschrift fanden: Russengrab mit Trauerflor. Tatsächlich ist auf dem Foto das Denkmal mit einem schwarzen Trauerflor geschmückt. Interessant, woher dieser stammt? Vom Pastor erfahren wir außerdem, dass morgen Volkstrauertag ist, wo an die Opfer des Zweiten Weltkriegs und des Naziterrors erinnert wird. Er lädt uns zur Trauerfeier ein. Natürlich gehen wir hin. Wir hören nicht auf, über die Zufälle zu staunen, auch dass wir ausgerechnet heute, am Tag vor der Trauerfeier, hierher fahren mussten! Im Internet erfahren wir später, dass der Volkstrauertag am Sonntag, zwei Wochen vor dem ersten Advent vor Weihnachten, begangen werden soll.

Am nächsten Tag um 10 Uhr morgens hören wir die den Opfern aller Kriege gewidmete Predigt, und dann nehmen wir am Treffen teil. Ein geistliches Orchester an der Kirche spielt Trauermusik, eine militärische Ehrenwache ist aufgestellt. Nach der Rede und Kranzniederlegung machen wir die Bekanntschaft mit dem Ortsvorsteher Jürgen Morlock und drücken der Kirchengemeinde unsere Anerkennung darüber aus, dass die Gräber gepflegt und die Erinnerung an unsere Landsleute bewahrt werden. Und natürlich interessieren wir uns für Einzelheiten über das Leben und den Tod Adams. Als Antwort schlägt uns Jürgen Morlock ein Gespräch hier mit älteren Frauen vor, die diese Zeit erlebt haben. Eine davon erinnerte sich gut, obwohl sie damals ein Kind war, wie die ausländischen

Arbeiter vom Lager durch den Ort zur Arbeit gingen. Sie hätten nicht bekümmert ausgesehen, - im Gegenteil - ein Orchester habe gespielt und die Arbeiter sollen sogar gesungen und getanzt haben. Leider haben wir von diesen Damen keinerlei Einzelheiten erfahren. Anschließend lädt uns Herr Morlock ins nahe der Kirche befindliche Rathaus ein. Auf dem Weg dorthin frage ich, ob bekannt sei, woher die russischen Jugendlichen den Alkohol genommen hätten - aus dem Museum? Anscheinend nicht. Dieser Alkohol wurde als Lackverdünnungsmittel benutzt. Der Bürgermeister hat eine Idee: diese Geschichte hat den kleinen Ort so sehr bewegt, dass sich die älteren Einwohner erinnern müssten. Er kann Adams Foto im örtlichen Mitteilungsblatt veröffentlichen mit dem Aufruf an alle, die etwas über sein Schicksal wissen. Wir danken ihm wärmstens. Zum Abschied schenkt uns Herr Morlock eine Broschüre mit dem Titel «Die Munitionsfabrik», in welcher die Geschichte dieses Werks, wo Adam arbeitete, erzählt wird.

Nach Hause zurückgekehrt, gehen wir alle Ereignisse dieses erstaunlichen Tages noch einmal durch. Die romantische und befremdliche Legende des Schicksals einer Geliebten erschien als ausgedacht. Die Arbeiter wurden nicht entlassen und sie hatten keinerlei Kontakt zu den Einheimischen. Das hatten uns die älteren Bewohnerinnen des Ortes erzählt. Aber wie gelangte dann Adam ins Karlsruher Fotoatelier? Woher hatte der Junge das Geld für einen neuen Anzug? Und das Foto im Atelier - das ist kein billiges Vergnügen. Und wer, letztendlich band den schwarzen Trauerflor um den Gedenkstein? Aus der Broschüre erfahren wir, dass die ausländischen Arbeiter zusammen mit Deutschen arbeiteten, Lohn erhielten, krankenversichert waren. Die Einheimischen verhielten sich gut zu ihren ausländischen Kollegen. Die Ostarbeiter wohnten in einfachen Baracken, Männer und Frauen getrennt. Die Lebensbedingungen der Russen aber waren um ein vielfaches schlechter als die der Italiener und Franzosen. Trotzdem waren unsere Landsleute in ihrer Bewegung freier. Sie konnten nach Arbeitsschluss ohne Konvoi gruppenweise in ihr Lager zurückkehren. Regelmäßig nahmen deutsche Familien an den freien Tagen Mädchen aus dem Lager zu sich nach Hause (über die Jungs wird nichts gesagt). Ich denke, das geschah nicht aus Mitleid. Zumal die Mädchen in diesen Familien fürs Essen und eine kleine Entschädigung arbeiteten. Die strenge Aufsicht über Franzosen und Italiener lässt sich wahrscheinlich durch die Grenznähe erklären.

In der Broschüre ist ebenfalls das Foto einer russischen Hochzeit im Lager und ihre Geschichte. Der Betriebsleiter Waldemar Maurer holt sich die Genehmigung von der «Volksfront», entwirft die Heiratspapiere und vollzieht wie ein «Kapitän auf See» die Ziviltrauung. Obgleich jegliches Tanzvergnügen wegen des Krieges streng untersagt ist, darf das junge Paar mit Zustimmung der Betriebsleitung seine Hochzeit auf Russisch mit Singen und Tanzen - als Volkstanz deklariert - stimmungsvoll feiern. Auf dem Hochzeitsbild sieht das junge Paar glücklich aus, beide - die Braut im weißen Kleid und der Bräutigam im dunklen Anzug mit weißem Hemd und Krawatte - nicht entkräftet. Man kann daraus schließen, dass sie nicht hungerten. Solche Menschen wie Herr Mauer versuchten, das Schicksal dieser unglücklichen gefangenen Zwangsarbeiter zu erleichtern.

Diese Broschüre gibt uns weitere Entdeckungen. Wir finden eine kurze Beschreibung der Ereignisse jenes schicksalhaften Tages - des 26. Dezembers 1944. Am zweiten Weihnachtsfeiertag 1944 hatten die Russen, zusammen mit ihren Landsleuten aus dem Reichsbahnausbesserungswerk Karlsruhe, den Abend verbringen zu dürfen. Die Werksleitung hatte nichts dagegen. Als Geschenk brachten die Gäste eine Korbflasche Alkohol mit. Niemand ahnte, dass es sich um Methylalkohol, vermutlich noch vermischt mit Lackverdünnung, handelte. Die sofortige Einweisung ins Krankenhaus konnte den qualvollen Tod von fünf Russen nicht aufhalten. Ihr gemeinsames Grab befindet sich auf dem alten Friedhof bei der Kirche.

Erstaunt lesen wir weiter: Mehr als 40 Jahre danach, bindet jemand im Gedenken an diese russischen Toten an einem Volkstrauertag einen schwarzen Trauerflor um den Stein. Darunter ist das uns schon bekannte Foto des Denkmals mit dem Trauerflor und das Datum 1985 veröffentlicht. Ein sechster Name auf diesem Stein erinnert an Olga Musika, eine Ukrainerin, die bei allen sehr beliebt war. An einem Tag in Februar 1945 verabschiedet sie sich, ihren Tod vorausahnend, von ihren erstaunten Arbeitskolleginnen und vom Betriebsleiter. Kurz darauf trifft sie, noch nicht zwanzig Jahre alt, bei einem Tieffliegerangriff das Geschoss eines Bordmaschinengewehrs tödlich.

Nach zwei Wochen erhalten wir vom Wolfartsweier Ortsvorsteher ein Päckchen mit der Zeitschrift, auf deren erster Seite der Bericht mit Adams Foto veröffentlicht ist. Kurz darauf geht ein

Brief von Herrn Faas, einem Zeugen jener Ereignisse, ein. Er schreibt uns, dass sein Vater und seine Tante in derselben Fabrik wie Adam arbeiteten. Er erinnert sich, dass Adam bei ihnen zu Hause war, im Garten arbeitete und sie anschließend gemeinsam zu Abend aßen. Als Abendessen gab es Kaninchenbraten. Wir waren berührt. Das war nur eine unbedeutende Episode, aber sie wirft einiges Licht auf mehrere Umstände. Jetzt ist klar, woher Adam das Geld für einen neuen Anzug und das Foto hatte.

Als Antwort schrieb mein Mann an Herrn Faas: Ihre Familie verdient Achtung dafür, dass Ihr Vater in den schweren Kriegszeit gegenüber den unglücklichen ausländischen Zwangsarbeitern Mitleid gezeigt hat. Er verstand, wie diese Menschen häusliche Wärme und Beistand benötigten. Während des Krieges befanden sich in unserem ukrainischen Dorf Satanov deutsche Soldaten. Einer davon war Künstler und malte ein Porträt des Vaters. Dieses Porträt haben wir bis heute aufbewahrt.

Das ist die ganze Geschichte. Obwohl sie vielleicht noch eine Fortsetzung bekommt. Wer weiß, ob sich noch der oder die Unbekannte findet, welcher damals das Band auf dem Grabstein zum Gedenken an Adam angebracht hat. Zum Abschluss möchte ich die Worte aus dem Brief meines Mannes zitieren: *Einfache Leute haben sich oft würdig verhalten, ungeachtet der ihnen aufgezwungenen Ideologie.* Wir glauben, dass in einem Volk, welches bis jetzt Blumen an den Gräbern der Opfer des Zweiten Weltkriegs niederlegt, unabhängig davon, auf welcher Seite sie fielen, Hoffnung auf eine demokratische Zukunft besteht. [022]

**Anmerkung:** Adam Scheremeta und der am 27. Februar 1945 ermordete Pjotr Kosie kamen aus dem gleichen Dorf.



# III.

## Gegen das Vergessen

Spuren von Zwangsarbeiter\*innen, ihren Kindern und sowjetischen Kriegsgefangenen in Pforzheim - Namen und Schicksale. Ein alphabetisches Verzeichnis.

Hier wird von Menschen berichtet, die aus dem Gebiet der ehemaligen Sowjetunion zur Zwangsarbeit in den Arbeitsamtbezirk Pforzheim verschleppt wurden, von Kriegsgefangenen und auch von Zwangsarbeiter\*innen, die aus der näheren Umgebung zur sogenannten „Schutzhaft“ von der Gestapo ins Gerichtsgefängnis gesteckt wurden. Alle hier Genannten sind durch Dokumente verschiedener Archive belegt.

Die „Porträts“ von mehr als 500 Personen, deren Spuren in Archiven zu finden sind, unterscheiden sich durch entweder sehr knapp dokumentierte Lebensdaten oder ausführlichere Selbstbeschreibungen in Briefen, die im Jahr 2000/2001 nach Pforzheim geschickt wurden.

Einige Frauen und Männer mussten wegen des Datenschutzes anonymisiert werden. Das bedeutet, dass nur diejenigen mit Klarnamen genannt werden, deren Geburt mindestens 100 Jahre zurückliegt oder die vor 10 Jahren oder länger starben. Sonst wird nur der 1. Buchstabe des Nachnamens genannt; bei Frauen wird dabei der Name verwendet, unter dem sie seinerzeit im Deutschen Reich registriert waren.

Das Verzeichnis ist aus mehreren Gründen nicht vollständig. Bei der Bombardierung von Pforzheim am 23. Februar 1945 kamen

viele Zwangsarbeiter\*innen ums Leben, die in den Betrieben der Pforzheimer Innenstadt in Nachtschichten arbeiteten. Nur in wenigen Fällen wurde ihr Tod dem Standesamt gemeldet. Die meisten bleiben verschollen; nach Aussage der Pforzheimer Fabrikanten seien alle Personalunterlagen verbrannt.

In den Dokumenten des Gerichtsgefängnisses finden sich noch weit mehr Personen, die in „Schutzhaft“ genommen wurden, die aber wegen der 100-Jahresfrist auch anonymisiert werden müssten. Das sind die Jahrgänge ab 1923 bis 1934; in den nächsten Jahren wird es möglich sein, diese mit Klarnamen in das Verzeichnis aufzunehmen.

Als die Rote Armee die deutsche Wehrmacht aus den besetzten „Ostgebieten“ zurückdrängte, standen Einheimische, die im Dienst der Besatzer arbeiten mussten, vor der Frage, was sie machen sollten - bleiben oder mit den Deutschen mitgehen. Wenn sie blieben, mussten sie Repressalien der Zurückkehrenden befürchten, weil man ihnen Zusammenarbeit mit dem Feind vorwerfen würde. Dieser „Zusammenarbeit“ hatten sie sich aber nicht entziehen können. Nach wie vor mussten die Einheimischen für ihren Lebensunterhalt arbeiten; andere waren als „Ortskräfte“ tätig, als Dolmetscher und als Vermittler zwischen der Bevölkerung und den Besatzern. Hinzu kommt, dass nahezu jede Familie von den Stalin'schen Repressionen der vergangenen Jahre betroffen war. Angehörige wurden verhaftet, gefoltert und erschossen. So meinten viele Menschen in der Ukraine, mit den Deutschen kämen bessere Zeiten. Sie wurden schnell eines Besseren belehrt. Trotzdem entschieden sich einige Familien, nicht zu bleiben - es war eine Wahl zwischen Pest und Cholera. Die Hoffnung, sich und das Leben der Familie, besonders das der Kinder retten zu können, hat wohl den Ausschlag gegeben. Bald nach Ankunft in Deutschland - oft nach tagelangen Fahrten in Güterwaggons und Zwischenaufhalten in irgendwelchen Lagern - waren sie mit der bitteren Realität konfrontiert: es ging ihnen nicht besser als ihren zuvor zwangsweise verschleppten Landsleuten. Genau wie sie wurden sie in Zwangsarbeiterlagern interniert und in den meisten Fällen bei der Arbeit genauso geschunden; sie hungerten, litten wegen der unhygienischen Zustände unter Infektionskrankheiten und wurden für ihre Arbeit kaum entlohnt.

Dem Vergessen entreißen - das ist das Bemühen, jedem der hier Genannten einige Zeilen zu widmen, sie als Personen mit individuellen Merkmalen erkennbar werden zu lassen. Das gelingt manchmal

leider nur mit Namen und Lebensdaten. Bei anderen konnte der Zwangsaufenthalt in Deutschland an verschiedenen Orten gut rekonstruiert werden. Auf Befehl der Alliierten mussten die lokalen Behörden nach dem Krieg Listen aller Deportierten nach Nationalitäten getrennt, erstellen. Dazu wurden Personalakten von Firmen, Urkunden der Standesämter, Dokumente aus Arbeitsämtern, Gefängnissen, Krankenhäusern, Krankenkassen und Listen der Konzentrationslager herangezogen. Dazu kamen Listen aus den Sammellagern von Tausenden von „Displaced Persons“ nach dem Krieg. Auch in Pforzheim gab es ein DP-Lager auf dem Buckenberg. Alle Listen wurden zentral vom Internationalen Suchdienst (International Tracing Service - ITS) in Arolsen erfasst. Das Arolsen Archiv mit der heutigen englischen Bezeichnung „Arolsen Archives“ hat inzwischen Millionen von Dokumenten digitalisiert und online gestellt. Eine unschätzbare Hilfe für Recherchen!

Wir wissen, dass das vorliegende Verzeichnis nicht vollständig ist und freuen uns über ergänzende Hinweise.

## A

**NIKOLAI SEMJONOWITSCH ABRAMOW** wurde am 25. März 1919 bzw. 25. April 1919 in Prislon/Archangelsk geboren. Er kam als sowjetischer Kriegsgefangener aus dem Lager Malschbach (Stalag VC) nach Pforzheim. Dort wurde er am 20. Mai 1944 in „Schutzhaft“ genommen und ins Gerichtsgefängnis Pforzheim gesperrt. Von der Gestapo wurde er am 12.07.1944 nach Mauthausen „verschubt“. Ein Dokument belegt seine Anwesenheit dort ab dem 14.09.1944. Er bekam die Häftlingsnummer 97219. Vom 11. bis zum 25.10. 1944 leistete er Zwangsarbeit bei den Saurerwerken. Gestorben ist Nikolaj Semenowitsch Abramow 25jährig am 28.10.1944 in Mauthausen. [023]

**PJOTR ALEKSEJEW** ist am 15. Oktober 1914 in Lebediniz/Minsk geboren. Wann er nach Pforzheim verschleppt wurde, ist unbekannt. Am 6. Dezember 1944 wurde er mit der Bemerkung „Schutzhaft“ ins Gerichtsgefängnis eingeliefert. Als Arbeitgeber wird im Gefängnisbuch Karl Wetzel Nussbauer und als Wohnort Pforzheim und Bauschlott angegeben. Nach Weihnachten, am 27. Dezember 1944

wurde er auf „freien Fuß“ gesetzt. Sein weiteres Schicksal ist nicht bekannt. [024]

**ELENA NIKOLAEWNA A** (verh. **A**), ihr Geburtsdatum ist unbekannt. Sie wurde am 17. April 1942 aus dem Pskower Gebiet nach Pforzheim verschleppt und arbeitete in der Uhrenfabrik Durowe. Sie war im Zwangsarbeiterlager im Brötzingener Tal interniert. Als die Front sich der Stadt näherte, wurden sie und ihre Mitgefangenen von Wachmännern mit dem Tode bedroht. Nachdem deutschsprechende Kameradinnen gewarnt hatten, dass ihnen dann das gleiche geschehen würde, fuhr man sie nach Haiterbach und entließ sie dort. Zwei Monate lang arbeiteten sie bei Bauern, wurden daraufhin von den Amerikanern in ein Lager verbracht und von dort in Güterzügen nach Hause geschickt.

In ihrem Brief an die Stadt Pforzheim hat sie mehrere Fotos mitgeschickt. Ein Passfoto von sich selbst und eins von **KATERINA P** aus Leningrad; ein anderes Foto von einer jungen Deutschen, mit der sie zusammen bei „Durowe“ arbeitete und die ihr ab und zu ein Stück Brot gab; sie schreibt, dass deren Bräutigam in Russland diente und sie deswegen viele russische Wörter kannte.

Zwei Fotos wurden im Brötzingener Lager gemacht. Ein Foto zeigt sechs junge Männer; dazu vermerkt sie auf der Rückseite, dass diese an einem Feiertag aufgenommen wurde. Das andere Foto zeigt sechs junge Frauen, die am Fenster einer Baracke stehen.

Außerdem schickte sie eine Ansichtskarte von Pforzheim mit Blick auf die Enz in Richtung Rossbrücke (zum Sedanplatz hin). Handschriftlich: „**A**, Elena Nikolajewna - Diese Ansichtskarte wurde mir dort geschenkt.“ Rückseite mit aufgedrucktem Text: „Pforzheim. Die Pforte des Schwarzwaldes. Weltplatz für Schmuck und Uhren.“ [025]

**ILYA ALJOSCHIN** ist am 21. bzw. 22. August 1909 in Belepaticha/Wolchino Kreis Nikolaewsk geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kam/verschleppt wurde, ist nicht bekannt. Am 27. August 1942 erging eine Weisung an das Gerichtsgefängnis Pforzheim mit folgendem Inhalt: „Die Zivilarbeiter aus dem altsowjetischen Gebiet Ilya Aljoschin, Alexander M, Leonid Kolesnitschenko, Nikolai B, Wolodya Sch und Andreas B sind bis auf weitere Weisung in Haft zu nehmen.“ Am 3.9.1942 wurde Ilya Aljoschin ins KZ Dachau gebracht. Auf der Karteikarte der Schreib-

stube Dachau wird sein Beruf mit Landarbeiter angegeben. Bei der Recherche nach seinem weiteren Schicksal stießen wir auf ein Dokument des Standesamtes Duisburg Mitte II, wonach er am 13.01.1943 gestorben ist (Sterbeurkundenummer 87/43). Er wurde aber dort nicht beigesetzt, sondern man verschickte seine Urne am 17. Februar 1943 nach Sachsenhausen-Oranienburg. [026]

#### Infokasten: Saurerwerke

Die Saurerwerke, 1906 in Österreich gegründet, produzierten LKWs und Busse. Im Zweiten Weltkrieg kam es zu einer enormen Produktionsausweitung, wofür Zwangsarbeiter\*innen und Kriegsgefangene geholt wurden. Spätestens ab 1943 befand sich für diese auf dem Firmengelände in Simmering ein Lager. Von August 1944 bis April 1945 wurde für die Saurerwerke ein Außenlager des Konzentrationslagers Mauthausen eingerichtet, in dem mehr als 1600 KZ-Häftlinge an der Fertigung von Panzermotoren arbeiten mussten. Am 2. April 1981 wurde in der Nähe des ehemaligen Außenlagers, an der Haidestraße Nr. 22, ein Gedenkstein enthüllt.

(Quelle: Wien-Geschichte-Wiki)

**NIKOLA AMDRUSCHIK** ist 1916 oder 1917 geboren; sein Geburts- und Wohnort sind unbekannt. Er arbeitete bei der Güterbestätterei Jakob Schumann und starb am 23.02.1945 im Alter von nur 28 Jahren beim Fliegerangriff auf Pforzheim. Beerdigt ist er auf dem Hauptfriedhof Pforzheim im Sammelgrab Feld 40b. [027]

**MARIA MICHAILOWNA A** (verh. **S**) wurde 1926 geboren und am 16. Juli 1942 aus einem Dorf im Pskower Gebiet verschleppt, kam zuerst ins Durchgangslager, wo sie vom Dienstherrn zur Fabrikarbeit nach Pforzheim geholt wurde. Später wurde sie nach Niefern in die Maschinenfabrik Karl Klink geschickt; dort arbeitete sie vom Juni 1943 bis April 1945 an einer Presse für Kleinteile; interniert war sie im Lager am Reitpfad. Sie schreibt, dass sie an freien Tagen vom Meister Pinger ins Haus geholt wurde, um dort zu putzen. Nach der Befreiung kam sie zuerst in ein Lager bei Berlin; dort wurde sie vom KGB befragt und im Sommer 1945 kehrte sie nach Hause zurück. [028]

**WLADIMIR A** wurde am 6. Oktober 1925 oder am 14. Mai 1926 in Jarzewo im Kreis Smolensk geboren. Er arbeitete ab dem 27. Juni 1942 in der Metallschlauchfabrik Witzenmann und war im Zwangsarbeiterlager Brötzingen Tal interniert. [029]

## B

**NIKOLAI BABITSCH**, geboren am 18. März 1920 in Minsk, war in Ispringen und Pforzheim beschäftigt; wann er dorthin verschleppt wurde, ist nicht bekannt. Von Beruf war er Schlosser. Ins Pforzheimer Gerichtsgefängnis wurde er am 18.04.1944 gebracht und vier Tage später, am 22.04.1944 von der Gestapo abgeholt. Wohin er gebracht wurde, ist nicht bekannt, genauso wie sein weiteres Schicksal. [030]

### Infokasten: Petschenischyn

Печеніжин *ukrainisch*

Печенежин *russisch*

Peczenizyn *polnisch*

*ist ein Ort, dessen Name im Kyryllischen wie im Lateinischen in vielen Varianten erscheint. Der Ort mit heute etwa 5100 Einwohnern liegt im Westen der Ukraine am Fuße der Karpaten, in der Nähe der Gebietshauptstadt Iwano-Frankiwsk und der Rajonshauptstadt Kolomyja. Dieses Gebiet wurde bald nach dem Überfall besetzt und mit der Deportation der Menschen begonnen. Alle diese Bezeichnungen für den einen Ort tauchen in den Biographien vieler nach Pforzheim verschleppter Menschen auf.*

Quelle: Wikipedia

**LEONID B**, geboren am 15. oder 16. März 1923 Stanzia Lgow/Kreis Kursk. Ab dem 10. Juli arbeitete er in der Metallschlauchfabrik Witzenmann und war im Zwangsarbeiterlager Brötzingen Tal interniert. [031]

**PAWLO / PAWEL BABY** ist am 3. Mai.1919 in Peczeniczyn geboren. Wann er nach Pforzheim verschleppt wurde, ist unklar. Sein Beruf wird in den Gerichtsakten mit „Arbeiter“ angegeben. Am 07.01.1942 kam er ins Gerichtsgefängnis und wurde nach drei Tagen (9.1.1942) wieder auf „freien Fuß“ gesetzt. Am 27.01.1945 heirateten er und **MARIA ZASADNA**, die am 28.06.1922 in Romaniw geboren ist. Sie arbeitete in Pforzheim als „Hausgehilfin“. Das weitere Schicksal des Ehepaars ist nicht bekannt. [032]

**ROMAN BABY** wurde am 12. Dezember 1910 in Petschenischyn, Rajon Kolomyja geboren. Familienstand: verheiratet. In der Gerichtsakte aus Pforzheim ist vermerkt, dass er einen Sohn hatte. Wann und wie er und seine Familie nach Deutschland kamen bzw. verschleppt wurden, ist nicht dokumentiert. Polizeilich gemeldet war er in der Pforzheimer Erbprinzenstraße 13. Dort befand sich der Biergroßhandel von Gustav Hüttinger, der am „Kupferhammer“ eine Stangeneisfabrik betrieb. Am 19. August 1942 wurde er auf Anordnung der geheimen Staatspolizei - Staatspolizeileitstelle Karlsruhe bis auf weiteres in „Schutzhaft“ genommen und ins Pforzheimer Gerichtsgefängnis eingesperrt. Auf der Einlieferungsanzeige des Gerichtsgefängnisses ist lapidar „Mordverdacht“ als Grund für die Festnahme vermerkt. Fünf Tage nach seiner Inhaftierung fand ein Oberwachtmeister innerhalb der Gefängnismauer zur Erbprinzenstraße hin einen Strumpf, in welchem „ein Leibriemen und Wolle“ eingesteckt war. Zeugen sahen, dass Roman Babys Sohn schon früher Gegenstände von seinem Vater aufgehoben habe. Man stellte Roman Baby zur Rede und er gab dies zu. Sofort verlegte man ihn in eine andere Zelle und bestrafte ihn mit drei Tagen verschärftem Arrest. Der zuständige Gerichtsarzt Dr. Ludwig bestätigte, dass der Haftverschärfung nichts im Wege stünde; am 28. August 1942 wurde sie vollstreckt. Diese Verschärfung sah erstens Kostschmälerung, zweitens Bettentziehung und drittens Hofenzug vor und sollte vom 28.08. bis zum 1.09.1942 vollstreckt werden. Am 29. August gab der Oberwachtmeister Schwarz folgende schriftliche Meldung an den „Herrn Vorstand“ des Gerichtsgefängnisses: *„Heute Mittag kurz nach 13 Uhr fand ich beim Geschirr abnehmen in Zelle 25 den Schutzhaft-Gefangenen Baby Roman aus Petschenischen/Ukraine in seinem Blute liegend vor. Ich stellte fest, dass er sich mit seinem Brotmesser, das Blut beschmiert neben ihm lag, eine große Wunde am Halse beigebracht hatte. Ich legte ihm sofort*

einen Notverband an und lagerte ihn, dass er besser atmen konnte, da ihm das Blut aus Mund und Nase herauslief und Erstickungserscheinungen auftraten. Nach Verständigung des Herrn Medizinalrates Dr. Ludwig veranlasste ich auf dessen Anordnung die Überführung in das St. Krankenhaus. Bei der sofort vorgenommenen Operation stellte der operierende Arzt fest, dass der Kehlkopf total durchgeschnitten ist und hoffnungslos sei.“ Offensichtlich wurde mit dem Ableben von Roman Baby gerechnet, denn am 6. Oktober 1942 bestätigt der Zwangsarbeiter **MATIJ MYKYTYN** durch Unterschrift, sämtliche «Effekten» vom Gerichtsgefängnis für Frau Baby in Empfang genommen zu haben.

Entgegen dieser Erwartung erholte sich Roman Baby von seinem «Selbstmordversuch», wie ein Schreiben des städtischen Krankenhauses vom 5. Oktober 1942 an die Gestapo Karlsruhe belegt. Darin wird erwähnt, dass, nachdem sich Babys Zustand verbessert habe, er weiter in „Schutzhaft“ im Gerichtsgefängnis bleiben würde. Am 30. Oktober 1942 gegen 6:30 Uhr verstarb Roman Baby. Als offizielle Todesursache wird Suizid, Halsverletzung, Herz- und Kreislaufschwäche angegeben. Christian Haller schreibt dazu: „Ob seine Einweisung und sein anschließender Tod eventuell auf verschärfte Vernehmungsmethoden zurückzuführen ist, lässt sich auf Grund der Quellenlage nicht bestätigen.“ Aber es verwundert schon, dass einem unter Mordverdacht stehenden Inhaftierten ein scharfes Brotmesser zur Verfügung steht. Roman Baby wurde auf dem Hauptfriedhof, Feld 30b, Grab Nr. 168 beerdigt. Über das weitere Schicksal von seiner Frau und seinem Sohn ist nichts bekannt. [033]

**FEDOR B** ist am 21. April 1926 in Mazewitschi/Lupolowa geboren. Er leistete vom 09.09.1943 bis 30.04.1945 in der „Käfersteige“, den Fluss- und Schwerspatwerken Döppenschmitt & Co. GmbH in Würm, Zwangsarbeit. Mit ihm kamen noch siebzehn weitere Jugendliche des Jahrgangs 1926 zur Zwangsarbeit ins Würmer Bergwerk; sie alle waren im Alter von 17 Jahren und wohnten vor ihrer Deportation im gleichen Dorf bzw. Kreis. Alle wurden sie am selben Tag, am 09.09.1943 in Würm ins Melderegister eingetragen. [034]

**MICHAEL B** ist am 20. Oktober 1926 in W. Mazewitschi geboren. Vom 09.09.1943 bis 30.04.1945 war er Zwangsarbeiter in den Fluss- und Schwerspatwerken Döppenschmitt und Co. GmbH in

Würm. Bei der Süddeutschen Knappschaft war er von 18.07.1944 bis 03.04.1945 gemeldet. Mit ihm kamen noch siebzehn weitere Jugendliche des Jahrgangs 1926 zur Zwangsarbeit im Bergwerk; sie alle waren im Alter von 17 Jahren und wohnten vor ihrer Deportation im gleichen Dorf bzw. Kreis. Alle wurden sie am selben Tag, am 9. September 1943 in Würm ins Melderegister eingetragen. [035]

**NADESCHDA BALASCHOWA** ist am 17. August 1918 geboren, ihr Geburtsort ist unbekannt. Sie war im Nieferner Lager Reitpfad interniert, wo sie arbeiten musste, ist nicht bekannt. Sie wird auf einer Liste der Süddeutschen Eisen- und Stahl Berufsgenossenschaft geführt. [036]

**IWAN TIMOFEJEWITSCH BALIZKIJ** wurde im Sommer 1942 aus einem Dorf im Chmelnizker Gebiet im Güterwaggon nach Pforzheim verschleppt. Er arbeitete zunächst bei einem Bauern in Knittlingen, später kam er zur Firma Pitzmann & Pfeiffer, wo er vom Juli 1942 bis zum April 1945 arbeiten musste. Während des Bombenangriffs am 23. Februar 1945 befand er sich im Zwangsarbeiterlager im Brötzingen Tal. Mit 78 Jahren schreibt er im Jahr 2000, dass er in Pforzheim auch Menschen erlebt habe, die sich teilnahmsvoll verhielten; allerdings seien die Kinder im Geiste Hitlers erzogen worden und hätten die Ostarbeiter mit „Schwein russisches“ beschimpft. [037]

**NIKOLAI BALTZ** ist am 4. Juli 1905 in Dorpad/Estland/Russland geboren und war von Beruf Kaufmann. Er war in Pforzheim und Birkenfeld auf der alten Pforzheimer Landstraße gemeldet. Seit wann er sich dort befand, ist nicht bekannt. Am 17.05.1943 wurde er in „Schutzhaft“ genommen und ins Gerichtsgefängnis Pforzheim eingesperrt. Sechs Tage später, am 23.5.1943 wurde er auf „freien Fuß“ gesetzt. Sein weiteres Schicksal ist unbekannt. [038]

**IWAN BALUCH** ist am 15. Oktober 1920 in Suschetje (Luschetja) geboren. Das Arbeitsamt stellte ihm am 14. April 1944 eine „Arbeitskarte“ aus, laut der er seit dem 29.04.1941 in Deutschland sei. Sein Beruf wird mit Landarbeiter angegeben; seiner Volkszugehörigkeit nach sei er Ukrainer, die Staatsangehörigkeit wird mit „staatenlos“ bemerkt. Zuerst musste er in Weiler (Keltern), im Gasthof „Zum Rössle“ bei Christian Becker arbeiten. Vom

27.12.1943 – 20.01.1944 saß er im Gerichtsgefängnis wegen „Diebstahls“ ein. Von dort wurde er für einige Wochen ins Arbeitserziehungslager (AEL) nach Niederbühl/Rastatt verbracht und seit dem 23. Februar 1944 musste er in der Landwirtschaft von Philip Schwender in Königsbach arbeiten. [039]

**ALEXANDER BERESIN** ist am 15. April 1907 in Konstantinowka geboren. Als Kriegsgefangener (Nr. 44.491) des Stalags 326 (deutsches Kriegsgefangenenlager in der Senne bei Stukenbrock) wurde er nach Karlsruhe, Rheinhafen zum Arbeits-Kommando 2033 verschickt. Dort wurde er am 31. März 1944 in „Schutzhaft“ genommen und ins Gerichtsgefängnis Pforzheim gesperrt. Am 2.6.1944 holte ihn die Gestapo dort ab und „verschubte“ ihn am 07. Juli 1944 nach Mauthausen. Unter der Häftlingsnummer 79052 wurde er dort registriert. Zur Zwangsarbeit war er im Außen-Kommando „Quarz“ in Melk eingesetzt. Am 25.01.1945 um 18:40 Uhr verstarb er dort. Es gibt keine Hinweise darauf, wie er starb. Im Außen-Kommando „Quarz“ kam es beim Stollenbau oft zu tödlichen Unfällen. [040]

**JEKATERINA IWANOWNA B-S**, wurde im November 1942 aus einem Dorf im Novyj-Sanzharskij Rayon nach Deutschland gebracht. Zusammen mit ihren Mitgefangenen war sie zwei Wochen unterwegs, durchlief verschiedene Lager bis zur Ankunft in Pforzheim. Jekaterina war noch nicht volljährig und musste in der Maschinenfabrik Carl Bühler arbeiten. Die schwere Arbeit machte sie krank, sie bekam einen Bandscheibenvorfall und eine Rückgratverkrümmung. Wie viele andere war sie im Zwangsarbeiterlager Brötzingen Tal interniert und berichtet in ihrem Brief von zweistöckigen Pritschen, löchrigen, mit Holzschnitzeln gefüllten Matratzen, die voller Wanzen waren. Als sie am Sonntag in die Kirche gehen wollte, wurde sie mit 10 Tagen Gefängnis bestraft (15.-25.8.1944). [041]

**HILDE BERNAUER** ist am 2. Januar 1913 oder 2. Februar 1913 in Sankt Petersburg geboren. Sie war ledig, als sie am 23.02.1945 beim Fliegerangriff auf Pforzheim ums Leben kam. Zu dieser Zeit war sie auf der Genossenschaftsstraße 13 registriert. Wo sie bestattet wurde, ist nicht ganz sicher; einige Dokumente verweisen auf das Massengrab 40b des Pforzheimer Hauptfriedhofs, ein anderes Dokument mit Lageplan beschreibt die Position ihres Grabes auf dem Birkenfelder Friedhof; mit einem weiteren Dokument der Bir-

kenfelder Gemeinde wird ihre Staatsangehörigkeit mit „Deutsch, früher Russisch“ angegeben. Auf Listen der Pforzheimer Behörden, die nach dem Krieg für den Internationalen Suchdienst gefertigt wurden, wird sie als Russin geführt. [042]

**KUSIMA B** ist am 5. Oktober 1926 in W. Mazewitschi geboren. Er leistete Zwangsarbeit vom 09.09.1943 bis zum 30.04.1945 in den Fluss- und Schwerspatwerken Döppenschmitt & Co. GmbH in Würm. Mit ihm kamen noch siebzehn weitere Jugendliche des Jahrgangs 1926 zur Zwangsarbeit im Bergwerk; sie alle waren im Alter von 17 Jahren und wohnten vor ihrer Deportation im gleichen Dorf bzw. Kreis. Alle wurden sie am selben Tag, am 09.09.1943 in Würm ins Melderegister eingetragen. [043]

**NICOLEY BLAGORODOFF** ist am 4. Dezember 1906 in Wjoschenskaja geboren. Er musste bei Friedrich Stetzler Tiefbau in Pforzheim arbeiten. Mehr ist über ihn nicht bekannt. [044]

**ONOFRIJ BODNARENKO** ist am 9. Oktober 1912 in Peczenizyn geboren. Wann er nach Pforzheim verschleppt wurde, ist unbekannt. Wegen Arbeitsverweigerung sitzt er vom 20.2.1942 – 13.3.1942 im Gerichtsgefängnis und ein zweites Mal vom 17.4.1942 – 24.4.1942. Als Landarbeiter ist er in Niefern, Hindenburgstr. 16 gemeldet. Zwischendurch wird er am 13.3.1942 in das Arbeitserziehungslager in Oberndorf am Neckar verbracht. Sein weiteres Schicksal ist nicht bekannt. [045]

**GREGOR B**, Sohn von **MAXIM B**, ist am 31. Januar 1945 im Siloah Krankenhaus geboren. Sein Vater war «Hilfspolizist», der Name der Mutter ist unbekannt. Sie war im Kupferhammer interniert. Mehr ist über die Familie nicht bekannt. [046]

**DEMIAN BOJKOWSKI** ist am 3. Februar 1916 in Salotni geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kam, ist nicht bekannt Am 23.02.1945 starb er beim Fliegerangriff auf Pforzheim. [047]

**FRAU BOJKOWSKI** war die Ehefrau von Demian Bojkowski, ihr Geburtsdatum und -ort ist unbekannt, auch wann sie nach Deutschland verschleppt wurde, ist nicht dokumentiert. Sie starb beim Fliegerangriff auf Pforzheim am 23.02.1945. [048]

**JOHANN BOJTSCHUK (BOJEZUK)** ist am 4. September 1921 in Stare-Kuty geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kam, ist nicht dokumentiert. Er starb am 23.02.1945 beim Fliegerangriff auf Pforzheim und im Sammelgrab Feld 40b beerdigt. [049]

**KLAWDIA BONDARENKO** ist am 10. März 1919 in Charkow geboren. Es ist nicht bekannt, wann sie nach Pforzheim verschleppt wurde. Sie musste bei der Firma Schmidt-Staub arbeiten. Am 27. August 1943 wurde sie ins Gerichtsgefängnis eingeliefert und am 28. September 1943 von dort nach Ravensbrück „verschubt“. Dort war sie ein knappes Jahr interniert, bis man sie am 1.9.1944 in das KZ Flossenbürg verbrachte. Über ihr weiteres Schicksal weiß man nichts. [050]

**GOTTFRIED BONIKOWSKY** ist am 13. März 1865 in Rydsyny geboren und am 14.08.1944 um 15:45 Uhr gestorben. Die Todesursache ist nicht angegeben. Laut Arolsen-Dokument sollte er auf dem Hauptfriedhof Pforzheim beerdigt sein; auf der aktuellen Gräberliste ist er nicht zu finden. [051]

**WALENTINA BORISOWNA B** ist am 01.04.1926 im Kreis Rostow geboren. Mit 16 Jahren wurde sie im Spätsommer 1942 aus dem Gebiet Woroschilow nach Pforzheim deportiert. Das Arbeitsamt wies sie zunächst einem Privathaushalt als Dienstmädchen zu, wo sie in einer Dachkammer unterkam. Jedoch holte die Polizei sie im März 1943 in das Zwangsarbeiterlager Brötzingen und sie musste von da an bis zur Bombardierung in einer Fabrik als Schleiferin arbeiten. Das Leben im Lager war sehr schwer, sie hungerte, musste an den Füßen schwere Holzschuhe tragen und auf der Brust das stigmatisierende Abzeichen OST. Jeden Tag wurden die Zwangsarbeiterinnen unter Bewachung zur Fabrik gebracht. Für schlechte Arbeit gab es harte Strafen. Nach der Zerstörung der Stadt mussten die Zwangsarbeiterinnen im Wald Gruben zur Verteidigung graben. *„Eines Tages, als wir von der Arbeit zurückkamen, war unser Lager vollständig zerstört, das Elektrizitätswerk auch, allein der Tunnel war unzerstört geblieben“.*

In den letzten Kriegstagen brachte man die Zwangsarbeiterinnen in eine Waldbaracke, aus der sie ins Nachbardorf flüchteten. Dort arbeitete Valentina in der Küche. Sie half bei der Zubereitung des Essens für die Überlebenden von Pforzheim. Das Essen wurde

in großen Kesseln unter freiem Himmel gekocht. Die Front kam bis an das Dorf heran und es kam jeden Tag zu Kämpfen. Als die alliierten Truppen in das Dorf einmarschierten, lief sie zu Fuß nach Calw, wo ein Sammelpunkt für Rückkehrer eingerichtet worden war und von dort wurde sie nach Hause geschickt. *„Damit endeten meine Leiden in der Fremde“*, so schreibt Valentina im Jahr 2000 nach Pforzheim, *„ich erhielt Ihren Brief, der mich von Neuem dazu zwingt, mich an die schweren und schrecklichen Kriegsjahre mit ihren Schrecken zu erinnern. Die Antwort schreibt mein Sohn, weil ich blind bin.“* [052]

**DIMITRO BORODKIN** ist am 5. Oktober 1915 in Terniwka bei Kiew geboren. Wann er nach Pforzheim verschleppt wurde, ist nicht bekannt. Vom 12.9. - 4.11.1942 war er in „Schutzhaft“ im Gerichtsgefängnis Pforzheim. Am 4. November 1942 schrieb der diensthabende Hauptwachtmeister des Gerichtsgefängnisses Pforzheim an die geheime Staatspolizei in Karlsruhe: **«DIMITRO BORODKIN, PAWLO PALAGNUK und JOHANN L** wurden heute durch die hiesige Schutzpolizei in das Arbeitserziehungslager nach Karlsruhe transportiert». Dimitro Borodkin wird am 13.11.1942 ins KZ Dachau eingeliefert, von dort am 14.12.1942 in einem weiteren Transport in das KZ Neuengamme verbracht. Sein weiteres Schicksal ist nicht bekannt. [053]

**ALEXEY BORTNIK** ist am 31. März 1917 in Kotschubejewka bei Poltawa geboren. Er war ledig und von Beruf Koch. Wann er nach Deutschland kam, ist nicht bekannt. Er musste in Ettlingen bei VDM (Vereinigte Deutsche Metallwerke) arbeiten. Am 16.3.1943 wurde er ins Gerichtsgefängnis Pforzheim zwecks „Schutzhaft“ eingeliefert. Von dort verbrachte ihn die Gestapo am 22.4.1943 ins Arbeitserziehungslager Niederbühl bei Rastatt und dann weiter ins KZ Dachau, wo er am 14.5.1943 registriert wird. Er überlebte den Krieg und kam in ein Sammelager für „Displaced Persons“ der US-Armee. [054]

**SEMEN (SEMJON) BORUSCHKEWY** ist am 15. August 1885 geboren. Wann er nach Deutschland verschleppt wurde, ist nicht bekannt. Er wurde als Landarbeiter eingesetzt und wurde am 3.2.1942 ins Gerichtsgefängnis Pforzheim gesperrt, am 4.2.1942 von dort abgeholt. Mehr ist über sein Schicksal nicht bekannt [055]

**ANNA B** ist am 2. Mai 1929 in Buhaiwka geboren. Als letzte Anschrift in Pforzheim ist Zerennenstr. 47 (vormals Reuchlingymnasium) angegeben. Mehr ist über ihr Leben in Pforzheim ist nicht bekannt. [056]

**WLADIMIR BRETSCHKOW** ist am 2. Januar 1942 in Schutowo geboren. Wladimir starb am 29.12.1943 kurz vor der Vollendung seines zweiten Lebensjahres in Pforzheim. Als Todesursache wurde toxische Diphtherie und Krupp-Kreislaufversagen angegeben. [057]

**MARJA BROWCZUK** ist am 13. November 1916 in Peczenizyn geboren. Sie arbeitete in Kolymia als Weberin in einer Teppich-Fabrik. Schon im Oktober 1941 wird sie nach Pforzheim verschleppt und muss dort bei dem Landwirt und Ortsbauernführer Richard Kurz arbeiten. Nach wenigen Tagen wird sie vom 10. bis 14. November 1941 ins Pforzheimer Gerichtsgefängnis gesteckt - „Arbeitsverweigerung“ und „Verlassen der Arbeitsstelle“ lautet der Vorwurf in den Gefängnisakten. Danach wird sie nach Schmie zum Landwirt Craupp gebracht, wo sie bis zum April 1942 arbeiten muss. Ab April 1942 bis über das Kriegsende hinaus ist sie „landwirtschaftliche Arbeiterin“ bei Karl Hoffmeister in Wiernsheim. Sie gibt an, bei ihm im Jahr 1951 einen Lohn von 50 DM monatlich zu erhalten. Am 21. März 1951 stellt sie bei den US-Behörden einen Antrag auf Einwanderung, der am 26.7.51 bewilligt wird. [058]

**WALDEMAR BRUJEWITSCH** ist am 10. Januar 1879 in Trubschewsk geboren. Sein Beruf wird mit „Arbeiter“ angegeben. Wo er beim Fliegerangriff auf Pforzheim am 23.02.1945 sich aufhielt oder interniert war, ist unbekannt. Begraben ist er auf dem Hauptfriedhof im Sammelgrab Feld 40b. [059]

**PARASKA/PRASKOWIJA BRUKANSK** ist am 20. April 1882 in Smoden (?) geboren. Sie wurde nicht lange nach dem Überfall auf die Sowjetunion, im Sommer / Herbst 1941 nach Deutschland, bzw. Pforzheim verschleppt. Ihr Beruf wird mit „Hausangestellte“ angegeben. Wo sie arbeiten musste, ist nicht bekannt. Die Gestapo verhaftete sie 18.11.1941 und brachte sie ins Gerichtsgefängnis Pforzheim; eine Woche später, am 25.11.1941 wurde sie von dort wieder entlassen. Mehr ist über ihr Schicksal nicht bekannt. [060]

**JOSEF BRUSCAGIN** ist am 22. Februar 1897 in Solesina geboren. Beim Fliegerangriff auf Pforzheim am 23. Februar 1945 kam er ums Leben. Beerdigt wurde er vermutlich im Sammelgrab 40b. [061]

**ALEKSANDRA BUGAJOWA** ist am 1. Oktober 1918 geboren. Am 24. März 1945 ist sie bei einem Fliegerangriff ums Leben gekommen. An diesem Tag flog die französische Luftwaffe Angriffe auf das Eisenbahnviadukt im Brötzingen Tal; durch die Bombardierung wurde auch das "Russenslager" zerstört. Ihr Tod wurde am 25.09.1946 ins Sterbebuch eingetragen. [451]

**JURA BUGAJOWA** ist 1916 geboren. Ihr Geburtsort ist unbekannt. Sie war im Zwangsarbeiterlager Brötzingen Tal interniert und kam beim Fliegerangriff auf Pforzheim am 23.02.1945 mit 29 Jahren ums Leben. Ihr Tod wird von Stephan Bugajow(a) bezeugt. Wir orientieren uns an der Sterbeurkunde, ausgestellt am 26. März 1945 in Pforzheim. Eine später ausgestellte Sterbeurkunde (4.5.1946) bezeichnet die Person fälschlicherweise als männlich. Auf den Dokumenten des Stadtarchivs Pforzheim und Arolsen Archivs ist ihre Nationalität mit „russisch“ angegeben, auf der Gedenktafel des Brötzingen Friedhofs wird sie als polnische Staatsbürgerin ausgewiesen. [062]

**MARIA BURIAN** ist am 27. November 1917 geboren; ihr Geburtsort ist unbekannt. Ab 7. August 1944 arbeitete sie in der Metallschlauchfabrik Witzemann und war im Zwangsarbeiterlager Brötzingen Tal interniert. [063]

## C

**IWAN CHERBININ** ist am 5. Juli 1911 in Archangelsk geboren, von Beruf war er Maschinist. Als Ort seiner Internierung ist das „Bauschlottlager Bretten“ angegeben. Am 16.7.1945, also nach Kriegsende, wird er ins Gerichtsgefängnis Pforzheim eingeliefert, weil er im Besitz einer Schusswaffe ist. Zwei Tage später, am 18.7.1945 wird er von einem russischen Offizier abgeholt. [064]

**MICHAEL CHIMIAK** ist am 14. Oktober 1919 in Ritschka geboren. Wann er nach Deutschland bzw. Pforzheim verschleppt wurde, ist nicht bekannt. In Pforzheim wurde er im Kappelhoflager<sup>39</sup> interniert. Sein Beruf ist mit „Arbeiter“ angegeben. Wegen „Arbeitsvertragsbruchs“ steckte man ihn vom 5.7.1943 - 20.7.1943 ins Gerichtsgefängnis. Sein weiteres Schicksal ist unbekannt. [065]

**GRIGORIJ C** ist am 30. November 1925 in Asow geboren. Interniert war er im Brötzingen Lager. [066]

**SAWELIJ C** ist am 02.05.1923 in Schendino/Wilna geboren, Er ist von Beruf Bergmann und leistete Zwangsarbeit vom 18.07.1944 bis zum 30.04.1945 in den Fluss- und Schwerspatwerken Döppenschmitt & Co. GmbH in Würm. Er und 14 weitere Männer - alle von Beruf Bergmann - werden am 15. Juli 1944 in der Würmer Ortsverwaltung registriert. [067]

## D

**PJOTR DAMYDON** ist am 3. September 1921 geboren; sein Geburtsort ist unbekannt. Er wurde als Kriegsgefangener nach Pforzheim verbracht; wann dies war, ist unbekannt. Hier musste er in einem Arbeitskommando arbeiten. Weil er versuchte, aus dem Arbeitskommando zu fliehen, wurde er 19.07.1944 ins Gerichtsgefängnis Pforzheim eingeliefert und am 03.08.1944 von der Gestapo nach Karlsruhe geholt. Mehr ist über sein Schicksal nicht bekannt. [068]

**LIDIJA IWANOWNA D**, (verh. B) wurde 1925 geboren und mit 17 Jahren zusammen mit ihren Schwestern **SINA** und **WALJA** 1942 aus dem Oblast Pskow nach Pforzheim verschleppt. Sie arbeitete in der Fabrik von Herrn Schneider, in der Nähe des Zwangsarbeiter\*innenlagers. Nach der Befreiung durch die Franzosen kamen sie in Güterwaggons über Stuttgart nach Po-

<sup>39</sup> Im Hinterhof der Gastwirtschaft „Kappelhof“ war die Maschinenfabrik Theodor Bürck.

len und von dort aus mussten sie und ihre Schwestern sich alleine nach Moskau durchschlagen. Von Moskau aus fuhren sie zurück in ihr Heimatdorf, um ihre Mutter zu suchen, die sie schließlich im Leningrader Gebiet fanden. Lidija Iwanowna Danilitschewa erwähnt in ihrem Brief zwei ihrer Leidensgenossinnen **TANJA KURZEWA** und **LJUDA (LUDMILA)**, an deren Nachnamen sie sich nicht erinnert. [069]

**SINAIDA IWANOWNA D**, im Brief von Schwester Lidija bezeugt, dass sie auch mit nach Pforzheim verschleppt wurde und 1945 mit ihr zurück in das Leningrader Gebiet zurückfahren konnten, wo sie ihre Pässe erhielten. [069]

**WALENTINA IWANOWNA D**, im Brief von Schwester Lidija bezeugt, dass sie auch mit nach Pforzheim verschleppt wurde und 1945 mit ihr zurück in das Leningrader Gebiet zurückfahren konnten, wo sie ihre Pässe erhielten. [069]

### Infokasten: KZ Flossenbürg

Das Konzentrationslager Flossenbürg war ein Konzentrationslager im Deutschen Reich, nahe der Grenze zum damaligen Sudetenland, etwa auf halber Strecke zwischen Nürnberg und Prag. Es bestand von 1938 bis zum 23. April 1945 in der Gemeinde Flossenbürg bei Weiden im Oberpfälzer Wald. Heute befindet sich auf einem Teil des ehemaligen Lagergeländes eine Gedenkstätte. Dem Stammlager waren fast 90 KZ-Außenlager zugeordnet.

(Quelle: Wikipedia)

**MICHAEL SEMJONOWITSCH D** wurde 1925 im Pskower Gebiet geboren. Am 12.05.1942 wurde er nach Deutschland verschleppt bis nach Pforzheim. Er schreibt, dass er in der Fabrik „Gebrüder Saacke“ an der Werkbank Kleinteile fräsen musste. Er war im Zwangsarbeiterlager Brötzingen Tal interniert. Er erinnert sich, dass er mit der Straßenbahn von der Endstation Brötzingen aus zur Arbeit fahren musste. Als sie am 16. April 1945 von den Franzosen befreit wurden, kamen sie in das Sammellager Karlsruhe und blieben dort bis zum 28.07.1945; von dort wurden sie nach Russland geschickt. Mit ihm in der Fabrik arbeiteten: **WLADIMIR MICHAILO-**

**WITSCH J** [REDACTED], geb. 1924 und **ALEKSEJ IWANOWITSCH P** [REDACTED], geb. 1925. Seine Frau **NINA NIKOLAEWNA D** [REDACTED] arbeitete in einer anderen Pforzheimer Fabrik. [070]

**MICHAIL DAWIBORSCHTSCH** kam am 25. April 1944 auf die Welt; seine Mutter Maria Dawiborschtsch, geb. Siwakowa, war mit der Adresse Würmtalstraße 1 (Kupferhammer) gemeldet; sein Vater war Demetri Dawiborschtsch; vermutlich ist die Familie beim Fliegerangriff am 4. März 1945 ums Leben gekommen. [071]

**OLEKSA DEMIANYK** wurde am 14. März 1906 in Lesiwka geboren. Wann und wie er nach Deutschland verschleppt wurde, ist nicht bekannt. Er leistete Zwangsarbeit vom 1.6.1942 bis zum 3.4.45 im Fluß- und Schwerspatwerke Döppenschmitt und Co. Über sein weiteres Schicksal ist nicht bekannt. [072]

**MARIA DEMIDOWA** ist am 27. April 1906 in Orel geboren. Wann und unter welchen Umständen sie nach Pforzheim verschleppt wurde, ist nicht bekannt. Ihr Beruf wird mit „Arbeiterin“ angegeben. Sie wird am 15.08.1944 im Gerichtsgefängnis Pforzheim in „Schutzhaft“ genommen und bleibt dort für zehn Tage bis zum 25.08.1944 eingesperrt. Über ihr weiteres Schicksal ist nichts bekannt. [073]

**NIKOLAI DEMTSCHENKO** ist am 4. Juni 1919 geboren. Wann er als Kriegsgefangener nach Deutschland bzw. nach Pforzheim kam, ist unklar. Er wird hier in einem Arbeitskommando eingesetzt und versucht 1944 zu fliehen. Am 19.7.1944 wird er ins Gefängnis Pforzheim gebracht und von dort holt ihn die Gestapo am 03.08.1944 ab. Wohin sie ihn verbrachte und was weiter mit ihm geschah, ist nicht bekannt. [074]

**WASSILIJ D** [REDACTED] (**D** [REDACTED]) wurde am 22. Mai 1926 in Morobsilye (Nowoselije) im Kreis Smolensk/UdSSR geboren. Von Beruf war er Schweißer. Es ist nicht bekannt, wo er in Pforzheim arbeiten musste, jedoch ist dokumentiert, dass er im Zwangsarbeiterlager Brötzingen Tal interniert war. Am 23. Mai 1944 verhaftete ihn die Stapo Karlsruhe in Pforzheim und überführte ihn am 24. Juni 1944 ins KZ Dachau. Dort wird er unter der Gefangenennummer 74665 registriert. Einen knappen Monat später wird er am 22. Juli 1944 ins KZ Flossenbürg bei Weiden im Oberplälzer Wald ein-

geliefert. Da sein Beruf hier mit Autogenschweißer angegeben ist, kann man vermuten, dass man ihn für die Produktion der Jagdflugzeuge der Firma Messerschmidt holte. Seine persönliche Kleidung musste er in der Effektenkammer abgeben. Ob er den Krieg überlebte, ist nicht bekannt. Im Online-Totenbuch der Gedenkstätte Flossenbürg ist sein Name nicht verzeichnet. [075]

**MICHAIL D** [REDACTED] ist am 19. Dezember 1926 in Ohulei Walky (Selo Ogolzi, Charkow) geboren. Er wurde als Zwangsarbeiter bei der I.G. Farbenindustrie AG in Ludwigshafen-Oppau eingesetzt. Eine ärztliche Untersuchung, durchgeführt am 25.01.1943 von Dr. Stoll bescheinigt, dass er tauglich ist. Zusammen mit 6 weiteren Männern wird er fünf Tage später, am 30.01.1943 nach Würm zur Zwangsarbeit im Fluß- und Schwerspatwerk Döppenschmitt & Co. GmbH verbracht und dort auf dem Einwohnermeldeamt registriert. Er muss bis zum 30.04.1945 in Würm arbeiten. [076]

**IWAN D** [REDACTED] ist 1924 im Gebiet Poltawa geboren. In den uns vorliegenden Dokumenten ist seine Internierung im Zwangsarbeiterlager der Barackengemeinschaft, Talweg 10 angegeben. Mehr ist über ihn nicht bekannt. [077]

**LENA D** [REDACTED] ist am 06.05.1924 in Buki/Kreis Kiew geboren. Sie musste seit dem 26.06.1943 zusammen mit vier weiteren Frauen aus Buki in der Metallschlauchfabrik Witzenmann arbeiten und war im Zwangsarbeiterlager Brötzingen Tal interniert. [078]

**MARIJA GRIGORJEWNA D** [REDACTED] (verh. **N** [REDACTED]) wurde 1925 im Leningrader Gebiet geboren und am 10. Mai 1942 nach Pforzheim verschleppt. Sie arbeitete in einer Fabrik für Rüstungsgüter, die später nach Niefern ausgelagert wurde. Sie musste zuerst im Zwangsarbeiterlager in Pforzheim leben und später in Niefern im Lager am Reitpfad. Nach Kriegsende kehrte sie nach Hause zurück. [079]

**OLGA DMYTERTSCHUK** ist am 11. September 1913 in Tratsch geboren. Sie starb am 10.10.1944 gegen 19:00 Uhr im Alter von 31 Jahren in Büchenbronn. Die Todesursache ist nicht angegeben. Ihre Beerdigung fand am 13.10.1944 statt. [080]

**SIGMUND D** ist der Sohn von Olga D . Er kam am 16. August 1943 in Pforzheim auf die Welt. Seine Mutter starb 14 Monate nach seiner Geburt. Ob er überlebte, ist angesichts der hohen Kindersterblichkeit unwahrscheinlich. Die Sterberate von Ostarbeiterkindern betrug im Deutschen Reich 85%, während die Sterberate von Kindern deutscher Mütter bei 15% lag. [081]

### Infokasten: Galizien

Galicja *polnisch*

Галичина Haljtschyna *ukrainisch*

גאליציע Galitsye *jiddisch*

*Galizien ist ein Landstrich, der sich östlich von Krakau/Polen bis nach Lemberg und weiter in die Ukraine hinzieht. Die staatliche Zugehörigkeit wechselte im Lauf der Geschichte.*

*Zwangsarbeiter\*innen, die aus diesem Teil der Sowjetunion ins „Deutsche Reich“ verschleppt worden waren, versuchten häufig der Repatriierung zu entgehen. Viele befürchteten, dass ihnen zu Hause ihre Zwangsarbeit als Kolaboration ausgelegt werden könnte und und sie weiteren Repressalien ausgesetzt sein könnten. Dies gelang, wenn sie die Alliierten irgendwie überzeugen konnten, dass sie von ihrer Nationalität her eigentlich Polen waren.*

*(Quelle: Wikipedia)*

**TEODOR/FEODOR DMYTRUCH** wurde am 15. April 1901 in Dobrijny (Dobrzany)/ Galizien geboren. Sein letzter Wohnort in der Ukraine war Zolotsche bei Tarnopol. Auf der Arbeitskarte des Arbeitsamtes Pforzheim wird nach Staatsangehörigkeit und Volksangehörigkeit unterschieden. Ersteres sei ungeklärt, für Letzteres ist „Ukrainer“ eingetragen. Seit dem 10. April 1942 ist er in Deutschland. Am 17.8.1942 wird er von der Gestapo ins Gerichtsgefängnis Pforzheim eingeliefert und am 4.9.1942 von dort nach Oberndorf ins dortige AEL verbracht und verbleibt dort bis zum 28.10.1942. Er wird zurück nach Pforzheim gebracht. Ab dem 2. November 1942 muss er als Hilfsarbeiter bei der Firma G. Rau auf der Kaiser-Friedrich-Straße arbeiten und hat eine „Aufenthaltsgenehmigung bis auf Weiteres“, am 22. Dezember 1943 vom Ausländeramt Pforzheim ausgestellt. Bis Kriegsende musste er bei Friedrich Pfrommer in Dennach

arbeiten, wo er sich nachweisbar noch am 26. September 1949 sich befand. [082]

**OLGA SAMILOWNA D** wurde in der Nähe der Stadt Isjaslaw geboren. „Im Juni 1942 in eine Rüstungsfabrik (Lutz&Weiss) nach Pforzheim verschleppt.“ Nach einem Jahr kam sie in eine Fabrik nach Niefern und war dort im Lager interniert. Zum Essen gab es - wie sie schreibt - nur Steckrübensuppe und Kohl, weswegen sie ständig hungern musste. [083]

**STANISLAW DOMAGALA**, wann und wo er geboren wurde, ist nicht bekannt. Auch wann und wie er nach Deutschland kam/verschleppt wurde und wo er als Zwangsarbeiter eingesetzt war, ist unbekannt. In allen Dokumenten, die wir fanden, wird er als russischer Staatsbürger bezeichnet. Am 23.02.45 wurde er in Pforzheim aufgefunden. In einer beglaubigten Abschrift des Gendarmerie-Postens in Bauschlott vom 27. Februar 1945 an den „Herrn Standesbeamten in Bauschlott betreffs eines gewaltsamen Todesfalles“, schreibt der „Meister der Gendarmerie: „Am 24.02.1945 wurde die nachstehend näher bezeichnete männliche Person in die Kreisauffangstelle eingeliefert, woselbst sie am 24.2.1945 19:30 Uhr, an Rauchvergiftung und Lungenödem, erlitten beim Terrorangriff auf Pforzheim, verstorben ist.“ Der Verstorbene wurde wie folgt beschrieben: etwa 50 Jahre alt, 1,70m groß, lichtetes, dunkelblondes Haar. Der Verstorbene trug eine Taschenuhr und eine Brieftasche und eine Reichsseifenkarte, ausgestellt auf den Namen Stanislaw Domagala bei sich. Er ist in Bauschlott in einem Massengrab mit 19 Toten als 13. beerdigt. [084]

**OLGA DOMARCZKA** ist am 25. Mai 1919 in Baranowitschi geboren. Wann sie nach Pforzheim verschleppt wurde, ist nicht bekannt. Ihr Beruf wird mit „Arbeiterin“ angegeben. Aus den Gefängnisdokumenten geht hervor, dass sie in der Metzgerei Friedrich Kauer, Schlossbergstraße 9 arbeiten musste. Vom 07.08. bis zum 12.08.1944 wurde sie in „Schutzhaft“ genommen, weil sie das stigmatisierende Kennzeichen OST nicht vorschriftsmäßig getragen hatte. Über ihr weiteres Schicksal ist nichts bekannt. [085]

**KATERINA DOMORACKA** ist am 10. Juli 1919 in Domorackie geboren. Von Beruf war sie Landarbeiterin. Am 26. Oktober 1943 brachte sie

im städtischen Krankenhaus ihren Sohn Michael zur Welt. Mehr ist über ihr Schicksal nicht bekannt. [086]

**MICHAEL DOMORACKA** wurde am 26. Oktober 1943 in Pforzheim als Sohn der Zwangsarbeiterin Katerina Domoracka geboren. Er starb am 15.01.1944 gegen 5:00 Uhr im Brötzingen Barackenlager und wurde nicht einmal 3 Monate alt. Als Todesursache wurde «plötzlicher Tod» und Krampfbereitschaft angegeben. [087]

### Infokasten: KZ Mauthausen

*Das Konzentrationslager Mauthausen war das größte KZ der Nationalsozialisten auf dem Gebiet Österreichs. Zwischen 1938 und 1945 waren etwa 200.000 Menschen aus über 20 Ländern in dem Konzentrationslager Mauthausen und seinen zahlreichen Außenlagern inhaftiert. Ungefähr 100.000 Insassen wurden ermordet oder starben an den Folgen der Haft.*

*1949 wurde auf dem ehemaligen Lagergelände das «Öffentliche Denkmal und Museum Mauthausen» eingerichtet.*

*(Quelle: LEMO)*

**ALEXANDER DORDIN** ist am 12. August 1918 in Schemetowa im Gebiet Rjasan geboren. Von Beruf war er Schneider, wohnte im Gebiet Moskau und war ledig. Wann und wo er in Kriegsgefangenschaft geriet und nach Deutschland gebracht wurde, ist nicht bekannt. Am 20.5.1944 wird er in „Schutzhaft“ genommen und ins Gerichtsgefängnis Pforzheim eingesperrt. Sein „Wohnort“ war zu diesem Zeitpunkt das Kriegsgefangenenlager Malschbach (Stalag V C). Am 12.07.1944 holt ihn die Gestapo dort ab. (Quelle GLA Karlsruhe). Ein Dokument aus dem Archiv Arolsen erwähnt, dass er zwei Monate später, am 14.09.1944, wieder verhaftet und von der Stapo Karlsruhe in „Schutzhaft“ genommen wurde; sein Status war in RZA (Russischer Zivilarbeiter) überführt worden. Schließlich wird er im KZ Mauthausen interniert, wie es auf einer Schreibstubenkarte von dort ohne Datum vermerkt ist. Mehr ist über ihn nicht bekannt. [088]

**JAWDOCHA D** ist am 14.03.1925 in Buki/ Kreis Kiew geboren. Sie arbeitete seit dem 26.06.1943 zusammen mit vier weiteren

Frauen aus Buki in der Metallschlauchfabrik Witzenmann und war im Zwangsarbeiterlager Brötzingen Tal interniert. [089]

**IWAN DROED** ist am 19. August 1921/1924 geboren. Wann er nach Deutschland, bzw. Pforzheim deportiert wurde, ist nicht bekannt. Vom 18.7.-23.7.1942 wird er im Gerichtsgefängnis Pforzheim in „Schutzhaft“ genommen und dann nach Dachau gebracht. Über sein weiteres Schicksal weiß man nichts. [090]

**ALEXANDER DUBOWIK** ist am 25. Juni 1912 in Mescheritsch/Kreis Samakoy geboren. Er arbeitete seit dem 21. Juli 1942 in der Metallschlauchfabrik Witzenmann und war im Zwangsarbeiterlager Brötzingen Tal interniert. [091]

**NIKOLAJ JURKOWITSCH-GRIGORJEWITSCH D** ist 1927 geboren. Er kam über Heilbronn nach Pforzheim auf das Hofgut Buckenberg zum Landwirt Otto Elsässer. In seinem Brief beschreibt er die Lebensumstände auf dem Hof, auf dem 14 Zwangsarbeiter aus der Ukraine, aus Polen, Weißrussland, Italien und ein französischer Kriegsgefangener arbeiteten - ohne freie Tage und teilweise mit dem Stock angetrieben. [092]

**PETER DUGLOSZ** ist am 6. Juli 1919 in Krasne/Galizien geboren. Wann er in den Landkreis Pforzheim verschleppt wurde, ist nicht bekannt. Als Arbeiter wird er in Dietenhausen eingesetzt. Vom 2.1. - 5.1.1943 wird er wegen „Verbotenen Straßenverkehrs“ ins Gerichtsgefängnis eingesperrt. Er hat den Krieg überlebt und wanderte aus Deutschland aus. Aus den Dokumenten des Landratsamtes ist ersichtlich, dass seine Nationalität zuerst mit „Russisch“ angegeben wird. Später wird ihm die polnische Nationalität zuerkannt. [093]

**MARIA DZNAJMEC** ist am 27. Juni 1908 in Lastowki geboren. Wann sie nach Deutschland, bzw. Pforzheim deportiert wurde, ist nicht bekannt. Sie war ledig und wurde in Niefern, Leopoldstr. 1 als Arbeiterin eingesetzt. Am 24.1.1944 wird sie der Sabotage beschuldigt und bis zum 12.2.1944 ins Gerichtsgefängnis Pforzheim gesteckt. Danach wird sie mit dem Vermerk „Freier Fuß“ entlassen. Mehr ist über ihr Schicksal nicht bekannt. [094]

# F

**IWAN FAREMNYI** wurde am 13. Dezember 1896 in Przeyoylow geboren. Wann er nach Deutschland, bzw. Pforzheim als „Arbeiter“ deportiert wurde, ist nicht bekannt. Er war ledig. Am 7.1.1942 wurde er für 2 Tage im Gerichtsgefängnis Pforzheim in „Schutzhaft“ genommen und am 9.1.1942 entlassen. Mehr ist über sein Schicksal nicht bekannt. [095]

## Infokasten: Schutzhaft

*Der Begriff „Schutzhaft“ ist insofern zynisch, als diese Form der Haft nie irgendjemandem zum Schutz diente. Seit der „Reichstagsbrandverordnung“ vom 28. Februar 1933 wurde sie anfangs vor allem zur Ausschaltung von Regimegegnern benutzt. Im März und April 1933, also in nur zwei Monaten, wurden mehr als 25.000 Kommunisten und Sozialdemokraten in „Schutzhaft“ genommen; sie verschwanden in Polizeigefängnissen, später in Konzentrationslagern. Die Festnahme erfolgte willkürlich durch die Gestapo oder – auf deren Weisung – durch die Kreis- und Ortspolizeien: ohne Mitteilung von Gründen für die Verhaftung, ohne gerichtliche Überprüfung und ohne Anrecht auf Hilfe durch einen Anwalt. Somit waren die Häftlinge von Anfang an völlig rechtlos. Später wurden heterogene Gruppen mittels „Schutzhaft“ festgesetzt, die aus der „Volksgemeinschaft ausgemerzt“ werden sollten: Angehörige religiöser Gruppen wie die Zeugen Jehovas, Bibelforscher, vereinzelt auch evangelische oder katholische Christen, „Arbeitsscheue“, Arbeitsverweigerer, Streikteilnehmer, „Asoziale“, Kriminelle, Alkoholranke, Sinti und Roma, schließlich die Juden, die nach dem Novemberpogrom der „Reichskristallnacht“ zu Tausenden verhaftet und terrorisiert, aber vorerst wieder entlassen wurden. Später verschwanden sie alle in den von den Nazis etablierten Vernichtungs- und Arbeitslagern. Damit war „Schutzhaft“ ein Werkzeug des NS-Repressionssystems geworden, mit den Merkmalen der unbeschränkten und unkontrollierbaren Macht für Polizei und Gestapo und der völligen Rechtlosigkeit der Festgenommenen. In Pforzheim wandten Arbeitgeber zusammen mit den örtlichen Machorganen das Mittel der „Schutzhaft“ an, um ihre Zwangsarbeiter\*innen einzuschüchtern und zu disziplinieren; sie dauerte von einigen Tage bis zu drei Wochen.*

**PJOTR F** wurde am 5. Dezember 1923 in Krywobrody Kreis Kolomea geboren. Er wurde 1941 nach Deutschland verschleppt und war als Zwangsarbeiter vom 17. November 1941 bis zum 20. April 1942 in der Landwirtschaft von Emil Ganzhorn in Gräfenhausen bei Birkenfeld und später im Kappelhoflager interniert. Vom 22. April bis zum 2. Juli 1943 und vom 25. Juli bis zum 8. August 1944 war er in „Schutzhaft“ im Gerichtsgefängnis Pforzheim. Offensichtlich änderte die Inhaftierung nicht seine widerständige Haltung, denn im Anschluss an seine zweite Inhaftierung wurde er in das Arbeitserziehungslager Rastatt-Niederbühl eingewiesen. Nach Kriegsende und seiner Befreiung wurde ihm am 23. Juni 1945 von einem Franzosen die rechte Wange durchschossen. Er wurde im Kreis-Krankenhaus Calw behandelt und am 3. Juli entlassen. Sein weiteres Schicksal ist nicht bekannt. [096]

**KONSTANTIN F** ist am 6. Juni 1926 geboren. Er musste vom 09.09.1943 bis zum 30.04.1945 in den Fluss- und Schwerspatwerken Döppenschmitt & Co. GmbH, in Würm (Käfersteige) Zwangsarbeit leisten und war bei der Süddeutschen Knappschaft vom 09.09.1943 bis 03.04.1945 gemeldet. Mit ihm kamen noch siebzehn weitere Jugendliche des Jahrgangs 1926 zur Zwangsarbeit im Bergwerk; sie alle waren im Alter von 17 Jahren und wohnten vor ihrer Deportation im gleichen Dorf bzw. Kreis. Alle wurden sie am selben Tag, am 09.09.1943 in Würm ins Melderegister eingetragen. [097]

**IWAN FEDAK**, geboren am 19. Juli 1921 in Turia, war Landarbeiter und im Zwangsarbeiterlager interniert. In einem anderen Dokument wird sein Wohnort am Todestag mit Herrenstraße 2 angegeben. Er war ab dem 13.03.1944 im Gerichtsgefängnis Pforzheim in „Schutzhaft“ und starb dort 31.03.1944 im Alter von nur 22 Jahren. Als offizielle Todesursache ist „eitriges Pleuritis, Perikarditis, Lungenödem, Kreislaufversagen“ vermerkt. Beerdigt wurde er am 08.04.1944 auf dem Brötzingen Friedhof. Eine Gedenktafel erinnert an ihn. [098]

**KLAWDIJA F** ist am 6. Oktober 1924 im Kreis Kalinin geboren. Wann sie nach Deutschland verschleppt wurde ist nicht bekannt. Seit dem 7. August 1944 musste sie in der Metallschlauch-

fabrik Witzemann arbeiten und war im Zwangsarbeiterlager Brötzingen Tal interniert. [099]

**WERA MATWEJEWNA F** wurde mit 15 Jahren am 13. Oktober 1942 aus ihrer Heimatstadt nach Deutschland verschleppt. Sie war im Zwangsarbeiterlager interniert und musste in der Radio-Fabrik Schaub arbeiten - am Fließband, wo sie Kleinteile auf Platten lötete. Der Vorgesetzte war Herr König. Oft hat sie gehungert, bekam aber ab und zu von deutschen Kolleginnen ein Butterbrot geschenkt. Sie schreibt, dass zudem die französischen Kriegsgefangenen, die ebenfalls in der Fabrik arbeiteten und in einer besseren Lage waren, oft geholfen haben. Ein junger Mann, mit Namen **IWAN KULIK** wurde im Lager wegen Plünderung hingerichtet - 1944 oder 1945. „**IWAN KULIK** war mit Alexandra Petrenko (der Kusine) befreundet. Er kam oft zu uns ins Zimmer.“

Nach der Zerstörung von Pforzheim am 23.2.1945 brachte man sie tageweise in den Wald, wo sie Gräben gegen Panzer gruben. In den letzten Märztagen erlebte sie einen Bombenangriff, der gegen die Eisenbahnbrücke über die Enz in der Nähe des Lagers gerichtet war, bei dem aber auch das Lager getroffen und zerstört wurde. Mit ihr in einer Baracke lebten: **WASILISA S**, **MARIA K** (oder **K**), **NINA A**, **KLAWDIJA E**, **ANNA T**, **MARIA S**. Wir sieben waren aus der Stadt Litschansk (ehemals Werchnij). **MARIA P**, **ALEXANDRA P** (ihre Schwester), **ALEXANDRA P** (ihre Kusine), **MARIA F**, **NINA N**, **LJUBOW T**, **RAISA B** waren aus dem Dorf Nischnije im Lugansker Gebiet. **ALEXANDRA SEMLJANUCHA**, **MARIA T** und eine dritte Kollegin, deren Namen sie vergessen hat. **MOTRENA L** und **JEKATERINA M** waren aus dem Kiewer Gebiet. **ANNA W** und **LIDIJA P** kamen aus dem Dorf Loskutowka im Lugansker Gebiet. „Insgesamt waren wir 21 Personen und lebten zusammen in einem Raum.“ [100]

**PETRO F** ist am 5. Februar 1926 in Lupolowa geboren. Er musste vom 09.09.1943 bis zum 30.04.1945 in den Fluss- und Schwerspatwerken Döppenschmitt & Co. GmbH, in Würm (Käfersteige) Zwangsarbeit leisten und war bei der Süddeutschen Knappschafft vom 09.09.1943 bis zum 03.04.1945 gemeldet. Mit ihm ka-

men noch siebzehn weitere Jugendliche des Jahrgangs 1926 zur Zwangsarbeit im Bergwerk; sie alle waren im Alter von 17 Jahren und wohnten vor ihrer Deportation im gleichen Dorf bzw. Kreis. Alle wurden sie am selben Tag, am 09.09.1943 in Würm ins Melderegister eingetragen. [101]

**Drei Familien Filenko** kamen mit ihren Kindern im Sommer 1943 aus der Westukraine nach Pforzheim und waren im Kupferhammer interniert. Ihre Spuren konnten nur deshalb gefunden werden, weil Geburts- und Sterbeurkunden des Standesamtes Pforzheim über sie Auskunft geben. Über das Schicksal der Eltern - ob sie die NS-Zeit überlebten oder ob sie, wie so viele ausländische Zwangsarbeiter, im Bombenhagel starben - konnten wir nichts herausfinden.

**SIMON UND ALEXANDRA FILENKO**, geb. Alixenکو; drei ihrer Kinder - Anatol, Jeleanne und Witalij - starben in Pforzheim. [102]

**ANATOL FILENKO**, geboren am 25. Juni 1943 in Telenkunka, war mit seiner Mutter Alexandra Filenko, geborene Alixenکو und seinem Vater Simon Filenko im Lager „Kupferhammer“ Würmtalstraße interniert. Anatol starb am 06.05.1944 um 3:50 Uhr im städtischen Krankenhaus Pforzheim. Er wurde nur 11 Monate alt. Todesursache: Masern, Pneumonie. [103]

**JELEANNA FILENKO**, geboren am 24. August 1941 in Horlaufkaos. Mutter: Alexandra Filenko, geborene Alixenکو. Vater: Simon Filenko. Jeleanna wurde nur zwei Jahre alt und starb am 29.09.1944 im Alter von drei Jahren im Lager Kupferhammer in der Würmtalstraße. Als Todesursache steht Keuchhusten und Lungenentzündung. Die Todesanzeige wurde vom Lagerführer Wilhelm Kautz beim Standesamt gemacht. [104]

**WITALY FILENKO** ist am 27. Dezember 1938 in Dombar geboren. Der Sohn von Simon und Alexandra/Annisanne Filenko, geb. Alixenکو, war im Lager „Kupferhammer“ interniert. Witaly starb 5jährig am 29.03.1944 an Bronchopneumonie sowie Herz- und Kreislaufversagen im städtischen Krankenhaus Pforzheim. [105]

**WERA UND DIMITRO FILENKO**; Eltern von Valentin, der kurz nach seiner Geburt in Pforzheim starb. Dimitro war in der Polizeikaserne auf der Reinhard-Heydrich-Straße 5 (Erbprinzenstraße) interniert

und musste als „Hilfs-Schutzmann“ Dienst leisten. Ob sie die Zwangsarbeit und den Krieg überlebten, ist nicht bekannt. [106]

**VALENTIN FILENKO** ist am 18. Mai 1944 in Pforzheim geboren. Der Sohn von Dimitro und Wera starb am 21. Juni 1944 gegen 22:00 Uhr in der Würmtalstraße 1. Valentin war knapp 5 Wochen alt und starb an einer Lungenentzündung. [107]

### Infokasten: DWM

*DWM steht für „Deutsche Waffen- und Munitionsfabriken AG Karlsruhe“. 1928 übernahm Günther Quandt die DWM an der Brauerstraße. Die Zahl der in den Werken von Quandt eingesetzten Zwangsarbeiter und Kriegsgefangenen stieg kontinuierlich – im Jahr 1944 waren es etwa 4500. „Das größte Barackenlager befand sich im Westen der Stadt, in der Hardeckstraße am Westbahnhof in Grünwinkel, und wurde von der DWM betrieben, die dort im Oktober 1942 1.047 Menschen, ausschließlich Polen und Russen, hielt.“ Die DWM hatte in Karlsruhe mindestens im Sommer 1944 ein eigenes Arbeitserziehungslager (AEL) für Zwangsarbeiter\*innen. Heute befindet sich in diesen Gebäuden das ZKM (Zentrum für Kunst und Medien).*

*Quelle: Jürgen Schuhlader-Krämer: „Zwangsarbeit in Karlsruhe 1939-1945. Ein unbekanntes Kapitel Stadtgeschichte“. Karlsruhe 1997, S. 34*

**CONSTANTIN UND MARIA FILENKO**, geb. Tschalnikowa; ihre Tochter - Olga - starb in Pforzheim. [108]

**OLGA FILENKO** ist am 23. Mai 1943 in Filenkowka geboren. Sie war mit ihrer Mutter im Lager „Kupferhammer“, Würmtalstraße interniert. Am 03.12.1944 starb sie im Alter von nur 1½ Jahren. Zur Todesursache gibt es keine Angaben. Die Todesanzeige machte Lagerführer Wilhelm Kautz beim Standesamt. Olgas Grab war auf dem Hauptfriedhof, Feld 6a. [109]

**ANTONIA F** ██████████ ist 1926 in Wikniny Kreis Kamenz/Podolsk geboren. Sie arbeitete ab dem 24.7.1944 in der Metallschlauchfabrik Witzemann und war im Zwangsarbeiterlager Brötzingen Tal interniert. [110]

**JAKOW FOMENKO** ist am 1. Oktober 1921 in Lukaschiwka geboren. Wann er nach Pforzheim verschleppt wurde ist nicht bekannt. Wir wissen lediglich, dass er im Zwangsarbeiterlager Brötzingen Talweg 10 interniert war. [111]

**WASIL FURSA** ist am 4. April 1913 in Potschapow geboren. Er war verheiratet, hatte drei Kinder; sein Beruf ist mit „Waldarbeiter“ angegeben. Zeitweilig war seine Adresse beim Seehaus. Am 15.1.1944 wird er bis zum 22.1.1944 wegen „Übertretung der V.O.“ (Verordnung) ins Gerichtsgefängnis Pforzheim gesteckt. Wasil Fursa kam 31jährig beim Fliegerangriff auf Pforzheim am 23.02.1945 im Keller des Forstamtes in der Forststraße 1 ums Leben. Hauptfriedhof Pforzheim Feld 40b Sammelgrab. [112]

## G

**ELEA GALIZKAYA** ist am 30. Oktober 1925 geboren, ihr Geburtsort ist unbekannt. Elea Galizkaya kam 19jährig beim Fliegerangriff auf Pforzheim am 23.02.1945 ums Leben und ist vermutlich im Sammelgrab Feld 40b beerdigt. [113]

**WLADIMIR G** ██████████ ist am 15. Juni 1926 in Lupolowa geboren. Er musste vom 09.09.1943 bis zum 30.04.1945 in den Fluss- und Schwerspatwerken Döppenschmitt & Co. GmbH, in Würm (Käfersteige) Zwangsarbeit leisten. Mit ihm kamen noch siebzehn weitere Jugendliche des Jahrgangs 1926 zur Zwangsarbeit im Bergwerk; sie alle waren im Alter von 17 Jahren und wohnten vor ihrer Deportation im gleichen Dorf bzw. Kreis. Alle wurden sie am selben Tag, am 09.09.1943 in Würm ins Melderegister eingetragen. [114]

**IWAN GAREJEW** ist am 29. Juli 1900 in Nowoselko/Minsk geboren. Er war verheiratet und von Beruf Bergmann. Er leistete Zwangsarbeit vom 18.07.1944 bis 06.09.1944 in den Fluss- und Schwerspatwerken Döppenschmitt & Co. GmbH, in Würm (Käfersteige). Er und 14 weitere Männer - alle von Beruf Bergmann - werden am 15. Juli 1944 in der Würmer Ortsverwaltung registriert. Bei der Süddeutschen Knappschaft ist er von 18.07.1944 bis 03.04.1945 gemeldet.

[115]

**NIKOLAUS GENERALOFF** ist am 25. Juli 1903 in Kalinin geboren. Er war im Zwangsarbeiterlager Brötzingen Talweg 10 interniert. Über sein Schicksal ist nichts bekannt. [116]

**STEPHAN GLAD** ist am 11. August 1911 in Ljubel/Pinsk geboren. Er ist verheiratet und von Beruf Bergmann, muss vom 18.07.1944 bis 30.04.1945 in den Fluss- und Schwerspatwerken Döppenschmitt & Co. GmbH, in Würm (Käfersteige) Zwangsarbeit leisten. Er und 14 weitere Männer - alle von Beruf Bergmann - werden am 15. Juli 1944 in der Würmer Ortsverwaltung registriert. [117]

**ANDREJ GLADYR** wurde am 16. August 1918 in Slusiwka/Poltawa geboren. Er ist mit Alexandra Gladyr, geb. Dibrowa verheiratet. Wann er nach Deutschland verschleppt wurde, ist nicht bekannt. In Deutschland war er in Karlsruhe, bei der DWM (Deutsche Waffen- und Munitionsfabriken AG Karlsruhe) und auch in Ersingen, in Pforzheim und in Ettlingen registriert. Am Heiligabend, dem 24.12.1942 wird er im Gerichtsgefängnis Pforzheim in „Schutzhaft“ genommen; am 11. Januar 1942 werden er, Sergej Komkow und Grigorij Kuzowol dort abgeholt und nach Dachau verbracht, wo sie am 13. Januar 1943 registriert werden. Er erkrankt dort an Tuberkulose und wird im Januar 1945 auf die Krankenstation des KZ verlegt. Er überlebt und wird von der US-Armee befreit. [118]

**MARIA IWANOWNA G** (verh. K ) wurde mit Gewalt am 10. Oktober 1942 aus dem Lugansker Gebiet nach Deutschland verschleppt. Am 28./29. Oktober kam sie in Pforzheim an. Sie musste in der Fabrik Schaub arbeiten und war im Zwangsarbeiterlager interniert. Nach der Zerstörung des Lagers im März 1945 wurden sie und ihre Kameradinnen in Baracken im Wald gebracht und nach dem 6. April in Dörfern an Landwirte verteilt. Schließlich kam sie nach Kriegsende in ein von den Franzosen eingerichtetes Sammellager in Nagold; von dort ging es in mehreren Etappen zurück in die Heimat, wo sie am 15. Oktober 1945 ankam. [119]

**MICHAEL GOLUB** wurde am 10. Dezember 1918 in Malj Busukow/Kreis Kiew geboren. Wann er nach Deutschland, bzw. Pforzheim deportiert wurde, ist nicht bekannt. Sein Beruf wird in den Dokumenten mit „Landarbeiter“ angegeben. Am 18. Juli 1942 wird

er im Gerichtsgefängnis Pforzheim in „Schutzhaft“ genommen und fünf Tage später, am 23. Juli 1942 nach Dachau verbracht. Nach zwei Wochen, am 7. August 1942 „überstellt“ man ihn aus Dachau nach Neuengamme. Ein halbes Jahr danach, am 6. Januar 1943 stirbt er mit 24 Jahren in Hamburg-Neuengamme an Herz- und Kreislaufschwäche. Er wird am 8.3(?).1943 dort begraben. [120]

**JUGINA G** ist am 30. Oktober 1925 in Antonowka geboren. Sie war im Nieferner Lager Reitpfad interniert; wo sie arbeitete, ist nicht bekannt. Sie wurde auf einer Liste der Süddeutschen Eisen- und Stahl Berufsgenossenschaft geführt. [121]

**JUSTIN GOROBZ** ist am 10. Dezember 1889 in Skotynjane geboren. Er war im Zwangsarbeiterlager Brötzingen Talweg interniert. [122]

**NIKOLA GREBLUCK** ist am 22. November 1921 in Rungury/Kolmee geboren. Nach Deutschland wurde er schon bald nach dem Überfall auf die Sowjetunion (22. Juni 1941) verschleppt; bereits am 20. Oktober 1941 ist sein Aufenthalt in Pforzheim dokumentiert, denn an diesem Tag wird er wegen „Arbeitsverweigerung“ ins Gerichtsgefängnis Pforzheim eingeliefert. Seine Adresse ist zu diesem Zeitpunkt Wildbadstraße 48, wo sich ein Fuhrgeschäft befand. Am 27. Oktober 1941 wird er aus dem Pforzheimer Gefängnis als „entlassen“ vermerkt und nach Offenburg verbracht. Am 2. Dezember 1941 kommt vom Offenburger Landrat die Nachricht, dass Nikola Grebluck im Gefangenensammelwagen am 5. Dezember in Karlsruhe eintreffe und dann mit einem Sondertransport zurück nach Pforzheim „weiterverschubt“ werden solle. Das Transportersuchen ist von der Offenburger Gestapo gestellt worden. Am 10. Dezember schickt die Karlsruher Gestapo eine Weisung an das Pforzheimer Gefängnis, dass Nikola Grebluck sofort zu entlassen und dem Arbeitsamt zur Vermittlung zuzuführen sei. Mehr über ihn ist nicht dokumentiert. [123]

**FEODORA GRINTSCHUK** ist am 14. Oktober 1922 Telischenszi /Kreis Kamenz Podolsk geboren. Sie arbeitete seit dem 24.07.1944 in der Metallschlauchfabrik Witzemann und war im Zwangsarbeiterlager Brötzingen Tal interniert. [124]

**JAKIW G** ist am 13. Mai 1926 in W. Mazewitschi geboren und war als Zwangsarbeiter vom 09.09.1943 bis zum 06.09.1944 in den Fluss- und Schwerspatwerken Döppenschmitt & Co. GmbH in Würm. Mit ihm kamen noch siebzehn weitere Jugendliche des Jahrgangs 1926 zur Zwangsarbeit im Bergwerk; sie alle waren im Alter von 17 Jahren und wohnten vor ihrer Deportation im gleichen Dorf bzw. Kreis. Alle wurden sie am selben Tag, am 09.09.1943 in Würm ins Melderegister eingetragen. Er war bei der Süddeutschen Knappschaft angemeldet. [125]

**IWAN MICHAJLOWITSCH GUDZ** wurde am 9. Oktober 1926 im Chmelnitzki-Gebiet geboren und ist am 04. 04.1994 gestorben. Seine Tochter schickte seine Erinnerungen, die er ihr 1990 für die Organisation Memorial diktiert hatte - oft unter Tränen. Als Iwan Gudz das erste Mal auf einer Liste für Zwangsarbeit stand, ging sein Vater für ihn und kehrte nicht mehr zurück. Im August 1943 wurde Iwan selbst nach Deutschland verschleppt und musste seit September 1943 in Würm im Fluss- und Schwerspatwerk Döppenschmitt & Co. GmbH arbeiten. Dort in der Grube erlitt er eine schwere Verletzung. Er erinnerte sich mit Dankbarkeit, dass man ihn ins Krankenhaus brachte und er überlebte. Nach der Bombardierung im Februar 1945 versteckten er und seine Leidensgenossen sich im Wald, bis sie von den Besatzungstruppen befreit wurden. Am 4. September 1945 konnte er in sein Heimatdorf zurückkehren. Er heiratete und bekam drei Kinder. Seine Tochter schreibt, dass er Deutsch gelernt hatte und sich gerne mit ihr, die in der Schule Deutsch lernte, in dieser Sprache über Alltagsthemen unterhielt, sie ihn aber schlecht verstand, weil er im Pforzheimer Dialekt sprach. Mit ihm kamen noch siebzehn weitere Jugendliche des Jahrgangs 1926 zur Zwangsarbeit im Bergwerk; sie alle waren im Alter von 17 Jahren und wohnten vor ihrer Deportation im gleichen Dorf bzw. Kreis. Alle wurden sie am selben Tag, am 09.09.1943 in Würm ins Melderegister eingetragen. [126]

**WASSILI G** ist am 2. Februar 1925 Belitzkiwka/Kreis Charokow geboren. Ab dem 21. Juli 1942 arbeitete er in der Metallschlauchfabrik Witzenmann und war im Zwangsarbeiterlager Brötzingen Tal interniert. [127]

**ANDREI GWOSDEW** ist am 1. September 1917 in Spiridonowka bei Moskau geboren. Er geriet in Kriegsgefangenschaft und wurde nach Deutschland verbracht - unter anderem nach Karlsruhe-Hagsfeld und als Zwangsarbeiter eingesetzt. - Am 20.5.1944 wurde er bis zum 5.6.1944 im Gerichtsgefängnis Pforzheim in „Schutzhaft“ genommen. Über sein weiteres Schicksal ist nicht bekannt. [128]

## H

**ADAM HANHALO** ist am 15. September 1920 in Goroschki/Kreis Schitomir geboren. Vom 3.7.-24.7.1944 war er aus politischen Gründen wegen „staatsfeindlicher Umtriebe“ im Gerichtsgefängnis Pforzheim in „Schutzhaft“. Zu diesem Zeitpunkt war er Zwangsarbeiter bei G.Rau und ab dem 07.08.1944 in der Metallschlauchfabrik Witzenmann. Im Melanchtonhaus oder im Gasthaus Krone war er interniert. Beim Luftangriff auf Pforzheim kam er 24-jährig ums Leben. [129]

**HRENKO HARASINNAK** ist am 24. März 1916 in Sunka geboren. Wann er nach Deutschland, bzw. Pforzheim deportiert wurde, ist nicht bekannt. Er wurde als „Landarbeiter“ eingesetzt und war in Würm interniert. Am 30.8.1943 wird er im Gerichtsgefängnis Pforzheim bis zum 10.9.1943 in „Schutzhaft“ genommen und dann nach Ettlingen verbracht. Von dort bringt man ihn nach Dachau, wo er mit der HäftlingsNr. 57.964 registriert wird. Am 11.11.1943 wird er nach Lublin/Polen „überstellt“. [130]

**TYRSA HARASYN** ist am 12. März 1883 in Kytai geboren. Er war im Zwangsarbeiterlager Brötzingen Tal interniert, sein Beruf ist mit „Bahnarbeiter“ angegeben. Am 09. Februar 1945 starb er mit 62 Jahren an einem Magenkarzinom. Andere Schreibweisen seines Namens sind: Tila Harasyn, Tyrsa Harasjew. [131]

**TATJANA H** ist am 4. Januar 1926 in Jakimowa-Sloboda geboren und wurde im Oktober 1943 nach Deutschland verschleppt. Sie musste vom November 1943 bis August 1944 im Privathaushalt von Oberstleutnant Karl Brand, Friedensstr. 53 arbeiten und wohnte auch dort. Danach wurde sie im Zwangsarbeiterlager interniert; ab

diesem Zeitpunkt (1.9.1944) bis zum Mai 1945 musste sie in der Metallschlauchfabrik Witzenmann arbeiten. Die Lebens- und Arbeitsbedingungen im Lager und in der Fabrik waren so miserabel, dass sie an TBC erkrankte und auf einem Auge erblindete. Nach der Befreiung war sie deswegen bis zum Sommer 1947 nicht reisefähig und wurde von den Maßnahmen der Repatriierung nicht erfasst. Sie blieb in Pforzheim, da ihr Wunsch nach Amerika auszuwandern wegen der TBC-Erkrankung abgewiesen wurde. Schließlich heiratete sie hier und stellte in Pforzheim den Antrag an die Stiftung EVZ auf „Entschädigungszahlungen“. [132]

**PETER HLEMBA** ist am 27. Juni 1919 in Bielokrynika/Tarnopol geboren. Wann er nach Deutschland, bzw. Königsbach deportiert wird, ist nicht bekannt. Am 27. März 1944 wird er nach einem Gerichtsurteil wegen „Verordnungsübertretung“ bis zum 5. April 1944 ins Gefängnis gesteckt. Im Gerichtsprotokoll steht, dass „er am 12.2.1944 mit der Bahn von Königsbach nach Grötzingen fuhr, obwohl er Aufenthaltserlaubnis nur für den Stadt- und Landkreis Pforzheim hatte“. Er überlebte den Krieg und wanderte nach England aus. [133]

**ILKO / ILIJA HRYHORYSCHAK** ist am 15. Juli 1898 in Dubki geboren. Wann er nach Deutschland, bzw. Pforzheim kam, ist unbekannt. Er war im Lager des Pforzheimer Gaswerks auf der Eutinger Straße interniert, wo er auch arbeiten musste. Am 18.4.1944 wurde er bis zum 8.5.1944 im Gefängnis Pforzheim in „Schutzhaft“ genommen. Über sein weiteres Schicksal ist nichts bekannt. [134]

**KATERINA HRYHORYSCHAK/ JEKATERINA URSPHORYSCHAK (HRXHORYSCHAK)** ist am 5. November 1897 in Obrytyn geboren. Wann sie nach Deutschland verschleppt wurde, ist unbekannt. Sie wurde als Zwangsarbeiterin im Ev. Krankenhaus Siloah eingesetzt. Am 1. März 1944 wurde sie in „Schutzhaft“ ins Gefängnis Pforzheim gesperrt und am 21. März 1944 entlassen. Über ihr weiteres Schicksal ist nichts bekannt. [135]

**HUBIKIN** ist als Säugling gestorben. Obwohl es in Pforzheim zu diesem Kind einige Dokumente gibt, ist fast nichts über ihm zu erfahren. Ob das Kind im März 1945 geboren wurde oder 4 Monate alt war, dazu gibt es unterschiedliche Angaben, ebenso wie zu dem

Sterbedatum: Die Sterbeurkunde, ausgestellt am 21.11.1946 besagt, dass er/sie am 21. März 1945 gestorben ist, weitere Angaben sind nicht verzeichnet. Auf der Gedenktafel des Brötzingen Friedhofs wird dagegen als Todestag der 17.4.45 angegeben. [136]

**PAWEL IWANOW** ist 1913 in Korobotschkina/Gebiet Charkow geboren. Wann er nach Deutschland verschleppt wurde, ist nicht genau belegt. Er war als Zwangsarbeiter bei den Gebr. Saacke eingesetzt und wurde am 20. November 1942 in „Schutzhaft“ genommen und ins Pforzheimer Gefängnis gesperrt. Nach 21 Tagen, am 11. Dezember 1942 kam er wieder auf „freien Fuß“. Sein weiteres Schicksal ist nicht bekannt. [137]

**NINA NIKOLAJEWNA I** (verh. D ) wurde 1925 im Pskower Gebiet geboren und im Krieg nach Pforzheim verschleppt. Sie beschreibt ihren Weg zur Fabrik „Kaschnar“ mit der Straßenbahn bis zum „Platz, von dort nach links bis zur Kirche“, wo sie an einer Werkbank kleine Teile herstellen musste; sie war im Zwangsarbeiterlager Brötzingen Tal interniert. Mit ihr in der Fabrik arbeiteten: **ANTONINA B**, 1926 geboren und **ANTONINA GERASIMOWA**, 1918 geboren. In einer anderen Pforzheimer Fabrik arbeitete ihr Mann **MICHAIL SEMJONOWITSCH D** [138]

**TATJANA (TANJA) I** wurde 19.02.1923 in Momonowo geboren; nach ihrer Verschleppung war sie im Zwangsarbeiterlager Brötzingen Tal interniert und starb am 08.10.1943 mit nur 20 Jahren an Ruhr und Kreislaufversagen. [139]

**NIKOLAI IWANOWITSCH** ist am 26. Mai 1901 in Charkow geboren. Wann er über Breslau weiter nach Baden verschleppt wurde, ist unbekannt. Er wurde als Zwangsarbeiter eingesetzt. Am 15.2.1945 wurde er wegen „Verdachts des erschwerten Diebstahls“ ins Gefängnis Pforzheim gesteckt und ein zweites Mal am 14.3.1945, nachdem er versucht hatte zu fliehen. Am 6.4.1945 wur-

de er auf "freien Fuß" gesetzt. Über sein weiteres Schicksal ist nichts bekannt. [140]

## J

**LUBOMIRA JAKUBJAK** wurde am 25. Dezember 1944 in Bauschlott geboren (Die Entbindungsstation des städtischen Klinikums war bereits 1944 in das Schloss Bauschlott ausgelagert worden). Lubomira Jakubjak starb knapp vier Wochen nach ihrer Geburt, am 21.1.1945. Beerdigt ist sie auf dem Friedhof Dillstein. Ihre Mutter **ANNA JAKUBIAK** arbeitete als Küchenmädchen und wohnte in der Hirsauer Str. 211. In diesem Haus befand sich die Gaststätte «Zur Post» Der Pächter war laut Adressbuch 1939 Otto Schuler. Das Haus war damals im Besitz der Brauerei Beckh AG. [141]

**ALEXEY JAKUSCHEW** ist am 8. oder 18. Oktober 1922 in Chljasimo Kreis Smolensk geboren. Seit dem 27.06.1942 arbeitete in der Metallschlauchfabrik Witzenmann und war im Zwangsarbeiterlager Brötzingen Tal interniert. [142]

**EDUARD JAMROSINSKI** ist am 18. Oktober 1918 geboren. Sein Geburtsort ist unbekannt. Eduard Jamrosinski kam 27jährig beim Fliegerangriff auf Pforzheim am 23.02.1945 ums Leben. Wo er in Pforzheim interniert war, ist unbekannt. Grab 291 [143]

**NIKOLAJ JAMUSCHONOK** ist am 20. Juli 1922 in Koschenki/Wilna geboren. Von Beruf ist er Bergmann und musste vom 18.07.1944 bis zum 30.04.1945 im Fluss- und Schwerspatwerk Döppenschmitt & Co. GmbH in Würm Zwangsarbeit leisten. Er und 14 weitere Männer - alle von Beruf Bergmann - werden am 15. Juli 1944 in der Würmer Ortsverwaltung registriert. [144]

**IWAN J** ist am 25. Dezember 1925 in Hudsiwka/Kiew geboren. Er war Zwangsarbeiter bei I.G. Farbenindustrie AG Ludwigshafen-Oppau und dort im IG Lager IV interniert. Eine ärztliche Untersuchung, durchgeführt am 25.01.1943 von Dr. Stoll, beschei-

nigt Iwan Jarowenko, dass er tauglich ist. Zusammen mit 6 weiteren Männern wird er fünf Tage später, am 30.01.1943 nach Würm zur Zwangsarbeit in dem Fluss- und Schwerspatwerk Döppenschmitt & Co. GmbH verbracht und dort auf dem Einwohnermeldeamt registriert. Er muss dort bis zum 30.04.1945 arbeiten. Vom 30.01.1943 bis zum 03.04.45 wird er auf einer Liste der Süddeutschen Knappschaft geführt. [145]

**MAGDALENA JAWORSKA**, verh. Humeniak ist am 17.Juni 1920 in Rosochy geboren. Wann sie aus Pochiwka, wo sie vor dem Überfall der deutschen Wehrmacht wohnte, nach Deutschland, bzw. Pforzheim deportiert wurde, ist nicht bekannt. In Pforzheim arbeitete sie als Hausgehilfin/Küchenmädchen in der Wirtschaft „Zum Gambrinus“ in der Metzgerstr. 16. Sie heiratete in Pforzheim am 6. Juli 1943 Stefan Humeniak, der am 20.12.1920 in Pochiwka geboren ist. Am 17.10.1943 wurde sie wegen „Arbeitsverweigerung“ bis zum 18.10.1943 ins Gerichtsgefängnis Pforzheim gesteckt. Sie und ihr Mann befinden sich im Sommer nach Kriegsende noch in Pforzheim. [146]

**ANTONIA J** ist am 7. Januar 1924 in Agarochewo Kreis Kalinin geboren. Seit dem 24.07.1944 arbeitete sie in der Metallschlauchfabrik Witzenmann und war im Zwangsarbeiterlager Brötzingen Tal interniert. [147]

**HERMANN JERSCHOW** ist am 27. Mai 1940 in Georgijewsk geboren. Er war in Pforzheim auf der Bissingerstr. 6 (Melanchtonhaus) gemeldet. Er starb 4jährig durch einen Bruch der Halswirbelsäule am 22.08.1944. Am 25.8.1944 wurde er auf dem Hauptfriedhof beerdigt: Feld 13a. [148]

**WLADIMIR MICHAILOWITSCH J** ist 1924 in Wasutino geboren. Er war im Lager Brötzingen Talweg interniert. Aus einem Brief von Michail Semjonowitsch Danilow an die Stadtverwaltung Pforzheim wissen wir, dass Wladimir Jerschow in der Fabrik „Gebrüder Saacke“ Zwangsarbeit leistete. Über sein weiteres Schicksal ist nichts bekannt. [149]

**DMITRIJ JOHOPOW** wurde am 2.Februar 1920 in Fahenow bei Kursk geboren. Wann er nach Deutschland, bzw. Pforzheim verschleppt

wurde, ist unbekannt. Er wurde als Arbeiter eingesetzt. Am 24.08.1942 wurde er bis zum 3.09.1943 im Gerichtsgefängnis Pforzheim in „Schutzhaft“ genommen und dann nach Dachau verbracht. Sein weiteres Schicksal ist unbekannt. [150]

**PETRO JOPA** wurde am 6. Juli 1923 in Stinka geboren. Wann er nach Deutschland, bzw. Pforzheim verschleppt wurde, ist unbekannt. Als er am 8.4.1944 um 6:30 Uhr, nach drei Tagen Gefängnisaufenthalt von der Polizei wegen „Plünderung“ erschossen wurde, war er 21 Jahre alt. Er gehörte zu den ukrainischen Wachmännern die in der Polizeikaserne Reinhard-Heydrich-Straße 5 untergebracht waren. Petro Jopas Mutter Ewgenya Jopa war ebenfalls nach Pforzheim verschleppt worden. Sie war, als er erschossen wurde, in Pforzheim im Lager interniert. [151]

## K

**NIKOLAJ IWANOWITSCH K** ist 1925 geboren und 2015 gestorben. Er musste in Pforzheim, Saarbrücken und in Lothringen für die Deutschen Zwangsarbeit leisten und kam im September 1945 zurück in seine Heimat. Dort musste er in einer „Autobiografie“ über seine Zeit in Deutschland Rechenschaft ablegen. Er beschreibt seine Stationen: das Durchgangslager in Bietigheim, dann MWN Niefern, Sägewerk Bürkle Pforzheim, Sägewerk Krauth im Rothenbachtal, BBC Saarbrücken, Lothringen. Nach seiner Befreiung durch die Amerikaner verbrachte er einige Wochen in einem Ausbildungslager in Pontoise bei Paris, dann in Marseille, wo er per Schiff zurück in seine Heimat kommen wollte. Seine „Autobiografie“ bekam die DRG von einem Geschichts-Arbeitskreis einer Schule in der Ukraine zugeschickt. Im Sägewerk Krauth traf er N.I. Zhechir aus seinem Dorf. [152]

**ANTON ILITSCH K**, wurde 1942 als 17-Jähriger mit Gewalt aus dem Chmelnyzkij-Gebiet nach Deutschland gebracht. Zuerst nach Norddeutschland zu einem Bauern im Kreis Dannenberg, später ins Munster-Lager, wo er auf einer Baustelle für Chemie-Kampfstoffe eingesetzt wurde. Im Herbst 1943 brachte man ihn

nach Pforzheim; hier musste er zusammen mit anderen russischen Zwangsarbeitern oberhalb des städtischen Krankenhauses einen Luftschutzstollen in den Felsen treiben<sup>40</sup>. Anfang 1945 wurde er hier wieder abgezogen und nach Ostdeutschland in ein Lager bei Pirna gebracht. Hier erlebte er den Luftangriff auf Dresden mit und wurde zu Räumarbeiten dorthin gebracht. Er schreibt in seinem Brief an die Friedensinitiative, dass er sehr gerne nach Pforzheim gekommen wäre, um zu sehen und zu zeigen, wo er gearbeitet hat. Mit ihm aus Munster-Lager wurden vier weitere Zwangsarbeiter nach Pforzheim gebracht: **FJODOR AFONASJEWITSCH K**, **W, ANDREJ O**, **WLADIMIR T** und **BORIS KONDRATJEWITSCH K**. [153]

**MARIA K** ist am 18. oder 19. November 1925 in Buki Kreis Kiew geboren. Sie arbeitete ab dem 26.06.1943 in der Metallschlauchfabrik Witzemann und war im Zwangsarbeiterlager Brötzingen Tal interniert. [154]

**MOTRENA ALEKSANDROWNA K** wurde 1923 geboren und im Oktober 1941 nach Deutschland verschleppt. Sie arbeitete im Sommer 1942 bis zum 30. September 1942 in Wilferdingen bei einer Bäuerin. Das Rathaus Remchingen bestätigte, dass sie bei der Gärtnerin Lydia Pailer auf der Königsbacher Str. 25, die für den Markt produzierte, polizeilich gemeldet war. Wie Frau K schreibt, wurde sie dann wieder zurück nach Dubno / Westukraine geschickt, wo sie beim Bau von Befestigungsanlagen eingesetzt wurde. Es gelang ihr zu entkommen und sich nach Hause durchzuschlagen, wurde aber Ende 1943 ein zweites Mal nach Deutschland verschleppt. [155]

**FEDOR KARMASIN** ist am 10. Dezember 1915 (23.10.1915) in Molowatka/Woroschilowgrad geboren. Wann er nach Pforzheim verschleppt wurde, ist unbekannt. Er musste im Sägewerk Bürkle an der Würmtalstraße arbeiten. Am 28.3.1944 wurde er bis zum 19. April.1944 im Gerichtsgefängnis Pforzheim in „Schutzhaft“ genommen. Sein weiteres Schicksal ist unbekannt. [156]

<sup>40</sup> In der Pforzheimer Zeitung vom 19.02.2005 wird berichtet, dass aus Reichsmitteln vier Luftschutzstollen erstellt wurden. Einer davon befindet sich an der Kling/St.Georgenstraße.

**WASYL KARPIAK** ist am 29. Juli 1925 geboren; sein Geburtsort ist unbekannt. Wann er nach Deutschland verschleppt und wo er in Pforzheim zur Zwangsarbeit eingesetzt wurde, ist unbekannt. Wasyl Karpiak kam als 20jähriger beim Fliegerangriff auf Pforzheim am 23.02.1945 ums Leben und wurde auf dem Hauptfriedhof Pforzheim im Sammelgrab Feld 40b beerdigt. [157]

**SERGE KARZOUNSKY** ist am 1. Januar 1893 in Tula/Russland geboren. Am 11.1.1943 wird er aus Vienne/Isère bei Grenoble in Frankreich, wo er bei den Kryolith-Werken arbeitete, zu BASF nach Ludwigshafen gebracht. Ab dem 14.01.1943 bis zum 07.04.1943 muss er Zwangsarbeit als Schlepper im Fluß- und Schwerspatwerk Döppenschmitt & Co. GmbH, Würm leisten, danach in den Fakir-Werken/Mühlacker. Vom 14.01.1943 bis zum 07.04.43 ist er auf einer Liste der Süddeutschen Knappschaft geführt. Weitere Dokumente bezeugen, dass vor dem Krieg sein ständiger Wohnsitz in Vienne war, welches später von der Wehrmacht besetzt wurde. Nach Kriegsende stellte er in einem Sammelager in Stuttgart einen Antrag auf Auswanderung in die USA. [158]

**NIKOLAJ KEPYTAH** wurde am 27. November 1924 in Synewicko-Nizne/Stryj geboren. Wann er nach Deutschland deportiert wurde, ist unbekannt. Außer in Pforzheim war er auch in Stuttgart. In Pforzheim musste er im Gaswerk arbeiten. Am 17.07.1942 wurde er bis zum 23.07.1942 ins Gerichtsgefängnis Pforzheim gesteckt und ein zweites Mal im Februar 1944 (7.2.-16.2.1944). Beim Luftangriff am 23.2.1945 kam er in Pforzheim ums Leben. [159]

**NIKOLAUS KIEPYCZ** ist am 27. November 1924 in Sinnenitzko geboren. Weder, wo er interniert war, noch wo er arbeitete, ist bekannt. Er starb 20jährig am 23.02.1945 beim Fliegerangriff auf Pforzheim. [160]

**DANIEL KISCHTSCHUK** ist am 6. Oktober 1920 in Scheschory / Oblast Iwano-Frankiwnsk geboren. Er musste als Zwangsarbeiter in Görbichen in der Landwirtschaft arbeiten und blieb nach dem Krieg als Landarbeiter in Deutschland. [161]

**GRIGORIJ KISENKA** wurde am 17. September 1899 in Tscherkassy geboren. Wann er nach Deutschland, bzw. Pforzheim verschleppt

wurde, ist unbekannt. Er wurde als Arbeiter eingesetzt und war im Brötzingen Zwangsarbeiterlager interniert. Am 21.12.1944 wurde er bis zum 26.12.1944 im Gerichtsgefängnis Pforzheim wegen „Arbeitsvertragsbruchs“ eingesperrt. Sein weiteres Schicksal ist unbekannt. [162]

**ALEXANDER KIWEKIAN** ist am 22. Oktober 1886 in Charkow geboren. Er starb 58jährig am 23.02.1945 beim Fliegerangriff auf Pforzheim. [163]

**GREGOR KLEWAKIN** ist am 15. Mai 1917 in Swerdlowsk geboren. Er war im Lager Karlsruhe interniert. Nach einem Bauchschuss und einer Bauchfellentzündung starb er 24jährig am 25.10.1942. Als seine letzte Ruhestätte ist auf dem Pforzheimer Hauptfriedhof das Feld 8c, Reihe 1, Grab Nr. 1 angegeben. [164]

**ANNA KLIMENKO** ist am 4. Dezember 1921 in Nowomosowsk geboren. Wann sie nach Deutschland, bzw. Pforzheim verschleppt wurde, ist unbekannt. Sie musste in der Bäckerei Gustav Essig in der Oranierstraße 41 arbeiten. Am 28.08.1944 wurde sie bis zum 07.09.1944 im Gerichtsgefängnis Pforzheim in „Schutzhaft“ genommen. Ihr weiteres Schicksal ist unbekannt. [165]

**VALENTINE KOBERZINSKA** ist am 1. Januar 1926 in Petrikau geboren. Sie starb 19jährig am 23.02.1945 beim Fliegerangriff auf Pforzheim in der Östlichen Nr. 9. [166]

**STEPHAN KOLADA** ist 1910 in Rubel=Ljubel/Pinsk geboren. Er war verheiratet und von Beruf Bergmann. Vom 18.07.1944 bis zum 30.04.1945 musste er im Fluss- und Schwerspatwerk Döppenschmitt & Co. GmbH Zwangsarbeit verrichten. Er wurde bei der Süddeutschen Knappschaft für den Zeitraum vom 18.07.1944 bis 03.04.1945 gemeldet. Er und 14 weitere Männer - alle von Beruf Bergmann - werden am 15. Juli 1944 in der Würmer Ortsverwaltung registriert. [167]

**ILIA KOLDY** ist am 25. Juni 1921 geboren. Wann er nach Deutschland, bzw. Pforzheim verschleppt wurde, ist unbekannt. Er wurde als Landarbeiter eingesetzt. Am 5.3.1942 wurde er bis zum 27.3.1942 im Gerichtsgefängnis Pforzheim in „Schutzhaft“ genommen. Sein weiteres Schicksal ist unbekannt. [168]

**SERGEJ KOMKOW** ist am 10. Dezember 1900 in Tscholchow bei Orel geboren. Er war von Beruf Schuhmacher. Wann er nach Deutschland verschleppt wurde, ist unbekannt. Er war im Lager Ettlingen interniert und wurde als Arbeiter eingesetzt. Am 04.01.1943 wurde er im Gerichtsgefängnis Pforzheim in „Schutzhaft“ genommen und am 11.01.1943 werden er, **ANDREJ GLADYR** und **GRIGORIJ KUZOWOL** dort abgeholt und nach Dachau verbracht, wo sie am 13. Januar 1943 registriert werden. Dort bleibt er eineinhalb Jahre. Am 17. August 1944 wird er nach Mauthausen „überstellt“. Sein weiteres Schicksal ist unbekannt. [169]

**JEAN/IWAN KONOLEWITZ** ist am 23. Dezember 1909 in Peczeniza geboren. Wann er nach Deutschland und Pforzheim verschleppt wurde, ist nicht bekannt. Am 19.5.1942 wurde er von der Gestapo ins Gerichtsgefängnis Pforzheim gesteckt und am 23.4.1942 auf „freien Fuß“ gesetzt. Das heißt, er musste zu seiner bisherigen Zwangsarbeit zurückkehren. Sein weiteres Schicksal ist nicht bekannt. [170]

**MARIA K** ist am 5. Dezember 1925 in Leningrad geboren. Sie war im Nieferner Lager Reitpfad interniert; wo sie arbeitete ist nicht bekannt. Sie wurde auf einer Liste der Süddeutschen Eisen- und Stahl Berufsgenossenschaft geführt. [171]

**ALEXANDRA KONOPLITSCH** ist am 25. Dezember 1919 in Mosyr geboren. Wann sie nach Deutschland, bzw. Pforzheim verschleppt wurde, ist unbekannt. Sie wurde im Zwangsarbeiterlager Brötzingen Tal interniert und musste für die Firma Dürrwächter arbeiten. Am 27.8.1943 wurde sie bis zum 6.9.1943 im Gerichtsgefängnis Pforzheim in „Schutzhaft“ genommen. Ihr weiteres Schicksal ist unbekannt. [172]

**NADESCHDA K** ist am 9. November 1923 in Sorokino/Kreis Kalinin geboren. Ab dem 02.08.1944 arbeitete sie in der Metallschlauchfabrik Witzenmann und war im Zwangsarbeiterlager Brötzingen Tal interniert. [173]

**OLGA K** ist am 5. März 1926 in Leningrad geboren. Sie war im Nieferner Lager Reitpfad interniert; wo sie arbeiten

musste, ist nicht bekannt. Sie wurde auf einer Liste der Süddeutschen Eisen- und Stahl Berufsgenossenschaft geführt. [174]

**JOSEF KORMIAK** ist am 10. November 1910 in Ujezna geboren. Er war in Dürrn gemeldet und kam mit 32 Jahren am 16.10.1943 durch einen Schädelbasisbruch ums Leben. [175]

**WLADIMIR KOROBKA** ist am 14. August 1924 in Poltawa geboren und starb am 29.09.1944. Hauptfriedhof Feld 30b Grab Nr. 306. [176]

**PAULINA K** ist am 22. Dezember 1923 in Strelnikowo /Kreis Mzensk geboren. Ab dem 31.08.1944 arbeitete sie in der Metallschlauchfabrik Witzenmann und war im Zwangsarbeiterlager Brötzingen Tal interniert. [177]

**NIKITA KOSATSCHKOW** ist am 19. März 1879 in Simferopol/Krim geboren. Nach der Verschleppung nach Pforzheim ist er auf der Calwer Straße 63 interniert. Nach Kriegsende war er mit **MARIA** und **LINA KOSATSCHKOW** in einer Baracke in der Wartbergallee interniert. Mehr ist über ihn nicht bekannt. [178]

**PJOTR KOSIE** ist am 28. August 1922 in Lisowody geboren und 1942 mit Aleksej S nach Pforzheim verschleppt worden. Beide waren im Zwangsarbeiterlager Brötzingen interniert. Aleksej S. schreibt, dass Petr Kosie erschossen wurde. Vermutlich ist Petr Kosie einer der zwei Männer, die am 27. Februar 1945 von Fritz Schilling und Hermann Steimle ermordet wurden. Mit dem Namen „Kossi“ wurde zur Erinnerung an ihn ein Stolperstein im Brötzingen Tal verlegt. Rewekka L. berichtet in ihrem Brief an das Stadtarchiv: *„Nach dem Fliegerangriff füllten zwei Burschen ihre Hosentaschen mit Streuzucker, wofür sie erschossen wurden und ihre Leichen legte man uns zur Belehrung beim Lagertor hin und wir gingen zur Arbeit und zurück an ihnen vorbei.“* [179]

**ALEXANDER K** ist am 19. September 1924 in Babytschina/Kalinin geboren. Ab 27.06.1942 musste er in der Metallschlauchfabrik Witzenmann arbeiten und war im Zwangsarbeiterlager Brötzingen Tal interniert. [180]

**FEODOR KOTSCHKOW/KOTSCHNOW** ist am 5. Juni 1906 in Jasilsowa/Kreis Kalinin geboren. Ab 27.06.1942 musste er in der Metallschlauchfabrik Witzenmann arbeiten und war im Zwangsarbeiterlager Brötzingen Tal interniert. [181]

**JOSEF KOUNOWSKI** starb 27jährig am 23.02.1945 beim Fliegerangriff auf Pforzheim. Beerdigt im Sammelgrab Feld 40b. [182]

**HRYN K** ist am 15. September 1925 bzw. 1926 in Werbiecz geboren, wohnte in Büchenbronn. Ein Arolsendokument erwähnt seine Auswanderung nach Frankreich. [183]

**IWAN KOWALTSCHUK** ist am 25. Februar 1918 in Lisowoda geboren. Bevor er nach Deutschland verschleppt wurde, wohnte er in Skotiniani/Kreis Kamenez-Podolsk. Ab Mai 1942 arbeitete er als Landarbeiter im Markgräflichen Badischen Hofgut Karlshausen in Dürrn. Anschließend in der Landwirtschaft Gottfried Zipperle in der Kieselbronnerstraße. Ab Mai 1944 musste er in der Landwirtschaft Robert Morlock in Eutingen arbeiten. Ob er das Kriegsende erlebte, ist nicht bekannt. [184]

**ALEXANDRA K** ist am 4. Mai 1926 in Besljudowka Kreis Charkow geboren. Ab 24.07.1944 musste sie in der Metallschlauchfabrik Witzenmann arbeiten und war im Zwangsarbeiterlager Brötzingen Tal interniert. [185]

**WARWARA KOZ** ist am 17. Dezember 1921 geboren. Ab 24.07.1944 musste sie in der Metallschlauchfabrik Witzenmann arbeiten und war im Zwangsarbeiterlager Brötzingen Tal interniert. [186]

**DIMITRI K** ist am 03. November 1923 in Tuschnow-Ostrow/Kreis Leningrad geboren. Ab 10.07.1942 musste er in der Metallschlauchfabrik Witzenmann arbeiten und war im Zwangsarbeiterlager Brötzingen Tal interniert. [187]

**PAUL KRAUCZUK** ist am 3. Januar 1945 als Sohn der Justina Krauczuk in Pforzheim geboren und drei Wochen später am 26. Januar 1945 im Lager Eutingen Tal gestorben. Die Todesursache ist nicht bekannt. Diese Geburts- und Todesdaten werden im Pforzheimer Standesamt im „Verzeichnis der beurkundeten

Sterbefälle von Ausländern (Ukraine) vom 1.9.1939 bis 1946“ dokumentiert. Auf dem Brötzingen Friedhof befindet sich eine Grabplatte mit dem Namen Paul Krauczuk und den Daten 04.02.1943 bis 18.02.1945. [188]

**ANASTASIA KRAWTSCHUK** ist am 3. Januar 1945 in Pforzheim als Tochter der Anna Krauczuk, geborene Krywun und Wassil Krauczuk geboren. Die Eltern waren im Zwangsarbeiterlager Eutingen Tal („Italienerlager“) interniert. Anastasia starb am 26.1.1945 um 9:20 Uhr an einer «Sepsis». [189]

**WASYL FEDOROWYTSCH KRAWTSCHUK** ist am 14. Januar 1924 im Gebiet Lwiw geboren und im Frühjahr 1942 nach Deutschland verschleppt. Von 1942 bis zum September 1945 war er bei den Landwirten Friedrich Korn und Theilmann-Binder in Kieselbronn eingesetzt. Er hatte Glück, seine Arbeitgeber gingen mit ihren Arbeitskräften aus dem Osten menschlich um und waren froh über ihre Hilfe. Das Verhältnis wurde so gut, dass Friedrich Korn am 19. Mai 1945 eine Erklärung schrieb, dass er für Wasyl Krawtschuk „voll und ganz in allen Lagen aufkommt, wenn [er] nicht mit den übrigen Ausländern nach Hause geht.“ Unterzeichnet auch von Wasyl Krawtschuk und vom Bürgermeister Augenstein beglaubigt. Allerdings lag er dann von Juli bis September 1945 wegen einer schweren Verletzung im Krankenhaus; nicht lange nach seiner Entlassung wurde er aufgrund des Repatriierungsabkommen, das zwischen den Sowjets und den Amerikanern ausgehandelt worden war, abgeholt. [190]

**WIKTOR MARTIANOWITSCH K** ist 1934 geboren und wurde im Juli 1943 mit Eltern und Großeltern aus einem Dorf des Winnitzkij-Gebietes nach Pforzheim verschleppt, nachdem ihr Dorf niedergebrannt wurde. Im zweiten Brief an den OB belegte er mit einer Skizze von der Papierfabrik seine Aussagen, die er im ersten Brief gemacht hatte. Dieser hatte nicht zu den erforderlichen Bestätigungen seiner Zwangsarbeit ausgereicht. Er bittet inständig um die Bestätigung, weist auf die mitgeschickten Fotos hin, andere Dorfgenossen hätten aus den Archiven Stuttgart und Tuttlingen problemlos diese Bestätigungen bekommen. Er bringt auch zum Ausdruck, dass er gerne nach Pforzheim kommen würde, um die Plätze seiner Kindheit wiederzusehen. [191]

**SERGEI KRIWOSBIZKI** ist am 18. Oktober 1939 in Iskrafa als Sohn von **ODARKA** und **TEMOFY KRIWOSBITZKI** geboren. Er war mit seinen Eltern im Lager „Kupferhammer“ interniert und starb am 23.04.1944 mit nur 4 Jahren an Meningitis. Tuberkulose und Herzversagen. Sein Tod wurde vom Leiter des städt. Krankenhauses angezeigt. [192]

**GREGORIJ KROT** ist am 16. April 1917 in Hawkowitschi/Goiesk geboren. Er war verheiratet und von Beruf Bergmann. Im Fluss- und Schwerspatwerk Döppenschmitt und Co. GmbH Würm musste er vom 18.7.1944 bis 6.9.1944 Zwangsarbeit verrichten und war bei der Süddeutschen Knappschaft von 18.07.1944 bis 03.04.1945 gemeldet. Er und 14 weitere Männer - alle von Beruf Bergmann - werden am 15. Juli 1944 in der Würmer Ortsverwaltung registriert. [193]

**KARP KROT** ist am 21. März 1921 in Iwanki /Wilna geboren. Er war von Beruf Bergmann und musste im Fluss- und Schwerspatwerk Döppenschmitt und Co. GmbH Würm (Käfersteige) vom 18.07.1944 bis zum 30.04.1945 Zwangsarbeit leisten und war bei der Süddeutschen Knappschaft gemeldet. Er und 14 weitere Männer - alle von Beruf Bergmann - werden am 15. Juli 1944 in der Würmer Ortsverwaltung registriert. [194]

**EUGENIA KUCZ** ist am 8. Juli 1921 in Csosnolos/ Kreis Stanislaw geboren. Wann sie nach Deutschland, bzw. Pforzheim verschleppt wurde, ist unbekannt. Sie musste als Hausgehilfin arbeiten. Am 27.8.1943 wurde sie für einen Tag im Gerichtsgefängnis Pforzheim in „Schutzhaft“ genommen und dann vom Arbeitsamt abgeholt. Ihr weiteres Schicksal ist unbekannt. [195]

**JAKIN K** ist am 20. Januar 1924 in Moskalziwka/Kreis Charkow geboren. Ab dem 21. Juli 1942 musste er in der Metallschlauchfabrik Witzenmann arbeiten und war im Zwangsarbeiterlager Brötzingen Tal interniert. [196]

**TIMOCHA KUGLENKO** ist am 2. November 1919 im Kreis Charkow geboren. Ab 29.07.1942 musste er in der Metallschlauchfabrik Witzenmann arbeiten und war im Zwangsarbeiterlager Brötzingen Tal interniert. [197]

**TIMOCHA KULENKA** ist am 14. August 1918 in Charkow geboren. Wann er nach Deutschland, bzw. Pforzheim verschleppt wurde, ist unbekannt. Er wurde als Arbeiter eingesetzt und war im Zwangsarbeiterlager Brötzingen Tal interniert. Am 27.7.1942 wurde er zwei Tage lang, bis zum 29.7.1942 im Gerichtsgefängnis Pforzheim in genommen. Sein weiteres Schicksal ist unbekannt. [198]

### **Infokasten: Käfersteige**

*Die jüngste Periode des Bergbaus im Würmtal begann im Mai 1932 durch W. Bader aus Pforzheim und Alois Hartmann aus Wieden mit der Untersuchung der alten Liebenecker Gruben sowie des Flurspatganges an der Käfersteige wo große Fluorit-Quarzbrocken aus dem Waldboden ragten. Ende des Jahres 1932 begann man mit der Erkundung des Käfersteigeganges durch eine Schachteufe. Im Juli 1933 wurde die Firma Fluss- und Schwerspatwerke Pforzheim Döppenschmitt & Co. GmbH gegründet und übernahm die Schürfrechte von Alois Hartmann. Die Erschließungsarbeiten 1934 in der oberen Teufe ergaben eine Ganglänge von 250 m und eine Mächtigkeit von 14 m. Damit ist die Grube Käfersteige die größte bekannte Flussspat-Lagerstätte Mitteleuropas. Das Würmer Bergwerk war für die Kriegswirtschaft von Bedeutung und gehörte seit 1940 bis nach dem Krieg zur IG-Farben AG, Während des Krieges wurden aus Würm monatlich 1500-2000 Tonnen Schwerspat unverarbeitet nach Ludwigshafen versandt und dort „zur Herstellung von Kryolith für die Aluminium-Industrie verwendet“.*

*(Quellen: Jörg Gassmann, Webseite der Stadt Pforzheim / Franz Littmann: Das Bergwerk Käfersteige im Würmtal. 2015)*

**IWAN KULIK** ist am 18. Mai 1924 geboren. Sein Geburtsort ist unbekannt. Er war im Zwangsarbeiterlager Brötzingen Tal interniert. Wera Fedorowa schreibt, dass Iwan Kulik, der mit ihrer Kusine befreundet war, wegen Plünderung 1944 oder 1945 hingerichtet wurde. „Wir gingen zu seiner Beerdigung.“ [199]

**GEORGIJ IWANOWITSCH KULIKOW** wurde am 4. März 1944 im städtischen Krankenhaus von Pforzheim geboren. Seine Mutter ist Jewgenija Wasiljewna Kulikowa. [200]

**IWAN NIKOLAJEWITSCH KULIKOW** ist am 5. Januar 1923 im Smolensker Gebiet geboren und wurde im Juli 1942 aus dem Smolensker Gebiet nach Pforzheim verschleppt und musste in der Fabrik Ludwig Hummel arbeiten. Er kehrte mit Jewgenija Fedirez und ihrem Sohn Georgij in seine Heimat zurück. Iwan Nikolajewitsch Kulikow starb 2002. [201]

**JEWGENIJA WASILJEWNA KULIKOWA**, (geb. Fedirez) wurde am 15. Oktober 1924 in Nowyjsanscharskij Rajon geboren und am 27.11.1942 nach Deutschland verschleppt. Sie musste zuerst in einer Metzgerei auf der Goethestraße arbeiten und wohnte dort, wurde aber nach Fertigstellung des Zwangsarbeiterlagers dorthin verlegt. Im März 1944 bekam sie ihren Sohn Georgij, den Frau Frieda Ochs, die auf der Schwarzwaldstraße wohnte, zu sich in Pflege nahm. Der Vater des Kindes wurde im Oktober 1943 aus Pforzheim nach Thann im Elsass verschickt. Jewgenija bleibt bis zum Ende des Krieges in Pforzheim und kehrt zusammen mit ihrem Sohn Georgij und späteren Ehemann Iwan Kulikow in die Heimat zurück. Sie schreibt, dass **WERA FILIPOWNA O** und **MARIA IWANOWNA S** mit ihr im Lager waren. [202]

**PETER K** ist am 25. Dezember 1924 in Olschana geboren. Er war im Nieferner Enzfeldlager interniert; wo er arbeiten musste, konnten wir nicht ermitteln. Er wird auf einer Liste der Süddeutschen Eisen- und Stahl berufsgenossenschaft geführt. [203]

**ILJA KURPAN** ist am 19. Juli 1897 in Minsk geboren. Wann und wie er nach Deutschland, bzw. Pforzheim verschleppt wurde, ist nicht bekannt. Zuletzt war er auf der Rennfeldstr. 13 gemeldet. [204]

**HELENA K** ist am 16. November 1925 in Buki/ Kreis Kiew geboren. Sie musste seit dem 26.6.1943 in der Metallschlauchfabrik Witzenmann arbeiten und war im Zwangsarbeiterlager Brötzingen Tal interniert. [205]

**PAUL KUSMIN** ist am 7. Juli 1922 in Orlowka/Kreis Smolensk geboren. Er musste ab dem 27.06.1942 in der Metallschlauchfabrik Witzenmann arbeiten und war im Zwangsarbeiterlager Brötzingen Tal interniert. [206]

**GRIGORY K** ist am 8. Dezember 1926 geboren. Sein Geburtsort ist unbekannt. Er war im Nieferner Enzfeldlager interniert, wo er arbeiten musste, ist nicht bekannt. Er wurde auf einer Liste der Süddeutschen Eisen- und Stahl Berufsgenossenschaft geführt. [207]

**ANELIJA IWANOWNA K** wurde 1925 im Gebiet Zhitomir geboren und 1942 mit noch nicht 17 Jahren nach Deutschland verschleppt. Nach einer kurzen Dauer in Pforzheim wurde sie nach Niefern zur Arbeit bei Richard Stehle im Haushalt und in der Fabrik (Bellmer) gebracht. Nach Kriegsende kehrte sie in ihre Heimat zurück. In ihrem Brief im Jahr 2000 schreibt sie, dass man sie in der Familie Stehle gut behandelte und sie wünschte sich Kontakt zur Familie. [208]

**GRIGORIJ KUZOWOL** ist am 5. August 1921 Slusiwka/Poltawa geboren. Wann er nach Deutschland, bzw. Karlsruhe verschleppt wurde, ist nicht bekannt. Er war im Zwangsarbeiterlager der DWM (Deutsche Waffen- und Munitionsfabriken) interniert und musste in den Waffenfabriken Zwangsarbeit leisten. Er war ledig. Am Heiligabend des Jahres 1942 wurde er in der Nähe von Karlsruhe von der Stapo Karlsruhe festgenommen und ins Gerichtsgefängnis Pforzheim in „Schutzhaft“ gebracht. Am 11.01.1943 werden er, Andrej Gladyr und Sergej Komkow dort abgeholt und nach Dachau verbracht, wo sie am 13. Januar 1943 registriert werden. Nach Kriegsende befreite ihn die US-Armee, wie es auf der Schreibstubenkarte mit einem roten Stempel vermerkt ist. [209]

**FROSKA KYPKALO** ist am 20. Oktober 1920 in Polohe-Hora geboren. Er war in der Lammstraße 10 in Pforzheim gemeldet und starb 24jährig beim Fliegerangriff auf Pforzheim. Beerdigt wurde Froska Kypkalo vermutlich im Sammelgrab Feld 40b. [210]

## L

**DIMITRI LASEBNIJ** ist am 28. September 1921 in Elisawetawka/Kreis Kiew geboren. Von Beruf war er Lokomotivheizer. Am 25. Dezember 1944 wurde er um 3:00 Uhr am Reichsbahnhof Pforzheim tot aufgefunden. Der Verstorbene war laut Sterbeurkunde unverheiratet. Sein Grab befindet sich auf dem Pforzheimer Friedhof. [211]

**EUGENIE LASHEY**, Ukrainerin, ihr Geburtstag und -ort sind unbekannt. Sie kam am 23.02.1945 beim Fliegerangriff auf Pforzheim ums Leben. Ihre Leiche wurde am 28.3.1945 geborgen und auf dem Pforzheimer Friedhof beerdigt. [212]

**MAX LEKIN** wurde am 10. Oktober 1910 in Kiew geboren. Wann er nach Deutschland und Pforzheim zur Zwangsarbeit verschleppt wurde, ist nicht bekannt. Er musste in der Bahnmeisterei arbeiten und war im Zwangsarbeiterlager Brötzingen interniert. Vom 21.12.1944 bis zum 26.12.1944 wurde er im Gerichtsgefängnis Pforzheim in „Schutzhaft“ genommen. [213]

**NIKOLAI LEONOW** wurde am 18. November 1916 in Nikolskoje/Kasan geboren. Wann er nach Deutschland und Pforzheim verschleppt wurde, ist nicht bekannt. Er war in Pforzheim interniert und musste bei Durowe Zwangsarbeit leisten. Am 02.02.1943 verhängte die Gestapo „Schutzhaft“ über ihn und steckte ihn ins Gerichtsgefängnis Pforzheim. Am 10.03.1943 wurde er nach Karlsruhe und von dort ins Konzentrationslager Dachau gebracht. Am 17. Juni 1943 wurde er in Dachau hingerichtet: Tod durch Erhängen. [214]

**ALEXANDRA LEONOWA** ist am 22.11.1911 in Orel geboren. Wann sie nach Deutschland und Pforzheim zur Zwangsarbeit verschleppt wurde, ist nicht bekannt. Sie musste als Hausgehilfin in der Friedensstraße arbeiten. Vom 17.09.1943 bis zum 8.10.1943 wurde sie im Gerichtsgefängnis Pforzheim wegen «Arbeitsverweigerung»

in „Schutzhaft“ genommen. Über ihr weiteres Schicksal ist uns nichts bekannt. [215]

**SAWKA LITWIN** ist am 1. Oktober 1903 in Hupaliwka geboren. Er war mit **PARASKA LITWIN**, geb. Hordienko verheiratet. Beide waren in der Erbprinzenstr. 5, damals Reinhard-Heydrich-Straße interniert. Er starb am 27.07.1944 im Städtischen Krankenhaus Pforzheim. Er wurde 40 Jahre alt. Als Todesursache wurde „Hömatorax, Lungenruptur, Kreislaufversagen“ vermerkt. [216]

**HELENA L** ist am 8. Juni 1923 in Charkow geboren. Sie musste seit dem 01.09.1943 in der Metallschlauchfabrik Witzenmann arbeiten und war im Zwangsarbeiterlager Brötzingen Tal interniert. [217]

**IWAN SAWELJEWITSCH L** wurde am 10. Oktober 1942 aus seinem Dorf im Gebiet Lugansk nach Pforzheim verschleppt. Hier musste er im Sägewerk Bürkle arbeiten und lebte nahe am Sägewerk in bewachten Baracken. Mit aus seinem Dorf waren vier weitere Männer: **IWAN SERGEJEWITSCH Z**, **MICHAIL PETROWITSCH K**, **IWAN TIMOFEJEWITSCH K** und **FEDOR IWANOWITSCH K**. Auch Iwan Z, der im selben Sägewerk arbeiten mußte, nennt in seinem Brief an die Stadtverwaltung/Friedensinitiative/DGB die gleichen Namen. [218]

**JAKIW L** ist 1926 in Petropawlowka geboren; er war noch Schüler, als er am 5.11.1942 nach Deutschland verschleppt wurde. Er war in Niefern im Lager der Firma Klink auf der Bahnhofstraße bis zum 31.3.1945 interniert. Jakiw Lob war ein Leidensgenosse von Maria Maksimowna T. Sie berichtet in ihrem Brief von ihm. [219]

**ANNA ANDREJEWNA L** (verh. B) wurde 1925 geboren und mit 17 Jahren nach Pforzheim verschleppt, arbeitete bei Lutz&Weiss in der Galvanikabteilung und war im Zwangsarbeiterlager im Brötzingen Tal interniert. [220]

**JEWGENIJA ANDREJEWNA L** (verh. M) wurde 1923 geboren und am 13.4.1942 mit 18 Jahren zusammen mit ihren zwei Schwestern und ihrer Mutter aus dem Pskover Gebiet nach

Pforzheim verschleppt. Sie musste bei Lutz&Weiss in der Mechanik-Abteilung an einer Drehbank arbeiten und war im Zwangsarbeiterlager im Brötzingen Tal interniert. Sie erwähnt die Lager in den Gaststätten „Krone“ und „Kupferhammer“. Nach der Bombardierung wurden sie zuerst nach Karlsruhe zu einem Sammelpunkt geschickt und von dort aus zurück in die Heimat. [221]

**MARIJA WASSILJEWNA LOBANOWA** wurde 1888 geboren und mit 54 Jahren nach Pforzheim verschleppt; sie arbeitete bei Lutz&Weiss und war im Zwangsarbeiterlager im Brötzingen Tal interniert. [222]

**WALENTINA ANDREJEWNA LOBANOVA** wurde 1910 geboren und mit 32 Jahren nach Pforzheim verschleppt, arbeitete bei Lutz&Weiss und war im Zwangsarbeiterlager im Brötzingen Tal interniert. [223]

**MARIA LOBODA** wurde am 29.04.1924 geboren. Ab dem 23.08.1944 musste sie in der Metallschlauchfabrik Witzenmann arbeiten und war im Zwangsarbeiterlager Brötzingen Tal interniert. [224]

**MICHAIL LOSS** ist am 8. Oktober 1912 in Saretschnoje/Minsk geboren. Von Beruf war er Bergmann und musste im Fluss- und Schwerspatwerk Döppenschmitt und Co. GmbH in Würm (Käfersteige) vom 18.07.1944 bis zum 06.09.1944 Zwangsarbeit leisten. Bei der Süddeutschen Knappschaft ist er vom 18.07.1944 bis zum 03.04.1945 gemeldet. Er und 14 weitere Männer - alle von Beruf Bergmann - wurden am 15. Juli 1944 in der Würmer Ortsverwaltung registriert. [225]

**MARIA LUKIANTSCHIKJOWA** ist am 16. Januar 1915 in Orel geboren. Wann sie nach Deutschland und Pforzheim zur Zwangsarbeit verschleppt wurde, ist nicht bekannt. Sie musste als Hausgehilfin in der Durlacher Straße in einer Bäckerei arbeiten. Vom 09.08.1944 bis zum 14.08.1944 wurde sie im Gerichtsgefängnis Pforzheim wegen «Verordnungsübertretung» eingesperrt. [226]

**WASSILI JAKOWLEWITSCH L** ist am 12.1.1926 in Welikije Mazewitsch geboren. Er war Zwangsarbeiter im Fluss- und Schwerspatwerke Döppenschmitt und Co. GmbH (Käfersteige) vom 09.09.1943 bis 30.04.1945 und auf einer Liste der Süddeutschen

Knappschaft von 09.09.1943 bis 30.04.1945 geführt. Mit ihm kamen noch siebzehn weitere Jugendliche des Jahrgangs 1926 zur Zwangsarbeit im Bergwerk; sie alle waren im Alter von 17 Jahren und wohnten vor ihrer Deportation im gleichen Dorf bzw. Kreis. Alle wurden sie am selben Tag, am 09.09.1943 in Würm ins Melderegister eingetragen. Nach Kriegsende war er vom 15. bis zum 18.05 in Monakam beim Landwirt Michael Rentschler. [227]

**WARWARA NIKOLAJEWNA LYKOWA-KARATSCHENZewa** ist am 21. Dezember 1921 in Wyscheje Derewenki/Kursk/ geboren. Sie studierte in Puschkin bei Leningrad, als die deutsche Wehrmacht die Stadt besetzte. Nach der Okkupation versuchten sie und ihre Freundin Ljubow Nasarowna Metelena (\*1922) die Frontlinie zu überqueren, um zu ihrer Familie zu gelangen. Dabei wurden sie im März 1942 von deutschen Soldaten festgenommen und gewaltsam nach Deutschland verschleppt. Sie und ihre Freundin waren in Dietlingen in einem Lager interniert und wurden täglich unter Bewachung zur Firma Hermann Becker gebracht, wo sie an Drehbänken arbeiten mussten. Weil sie im Geheimen ihren Verwandten Briefe schickte, wurde Warwara am 26.3.1943 im Gerichtsgefängnis Pforzheim in „Schutzhaft“ genommen und am 3.8.1943 nach Ravensbrück verbracht, wo sie bis zum Kriegsende in einer Fabrik arbeiten musste. Danach kehrte sie in ihre Heimat zurück. [228]

**ALEXEI L** ist am 26. Oktober 1926 in Petropawlowka geboren; er arbeitete als „Hilfskraft“ und war im Lager in Niefern der Firma Klink auf der Bahnhofstraße vom 7. November 1943 bis zum 31. März 1945 interniert; andere Dokumente geben an, dass er bis zum Einmarsch der Franzosen in Niefern interniert war. Alexej Lysenko war ein Leidensgenosse von Maria Maksimowna T . [229]

## M

**THEODOR MACYGIN** wurde am 15. Januar 1910 in Gaj Nizhny/Lwow geboren. Wann er nach Pforzheim zur Zwangsarbeit verschleppt

wurde, ist nicht bekannt. In Pforzheim war er im Kolpinghaus interniert. Am 27.3.1944 wird er bis zum 5.4.1944 ins Gerichtsgefängnis Pforzheim gesperrt, wegen „Verordnungsverstoßes“. Er hat den Krieg überlebt und muss die nächsten zwei Jahre zunächst als DP (Displaced Person) und dann als „Staatenloser“ in verschiedenen Sammellagern in Karlsruhe verbringen. Am 12. Dezember 1947 erhält er die Genehmigung für die Einwanderung nach England. [230]

**KIRIL MAGDITSCH** ist am 25. Mai 1892 in Turtschinka geboren und mit Maria Magditsch verheiratet. Von Beruf war er Bahnarbeiter und im «Hochlager am Güterbahnhof» interniert. Am 16.02.1945 starb er im Alter von 52 Jahren. Die Todesursache ist nicht bekannt. Beerdigt wurde er auf dem Brötzingen Friedhof. [231]

**JOSEF MAGDJUK** ist am 25. Mai 1907 in Gorodok geboren. Er war im Zwangsarbeiterlager Brötzingen interniert. Mehr ist über ihn nicht bekannt. [232]

**PETR MARTYNOWITSCH MAHERJA (MAGER)** ist am 1. Dezember 1921 im Dorf Morosowka, Bezirk Hradysk (= Gradisk), Gebiet Poltawa geboren. Der Sohn schreibt im April 2000 an das Stadtarchiv, dass sein Vater Pjotr Martynowitsch Mager im Jahr 1942 nach Deutschland verschleppt wurde, nach einem Fluchtversuch ins Pforzheimer Gefängnis gesteckt und von dort ins KZ Dachau transportiert wurde, wo er 1945 befreit wurde. Petr Martynowitsch war mit **ANNA MAHERJA** verheiratet und von Beruf Lehrer. Er musste in Karlsruhe bei DWM (Deutsche Waffen- und Munitionsfabriken AG) Zwangsarbeit leisten. Dokumente in den Archiven bestätigen, dass er am 23. Dezember versuchte zu fliehen, dabei aber von der Stapo verhaftet und an Heiligabend ins Gerichtsgefängnis Pforzheim zur „Schutzhaft“ eingesperrt wurde. Dort wurde er am 11.01.1943 zusammen mit anderen Männern, die bei DWM gearbeitet hatten, zum Transport nach Dachau abgeholt. In Dachau wird er am 13.1.1943 registriert; sein Beruf wird hier mit Lehrer und Koch angegeben. Er erlebt das Kriegsende und wird von den Amerikanern befreit. „Delivered by US-Army“. [233] [234]

**KALYNA FUTU MAJECZUK**, Geburtsjahr und Ort sind nicht bekannt. Sie war zuletzt in Pforzheim auf der Goethestraße 31 gemeldet und

kam 24-jährig beim Fliegerangriff auf Pforzheim am 23.02.1945 ums Leben. Ihre Grabstelle ist unbekannt, vermutlich wurde sie in einem Sammelgrab beerdigt. [235]

**WASSILIJ WASSILJEWITSCH M** [REDACTED], sein Geburtsdatum und -ort sind unbekannt; er wurde am 6. Mai 1942 aus einem Dorf im Gebiet Chmelnyzkiy nach Pforzheim verschleppt. Er arbeitete bis 1945 am Bahnhof als Be- und Entlader. Nach der Befreiung kehrte er nach Hause zurück. [236]

**ANASTASIA M** [REDACTED] ist am 1. Mai 1928 in Topolnice geboren. Sie wurde als 13-jährige nach Deutschland verschleppt und musste als „Landarbeiterin“ Zwangsarbeit verrichten. Am 1.6.1942 kam sie von Pforzheim nach Königsbach. Nach Kriegsende, am 12.4.1946 wird sie im Lager Ettlingen registriert. [237]

**EVA MARKOWSKA** wird am 18. Februar 1910 in Zavydche/Kolomyja/im Iwano-Frankiwski Gebiet geboren. Wann sie nach Deutschland und Pforzheim zur Zwangsarbeit verschleppt wurde, ist nicht bekannt. Am 23. Mai 1942 wird sie drei Tage lang bis zum 26.5. wegen „Arbeitsvertragsbruchs“ ins Gerichtsgefängnis gesteckt und einen Tag nach ihrer Entlassung ein zweites Mal bis zum 17. Juni 1942; dieses Mal für drei Wochen. Dann holt das Arbeitsamt sie ab und ihr wird eine andere Arbeit zugewiesen. Sie erlebt das Kriegsende, heiratet Iwan Riwskej und stellt einen Antrag auf Auswanderung. [238]

**PAULINE MARTINENKO** ist am 23. Oktober 1921/1923 in Woroschilograd geboren. Wann sie nach Deutschland und Pforzheim zur Zwangsarbeit verschleppt wurde, ist nicht bekannt. Sie muss im Hotel Sautter auf der Bahnhofstraße 30 arbeiten. Am 31.7.1944 wird sie bis zum 10.8.1944 in „Schutzhaft“ genommen und ins Gerichtsgefängnis gesteckt. Ihr weiteres Schicksal ist unbekannt. [239]

**PETRO M** [REDACTED] ist am 17. Juli 1926 in Wischnopol geboren. Er war Zwangsarbeiter vom 09.09.1943 bis zum 06.09.1944 in den Fluss- und Schwerspatwerken Döppenschmitt & Co. GmbH (Käfersteige) und bei der Süddeutschen Knappschaft gemeldet. Mit ihm kamen noch siebzehn weitere Jugendliche des Jahrgangs 1926

zur Zwangsarbeit im Bergwerk; sie alle waren im Alter von 17 Jahren und wohnten vor ihrer Deportation im gleichen Dorf bzw. Kreis. Alle wurden sie am selben Tag, am 09.09.1943 in Würm ins Melderegister eingetragen. [240]

**BORIS M** ist am 13. Juni 1926 Swerdlowsk/Kreis Ural geboren. In anderen Dokumenten ist Roslawl als Geburtsort angegeben. Er arbeitete seit dem 27.6.1942 in der Metallschlauchfabrik Witzenmann und war im Zwangsarbeiterlager Brötzingen Tal interniert. [241]

**IWAN MARTSCHENKO** ist am 23.9.1919 in Mogilew geboren. Wann er nach Deutschland und Pforzheim zur Zwangsarbeit verschleppt wurde, ist nicht bekannt. Am 25.3.1943 wird er im Rathaus Königsbach angemeldet, er muss auf dem Johannesthaler Hof Zwangsarbeit verrichten. An seinem Geburtstag, dem 23. September 1943 wird er wegen „Arbeitsverweigerung“ ins Gerichtsgefängnis Pforzheim gesteckt. Elf Tage später, am 04.10.1943 wird er nach Königsbach zurückgeholt. Jedoch für nicht lange, am 06.12.1943 wird er aus Königsbach abgemeldet, mit dem Vermerk „nach Pforzheim, Arbeitsamt“. Sein weiteres Schicksal ist nicht bekannt. [242]

**MARIA MATKOWITSCH** (verh. Zivotzky) ist am 3. April 1877 in Odessa geboren und starb am 26.11.1941 in Pforzheim an Miliartbc. Beerdigt ist sie auf dem Hauptfriedhof. [243]

**MICHAEL MATWEEW** ist am 8. Oktober 1913 in Sklinin geboren. Wann er nach Deutschland und Pforzheim zur Zwangsarbeit deportiert wurde, ist nicht bekannt. Er muss in Ispringen in der Kohlehandlung Seifried arbeiten, später auf dem Hofgut Johannesthaler Hof bei Königsbach. Am 23.9.1943 bis zum 4.10.1943 wird er im Gerichtsgefängnis Pforzheim in „Schutzhaft“ genommen. Ein zweites Mal einen Tag nach seinem 31. Geburtstag, am 9. Oktober 1944. Drei Wochen später, am 28.10.1944 wird er von der Polizei abgeholt. Mehr ist über sein Schicksal nicht bekannt. [244]

**ANDREJ MATWIENKO** ist am 20. Juli 1906 in Bahacziwka/Zwinewkerodka/Kiew geboren und war verheiratet. Er musste bei IG

Farbenindustrie AG in Ludwigshafen vom 22.06.1942 bis 29.01.1943 Zwangsarbeit leisten. Zusammen mit 6 weiteren Männern wird er am 30.01.1943 nach Würm zur Zwangsarbeit in dem Fluss- und Schwerspatwerk Döppenschmitt & Co. GmbH verbracht und dort auf dem Einwohnermeldeamt registriert. Er bleibt in Würm bis zum 30.4.1945. Er wurde vom 30.01.1943 bis 30.04.1945 bei der Süddeutschen Knappschaft geführt. [245]

**IWAN MAZKO** ist am 23. Juni 1918 in Kapljniwka/ Dekanka geboren. Er war Zwangsarbeiter bei IG Farbenindustrie AG in Ludwigshafen und im IG Lager IV interniert. Eine ärztliche Untersuchung, durchgeführt am 23.01.1943 von Dr. Stoll bescheinigt dem 1,68 m großen und 69 kg schweren Iwan Mazko, dass er tauglich ist. Zusammen mit sechs weiteren Männern wird er fünf Tage später, am 30.01.1943 nach Würm zur Zwangsarbeit in dem Fluss- und Schwerspatwerk Döppenschmitt & Co. GmbH verbracht und dort auf dem Einwohnermeldeamt registriert. Er muss dort bis zum 30.04.1945 arbeiten. Er wird auf einer Liste der Süddeutschen Knappschaft geführt. [246]

**CHARETINA MELNIK** ist am 10. September 1907 oder 10. November 1907 in Labuscha/Kreis Winniza geboren. Sie musste ab dem 03.08.1943 in der Metallschlauchfabrik Witzenmann arbeiten und war im Zwangsarbeiterlager Brötzingen Tal interniert. [247]

**LJUBOW NASAROWNA METELENA (VER. GORBATSCH)** wurde 1922 im Gebiet Charkow geboren; sie studierte vor dem Krieg Landwirtschaft in Puschkin/Kreis Leningrad. Während der Okkupation versuchte sie zusammen mit ihrer Freundin **WARWARA NIKOLAJEWNA LYKOWA KARATSCHENZewa** (21.12.1920 bzw. 21) und drei weiteren Studentinnen im März 1942 die Frontlinie zu überqueren, um zu ihren Familien zu gelangen. Dabei wurden sie von den Deutschen festgenommen und gewaltsam nach Dietlingen bei Pforzheim verschleppt. Dort mussten sie im Lager leben und in der Fabrik Hermann Becker an Drehbänken arbeiten. Nach der Befreiung brachte man sie nach Bitterfeld in ein Sammellager, bevor sie in die Heimat zurückgeschickt wurden. Im November 1945 war sie wieder in Puschkin und setzte ihr Studium fort. [248]

**ALEXANDER MICHAÏLO**, in den Unterlagen fanden wir bislang nur seinen Todestag und -ort dokumentiert. Während des Angriffs am 23.02.1945 hielt er sich im Gasthof Krone am Marktplatz 11 auf, wo er zu Tode kam. [249]

**ALEXANDRA SCHURA MICHAÏLOWA** ist am 06. Mai 1922 in Strelnikowo/Kreis Orel geboren. Ab dem 31. August 1944 musste sie in der Metallschlauchfabrik Witzenmann arbeiten und war im Zwangsarbeiterlager Brötzingen Tal interniert. [250]

**ELISABETH MICHAÏLOWA** ist am 17. Juli 1920 in Leningrad geboren. Wann sie nach Deutschland, bzw. Pforzheim deportiert wurde, ist nicht bekannt. Am 23.8.1944 wird sie im Gerichtsgefängnis Pforzheim in „Schutzhaft“ bis zum 2.9.1944 genommen. Weiteres ist über ihr Schicksal nicht bekannt. [251]

**JEKATERINA M** ist am 17. Juni 1924 in Wiselowa geboren. Wann sie nach Pforzheim verschleppt wurde und wo arbeiten mußte ist nicht bekannt. Sie war im Zwangsarbeiterlager Brötzingen Tal interniert. [252]

**NADESCHDA MICHAÏLOWA** ist am 22. Juli 1919 Wolny-Dubok/Kreis Leningrad geboren. Sie musste ab dem 24. Juli 1944 in der Metallschlauchfabrik Witzenmann arbeiten und war im Zwangsarbeiterlager Brötzingen Tal interniert. [253]

**KONSTANTIN MIRIGIN** ist am 5. Juni 1914 in Kalinin geboren. Er war im Zwangsarbeiterlager Brötzingen Tal interniert. Mehr ist über ihn nicht bekannt. [254]

**FRAU MIROSNITSCHENKO** ist am 18. November 1924 in Charkow geboren. Ihr Vorname ist nicht bekannt, jedoch ist sie auf einer Liste für „Russinnen“ geführt. Sie musste ab dem 31. August 1944 in der Metallschlauchfabrik Witzenmann arbeiten und war im Zwangsarbeiterlager Brötzingen Tal interniert. [255]

**FRANK M** ist am 2. August 1923 in Pischtschuri bei Wilna geboren. Er war von Beruf Bergmann und musste als Zwangsarbeiter vom 18.07.1944 bis 30.04.1945 im Fluss- und Schwerspatwerk Döppenschmitt und Co. GmbH (Käfersteige) in

Würm arbeiten. Bei der Süddeutschen Knappschaft war er vom 18.07.1944 bis zum 03.04.1945 gemeldet. Er und 14 weitere Männer – alle von Beruf Bergmann – wurden am 15. Juli 1944 in der Würmer Ortsverwaltung registriert. [256]

**MOTRJONA FEDOROWNA MOISSEJENKO** wurde 1922 im Charkower Gebiet geboren und im Juli 1942 nach Pforzheim verschleppt, wo sie in der Fabrik Schmidt-Staub & Co arbeiten musste. Sie war im Zwangsarbeiterlager interniert. Nach der Zerstörung Pforzheims gelangte sie in ein Dorf, in dem sie bei einer Familie in der Landwirtschaft bis zur Befreiung durch amerikanische Truppen half. Im September 1945 kehrte sie in ihr Heimatdorf zurück. Sie nennt noch drei Namen weiterer Leidensgenoss\*innen: **MARIJA FOSOJEWNA G** ; **JAKOW ILJITSCH K** und **TIMOPHEJ SEMJONOWITSCH** . sie stammen alle aus Moskalziwka.

In ihrem Brief an die Stadtverwaltung hat sie zwei Fotos mitgeschickt; sie zeigen jeweils ein junges Mädchen als Brustporträt, die jeweils das gleiche Kleid tragen. Die Mädchen sind Freundinnen und haben sich die Bilder gegenseitig gewidmet. Bild 1 trägt die Widmung: „Zur langen und guten Erinnerung für Gala von Motja. Gala, wir müssen uns trennen, ich muss nach Pforzheim fahren. Es kann sein, dass wir uns lange nicht sehen werden. Vielleicht, nie wieder.“ Und auf dem zweiten Bild: „Zur langen Erinnerung für Marusja von ihrer Freundin Motja. Ich wünsche dir Glück, ich wünsche dir, dass du Kummer nicht kennlernst, ich wünsche dir Liebe und Glanz.“ [257]

**ALEXANDER M** ist am 22. April 1926 in Mazewitschi /Lupolowa geboren. Er war Zwangsarbeiter vom 09.09.1943 bis 06.09.1944 im Fluss- und Schwerspatwerk Döppenschmitt und Co. GmbH (Käfersteige) in Würm und wurde auf einer Liste der Süddeutschen Knappschaft geführt. Mit ihm kamen noch siebzehn weitere Jugendliche des Jahrgangs 1926 zur Zwangsarbeit im Bergwerk; sie alle waren im Alter von 17 Jahren und wohnten vor ihrer Deportation im gleichen Dorf bzw. Kreis. Alle wurden sie am selben Tag, am 09.09.1943 in Würm ins Melderegister eingetragen. Am 6. September 1944 werden er und 16 weitere Arbeiter wieder aus Würm abgemeldet. Wohin sie verbracht wurden, ist nicht bekannt. Man könnte vermuten, dass sie wieder zurück nach Ludwigshafen zur I.G. Farben gebracht wurden, weil im August/

September durch alliierte Bombenangriffe auch die dortigen Zwangsarbeiterlager zerstört und die Menschen getötet wurden, sodass Arbeitskräfte wieder dorthin zurückgeholt wurden. [258]

**MARTHA MONSELEWSKY** ist am 27. September 1901 in Kaminahorte geboren. Sie war in Pforzheim auf der Werderstraße 23 gemeldet und starb am 17.03.1944 mit 42 Jahren. Als Todesursache ist „Carcinoma uteri, Kachexi“ angegeben. [259]

**PETER MOSTIZKAY** ist am 28. Juli 1922 in Pidlisnej-Oleksenez geboren. Wann und wie er nach Deutschland verschleppt wurde, ist nicht bekannt. Belegt ist sein Arbeitseinsatz bei Friedrich Bürkle, Landwirt in Sommenhardt Kreis Calw; von dort wurde er zu Craut&Co nach Höfen versetzt und ist „daselbst am 19.12.1943 verstorben.“ Als Todesursache ist „Perf. Appendicitis, Peritonitis, Herzschwäche“ angegeben. Ein anderes Dokument aber besagt, dass er im Lazarett Pforzheim gestorben ist. Möglicherweise ist damit die Krankenbaracke des Brötzingen Lagers gemeint, denn er wurde auf dem Brötzingen Friedhof begraben. [260]

**NINA KIRILOWNA M** (verh. S ) ist 1927 geboren und wurde im Juni 1942 als 15 jähriges Mädchen gewaltsam aus einem Dorf im Chmelnizkij Gebiet in einen Ort im Enzkreis verschleppt. Sie musste in Wilferdingen 11-12 Stunden täglich arbeiten. Nach ihrer Rückkehr in die Heimat traf sie auf ein zerstörtes Haus. Ihr Mann **WASSILIJ MICHALOWITSCH S** wurde ebenfalls 1942 nach Deutschland verschleppt. Er arbeitete in einer Aluminiumfabrik. [261]

**ADELE M** ist 1926 in Tschernjacht geboren. Nach dem Krieg war sie in Pforzheim auf dem Tannhoferweg im Behelfsheim als russische Staatsbürgerin gemeldet. [262]

**FRIEDRICH M** ist 1929 in Tschernjacht geboren. Nach dem Krieg war er in Pforzheim auf dem Tannhoferweg im Behelfsheim als russischer Staatsbürger gemeldet. [263]

**MARIA MÜLLER** ist am 14. März 1900 in Minsk geboren. Nach dem Krieg war sie in Pforzheim auf dem Tannhoferweg, im Behelfsheim als russische Staatsbürgerin gemeldet. [264]

**STEFAN MÜLLER** ist am 28.März 1877 in Poltawa geboren. Er kam 67jährig beim Fliegerangriff auf Pforzheim am 23.02.1945 ums Leben. Wo er zu diesem Zeitpunkt in Pforzheim gemeldet war, ist nicht bekannt. Beerdigt wurde Stefan Müller vermutlich im Sammelgrab. [265]

**KONSTANTIN MURIGIN** ist am 3. Juni 1914 in Babytschina/Kreis Kalinin geboren. Er musste ab dem 27. Juni 1942 in der Metallschlauchfabrik Witzmann arbeiten und war im Zwangsarbeiterlager Brötzingen Tal interniert. [266]

### Infokasten: Außenlager Melk

*Das Außenlager Melk wurde im April 1944 für 500 Häftlinge eröffnet und bestand genau ein Jahr lang. Es war in den Gebäuden der Pionierkaserne oberhalb des Ortes untergebracht und verfügte über ein eigenes Krematorium. Wie die Häftlinge im Nebenlager Ebensee mussten auch die Häftlinge in Melk, zu denen viele Kinder und Jugendliche gehörten, Stollen in den Berg treiben. Das Nebenlager Melk lief unter dem Tarnnamen «Quarz», da die Stollen im Großteil durch Quarzgestein getrieben wurden. Die Häftlinge mussten in drei Schichten ohne Sicherheitsvorkehrungen und bei ungenügender Sicherung der Stollen arbeiten. Es kam daher oft zu Todesfällen und regelmäßig mussten Transporte aus Mauthausen „Häftlingsnachschiebung“ bringen. Im Winter 1944/45 wurden dann sechs Stollen fertiggestellt, alle für die Steyr Daimler Puch AG, die dort Kugellager produzieren ließ.*

(Quelle: Wikipedia)

**MATIJ MYKYTYN** (Matwej Makytyyn) ist am 28.September 1890 in Petschenizyn geboren. Wann er nach Deutschland und Pforzheim zur Zwangsarbeit deportiert wurde, ist nicht bekannt. Es ist belegt, dass er im Oktober 1942 schon in Deutschland war, denn er nahm am 6. Oktober 1942 Roman Babys Effekten im Gerichtsgefängnis für dessen Frau in Empfang, was er durch Unterschrift bestätigte. Matij Mykytyyn war Zwangsarbeiter auf dem Karlshäuser Gutshof bei Dürrn, wo er wohl auch wohnte. Am 20.6.1944 wird er wegen

des Vorwurfs „Arbeitsverweigerung“ ins Gerichtsgefängnis Pforzheim gesperrt, wo er bis zum 12.7.1944 inhaftiert blieb. Er hat den Angriff am 23. Februar 1945 überlebt. Es verschiebt ihn nach Neuburg/Donau, wo er bis zum 13. August 1945 in der Gemeinde Stepperg registriert ist. Ob und wann er in seine Heimat zurückkehrt, ist nicht bekannt. [267]

**FEDOR MYSZYN** ist am 12. Februar 1913 in Szumlany geboren. Wann er nach Deutschland und Pforzheim zur Zwangsarbeit deportiert wurde, ist nicht bekannt. Er musste in Singen in einem Gartenbaubetrieb arbeiten. Am 2.7.1944 wird er wegen „Arbeitsverweigerung“ bis zum 12.7.1944 ins Gerichtsgefängnis Pforzheim gesteckt. Sein weiteres Schicksal ist nicht bekannt. [268]

**IWAN/JOHANN MYSZYN** ist am 19. November 1919 in Szumlany geboren. Wann er nach Deutschland und Pforzheim zur Zwangsarbeit deportiert wurde, ist nicht bekannt. Er musste in Singen in einem Gartenbaubetrieb arbeiten. Am 2.7.1944 wird er wegen „Arbeitsverweigerung“ bis zum 12.7.1944 ins Gerichtsgefängnis Pforzheim gesteckt. Er hat den Krieg überlebt, als „Displaced Person“ befand er sich 1946 im Sammellager Ettlingen [269]

## N

**GALINA NASAROWA** ist am 18. Februar 1922 geboren, ihr Geburtsort ist nicht bekannt. Ab dem 31.08.1944 musste sie in der Metallschlauchfabrik Witzenmann arbeiten und war im Zwangsarbeiterlager Brötzingen Tal interniert. [270]

**ALEXANDER NAUMOW** wurde am 20. Mai 1918 in Arsamias im Oblast Gorkij (heute Nischni Nowgorod) geboren. Wann er in Gefangenschaft und nach Deutschland kam, ist nicht bekannt. Auf einem Dokument hat er die Gefangenen-Nr. 62728 des Stalags XIIA Limburg. Er war im Lager Büdingen-Stöffel interniert und vom 3. September 1942 bis zum 25. Januar 1943 zur Zwangsarbeit in den Westerwaldbrüchen im Steinbruch eingesetzt. Wie und wann er nach Pforzheim kam, ist nicht bekannt. Belegt ist, dass er am 20.

Mai 1944 in „Schutzhaft“ genommen und ins Gerichtsgefängnis Pforzheim eingesperrt wurde. Dort wurde er am 2. Juni 1944 von der Gestapo Karlsruhe abgeholt. Diese überstellte ihn am 7. Juli 1944 ins Schutzhaftlager des KZ Mauthausen, wo er als Häftling Nr. 79085 geführt und am 15.07.1944 in das Nebenlager Melk (Tarnname „Quarz“) überstellt wird. Im digitalen Gedenkbuch „Raum der Namen“ der KZ Gedenkstätte Mauthausen können wir Alexander Naumow nicht finden, sodass wir davon ausgehen, dass er befreit wurde. Eine Anfrage an die Gedenkstätte Mauthausen brachte keine Klarheit darüber, ob er das Lager überlebte oder nicht. [271]

**GEORGIEFF NEDLEF**, es sind nur sein Todestag und -ort dokumentiert. Während des Angriffs am 23.02.1945 hielt er sich im Gasthof Krone am Marktplatz 11 auf, wo er zu Tode kam. Er wurde auf dem Pforzheimer Friedhof beerdigt. [272]

### Infokasten: Arbeitserziehungslager Niederbühl

*Gemäß einem Erlass von Heinrich Himmler errichtete die Staatspolizeileitstelle Karlsruhe 1942 ein Arbeitserziehungslager in Niederbühl bei Rastatt. Im Mai 1941 hatte Heinrich Himmler die regionalen Gestapo-Dienststellen angewiesen, in ihrem Zuständigkeitsbereich solche Arbeitserziehungslager zu errichten. Sie sollten als Disziplinierungs- und Terrorinstrument vor allem gegenüber den Millionen in das Deutsche Reich verschleppten Zwangsarbeitern dienen. Für das Verlassen des Arbeitsplatzes, Sabotage oder sonstige Verstöße gegen das rigide Regelwerk verhängte die Gestapo mehrwöchige Haftstrafen. Aber auch Deutsche wurden in die Arbeitserziehungslager eingewiesen.*

*(Quelle: Haus der Geschichte, Baden-Württemberg)*

**NADJESDA N** ist am 17. September 1925 in Kliussiwka/Kreis Poltawa geboren. Ab dem 31. August 1944 musste sie in der Metallschlauchfabrik Witzenmann arbeiten und war im Zwangsarbeiterlager Brötzingen Tal interniert. [273]

**NASTJA NESDOJMYONKA** ist 1923 in Kutschukwey geboren. Sie war in der Christophallee, Haus Nr. 8 gemeldet und kam dort 21jährig bei einem Fliegerangriff am 20.10.1944 um 11.45 Uhr ums Leben. [274]

**NATALJA GRIGOREWNA NETSCHESTNAJA** (verh. Teretschenko) wurde 1921 geboren und im Juli 1942 aus einem Dorf im Charkower Gebiet nach Pforzheim verschleppt. Zuerst musste sie in einer Fabrik in Pforzheim arbeiten und war im Zwangsarbeiterlager interniert bis sie nach Niefern in das Lager am Reitpfad verlegt wurde. Im Oktober 1945 kehrte sie heim. [275]

**WALDIMIR NIKIFOROFF** ist 1922 geboren, sein Geburtsort ist unbekannt; auch wo er Zwangsarbeit verrichten musste, ist nicht dokumentiert. Er war im Zwangsarbeiterlager Brötzingen Tal interniert. [276]

### Infokasten: Ostarbeiter-Erlasse

Die „Ostarbeitererlasse“ vom 20.02.1942 enthielten folgende Bestimmungen:

- Verbot, den Arbeitsplatz zu verlassen
- Verbot, Geld, Wertgegenstände, Fahrräder, Feuerzeuge zu besitzen
- Verbot, Fahrkarten zu erwerben
- Kennzeichnungspflicht: ein Stoffstreifen mit der Aufschrift «Ost» musste gut sichtbar auf jedem Kleidungsstück befestigt werden
- Betriebsführer und Vorarbeiter besaßen ein Züchtigungsrecht
- schlechtere Verpflegung als für Deutsche, weniger Lohn als Deutsche
- Verbot des Kontakts mit Deutschen, selbst gemeinsamer Kirchenbesuch war verboten
- Gesonderte Unterbringung der Ostarbeiter, nach Geschlechtern getrennt
- Bei Nichtbefolgen von Arbeitsanweisungen bzw. Widersetzlichkeit drohte die Einweisung in ein Arbeitserziehungslager
- Strenges Verbot des Geschlechtsverkehrs mit Deutschen. Auf Zuwiderhandlung stand zwingend die Todesstrafe

(Quelle: Wikipedia)

**DIMITRI NIKUKIN** wurde am 9. November 1906 in Sacharkowo/Kursk geboren. Wann er nach Deutschland, bzw. Pforzheim

deportiert wurde, ist nicht bekannt. Er musste in der Fabrik „Gebr. Saacke“ Zwangsarbeit leisten. Am 23. Februar 1943 wird er im Gerichtsgefängnis Pforzheim in „Schutzhaft“ genommen – und noch am selben Tag wieder entlassen. Weiteres über sein Schicksal ist nicht bekannt. [277]

**MARIA NOWIKOWA** ist am 9. Februar 1922 in Konewitschi /Kreis Smolensk geboren. Ab dem 31.08.1944 musste sie in der Metallschlauchfabrik Witzenmann arbeiten und war im Zwangsarbeiterlager Brötzingen Tal interniert. Es könnte sein, dass Maria N. nach Kriegsende im Enzkreis geblieben ist. [278]

**NASTJA NUKLADOW**, ihr Geburtsdatum und Geburtsort in Russland sind unbekannt. Sie kam am 23. Februar 1945 beim Fliegerangriff ums Leben. Wo sie interniert war und wo sie arbeiten musste, ist nicht dokumentiert. [279]

**THEDAN NUKLADOW** starb am 20. Februar 1945 in Pforzheim. Die Todesursache ist nicht bekannt. Sein Tod wird im Pforzheimer Standesamt im Verzeichnis der beurkundeten Sterbefälle von Ausländern (Ukraine) zwischen 1.9.1939-1946 dokumentiert. Er ist auf dem Hauptfriedhof beerdigt. [280]



**SAHNE OBRANT** ist am 12. März 1921 geboren, sein Geburtsort ist unbekannt. Er war im Nieferner Lager Reitpfad interniert, wo er arbeitete, ist nicht bekannt. Er wurde auf einer Liste der Süddeutschen Eisen- und Stahl Berufsgenossenschaft geführt. [281]

**LYDIA ODARENKO** kam am 15.1.1944 in Pforzheim auf die Welt. Sie war mit ihrer Mutter **MARIA ODARENKO**, geborene Skrypnyk und ihrem Vater **DIMITRI ODARENKO** in Pforzheim im Zwangsarbeiterlager Kupferhammer interniert. Sie starb am 17.2.1945 gegen 6.30 Uhr im Städtischen Krankenhaus Pforzheim im Alter von 13 Monaten an Lungentuberkulose. [282]

**MICHAEL OLESKIN** ist am 12. April 1944 in Pforzheim geboren. Er kam beim Fliegerangriff auf Pforzheim am 23.02.1945 ums Leben. Sein Grab in Pforzheim ist unbekannt. [283]

**KLIM OLEXIENKO** ist am 26.09.1916 in Ossniki /Schitomir (Zytomyr) geboren. Er musste auf dem Karlshäuser Gutshof bei Dürrn Zwangsarbeit verrichten. Vom 3.7. - 24.7.1944 wurde er im Gerichtsgefängnis Pforzheim in „Schutzhaft“ genommen. Er konnte sich der Repatriierung entziehen und wanderte im Juni 1950 mit seiner Frau **PAULA** und ihren drei Kindern, die nach dem Krieg in Pforzheim und Enzkreis geboren wurden, nach Australien aus. [284]

**MICHAEL OMELIANCZUK** wurde am 29. Dezember 1921 geboren. Wann er nach Deutschland kam bzw. verschleppt wurde, ist nicht dokumentiert. Am 18. Juli 1942 wurde er ins Gerichtsgefängnis Pforzheim von der Gestapo eingesperrt und am 23. Juli 1942 nach Dachau gebracht [285]

**WASYL ONYSZKO** wurde am 21. August 1907 Stanislaw geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kam und wo er arbeiten musste, ist nicht bekannt. Am 12. Dezember 1941 wurde er in „Schutzhaft“ genommen und ins Pforzheimer Gerichtsgefängnis eingesperrt. Die „Schutzhaft“ war eine willkürliche Bestrafung ohne Gerichtsbeschluss und wurde zur Disziplinierung unter anderem bei Arbeitsverweigerung von der Polizei verfügt. Nach drei Tagen, am 15.12.1941, kam er wieder auf „freien Fuß“. Über sein weiteres Schicksal ist nichts bekannt. [286]

**DOMIUK ORESZEZENKO** wurde am 9. Februar 1918 in Wileyka geboren. Wann er nach Deutschland kam bzw. verschleppt wurde und wo er Zwangsarbeit leisten musste, ist nicht dokumentiert. Am 4. Juni 1943 wurde er ins Gerichtsgefängnis Pforzheim eingeliefert. Der Einlieferungsgrund ist nicht bekannt. Am 24.6.1943 kam er ins Arbeitserziehungslager Niederbühl bei Rastatt. [287]

**IWAN O** ist am 14. Juni 1926 in W. Mazewitschi geboren. Er war Zwangsarbeiter vom 9.9.1943 bis zum 06.09.1944 in den Fluss- und Schwerspatwerken Döppenschmitt & Co. GmbH und wurde auf einer Liste der Süddeutschen Knappschaft geführt (09.09.1943 bis 03.04.1945). Am 20.10.1944 hatte er einen Arbeitsunfall bei

Döppenschmitt & Co, der an die Steinbruch-Berufsgenossenschaft in Kipfenberg/Kreis Eichstätt gemeldet wurde. Mit ihm kamen noch siebzehn weitere Jugendliche des Jahrgangs 1926 zur Zwangsarbeit im Bergwerk; sie alle waren im Alter von 17 Jahren und wohnten vor ihrer Deportation im gleichen Dorf bzw. Kreis. Alle wurden sie am selben Tag, am 09.09.1943 in Würm ins Melderegister eingetragen. Am 6. September 1944 werden er und 16 weitere Arbeiter wieder aus Würm abgemeldet. Wohin sie verbracht wurden, ist nicht bekannt. Man könnte vermuten, dass sie wieder zurück nach Ludwigshafen zu I.G. Farben gebracht wurden, weil im August/September durch alliierte Bombenangriffe auch dortige Zwangsarbeiterlager zerstört und die Menschen getötet wurden, sodass Arbeitskräfte wieder dorthin zurückgeholt wurden. [288]

**DMITRY OSSYI** ist am 25. August 1913 in Bozniw geboren. Wann und unter welchen Umständen er nach Deutschland, bzw. Pforzheim kam, ist unklar. Sein Beruf wird mit „Arbeiter“ angegeben. Vom 07.01.1942 - 09.01.1942 wird er im Gerichtsgefängnis Pforzheim in „Schutzhaft“ genommen. Mehr ist über sein Schicksal nicht bekannt. [289]

**ANATOLI OSTAPEZ** wurde am 22. Juni 1918 in Irkutsk/Russland geboren. Wo er in Gefangenschaft geriet und wie er nach Pforzheim kam, ist nicht dokumentiert. Am 28. September wurde er in „Schutzhaft“ genommen und ins Gerichtsgefängnis Pforzheim eingesperrt und am nächsten Tag (29.9.1943) nach Ludwigsburg gebracht. [290]

**PETRO O** ist am 10. Juli 1926 in Lupolowa geboren. Er war Zwangsarbeiter vom 9.9.1943 bis zum 06.09.1944 in den Fluss- und Schwerspatwerken Döppenschmitt & Co. GmbH und bei der Süddeutschen Knappschaft vom 18.07.1944 bis 03.04.1945 gemeldet. Mit ihm kamen noch siebzehn weitere Jugendliche des Jahrgangs 1926 zur Zwangsarbeit im Bergwerk; sie alle waren im Alter von 17 Jahren und wohnten vor ihrer Deportation im gleichen Dorf bzw. Kreis. Alle wurden sie am selben Tag, am 09.09.1943 in Würm ins Melderegister eingetragen. Am 6. September 1944 werden er und 16 weitere Arbeiter wieder aus Würm abgemeldet. Wohin sie verbracht wurden, ist nicht bekannt. Man könnte vermuten, dass sie wieder zurück nach Ludwigshafen zu I.G.

Farben gebracht wurden, weil im August/September durch alliierte Bombenangriffe auch dortige Zwangsarbeiterlager zerstört und die Menschen getötet wurden, sodass Arbeitskräfte wieder dorthin zurückgeholt wurden. [291]

## P

**PAWLO PALAGNUK** ist am 25.07.1906 in Ostapkičzi Kreis Kamenez /Podolsk geboren. Wann er nach Deutschland kam bzw. verschleppt wurde, ist nicht dokumentiert. Als Zwangsarbeiter war er bei Albert Kunzmann in Ispringen. Wegen „Arbeitsverweigerung“ wurde er am 28. September 1942 ins Pforzheimer Gerichtsgefängnis eingesperrt und am 04. November 1942 in das AEL Karlsruhe (Arbeitserziehungslager) gebracht. Über sein weiteres Schicksal ist nichts bekannt. [292]

**WLADIMIR PALAPETSCHENKO** wurde aus der Stadt Korjukowka im Tschernigower Gebiet verschleppt. Sein Geburtsdatum ist nicht bekannt, er starb im November 1990. Seine Tochter Walentina berichtet, dass ihr Vater von 1942 bis 1945 als Zwangsarbeiter in Ulm beim Autowerk „Magirus“ arbeiten musste. Ende 1944 kam er in ein Sägewerk nach Pforzheim und später nach Dertingen, von wo aus er dann in seine Heimat zurückkehrte. [293]

**LEONID PANOW** wurde am 16. August 1919 in Poltawa geboren. Wann er nach Pforzheim kam bzw. verschleppt wurde, ist nicht dokumentiert. Er war im Zwangsarbeiterlager Brötzingen interniert und arbeitete in der Firma Otto Mürrle. Wegen Arbeitsvertragsbruchs (Arbeitsverweigerung) wurde er am 19. September 1943 ins Gerichtsgefängnis Pforzheim gesperrt. Nach drei Wochen, am 10. Oktober 1943 kam er wieder auf „freien Fuß“. Sein weiteres Schicksal ist nicht bekannt. [294]

**JOSEF P** ist am 20. Juni 1926 in Lupolowa geboren. Er war Zwangsarbeiter vom 9.9.1943 bis zum 06.09.1944 in den

Fluss- und Schwerspatwerken Döppenschmitt & Co. GmbH (Käfersteige) und bei der Süddeutschen Knappschaft vom 08.03.1943 bis zum 03.04.1945 gemeldet. Mit ihm kamen noch siebzehn weitere Jugendliche des Jahrgangs 1926 zur Zwangsarbeit im Bergwerk; sie alle waren im Alter von 17 Jahren und wohnten vor ihrer Deportation im gleichen Dorf bzw. Kreis. Alle wurden sie am selben Tag, am 09.09.1943 in Würm ins Melderegister eingetragen. Am 6. September 1944 werden er und 16 weitere Arbeiter wieder aus Würm abgemeldet. Wohin sie verbracht wurden, ist nicht bekannt. Man könnte vermuten, dass sie wieder zurück nach Ludwigshafen zu I.G. Farben gebracht wurden, weil im August/September durch alliierte Bombenangriffe auch dortige Zwangsarbeiterlager zerstört und die Menschen getötet wurden, sodass Arbeitskräfte wieder dorthin zurückgeholt wurden. [295]

**PJOTR PASZKINOWICZ** wurde am 15. Februar 1920 im Lopatyn geboren. Wann er nach Pforzheim verschleppt wurde, ist nicht bekannt, auch der Ort seiner Internierung nicht. Er wurde am 13.08.1944 ins Gerichtsgefängnis Pforzheim gesperrt, und kam am 24.8.1944 wieder auf „freien Fuß“. Sein weiteres Schicksal ist nicht bekannt. [296]

**ALEXANDRA PAWLOWA** wurde 1918 geboren. Ihr Geburtsort ist nicht bekannt, sie war im Nieferner Lager Reitpfad interniert. [297]

**WASILENO (WASELING) PAWLUK**, geb. Kalena wurde am 30. Januar 1908 in Sokeliwka/Babyn/Kolomea geboren. Wann und wie sie nach Pforzheim verschleppt wurde, ist nicht bekannt. Sie musste Zwangsarbeit in der Wirtschaft „Zum Kaiserhof“ leisten. Wegen Arbeitsverweigerung wurde sie am 23.10.1942 in „Schutzhaft“ genommen und ins Gerichtsgefängnis Pforzheim eingesperrt und nach zehn Tagen, am 2. November 1942 wieder auf „freien Fuß“ gesetzt. Ihr weiteres Schicksal ist nicht bekannt. [298]

**MYLANKA (MELANKA) PAWLYSZAK** ist am 1. Januar 1942 in Jasen, Bezirk Kalusch als Tochter des Landwirts Semen Pawlyszak geboren und starb im Alter von 2 Jahren und 10 Monaten am 22.11.1944 gegen 13:00 Uhr im Lager Eutinger Tal („Italienerlager“). Als Todesursache wird „Krupp, Pneumonie, Kreislaufstod“ angegeben. [299]

**ANATOLIJ PEDIK** ist am 25. Juli 1937 als Sohn des **MICHAEL PEDIK** und seiner Frau **WARKA**, geb. Krawtschuk in Ajrin geboren. Anatolij Pedyk starb am 14.09.1943 im Alter von 6 Jahren an Diphtherie, Pneumonie, Myokarditis. Er und seine Eltern waren im Zwangsarbeiterlager Brötzingen Tal interniert. [300]

**MICHAEL PEPLINKY** ist am 22. November 1905 in Roschowitz geboren. Er war im Nieferner Lager Reitpfad interniert, wo er arbeitete, ist nicht bekannt. Er wurde auf einer Liste der Süd-deutschen Eisen- und Stahl Berufsgenossenschaft geführt. [301]

**ALEXANDER PEPODENKO**. Sein Name taucht in zahlreichen Listen, mit dem Sterbedatum 23.02.1945 auf, ohne dass sonst weitere Angaben zu ihm gemacht werden. [302]

**ANATOLI PETROKOW** wurde am 13. Oktober 1918 in Tschantalow geboren. Wann und wie er nach Deutschland kam, ist nicht bekannt. Am 10. April 1944 wurde er wegen Einbruchdiebstahls ins Gerichtsgefängnis Pforzheim eingesperrt. Am 21.04.1944 kam er auf "freien Fuß". Über sein weiteres Schicksal ist nichts bekannt. [303]

**KLAUDIA PETROWA** ist am 24.12.1913 in Orel geboren und war verheiratet. Wann und wie sie nach Pforzheim kam, ist nicht bekannt. Sie war Hausgehilfin bei Karl Karst in der Friedenstraße. Wegen «Arbeitsvertragsbruch» wurde sie am 10. April 1944 ins Gerichtsgefängnis Pforzheim eingesperrt und kam erst nach 20 Tagen, am 30. April 1944 wieder auf "freien Fuß". Ihr weiteres Schicksal ist nicht bekannt. [304]

**MARIA PETROWA** ist im März 1914 in Sergino/Kreis Leningrad geboren. Ab dem 24. Juli 1944 musste sie in der Metallschlauchfabrik Witzemann arbeiten und war im Zwangsarbeiterlager Brötzingen Tal interniert. [305]

**WERA P** ist am 23. September 1924 in Borowaj/Kreis Leningrad geboren. Ab dem 7. August 1944 musste sie in der Metallschlauchfabrik Witzemann arbeiten und war im Zwangsarbeiterlager Brötzingen Tal interniert. [306]

**WASYL PIDBERCZUYJ** wurde am 7. Mai 1921 in Jautschyn geboren. Wann und wie er nach Pforzheim zur Zwangsarbeit verschleppt wurde, ist nicht bekannt. Er war in Bilfingen interniert und wurde am 17. Juli 1942 für 14 Tage in „Schutzhaft“ genommen ins Gerichtsgefängnis Pforzheim gesperrt. Am 30.7.1942 brachte man ihn nach Waldshut. Sein weiteres Schicksal ist nicht bekannt. [307]

**LIDIJA IWANIWNA P** (verh. **K**) ist am 28. Dezember 1926 in Mytaiwka, Bohuslawskij Rayon geboren. Im Sommer 1942 wurde sie aus ihrem Dorf nach Deutschland verschleppt. In der Fabrik „Schaubradio“ leistete sie Zwangsarbeit bis 1945. In einem Brief an den „Pforzheimer Bürgermeister“ vom August 2000 bat sie um Bestätigung ihrer Zwangsarbeit in Pforzheim. [455]

**ALEXANDER PIJAKSCHIN** ist am 9. Mai 1917 in Lukaschiwka geboren. Er war im Zwangsarbeiterlager Brötzingen Tal interniert. Weitere Details sind nicht bekannt. [308]

**ALEXANDER PJAKSCHIN** wurde am 22. Juni 1917/1927 in Poltawa geboren. Wann er nach Deutschland verschleppt wurde und wo er als Zwangsarbeiter eingesetzt war, ist nicht bekannt. Er wurde am 3. Juli 1944 für zehn Tage ins Pforzheimer Gerichtsgefängnis gesperrt. Sein weiteres Schicksal ist nicht bekannt. [309]

**NADJESCHDA SEMJONOWA P** (verh. **S**) wurde im November 1942 gewaltsam aus dem Nowosanzharskij Bezirk verschleppt. In ihrem Brief macht sie keine Angaben zu ihrem Geburtsort und -datum. Sie arbeitete in der Bäckerei Adolf Stump auf der Erbprinzenstraße 94. Nach dem Krieg kehrte sie in ihre Heimat zurück. [310]

**MARIA PODCHALJUSINA/PODSCHALUSINA** wurde am 2. August 1908 in Gustomoy, Oblast Kursk geboren. Wann sie nach Deutschland verschleppt wurde, ist nicht bekannt. Als Zwangsarbeiterin war sie bei Klink in Niefern und wurde wegen Arbeitsverweigerung vom 8. bis zum 28. April 1943 ins Gerichtsgefängnis Pforzheim eingesperrt. Ab dem 07.08.1944 musste sie in der Metallschlauchfabrik Witzemann arbeiten und war im Zwangsarbeiterlager Brötzingen Tal interniert. Ihr weiteres Schicksal ist nicht bekannt. [311]

**WERA STEPANOWNA P** (verh. S ) wurde am 25.10.1942 aus ihrem Dorf im Gebiet Dnjeprpetrowsk nach Pforzheim verschleppt. Sie arbeitete zuerst in der Fabrik Weber& Aeschbach, wurde aber bald nach Niefern in die Fabrik Karl Klink verlegt, wo sie für die Rüstungsproduktion eingesetzt wurde. [312]

**GRIGORIJ POLYARZKIY** wurde am 20. Februar 1916 in Wysche-Oltschedaew/Kamenez-Podolsk geboren. Wann und wie er nach Karlsruhe verschleppt wurde, ist nicht bekannt. Wegen Diebstahls wurde er am 9. November 1942 für elf Tage ins Pforzheimer Gerichtsgefängnis gesperrt. Anschließend kam er ins AEL Karlsruhe. Über sein weiteres Schicksal ist nichts bekannt. [313]

**TATJANA JEFIMOWNA POLIWODA** (ver. Grizan) wurde 1922 im Poltawa-Gebiet geboren. Im Oktober 1942 wurde sie nach Deutschland verschleppt. In Pforzheim musste sie in der Werkzeugfabrik der Brüder Saacke unter sehr schweren Umständen arbeiten; Hunger war ständiger Begleiter. Aber sie erhielt in der Fabrik auch Hilfe von einem älteren Deutschen und seiner Familie, manchmal ein belegtes Brot und gute Worte. Daran erinnerte sie sich in einem herzlichen Brief, den sie im Jahr 2001 an die Tochter der Familie geschrieben hat. Nach Kriegsende wurde sie in das Sammellager Odenheim bei Bruchsal gebracht und von dort aus zurück in die Heimat. Sie erinnert sich, dass aus den Dörfern Lebensmittel in das Lager für die nun befreiten Ostarbeiter\*innen gebracht wurden. Mit ihr in der Fabrik arbeiteten drei ihrer Freundinnen: **GALJA GORBULJA, LJUSJA ILLJASCHKEWITSCH** (lebt nicht mehr) und **NADESCHDA IWANOWNA F**. [314]

**IWAN IWANOWITSCH P**, wurde 14. Januar 1926 im Gebiet Pskow geboren und Anfang 1942 nach Ispringen verschleppt, wo er 2-3 Monate auf einem Bauernhof arbeitete. Im August 1942 wurde er für 10 Tage ins Gerichtsgefängnis gesteckt und von dort in das KZ Dachau geschickt und im Oktober 1942 weiter in das KZ Sachsenhausen. Ob er dort die Befreiung erlebte, ist nicht bekannt. [315]

**WLADIMIR POSNER** wurde am 8. Oktober 1918 in Milostinki geboren. Er kam in Kriegsgefangenschaft ins Lager Malschbach bei

Baden-Baden. Wo er als Zwangsarbeiter eingesetzt wurde, ist nicht bekannt. Am 4. Mai 1944 wurde er in „Schutzhaft“ genommen und ins Gerichtsgefängnis Pforzheim eingesperrt. Nach 16 Tagen, am 20. Mai 1944 kam er wieder auf „freien Fuß“. Über sein weiteres Schicksal ist nichts bekannt. [316]

**KATERINA P** ist am 7.11.1925 in Leningrad geboren. Sie war im Zwangsarbeiterlager Brötzingen Tal interniert. Elena Nikolaewna A, geb. A hat in ihrem Brief an die Stadt Pforzheim mehrere Fotos geschickt, unter diesen war eines von Katerina P aus Leningrad. [317]

**INNA GAWRILOWNA P** (verh. ) ist 1926 in einem Dorf im Pskower Gebiet geboren und wurde im März 1942 nach Pforzheim verschleppt. Hier musste sie in der Fabrik Artur Fischer, in der Rüstungsgüter gefertigt wurden, Zwangsarbeit leisten. Nach der Bombardierung musste sie mit anderen Schützengräben ausheben. Als man sie nicht mehr brauchte, ging sie nach Engelsbrand, wo die Familie des Meisters lebte, der bei Artur Fischer arbeitete. Bei einem Verwandten von ihm half sie eine Zeitlang im Haushalt, bevor sie zum Sammelpunkt für Ausländer nach Calw ging, und über Stuttgart, Rackwitz bei Leipzig im September 1945 in ihr Heimatdorf zurückkehren konnte, wo alles ringsum zerstört war. Sie heiratete 1947 einen Offizier, mit dem sie ins Baltikum zog und später nach Stalingrad, das bald in Wolgograd umbenannt wurde. Sie nennt Namen von sechs Schicksalsgenossinnen: **SCHURA M**, **VERA K**, **OLGA I**, **MARIA, NADJA** und **KLAWA**. [318]

**ALEXEJ PROKOPJUK** wurde am 4. Oktober 1912 in Nowo-Aksaisk geboren. Wann er in Kriegsgefangenschaft geriet, ist nicht bekannt. Er war in Hagsfeld interniert und hatte die Gefangenenummer 51.390 VA. Am 31. März 1944 wurde er in „Schutzhaft“ genommen und ins Gerichtsgefängnis Pforzheim eingesperrt. Knapp drei Monate später, am 21.06.1944 holte ihn die Gestapo ab. Über sein weiteres Schicksal ist nichts bekannt. [319]

**MARIA PUDLO** ist 1921 in Leinkriwka geboren; sie war im Zwangsarbeiterlager Brötzingen Tal interniert. Mehr ist über sie und ihr Schicksal nicht über sie dokumentiert. [320]

**MARIA PULINSKA** ist am 15. April 1917 in Pinsk geboren. Sie arbeitete bei „Kaffee Brenner“ und starb 24jährig beim Fliegerangriff auf Pforzheim am 23.02.1945. Sie war im Keller des Hauses Westliche 43 („Tod durch Ersticken“). Die Tote wurde von Rosa Kortas identifiziert. Ihr Grab ist vermutlich das Sammelgrab Feld 40b. [321]

**Warwara Pyroczak** wurde am 12. Februar 1921 in Wierblany geboren. Wann sie nach Deutschland verschleppt wurde, ist nicht bekannt. Wegen Diebstahls wurde sie am 9. November 1942 für zehn Tage ins Pforzheimer Gerichtsgefängnis gesperrt. Ihr weiteres Schicksal ist nicht bekannt. [322]

## R

**ANNA R** /**R** ist am 06. Mai 1925 geboren. Ihr Geburtsort ist nicht bekannt. Dokumentiert ist ihr Tod am 23.02.1945 in Pforzheim. Sie in der Bleichstraße Nr. 4 gemeldet. Laut Pforzheimer Adressbuch von 1942 befand sich dort die Weinstube Fortuna. In einigen Dokumenten wird sie als Polin, in anderen als staatenlos bezeichnet. [323]

**MARIA IWANOWNA REPETILO** ist am 3. April 1914 in Nisy geboren und im Sommer 1943 nach Pforzheim verschleppt worden. Sie musste in der Firma Ferdinand Wagner arbeiten. Im April 1945 brachte sie hier einen Sohn zur Welt. Ihr Sohn Wladimir hat im Jahr 2001 in Pforzheim nach einer Geburtsurkunde nachgefragt, von der er hoffte, sein genaues Geburtsdatum erfahren zu können. [324]

**ALEXANDRA RIPALO** ist am 13. Mai 1918 in Krisjka geboren. Sie hat in der Jahnstr. 10 in der Brauerei Wilhelm Ketterer als Küchenmädchen gearbeitet. Alexandra Ripalo ist am 20.2.1945 in Pforzheim an Miliartuberkulose gestorben und auf dem Brötzingen Friedhof begraben. Ein Gedenkstein erinnert dort an sie. [325]

**WERA R** ist am 22. Mai 1926 in Winniki/Kreis Charkow geboren. Sie musste ab dem 24. Juli 1944 in der Metallschlauchfabrik Witzemann arbeiten und war im Zwangsarbeiterlager Brötzingen Tal interniert. [326]

### Infokasten: KZ Neuengamme

*Ende 1938 errichtete die SS in einer stillgelegten Ziegelei in Hamburg-Neuengamme ein Außenlager des KZ Sachsenhausen. Im Frühsommer 1940 wurde das KZ Neuengamme zu einem eigenständigen Konzentrationslager. Bis 1945 war es das zentrale Konzentrationslager Nordwest-deutschlands. Im Verlauf des Krieges deportierten die Gestapo und der Sicherheitsdienst der SS Zehntausende Menschen aus allen besetzten Ländern Europas als KZ-Häftlinge nach Neuengamme. Gründe für die Einweisung waren zumeist ihr Widerstand gegen die deutsche Besatzungsherrschaft, Auflehnung gegen Zwangsarbeit und rassistisch motivierte Verfolgung.*

*(Quelle: KZ Gedenkstätte Neuengamme)*

**IWAN R** ist am 06. September 1926 in Wischnopol geboren. Er war Zwangsarbeiter vom 09.09.1943 bis zum 06.09.1944 im Fluss- und Schwespatwerk Döppenschmitt & Co. GmbH (Käfersteige) und bei der Süddeutschen Knappschaft gemeldet. Mit ihm kamen noch siebzehn weitere Jugendliche des Jahrgangs 1926 zur Zwangsarbeit im Bergwerk; sie alle waren im Alter von 17 Jahren und wohnten vor ihrer Deportation im gleichen Dorf bzw. Kreis. Alle wurden sie am selben Tag, am 09.09.1943 in Würm ins Melderegister eingetragen.

Am 6. September 1944 werden er und 16 weitere Arbeiter wieder aus Würm abgemeldet. Wohin sie verbracht wurden, ist nicht bekannt. Man könnte vermuten, dass sie wieder zurück nach Ludwigshafen zu I.G. Farben gebracht wurden, weil im August/September durch alliierte Bombenangriffe auch dortige Zwangsarbeiterlager zerstört und die Menschen getötet wurden, sodass Arbeitskräfte wieder dorthin zurückgeholt wurden. [327]

**ILARION ROSCHKO** ist am 10. Juni 1915 in Zhytomyr geboren. Nach der Befreiung wohnte er auf dem Tannhoferweg und war zeitweise als Schuster selbständig. Der Repatriierung konnte er sich entziehen und wanderte 1950 mit seiner Frau und drei Kindern, die alle nach dem Krieg hier auf die Welt kamen, nach Australien aus. [328]

**FATINA IWANOWNA R** (verh. L ) wurde aus dem Gebiet Pskow nach Deutschland in den Enzkreis verschleppt. Sie musste im Enzkreis in Ellmendingen arbeiten und hatte noch im Jahr 2000 Kontakt zu der Familie. [329]

**MICHEL RUDYJ** wurde am 20. November 1921 in Rosniw geboren. Wann er nach Deutschland verschleppt wurde und wo er arbeiten musste, ist nicht bekannt. Am 6. März 1943 wird er in „Schutzhaft“ genommen und ins Gerichtsgefängnis Pforzheim gesperrt. Am nächsten Tag kommt er wieder auf „freien Fuß“. Über sein weiteres Schicksal ist nichts bekannt. [330]

## S

**LAWREN SAGOIKA** ist am 22. September 1900 in Saretschnoje/Minsk geboren. Er war von Beruf Bergmann und verheiratet. Im Fluss- und Schwerspatwerk Döppenschmitt und Co. GmbH Würm musste er vom 18.7.1944 bis 6.9.1944 Zwangsarbeit verrichten und war bei der Süddeutschen Knappschaft von 18.07.1944 bis 03.04.1945 gemeldet. Er und 14 weitere Männer - alle von Beruf Bergmann - werden am 15. Juli 1944 in der Würmer Ortsverwaltung registriert. Bei der Süddeutschen Knappschaft war er von 18.07.1944 bis 03.04.1945 gemeldet. Am 6. September 1944 werden er und 16 weitere Arbeiter wieder aus Würm abgemeldet. Wohin sie verbracht wurden, ist nicht bekannt. Man könnte vermuten, dass sie wieder zurück nach Ludwigshafen zu I.G. Farben gebracht wurden, weil im August/September durch alliierte Bombenangriffe auch dortige

Zwangsarbeiterlager zerstört und die Menschen getötet wurden, sodass Arbeitskräfte wieder dorthin zurückgeholt wurden. [331]

**ANASTASIA SAMOKYSCHYN/SMOKYSCHYN** ist am 12. Mai 1924 in Petschenizyn geboren. Sie war in Pforzheim, Bayernstraße 34 gemeldet und starb am 15.07.1944 mit nur 20 Jahren; die Ursache ist unklar; angegeben wurde „Kolik nach Kirschengenuß“. [332]

**WASSILIJ SCHEJDIN** wurde am 11. Januar 1943 in Bietigheim als Sohn der **MARIA SCHEYDINA** geboren. Er starb am 30.10.1943 um 2:45 Uhr im Alter von 9 Monaten und wurde am 2.11.1943 auf dem Friedhof Brötzingen begraben. Als Todesursache ist Diphtherie und Kreislaufversagen vermerkt. [333]

**MARIA SCHEYDINA** ist am 1. August 1922 geboren. Ihr Geburtsort ist unbekannt. Sie starb 23jährig beim Fliegerangriff auf Pforzheim am 23. Februar 1945. [334]

**GRIGORI S** ist 1924 in Petropawlowka geboren. In Niefern war er im Lager der Firma Klink auf der Bahnhofstraße interniert. Er musste als Landarbeiter bis zum 31.3.1945 Zwangsarbeit leisten. Grigori S war ein Leidensgenosse von Maria Maksimowna T . Sie berichtet in ihrem Brief von ihm. [335]

**WOLODIMIR S** ist am 26. Juli 1926 in Lupolowa geboren. Er musste vom 09.09.1943 bis 06.09.1944 im Fluss- und Schwerspatwerk Döppenschmitt und Co. GmbH (Käfersteige) Zwangsarbeit leisten. Mit ihm kamen noch siebzehn weitere Jugendliche des Jahrgangs 1926 zur Zwangsarbeit im Bergwerk; sie alle waren im Alter von 17 Jahren und wohnten vor ihrer Deportation im gleichen Dorf bzw. Kreis. Alle wurden sie am selben Tag, am 09.09.1943 in Würm ins Melderegister eingetragen. Am 6. September 1944 werden er und 16 weitere Arbeiter wieder aus Würm abgemeldet. Wohin sie verbracht wurden, ist nicht bekannt. Man könnte vermuten, dass sie wieder zurück nach Ludwigshafen zu I.G. Farben gebracht wurden, weil im August/September durch alliierte Bombenangriffe auch dortige Zwangsarbeiterlager zerstört und die Menschen getötet wurden, sodass Arbeitskräfte wieder dorthin zurückgeholt wurden. [336]

### Infokasten: AEL Oberndorf-Aistaig

Das Arbeitserziehungslager (AEL) Oberndorf-Aistaig im Gewann Lautenbach ließ im September/Oktober 1941 die Geheime Staatspolizei (Gestapo) von Häftlingen des Lagers Kniebis-Ruhestein erbauen, das Anfang 1942 ins AEL Aistaig verlegt wurde. Es unterstand der Staatspolizeileitstelle Stuttgart, mit seiner Außenstelle in Oberndorf. Die Häftlinge kamen anfänglich aus Baden und Württemberg; später war das AEL nur noch für Württemberg zuständig. Die durchschnittliche Belegung in Aistaig war 160-180 Häftlinge. Mit Fortdauer des Krieges stieg die Zahl der Häftlinge auf bis zu 400, die durchschnittlich 42 Tage, also 6 Wochen, manche nur 28 und andere 56 Tage interniert waren. Am 01.01.1943 waren 120 Gefangene und zum 01.08.1943 schon 221 vom Oberndorfer Einwohnermeldeamt gezählt worden. Täglich, auch samstags und sonntags, mussten die „Arbeitssaboteure“ 10 bis 12 Stunden arbeiten und standen unter ständiger Bewachung. Die Häftlinge waren völlig entrechtet, die schlechte Verpflegung, katastrophale hygienische Verhältnisse, unzureichende Kleidung, kaum ärztliche Versorgung, ständige Schläge des Wachpersonals, taten ihr übriges.

Im Laufe der 3 ¼ Jahre durchliefen über 4400 Häftlinge das Lager, wovon laut der Sterbeliste des Standesamtes 79 Menschen umkamen – mit oft stereotypen Erklärungen als Todesursache, wie Herzschwäche, Kreislaufstörungen etc.“.

(Quelle: [www.oberndorfgedenken.de/lager/lager\\_aistaig.htm](http://www.oberndorfgedenken.de/lager/lager_aistaig.htm))

**MARIA SCHMAAL** ist am 18. November 1925 in Turemko geboren. Sie arbeitete als Hausgehilfin in der Kronprinzenstr. 56 – dort befand sich die Gastwirtschaft „Alt-Heidelberg“. Am 23.02.1945 starb sie mit 19 Jahren beim Fliegerangriff auf Pforzheim und wurde auf dem Hauptfriedhof beerdigt. [337]

**SEMJON SCHUGAILO** ist am 24. April 1911 in Petropawlowka/Dnjepr-petrowsk geboren. Wann er nach Deutschland verschleppt wurde, ist nicht bekannt. Er arbeitete bei der Bahnmeisterei und war im Brötzingen Lager interniert. Am 28. Juli 1943 wurde er von seiner Arbeitsstelle abgeholt und in „Schutzhaft“ genommen. Bis zum 28. August 1943 war er im Gerichtsgefängnis Pforzheim eingesperrt. Über sein weiteres Schicksal ist nichts bekannt. [338]

**WIKTOR JOSIFOWITSCH SCHUKOWSKI** wurde am 24. November 1914 in Minsk geboren. Wann und wie er nach Deutschland kam, ist nicht bekannt. Am 25. September 1911 wurde er wegen „Arbeitsvertragsbruch“ ins Gerichtsgefängnis Pforzheim eingeliefert. Am 16. Oktober 1944 erfolgte die Abholung durch die Gestapo. Über sein weiteres Schicksal ist nichts bekannt. [339]

**GRIGORI SCHULGA** wurde am 20. November 1921 in Groß Dwilja Kreis Schitomir geboren. Wann und wie er nach Deutschland kam, ist nicht bekannt. Am 18.7.1942 wurde er in „Schutzhaft“ genommen und ins Gerichtsgefängnis Pforzheim gesperrt. Am 23. Juli 1942 kam er zunächst nach Dachau und von dort wurde er am 7.8.1942 nach Neuengamme „verschubt“, wo er am 10. September 1943 gegen 14:00 Uhr an offener Lungentuberkulose verstarb. Die Todesanzeige wurde vom Kriminalsekretär Otto Apenburg aus Neuengamme mündlich beim Standesamt Hamburg gemacht. [340]

**SEMJON GAWRILOWITSCH S** ist am 07. Mai 1926 in Lupolowa geboren. Im August 1943 wurde er zur Zwangsarbeit nach Würm/Pforzheim verschleppt. Er musste vom 9.9.1943 bis 6.9.1944 im Fluss- und Schwerspatwerk Döppenschmitt und Co. GmbH (Käfersteige) Zwangsarbeit leisten. Er erwähnt, dass sein Arbeitsplatz vom Lager ungefähr 12 Kilometer entfernt war. In einer Liste der Süddeutschen Knappschaft ist er für den Zeitraum vom 18.07.1944 bis 03.04.1945 gemeldet. Mit ihm kamen noch siebzehn weitere Jugendliche des Jahrgangs 1926 zur Zwangsarbeit im Bergwerk; sie alle waren im Alter von 17 Jahren und wohnten vor ihrer Deportation im gleichen Dorf bzw. Kreis. Alle wurden sie am selben Tag, am 09.09.1943 in Würm ins Melderegister eingetragen. Am 6. September 1944 werden er und 16 weitere Arbeiter wieder aus Würm abgemeldet. Wohin sie verbracht wurden, ist nicht bekannt. Man könnte vermuten, dass sie wieder zurück nach Ludwigshafen zu I.G. Farben gebracht wurden, weil im August/September durch alliierte Bombenangriffe auch dortige Zwangsarbeiterlager zerstört und die Menschen getötet wurden, sodass Arbeitskräfte wieder dorthin zurückgeholt wurden. [341]

**ALEKSEJ TIMOFEJEWITSCH S**. Die Tochter schreibt im Auftrag ihres Vaters, der zu dem Zeitpunkt (2001) ein „alter und kranker Mann ist, schlecht sieht und hört und vieles ist im Lauf

eines langen und schwierigen Lebens aus seinem Gedächtnis verschwunden.“ Er wurde 1925 in einem Dorf im Gebiet Chmel-nizkij geboren und nach Deutschland verschleppt. In Pforzheim war er vom Mai 1942 bis zum April 1945. Er musste in der Maschinenfabrik Karl Ungerer arbeiten, die sich in der Nähe des Zwangsarbeiterlagers Brötzingen befand, in dem er interniert war. Er berichtet, dass Pjotr Kosie erschossen wurde. Aus seinem Dorf waren außerdem interniert: **WASSILI UGLAR**, **PETR KOSIE** und **NIKOLAJ**, dessen Nachname er vergessen hat. [342]

**MAXIM SECHILA** wurde am 10. Oktober 1910 in Kiew geboren. Er war ledig, als er nach Deutschland verschleppt wurde. Er war Zwangsarbeiter bei der Bahnmeisterei in Brötzingen, wo er auch interniert war. Wegen „Arbeitsverweigerung“ sperrte man ihn am 21. Dezember 1944 ins Gerichtsgefängnis Pforzheim. Nach fünf Tagen, am 26.12.1944 kam er wieder auf „freien Fuß“. Über sein weiteres Leben ist nichts bekannt. [343]

**IWAN SEMCZESCHEN** wurde am 12. Dezember 1907 in Jeikiuzi geboren. Wann und wie er nach Deutschland kam, ist nicht bekannt. Zwangsarbeit leistete er in der Landwirtschaft Emil Elsässer in der Brettener Straße. Am 4. Juni 1941 wurde er in „Schutzhaft“ genommen und ins Gerichtsgefängnis Pforzheim eingesperrt. Am 7. August 1942 kam er in das AEL Oberndorf am Neckar. Über sein weiteres Schicksal ist nichts bekannt. [344]

**ALEXANDRA SEMENOWA** wurde am 10. Oktober 1921 in Kesma geboren. Wann sie nach Deutschland verschleppt wurde, ist nicht bekannt. Sie war als Zwangsarbeiterin in Dietlingen interniert. Am 18. Mai 1944 wird sie in „Schutzhaft“ genommen und für zwei Tage ins Gerichtsgefängnis Pforzheim gesperrt. Am 20. Mai 1944 kommt sie wieder auf „freien Fuß“. Über ihr weiteres Schicksal ist nichts bekannt. [345]

**WERA SEMENOWA** wurde am 15. September 1918 in Kesma geboren. Wann sie nach Deutschland verschleppt wurde, ist nicht bekannt. Sie war Zwangsarbeiterin in der Firma Becker in Dietlingen. Am 18. Mai 1944 wird sie in „Schutzhaft“ genommen und ins Gerichtsgefängnis Pforzheim gesperrt. Am 17. Oktober

1944 kommt sie wieder auf „freien Fuß“. Über ihr weiteres Schicksal ist nichts bekannt. [346]

**OLGA SERCNOWA (SERENOWA)** - ihre Geburtsdaten und ihr Wohnort sind unbekannt. Sie kam beim Fliegerangriff auf Pforzheim am 23.02.1945 ums Leben. [347]

**NIKOLAJ S** geboren 1929 in Sobolotje. Wann und wie er nach Deutschland verschleppt wurde, ist nicht bekannt. Er war als Zwangsarbeiter in der Käfersteige (Fluss- und Schwerspatwerke Döppenschmitt & Co. GmbH in Würm) eingesetzt (vom 25.5.1944 bis 6.9.1944) Bei der Süddeutschen Knappschaft war er vom 24.5.1944 bis zum 3.4.1945 gemeldet. Am 6. September 1944 werden er und 16 weitere Arbeiter wieder aus Würm abgemeldet. Wohin sie verbracht wurden, ist nicht bekannt. Über sein weiteres Schicksal ist nichts bekannt. [348]

**GANNA (ANNA) JEWDOKIMOWNA S** (verh. M ) wurde 1924 geboren und im Sommer 1942 aus einem Dorf im Charkower Gebiet nach Pforzheim verschleppt, wo sie bei Kollmar&Jourdan arbeiten musste. Dort lötete sie Teile für die Radio-Technik. Sie war im Zwangsarbeiterlager interniert, das sie zusammen mit anderen Frauen nach der Zerstörung verließ; danach lebte sie mit ihnen 2-3 Wochen im Wald, bevor die Alliierten sie befreiten. [349]

**NINA SIDORENKO** ist am 19.07.1944 / 19.06.1944 in Pforzheim geboren. Sie starb mit einem Jahr an Tuberkulose - nach Kriegsende, am 2. Juli 1945 in Calw. Dort wurde sie auf dem Stadtfriedhof im „Kinderviertel“ beerdigt. Ihre Eltern waren nach dem Krieg in der „Wanderarbeiterstätte“ an der Langen Steige untergebracht. Der Vater, Paul Sidorenko, war von Beruf Schuhmacher. In Pforzheim war er als „Hilfspolizist“ in der Polizeikaserne auf der Reinhard-Heydrich-Straße (Erbprinzenstr.) interniert. Ihre Mutter Lidka, geb. Siwakowa, war zu diesem Zeitpunkt in Pforzheim, Würmtalstraße (Kupferhammer) gemeldet. [350]

**PAUL SIEBER** ist am 27.02.1887 in Nikolajew geboren. Von Beruf war er Buchhalter. In Pforzheim war er in der Scheuernstr. 15 gemeldet. Er kam beim Fliegerangriff auf Pforzheim am 23.

Februar 1945 ums Leben. Beerdigt ist er im Sammelgrab Feld 40b. [351]

### Infokasten: AEL-Rudersberg

*Im Jahre 1942 übernahm die Gestapo (Stapoleitstelle Stuttgart) die Gaststätte „Zur Ritterburg“ in Rudersberg und ließ sie zum Arbeitererziehungslager für 140 Frauen umbauen. Unter miserablen Lebensbedingungen und Schikanen mussten sie Zwangsarbeit im Holzwerk Horn in Rudersberg, bei der Firma Bauknecht in Welzheim und in der Landwirtschaft verrichten. Nach den Bombardierungen der Polizeigefängnisse von Stuttgart war das Lager mit über 300 Personen total überbelegt. Das Lager fungierte auch als Durchgangsstation für die Deportation in die Konzentrations- und Vernichtungslager Ravensbrück und Auschwitz. Insgesamt durchliefen rund 3500 Frauen das Lager. Ein Denkmal auf dem Friedhof erinnert an das Schicksal der inhaftierten Frauen.*

Quelle: wikipedia

**JULIA S** ist am 9. März 1943 in Mühlacker geboren. Ihre Mutter Maria S arbeitete als Küchenhilfe und war im Zwangsarbeiterlager Brötzingen Tal interniert. Das Mädchen starb am 29.04.1943 gegen 11:00 Uhr an Ernährungsstörung und Blutdurchfall. Sie wurde nur sieben Wochen alt. Beerdigt wurde sie auf dem Brötzingen Friedhof Feld 8; Grab 1. [352]

**MARIA S** ist am 22. März 1926 geboren. Ab August 1944 musste sie in der Metallschlauchfabrik Witzenmann arbeiten und war im Zwangsarbeiterlager Brötzingen Tal interniert. [353]

**GALINA MICHAJLOWNA S** ist am 15. Juni 1929 im Dorf Schlykowo/Rybinkij Rayon geboren und mit 14 Jahren nach Pforzheim verschleppt. Sie war Zwangsarbeiterin bei Lutz&Weiss und im Brötzingen Lager interniert. [010]

**ALEXANDER SINOWJEW** ist am 5. März 1910 in Kremenskaja geboren. Er war im Zwangsarbeiterlager Brötzingen Tal interniert. Dort erinnert ein Stolperstein an ihn, jedoch mit dem Geburtsdatum 5. Januar 1910. Im Alter von 33 Jahren starb er am 19.12.1943. Als Todesursache ist „Lungenentzündung, Tbc, Spontanpneumonie, Herz- und Kreislaufversagen“ vermerkt. [354]

**ANNA SKLJAR** (verh. WERTIJ) ist am 20. Oktober 1911 in Kotschubewka geboren und war in Pforzheim auf der Ebersteinstr. 29 gemeldet, Sie starb 32jährig am 27.06.1944. Eine Todesursache ist nicht angegeben. [355]

**ANASTASIJ SKRIPNIK**, geb. Petrenko, Ehefrau von Wassil Skripnik und Mutter von Tanja Skripnik (auf der Sterbeurkunde von Tanja erscheint sie als Nastia Skrepnik, geb. Betranko). Ihr Geburtsdatum und -ort sind nicht bekannt. [356]

**TANJA SKRIPNIK**, Tochter von Wassil Skripnik, ist am 27. März 1944 geboren und am 9.3.1945 gestorben. [357]

**WASSIL SKRIPNIK** ist am 30. Januar 1919 in Kotschubewka geboren. Als er am 8.4.1944 nach vier Tagen Gefängnisaufenthalt, 25-jährig, von der Polizei wegen „Diebstahl“ erschossen wurde, war sein in Pforzheim geborenes Töchterchen Tanja gerade 12 Tage alt. Die ihm vorgeworfene Plünderung war vermutlich Nahrungsmittelbeschaffung für Mutter und Tochter. Er gehörte zu den „ukrainischen Wachmännern“, die in der Polizeikaserne Reinhard-Heydrich-Straße 5 interniert waren. Trotz seiner Zugehörigkeit zu dieser Gruppe scheint sich die Situation nicht wesentlich von der Lage anderer Zwangsarbeiter unterschieden zu haben. [358]

**MARIA SLETA** ist am 25. Dezember 1913 in Kabakiwka Kreis Charkow geboren. Wann und wie sie nach Pforzheim kam/verschleppt wurde, ist nicht bekannt. Wegen „Verlassen des Arbeitsplatzes“ wird sie am 16. August 1942 ins Gerichtsgefängnis Pforzheim gesperrt. Am 22. September 1942 wird sie in das Frauenkonzentrationslager Ravensbrück gebracht. Ihr weiteres Schicksal ist nicht bekannt. [359]

**ANNA SLOBODIAN** wurde am 11. Juli 1912 in Pochiwka geboren. Wann und wie sie nach Kieselbronn verschleppt wurde, ist nicht bekannt. Wegen „Verlassen des Arbeitsplatzes“ wird sie am 16. Juli 1942 ins Gerichtsgefängnis Pforzheim gesperrt. Am 4. August 1942 wird sie in das Arbeitserziehungslager Rudersberg „verlegt“. Über ihr weiteres Schicksal ist nichts bekannt. [360]

**WASYL SLUSSARTSCHUK** ist am 19. November 1920 in Pistyn, Iwano-Frankiwnsk geboren. Er war unverheiratet und von Beruf Tischler. Wie er nach Deutschland kam/verschleppt wurde, ist nicht bekannt. Als Zwangsarbeiter war er in der Seebergstraße (Wirtschaft „Zum Seeberg“) interniert. Am 24. Mai 1943 wurde er in „Schutzhaft“ genommen und ins Gerichtsgefängnis Pforzheim gesperrt. Erst viereinhalb Monate später am 02.10.1943 kam er wieder auf „freien Fuß“. Über sein weiteres Leben ist nichts bekannt. [361]

#### **Infokasten: Durchgangslager Strasshof**

*Das Dulag Strasshof nördlich von Wien diente den Nationalsozialisten bis zur Befreiung am 10. April 1945 als Arbeits- und Internierungslager. Es war für 6.000 Personen eingerichtet.*

*Das Lager diente seit der Eröffnung im Frühjahr 1942 als Durchgangslager für ausländische Zwangsarbeiter. Nach einer Desinfektionsprozedur wurden sie ärztlich untersucht und darauf von Arbeitsamt Niederdonau, dem das Lager unterstand, erfasst. Zunächst waren Ostarbeiter interniert und später wurden Menschen aus ganz Europa dort gefangen gehalten. Sie wurden zu Arbeiten in der Rüstungsindustrie im Raum Wien und als Arbeitskräfte in der Landwirtschaft in regionale Arbeitslager verteilt.*

*Nach dem Ende der Erntesaison 1944 wurde ein Teil der Strasshof-Gefangenen ins KZ Bergen-Belsen deportiert. Die meisten verblieben in den Zwangsarbeitslagern der Rüstungsindustrie im Raum Wien, in den Lagern für die Landwirtschaft in Niederösterreich oder wurden beim Ausbau des benachbarten Fliegerhorstes Deutsch-Wagram eingesetzt. Zu Kriegsende wurde ein Teil der Häftlinge Richtung KZ Mauthausen getrieben, ein Teil ins KZ Theresienstadt verbracht; ungefähr 2000 ungarische Juden wurden im Durchgangslager Strasshof von der Roten Armee befreit.*

*(Quelle: Wikipedia)*

**PARASKA SMETANIK** wurde am 25. Dezember 1920 in Pecznizyn geboren. Wie und wann sie als Hausgehilfin nach Pforzheim kam, ist nicht bekannt. Am 22. Dezember 1942 wurde sie wegen

„Arbeitsverweigerung“ ins Gerichtsgefängnis Pforzheim eingesperrt und erst nach 25 Tagen, am 15. Januar 1943, wieder aus der Haft entlassen. Über ihr weiteres Leben ist nichts bekannt. [362]

**WASYL SMETANIK** wurde 1920 geboren. Wann und wie der Arbeiter nach Deutschland verschleppt wurde, ist nicht bekannt. Belegt ist, dass er am 7. Januar 1942 für zwei Tage ins Gerichtsgefängnis Pforzheim eingeliefert wurde und am 9. Januar wieder auf „freien Fuß“ kam. Über sein weiteres Leben ist nichts bekannt. [363]

**IWAN S** ist am 1. Oktober 1925 in Petropawlowka geboren. (Name von etwa 60 Ortschaften (Petropawliwka, ukrainisch)) Er war im Nieferner Enzfeldlager interniert. [364]

**ALEXANDRA SOKIL**, geb. Limar, war im Zwangsarbeiterlager Kupferhammer, Würmtalstraße interniert. Sie war die Mutter von Viktor Sokil und Ehefrau von **IWAN SOKIL**, der als Hilfspolizist in der Reinhard-Heydrichstraße 5 interniert war. [365]

**VIKTOR SOKIL**, Sohn von Alexandra und Iwan Sokil, ist am 24. Juli 1944 in Pforzheim geboren und am 4. März 1945 in der Ausweichstelle des Städtischen Krankenhauses Pforzheim in Niefern (Schulstr. 3) an einer Lungenentzündung gestorben. Viktor Sokil wurde in Niefern beerdigt. [366]

**GREGOR SOKOL** ist 1910 in Mesowitschi geboren. Sein genauer Geburtstag ist nicht bekannt. Er war verheiratet und von Beruf Bergmann. Vom 18.07.1944 bis zum 06.09.1944 musste er im Fluss- und Schwerspatwerk Döppenschmitt & Co. GmbH Zwangsarbeit verrichten. Er wurde bei der Süddeutschen Knappschaft für den Zeitraum vom 18.07.1944 bis 03.04.1945 gemeldet. Er und 14 weitere Männer – alle von Beruf Bergmann – werden am 15. Juli 1944 in der Würmer Ortsverwaltung registriert. Am 6. September 1944 werden er und 16 weitere Arbeiter wieder aus Würm abgemeldet. Wohin sie verbracht wurden, ist nicht bekannt. Man könnte vermuten, dass sie wieder zurück nach Ludwigshafen zu I.G. Farben gebracht wurden, weil im August/September durch alliierte Bombenangriffe auch dortige Zwangsarbeiterlager zerstört und die Menschen getötet wurden, sodass Arbeitskräfte wieder dorthin zurückgeholt wurden. [367]

**EDUARD SOPJA** wurde am 1. Mai 1921 in Suchom, Oblast Gomel geboren; sein erlernter Beruf war Koch. Zwangsarbeiter war er in Ettlingen. Am 15. Januar 1943 wurde er in „Schutzhaft“ genommen und ins Gerichtsgefängnis Pforzheim gesperrt. Von dort brachte man ihn am 10. März 1943 nach Karlsruhe und anschließend nach Dachau, wo er am 26.03.1943 ankam und die Häftlingsnummer 46651 erhielt. Er verfügte über eine Barschaft von RM 4,56. In Dachau erkrankte er an Tbc. Eduard Sopja verstarb am 26.03.1945, exakt zwei Jahre nach seiner Einlieferung ins KZ Dachau. Als Todesursache ist Versagen von Herz und Kreislauf bei offener Lungentuberkulose vermerkt. [368]

**GAWRIEL SOSSONY** ist am 23. März 1921 in Braschiniki geboren und war im Zwangsarbeiterlager Brötzingen interniert. [369]

**MICHAIL SSITNIKOW** ist am 28. Februar 1915 in Stalino geboren und war im Zwangsarbeiterlager Brötzingen interniert. [370]

**WASILIJ STEPANECKO** ist am 30. April 1909 in Peresitschne (Пересечное), Oblast Charkiw geboren, war verheiratet. Wann er nach Deutschland verschleppt wurde und wo er als Zwangsarbeiter arbeiten musste und interniert war, ist nicht bekannt. Am 31. Januar 1943 wurde er wegen Bettelns ins Gerichtsgefängnis Pforzheim eingesperrt. Nach 24 Stunden kam er wieder auf „freien Fuß“. Über sein weiteres Leben ist nichts bekannt. [371]

**ERNST STROHSCHERER** wurde am 10. Januar 1920 in Bachunczowa/ Donezk geboren. Wann und wie er nach Deutschland verschleppt wurde, ist nicht bekannt. Er war als Zwangsarbeiter in Kieselbronn interniert. Wegen Diebstahls wurde er am 30. Dezember 1944 ins Gerichtsgefängnis Pforzheim eingesperrt und nach zwei Wochen, am 12. Januar 1945, wieder auf „freien Fuß“ gesetzt. Über sein weiteres Leben ist nichts bekannt. [372]

**ANTONIA STRUCKOWA** ist am 22. November 1923 in Jurkino geboren. Sie war in Dietlingen interniert und starb am 01.12.1944. Die Todesursache ist unbekannt. [373]

**JOHANN STRUMIDTO / STRUMIDKO** ist am 14. Februar 1940 in Tumaschuw geboren. Er starb am 15.12.1943 im Alter von 3 Jahren und 10 Monaten an Lungen- und Darmdrüsen-Tbc. [374]

**IWAN STUSCHUK** wurde am 29. September 1921 in Lizky Tscherkassy geboren. Er war ledig und im Zwangsarbeiterlager Brötzingen interniert. Wegen „Widerstandes gegen die Staatsgewalt“ wurde er am 10. Februar 1945 ins Gerichtsgefängnis Pforzheim eingesperrt und zwei Tage später, am 12. Februar 1945 wieder entlassen. Über sein weiteres Leben ist nichts bekannt. [375]

**ANTON SULAJDA** ist am 15. November 1906 in Jasenio geboren. Wo er in Pforzheim gemeldet war, ist nicht bekannt. Anton Sulajda kam beim Fliegerangriff auf Pforzheim am 23.02.1945 um. Beerdigt ist er im Feld 40b im Sammelgrab. [376]

**IWAN S** ist am 1. Dezember 1926 im Rajon Nowowodoasky geboren und war im Brötzingen Zwangsarbeiterlager interniert. [377]

**SOFIA SAWELJEWNA S** (verh. S ) wurde am 25. Oktober 1942 aus ihrem Dorf im Gebiet Dnjeprpetrowsk nach Deutschland verschleppt. Ein Jahr lang musste sie in Pforzheim in einem Rüstungsbetrieb arbeiten und später in Niefern. Mit ihr in Pforzheim und Niefern haben gearbeitet: **EKATERINA IWANOWNA J** ; **MARIA B** ; **WERA STANISLAWOWNA P** . In ihrem Brief erwähnt sie auch das „brennende“ Pforzheim und die Befreiung durch französische Einheiten. Sie kehrte im Oktober 1945 in ihre Heimat zurück. [378]

## T

**ANNA POLIKARPOWNA T** wurde 1923 geboren. Am 10. Juli 1942 wurde sie nach Deutschland verschleppt. Sie arbeitete bis 1944 im August-Kayser-Stift, später im Städtischen Krankenhaus und kurz vor Kriegsende in Wilferdingen. Nach dem Krieg kehrte sie in ihre Heimat zurück. Mit ihr zusammen waren in Wilferdingen: **NIKOLAJ JAKOWLEWITSCH F** , **ALEKSANDR MAKSIMOWITSCH**

**T** , **PETRO SINKIW T** , **ANTON J** ,  
**PETRO J** , **LJUBA CHAMOWNA J** (F ) [379]

**SOPHIE/SOFIJA TARASENKO** wurde am 26.9.1915 in Kiew geboren und war unverheiratet, als sie nach Deutschland verschleppt wurde. Als Wohnort ist „Kaffee Neubrand“ angegeben. (Im Pforzheimer Adressbuch von 1939 ist ein Kaffeehaus Eugen Neubrand am Bahnhofplatz 2 eingetragen). Am 2. August 1944 wurde sie in „Schutzhaft“ genommen und für 10 Tage ins Gerichtsgefängnis Pforzheim eingesperrt. Als Grund findet man in den Unterlagen „Übertretung der Verordnung für Ostarbeiter“. Über ihr weiteres Schicksal ist nichts bekannt. [380]

**MARIA MAKSIMOWNA T** (verh. B ) wurde 1925 im Gebiet Dnjeprprowsk geboren. Am 24. Oktober 1942 wurde sie nach Pforzheim verschleppt und musste bei Weber&Aeschbach und bei Lutz&Weiss an schweren Maschinen und als Heizerin in 12-Stunden-Schichten arbeiten. Nach der Bombardierung wurde sie zum Schanzen herangezogen. Am 24. Oktober 1945 kehrte sie in ihre Heimat zurück. Mit ihr im Lager und in Niefern waren: **OLGA R** , **VERA T** , **OLGA T** , **NADJA S** , **PALAGEJA P** , **MARFA B** , **PALAGEJA P** , **GRIGORIJ S** , **JAKIW L** , **FEDIR N** und **ALEXEJ L** . [381]

**WLADIMIR T** ist am 2. Oktober 1926 in Petropawlowka geboren (Name von etwa 60 Ortschaften (Petropawliwka, ukrainisch)). Er war im Nieferner Enzfeldlager interniert, wo er arbeitete, ist nicht bekannt. Er wurde auf einer Liste der Süddeutschen Eisen- und Stahl Berufsgenossenschaft geführt. [382]

**IWAN TARKANOW** wurde am 25. Juli 1904 in Baku geboren und war verheiratet, als er nach Deutschland verschleppt wurde. Er war Zwangsarbeiter im Pforzheimer Reichsbahnausbesserungswerk. Wegen eines Fluchtversuchs wurde er am 1. Oktober 1944 ins Gerichtsgefängnis Pforzheim eingesperrt. Am 16. Oktober 1944 Abholung durch die Gestapo. Über sein weiteres Schicksal fanden wir keine Hinweise. [383]

**MARIJA T** ist am 16. oder 06. Juli 1923 geboren. Sie musste ab November 1944 in der Metallschlauchfabrik Witzenmann

arbeiten und war im Zwangsarbeiterlager Brötzingen Tal interniert. [384]

**JEGOR TERENTSCHENKO** ist am 20. April 1919 in Nizhny-Nowgorod geboren. Er war im Nieferner Enzfeldlager interniert, wo er arbeiten musste, ist nicht bekannt. Er wurde auf einer Liste der Süddeutschen Eisen- und Stahl Berufsgenossenschaft geführt. [385]

**WASYL TKACZUK** wurde am 13. August 1921 in Peczehiczyn/Kolomea geboren, ledig, von Beruf war er Landwirt. Er war Zwangsarbeiter auf dem „Guthof Heidach“ und wurde mehrfach wegen Diebstahls in „Schutzhaft“ in das Gerichtsgefängnis Pforzheim eingeliefert. Am 22. Mai 1942 bis zum 12. Juni 1942 für 27 Tage; vom 25. Juni 1942 bis zum 31. Juli 1942 für 36 Tage und vom 31. Juli 1943 bis zum 2. November 1943 für 95 Tage. Am 2. November 1943 kam er wieder auf „freien Fuß“. Am 29. Oktober 1945 hat er als Displaced Person in Mannheim ein «Registration Record» der Allied Expeditionary Force (A.E.F. D.P.) ausgefüllt, in welchem er sich als polnisch-ukrainisch bezeichnet. Als Hauptsprachen gibt er Ukrainisch an, außerdem hat er polnische, russische und deutsche Sprachkenntnisse. Er will auswandern, sein Ziel ist Kanada. Ob er sein Wunschziel erreicht hat, geht aus dem Dokument nicht hervor. [386]

**WALTENTINA FEDOROWNA T** (verh. F ) wurde 1925 im Leningrader Gebiet geboren. Im April 1945 wurde sie nach Deutschland verschleppt und arbeitete bis 1945 in der Fabrik von Schaub, wo sie zunächst auch interniert war. Sie beschreibt in ihrem Brief an das Stadtarchiv Pforzheim ihre Arbeit: Zunächst wickelte sie mit Draht eine bestimmte Anzahl von Windungen auf. (Spulherstellung für die Funktechnik). Später arbeitete sie im Keller an Bohr- und Fräsmaschinen. Nach Fertigstellung des Zwangsarbeiterlagers im Brötzingen Tal wurde sie dorthin überführt. Nach der Bombardierung am 23.2.1945 „wurden wir nicht mehr ins Werk gebracht, sondern hinausgejagt, um irgendwo auf dem Feld Gräben auszuheben. Es ging ein Gerücht, wir sollten in den Schwarzwald gebracht und dort vernichtet werden. Wir 12 Mädchen versteckten uns im Feld und blieben dort, bis uns amerikanische Soldaten fanden. Wir waren am Rande der Erschöpfung. Ich weiß nicht mehr, wie lange wir uns von

*Grashalmen und Wurzeln ernährt haben.“* Ihr Weg zurück in die Heimat ging über das Karlsruher Sammellager in die Russische Zone, wo sie vom NKWD verhört wurde. Im Oktober 1945 war sie in ihr Heimatdorf zurückgekehrt. Sie erinnert sich an die Mädchen „mit denen ich mehr als drei Jahre zusammen war: **MARIA F** , **ANNA O** , **ANNA B** , **TANJA W** , **WALENTINA K** , **TATJANA I** , **KLAWDIJA E** , **POLINA B** , **KLARA B** , **NINA S** , **GALINA S** und **WARWARA L** .“ [387]

**IWAN TJUTIN** ist am 6. August 1907 oder 1901 in Maurino/Kreis Kalinin geboren. Er arbeitete in der Metallschlauchfabrik Witzemann und war im Zwangsarbeiterlager Brötzingen Tal interniert. [388]

**NIKOLAY T** ist am 4. Oktober 1923 in Iwanolschiste geboren. Er war im Brötzingen Lager interniert. [389]

**PETER T** . Auf einem knappen Fragebogen gibt seine Tochter Auskunft: Peter Tomaschenko wurde 1925 in einem Dorf im Chmelnizkij Gebiet geboren. Vom Juli 1942 bis Mai 1945 musste er als Ladearbeiter am Bahnhof bei der Güterbestätterei Jakob Schumann arbeiten. [390]

**EUGENIE T** ist am 31. August 1926 in Sussanino geboren. Wann und wie sie nach Deutschland kam ist nicht bekannt. Von Ihr wissen wir nur das sie war im Brötzingen Lager interniert war. [391]

**IWAN T** ist am 5. September 1926 in Kasatschja-Loknja geboren. Von ihm ist nur bekannt, dass er im Brötzingen Lager interniert war. [392]

**REWEKKA SOLOMONOWNA TSCHASCHNIK** (verh. Latschuzhnikowa). Sie wurde am 2. April 1919 in Pskow geboren und am 17. April aus ihrer Heimat nach Pforzheim verschleppt; ihre Eltern ließen die deutschen Besatzer im Gefängnis verhungern. Sie selber hat im Lager ihren Vornamen in „Iren“ getauscht, um nicht als Jüdin wahrgenommen zu werden. Vom 27. April 1942 bis zum 24.

Februar 1945 musste sie bei Kollmar & Jourdan für die Rüstungsindustrie arbeiten. [393]

**ALEXANDER TSCHERES** ist am 10. Mai 1911 in Ostapkowzy geboren. Er war im Brötzingen Lager interniert. [394]

**SEMEN T** ist am 18. Mai 1925 in Maidanowska/Swenigo-Jodka bei Kiew geboren. Nach seiner Verschleppung nach Deutschland war er vom 15.07.1942 bis zum 29.01.1943 als Zwangsarbeiter in Ludwigshafen bei der I.G. Farbenindustrie AG. Zusammen mit sechs weiteren Männern wird er am 30.01.1943 nach Würm zur Zwangsarbeit in dem Fluss- und Schwerspatwerk Döppenschmitt & Co. GmbH verbracht und dort auf dem Einwohnermeldeamt registriert. Er muss dort bis zum 06.09.1944 arbeiten. Am 6. September 1944 werden er und 16 weitere Arbeiter wieder aus Würm abgemeldet. Wohin sie verbracht wurden, ist nicht bekannt. Man könnte vermuten, dass sie wieder zurück nach Ludwigshafen zu I.G. Farben gebracht wurden, weil im August/September durch alliierte Bombenangriffe auch dortige Zwangsarbeiterlager zerstört und die Menschen getötet wurden, sodass Arbeitskräfte wieder dorthin zurückgeholt wurden. [395]

**IWAN T** ist im Oktober 1925 in Skotynjane geboren. Er war im Brötzingen Lager interniert. [396]

**MARIA ANDREJEWNA T** , (verh. L ) wurde 1925 geboren und im Alter von 17 Jahren am 10.10.1942 aus einem Dorf im Lugansker Gebiet nach Pforzheim verschleppt. Sie musste in der Fabrik Schaub an Metallbearbeitungsmaschinen in 12-stündigen Tag- oder Nachtschichten arbeiten; sie war im Zwangsarbeiterlager Brötzingen interniert. Mit ihr waren: **LIDA R** , **LJUBA T** , **WERA F** , **WASSILISSA S** , **MARIA S** , **NJURA T** , **MARIA K** , **ALEKSANDRA P** , **PASCHA P** , **MARIA P** , **RAISSA B** , **NINA A** , **KLAWA E** , **MARIA G** und **ALEKSANDRA SEMLJANUCHA**. Und noch zwei Mädchen aus Kiew **ANJA** und **LIDA** (ihren Nachnamen weiß sie nicht mehr). [397]

**HELENA T** [REDACTED] ist am 2. Mai 1926 in Buki/Kreis Kiew geboren. Sie musste ab Juni 1943 in der Metallschlauchfabrik Witzenmann arbeiten und war im Zwangsarbeiterlager Brötzingen Tal interniert. [398]

**PALAGEJA T** [REDACTED] ist am 26. November 1926 in Lascheje/Kreis Kalinin geboren. Sie musste ab August 1944 in der Metallschlauchfabrik Witzenmann arbeiten und war im Zwangsarbeiterlager Brötzingen Tal interniert. [399]

## U

**WERA FJODOROWNA U** [REDACTED] wurde 1923 geboren und 1942 aus Kursk nach Pforzheim verschleppt. Sie arbeitete in einer Metallverarbeitenden Fabrik für die Rüstungsproduktion und war im Zwangsarbeiterlager im Brötzingen Tal interniert. Als sie befreit wurde, konnte sie vor Schwäche nicht mehr laufen. Sie nennt Namen weiterer Leidensgenoss\*innen: **NIKOLAJ FJODOROWITSCH U** [REDACTED] (Wera Fjodorownas Bruder, war zum Zeitpunkt ihres Briefes schon verstorben) und **MARIA P** [REDACTED], **ALEKSANDR S** [REDACTED], **MICHAIL D** [REDACTED], **ALEKSANDR S** [REDACTED], **BORIS A** [REDACTED] und **ALEKSANDR P** [REDACTED]. [400]

**SOJA U** [REDACTED] (verh. G [REDACTED]) wurde am 21. August 1925 geboren. Als sie 16 Jahre alt war, verschleppte man sie aus dem Gdower Oblast nach Pforzheim (12. April 1942). Sie befanden sich auf der Flucht aus der Stadt Puschkin bei Leningrad, nachdem die Stadt von der deutschen Armee am 17. September 1942 besetzt worden war. In Pforzheim musste sie, wie ihre Mutter und Schwester, bei Lutz&Weiss arbeiten; an schweren Pressen stellten sie Teile aus Metall für die Kriegsproduktion her. Dabei wurde sie von umherfliegenden glühenden Metallspänen im Gesicht verletzt. Sie wohnte anfangs zusammen mit 24 weiteren Ostarbeiter\*innen im Gasthaus „Zur Krone“ am Marktplatz, später im „Kupferhammer“ bis sie ins Ostarbeiterlager im Brötzingen Tal verlegt wurde. Nach der Bombardierung mussten alle Schützengräben am Stadtrand graben. Sie wurde mit ihrer Mutter und Schwester zuerst nach

Altensteig zum Arbeitsamt, dann nach Grömbach geschickt, wo sie bis zum Kriegsende arbeiten mussten (Bei Friedrich Frey vom 13.4 bis 28.4.1945). Danach kamen sie nach Nagold, später in ein amerikanisches Lager nach Stuttgart, später in die russische Zone nach Delitzsch, von wo aus sie auf LKWs in die Heimat ihrer Mutter gebracht wurden (Oblast Ternopol). In ihrem Brief nennt sie 18 weitere Namen von Schicksalsgenossinnen, von denen es zum Teil ebenfalls Briefe gibt. [009]

**IWAN USTINOW** ist am 7. Juli 1916 in Sablino geboren. Wann er nach Deutschland verschleppt wurde und wo er arbeiten musste, ist nicht bekannt. Belegt ist nur seine Internierung im Brötzingen Lager. [401]

## V

**PETER VASZK** wurde 1910 in Cistra geboren. Wann und wie er nach Deutschland gebracht/verschleppt wurde, ist nicht bekannt; auch nicht, wo er Zwangsarbeit verrichtete. Am 13. September wurde er in „Schutzhaft“ genommen und ins Gerichtsgefängnis Pforzheim geperrt. Einen Tag später wurde er nach Stuttgart gebracht. Über sein weiteres Schicksal ist nichts bekannt. [402]

## W

**OLGA WAGNER** ist am 4. April 1906 in Tschersonoarmijsk geboren. Sie war 38 Jahre alt, als sie am 23.2.1945 beim Angriff auf Pforzheim ihr Leben verlor. [403]

**ANTONIA WAKULJAK** wurde am 08. Oktober 1916 in Pritulowka/Kamenez Podolsk geboren und war ledig. Sie musste in Pforzheim als Zwangsarbeiterin in der Firma Gebr. Kuttroff, Bijouterie- und Gehäusefabrik in der Luisenstraße arbeiten. Am 20. April 1943

wurde sie in „Schutzhaft“ genommen und ins Gerichtsgefängnis Pforzheim gesperrt. Am 18.Mai.1943 wurde sie nach Ravensbrück ins Konzentrationslager gebracht. Über ihr weiteres Schicksal ist nichts bekannt. [404]

**PAUL W** ist am 26. August 1924 in Schtschezinki/Witebsk geboren, war von Beruf Bergmann, und musste vom 18.07.1944 bis 06.09.1944 im Fluss- und Schwerspatwerk Döppenschmitt und Co. GmbH (Käfersteige) Zwangsarbeit leisten. Er und 14 weitere Männer - alle von Beruf Bergmann - werden am 15. Juli 1944 in der Würmer Ortsverwaltung registriert. Bei der Süddeutschen Knappschaft war er von 18.07.1944 bis 03.04.1945 gemeldet. Am 6. September 1944 werden er und 16 weitere Arbeiter wieder aus Würm abgemeldet. Wohin sie verbracht wurden, ist nicht bekannt. Man könnte vermuten, dass sie wieder zurück nach Ludwigshafen zu I.G.Farben gebracht wurden, weil im August/Sep-tember 1944 durch alliierte Bombenangriffe auch dortige Zwangsarbeiterlager zerstört und die Menschen getötet wurden, sodass Arbeitskräfte wieder dorthin zurückgeholt wurden. [405]

**WASSILI WALKOWITSCH** ist am 5. bzw. 25. November 1921 in Schtschezinki/Witebsk geboren. Er war Bergmann und ledig. Vom 18.07.1944 bis 06.09.1944 musste er im Fluss- und Schwerspatwerk Döppenschmitt & Co. GmbH (Käfersteige) Zwangsarbeit leisten. Er und 14 weitere Männer - alle von Beruf Bergmann - werden am 15. Juli 1944 in der Würmer Ortsverwaltung registriert. Sein Name taucht auch auf einer Liste aus Derdingen auf. Bei der Süddeutschen Knappschaft ist er von 18.07.1944 bis 03.04.1945 gemeldet. Am 6. September 1944 werden er und 16 weitere Arbeiter wieder aus Würm abgemeldet. Wohin sie verbracht wurden, ist nicht bekannt. Man könnte vermuten, dass sie wieder zurück nach Ludwigshafen zu I.G. Farben gebracht wurden, weil im August/September durch alliierte Bombenangriffe auch dortige Zwangsarbeiterlager zerstört und die Menschen getötet wurden, sodass Arbeitskräfte wieder dorthin zurückgeholt wurden. [406]

**PAUL WANIUK** ist 1904 in Brodniza/Pinsk geboren. Er war Bergmann und verheiratet. Vom 18.07.1944 bis zum 06.09.1944 im Fluss- und Schwerspatwerk Döppenschmitt & Co. GmbH musste er

Zwangsarbeit leisten. Er und 14 weitere Männer - alle von Beruf Bergmann - werden am 15. Juli 1944 in der Würmer Ortsverwaltung registriert. Am 6. September 1944 werden er und 16 weitere Arbeiter wieder aus Würm abgemeldet. Wohin sie verbracht wurden, ist nicht bekannt. Man könnte vermuten, dass sie wieder zurück nach Ludwigshafen zu I.G. Farben gebracht wurden, weil im August/September durch alliierte Bombenangriffe auch dortige Zwangsarbeiterlager zerstört und viele Menschen getötet wurden, sodass Arbeitskräfte wieder dorthin zurückgeholt wurden. [407]

### **Infokasten: Stalag**

*Die Abkürzung Stalag steht für Stammlager. So bezeichnete man in den Weltkriegern Kriegsgefangenenlager, in denen Kriegsgefangene registriert und auf Arbeitskommandos verteilt wurden. Die Stammlager waren Durchgangsstationen für sowjetische Kriegsgefangene und Kriegsgefangene der westlichen Alliierten. Sie mussten in der Kriegswirtschaft, in Außenkommandos, Zechen und industriellen Betrieben aller Art Zwangsarbeit leisten. Waren diese Kriegsgefangenen in den Betrieben infolge schlechter Behandlung, Überarbeitung und Hunger arbeitsunfähig geworden, wurden sie wieder in das Stammlager, meist in den dortigen Sanitätsbereich, zurückgeschickt. Viele von ihnen, besonders die sowjetischen Kriegsgefangenen, starben daraufhin. Schätzungsweise 3,3 Millionen Angehörige der Sowjetarmee starben in deutscher Gefangenschaft.*

*Für den Südwesten Deutschlands gab es in Stuttgart das*

*Stammlager V (römisch fünf) – mit den Außenlagern*

*VA in Ludwigsburg,*

*VB in Villingen und*

*Vc in Offenburg,*

*Vc/z in Straßburg (Zweiglager)*

*Vd in Straßburg*

*Offenburg wiederum errichtete das Kriegsgefangenenlager in Malschbach bei Baden-Baden.*

*(Quelle: Wikipedia)*

**ANNA W** ist am 24. Dezember 1925 in Lobtscha geboren. Sie war im Zwangsarbeiterlager Brötzingen Tal interniert. [408]

**JEWDOKIA WASYLYNIUKJO (WASILINENKO)** ist am 9. Oktober 1944 im Arbeitslager, bzw. Durchgangslager Strasshof/Niederösterreich geboren. Nach der Erntesaison 1944 wurden viele Gefangene weiter deportiert. Wie aus der Sterbeurkunde des Pforzheimer Standesamtes ersichtlich sind die Eltern **LEON WASYLYNIUK** und **POLOGNA WAYLYNIUKJO**, geborene Plicz. Die Familie wurde nach Pforzheim deportiert und im Barackenlager Eutinger Tal („Italienerlager“) interniert. Dort starb das Baby mit knapp fünf Wochen am 13. November 1944 und wurde auf dem Brötzingener Friedhof beerdigt. Über das Schicksal der Eltern und wo sie in Pforzheim arbeiten mussten, ist nichts bekannt. [409]

**MARIA W** ist am 1. April 1924 in Domacha/Kreis Charkow. Sie musste ab August 1944 in der Metallschlauchfabrik Witzenmann arbeiten und war im Zwangsarbeiterlager Brötzingener Tal interniert. [410]

**DIMITRI W** ist am 05. Juni 1926 in Lupolowa geboren. Er war vom 09. September 1943 bis 06. September 1944 als Zwangsarbeiter im Fluss- und Schwerspatwerk Döppenschmitt und Co. GmbH (Käfersteige). Mit ihm kamen noch siebzehn weitere Jugendliche des Jahrgangs 1926 zur Zwangsarbeit im Bergwerk; sie alle waren im Alter von 17 Jahren und wohnten vor ihrer Deportation im gleichen Dorf bzw. Kreis. Alle wurden sie am selben Tag, am 09.09.1943 in Würm ins Melderegister eingetragen. Am 6. September 1944 werden er und 16 weitere Arbeiter wieder aus Würm abgemeldet. Wohin sie verbracht wurden, ist nicht bekannt. Man könnte vermuten, dass sie wieder zurück nach Ludwigshafen zu I.G. Farben gebracht wurden, weil im August / September durch alliierte Bombenangriffe auch dortige Zwangsarbeiterlager zerstört und die Menschen getötet wurden, sodass Arbeitskräfte wieder dorthin zurückgeholt wurden. [411]

**IDA WIRBITZKI** ist am 14. September 1943 in Schenfeld geboren. Sie war in Pforzheim auf der Bissingerstraße 6 gemeldet und starb wenige Tage vor Vollendung ihres 1. Lebensjahres am 07.09.1944. Eine Todesursache ist nicht angegeben. Bissingerstraße 6 war die Anschrift des Stadtmissionsvereins e.V., des Hospizes Melanchtonhaus und der Enzstubengaststätte. [412]

**MARIA WISCHNEWSKAJA** ist am 9. August 1914 in Nizhny-Nowgorod geboren. Sie war im Nieferner Lager Reitpfad interniert; wo sie arbeitete ist, nicht bekannt. Sie wurde auf einer Liste der Süddeutschen Eisen- und Stahl Berufsgenossenschaft geführt. [413]

**BORIS ADAMOWITSCH W** wurde 1926 geboren. Im Juni 1942 wurde er nach Pforzheim verschleppt. Er arbeitete zuerst bei einem Handwerker, der ihn brutal schlug. Als er weglief, kam er für drei Tage in Haft und im Anschluss zum Landwirt Karl Müller, Geigersgrund. Es gibt ein Passfoto, auf dessen Rückseite er „Zur ewigen, unvergesslichen Erinnerung für die Schwester Sosja W , Foto von Boris W “ geschrieben hat. Ein Stempel belegt: Photohaus. Sterndrogerie W. Wustermann - Birkenfeld 25. Sept.1943 [414]

**ANNA WISZUK** wurde am 30. September 1917 in Peczenizyn geboren. Wie und wann sie nach Deutschland verschleppt und wo sie arbeiten musste, ist nicht bekannt. Wegen Arbeitsverweigerung wurde sie am 04. April 1942 ins Gerichtsgefängnis Pforzheim gesperrt. Am 07.04.1942 erfolgte die Abholung durch die Polizei. Über ihr weiteres Schicksal ist nichts bekannt. [415]

**JEWDOKIA NIKOLAJEWNA W** (verh. U ) wurde am 28. September 1942 gewaltsam aus Kolomyja nach Deutschland verschleppt. Sie arbeitete als Haushaltshilfe bei Familie Köhle in der Lameystraße bis 1945. Sie überlebte den Angriff am 23. Feb. 1945 im Keller des Hauses, den sie als letzte vor dessen kompletten Einsturz verlassen konnte. Nach der Zerstörung des Hauses zog sie mit Familie Köhle nach Tiefenbronn. Sie arbeitete dort noch etwa drei Monate, kam anschließend in ein Sammellager und dann zurück in ihre Heimat. Jewdokia Nikolajewna hatte in ihrem Brief ein Foto mitgeschickt, auf dem Herr Köhle, Sohn Jochim und sie selbst abgebildet sind. [416]

**WASSILI WITKOWSKI** ist am 10. November 1915 in Sloboda/Witebsk geboren. Er war Bergmann und verheiratet. Er musste vom 18.07.1944 bis 06.09.1944 als Zwangsarbeiter im Fluss- und Schwerspatwerk Döppenschmitt und Co. GmbH (Käfersteige) arbeiten. Er und 14 weitere Männer - alle von Beruf Bergmann - werden am 15. Juli 1944 in der Würmer Ortsverwaltung registriert.

Am 6. September 1944 werden er und 16 weitere Arbeiter wieder aus Würm abgemeldet. Wohin sie verbracht wurden, ist nicht bekannt. Man könnte vermuten, dass sie wieder zurück nach Ludwigshafen zu I.G. Farben gebracht wurden, weil im August/September 1944 durch alliierte Bombenangriffe auch dortige Zwangsarbeiterlager zerstört und die Menschen getötet wurden, sodass Arbeitskräfte wieder dorthin zurückgeholt wurden. [417]

**BLAZEJ WLADARCZYK** wurde am 3. Februar 1907 in Mylevcyge Мылобка/ Мыловое geboren. Wo er in Pforzheim Zwangsarbeit leisten musste, ist nicht bekannt. Am 22. Mai 1944 wurde er in „Schutzhaft“ genommen und ins Gerichtsgefängnis Pforzheim eingesperrt. Am 27. Juni wurde er nach Saarbrücken verlegt. Über sein weiteres Schicksal ist nichts bekannt. [418]

**WERA WOLOSCHIN** ist am 21. Juni 1906 in Poltawa geboren. Wann sie nach Deutschland kam ist nicht bekannt. Es ist dokumentiert, dass sie im Brötzingler Lager interniert war. [419]

**ANASTASIJA ROMANIWNA WYNNYK** wurde 1922 im Iwano-Frankiwsker Gebiet geboren und 1941 nach Deutschland verschleppt. Sie musste in Pforzheim in der Kreuzstraße in der Wirtschaft „Zum Rössle“ bis zum Januar 1944 arbeiten. Nach dem Krieg kehrte sie in ihre Heimat zurück. [420]

## Z

**LARISA Z** wurde am 17. November 1923 in Pleskau (Pkow) geboren. Wann sie nach Deutschland verschleppt wurde, ist nicht bekannt. Ab 7. August 1944 arbeitete sie in der Metallschlauchfabrik Witzemann und war im Zwangsarbeiterlager Brötzingler Tal interniert. In ihrem Brief an die Stadt Pforzheim erwähnt Rewekka Solomonowna T zwei Landsleute; eine von ihnen war Larissa Z. [421]

**IWAN SERGEJEWITSCH Z** (**S**) wurde im Sommer 1942 aus einem Dorf im Lugansker Gebiet<sup>41</sup> mit vier weiteren Jungen und drei Mädchen nach Deutschland verschleppt. Die fünf Jungs kamen ins Sägewerk Bernhard Bürkle, wo sie die ganze Zeit bis zum Einmarsch der französischen Armee arbeiteten. Die drei Mädchen arbeiteten bei Schaub. Iwan Z konnte nach dem Krieg in seine Heimat zurückkehren, ging zur Schule und erlernte einen Beruf. Die schwere Arbeit im Sägewerk hatte seine Wirbelsäule geschädigt, so dass er bereits 1976 als „Invalide“ nicht mehr arbeitsfähig war. Außerdem wurden ihm bei einem Unfall im Sägewerk zwei Finger zerquetscht. Mit ihm im Sägewerk arbeiteten: **IWAN SAWELJEWITSCH L**, **MICHAIL PETROWITSCH K**, **IWAN TIMOFEJEWITSCH K** und **FEDOR IWANOWITSCH KARMAZIN**.

Er und zwei seiner Kameraden, nämlich Iwan L und Iwan K waren einige Zeit im Lager Derdingen der Firma Blanco, die damals für die Rüstung produzierte. Wie er schreibt, wurden sie nach der Bombardierung von Pforzheim dorthin gebracht, obwohl das Sägewerk unzerstört geblieben war.

In seinem zweiten Brief an das Stadtarchiv vom 13.03.2001 hat er Fotokopien von fünf Fotos aus dieser Zeit geschickt, um seinem Zwangsaufenthalt in Würm, im Sägewerk eindeutig nachzuweisen.

**Bild 1:** 2 Männer, rechts steht Iwan Z im schwarzen Anzug, am Ärmel der Aufnäher OST. Der andere Mann, S Pjotr, im weißen Hemd spielt eine Mandoline. Aufgenommen wurde das Foto 1943.

**Bild 2:** Iwan Z steht auf einer Wiese, auf der Baumstämme und Bretter gelagert sind. Er schreibt an den Rand des Fotos: „Ich stehe am Bretterlager. Bin ich, Ihrer Meinung nach, von den Brettern gesund?“ Auf der Rückseite steht: „Zur langen und guten Erinnerung für meine Mama, für Wassja und für Papa. Das Foto wurde schon zu Weihnachten gemacht. Wenn das Foto ankommt, schicke ich noch mal welche. Wir haben alle zehn Menschen fotografiert; Kolja, Andrej, Marussja, Marussja, Schura und wir fünf. Auf Wiedersehen, Mama, Wassja und Papa. Ich hoffe, ihr seid alle am Leben. Ich küsse Sie! Ihr Sohn Iwan.“

<sup>41</sup> Lugansk hieß von 1935-1958 und von 1970-1992 Woroschilowgrad

**Bild 3:** Hier sind 9 Männer zu sehen, die er zum Teil mit Namen kennzeichnet; im Zentrum steht Iwan L. [REDACTED] mit einer Mandoline; außer ihm, Iwan Z. [REDACTED], sind auf dem Bild: Fedor Karmasin, Iwan K. [REDACTED], Michail K. [REDACTED].

**Bild 4:** 2 Männer und 2 Frauen stehen vor einem Gehölz; er kennzeichnet die Personen von links nach rechts: F. Karmasin, Semljanucha, Aleksandra, die in diesem Jahr gestorben ist; Iwan Z. [REDACTED] und „außen steht meine Cousine Marija G. [REDACTED]“; beide Mädchen sind aus dem Lager Brötzingen. In Pforzheim sind wir 5 Männer und 3 Mädchen, alle aus demselben Ort.“

**Bild 5:** Eine Gruppe von 11 Männern; Tomas S. [REDACTED] hält eine Mandoline; außerdem nennt er Pjotr S. [REDACTED]. [422]

**DYMETR/DMITRIJ ZLUPKO** wurde am 20. Oktober 1912 in Jakubowa geboren und war ledig. Wann er nach Deutschland verschleppt wurde, ist nicht genau belegt. Bis zum 28. Juli 1943 war er als Zwangsarbeiter im Gartenbaubetrieb Wurst, in der Eutinger Straße, wie ein polizeiliches Abmeldeformular bestätigt. Am 29. Juli 1943, so ein weiteres Meldeformular der örtlichen Polizeibehörde, wurde er in Königsbach, Brettener Straße 29, im Betrieb Ludwig Fränkle gemeldet. Am 30. November 1943 wurde er wegen Diebstahls ins Pforzheimer Gerichtsgefängnis gesperrt und drei Wochen später, am 21. Dezember 1943 wieder aus der Haft entlassen. Am 15. Oktober 1945 hat er als „Displaced Person“ in Augsburg ein Registration Record der Allied Expeditionary Force (A.E.F. D.P.) ausgefüllt, in welchem er sich als Land- und Waldarbeiter und staatenlos bezeichnet. Als Hauptsprachen gibt er Russisch und Ukrainisch an, außerdem hat er polnische und deutsche Sprachkenntnisse. Er will auswandern, sein Ziel ist Kanada. Ob er sein Wunschziel erreicht hat, geht aus dem Dokument nicht hervor. [423]

**ALEXANDER ZULUKANOW** wurde am 17.09.1912 Woloschanka/Saratow geboren. Er war im Stalag V C, Lager Malschbach interniert. Am 20. Mai 1944 wurde er in „Schutzhaft“ genommen und ins Gerichtsgefängnis Pforzheim eingesperrt. Am 12. Juli 1944 wurde er dort von der Gestapo abgeholt. Sein weiteres Schicksal ist nicht bekannt. [424]

**PJOTR ZWARYTSCH** wurde am 8. Juni 1896 in Ostalowice, Oblast Lwiw geboren. Er war ledig, als er nach Pforzheim verschleppt wurde. Er wohnte in der Gymnasiumstraße Nr. 54.<sup>42</sup> Über seinen Zwangsarbeitsplatz ist nichts dokumentiert. Er wurde am 17. Juli 1942 in „Schutzhaft“ genommen und ins Gerichtsgefängnis Pforzheim eingesperrt. Nach 14 Tagen kam er wieder frei. Nach einer weiteren Inhaftierung wurde er ins AEL nach Oberndorf am Neckar „verschubt“. Über sein weiteres Schicksal ist nichts bekannt. [425]

---

<sup>42</sup> Laut Pforzheimer Adressbuch von 1939 gab es an dieser Adresse den katholischer Gesellenverein e.V.



# IV.

## Lager- und Einsatzorte

Eine Polizeikaserne in der Reinhard-Heydrich-Straße

Zünderproduktion - Zwangsarbeiter\*innen  
in der Pforzheimer Rüstungsindustrie

Das Durchgangslager in Bietigheim

Das Lager im Kupferhammer

Die Topographie des «Russenlagers»  
im Brötzingen Tal

## Eine Polizeikaserne in der Reinhard-Heydrich-Straße 5

Gegenüber der Kirche Sankt Franziskus befand sich laut Adressbuch von 1939 in der Erbprinzenstraße 1-5 die Gewerbeschule II. Tatsächlich befand sich neben der Gewerbeschule, also im Gebäude Nr. 5 auch eine Polizei-Kaserne, in der von 1936 bis 1938 eine Reserve-Polizei ausgebildet wurde. Später war hier eine „Ukrainische Schutzmannschaft“ untergebracht [426]. Davon sind 14 Ukrainer namentlich bekannt; sie erscheinen in Dokumenten des Stadtarchivs Pforzheim mit Namen und Berufsbezeichnungen wie „Hilfspolizist“, „Hilfsschutzmann“ oder „Schutzmann“ und mit der Adresse Reinhard-Heydrich-Straße 5 auf Geburts- und Sterbeurkunden ihrer Kinder<sup>43</sup>.

Es ist anzunehmen, dass diese Gruppe der ukrainischen Schutzmannschaft um einiges größer war. Die Polizei hat dazu aber keine Unterlagen mehr. Dass wir überhaupt Kenntnis von der Existenz einer solchen Hilfstruppe haben, ist den Unterlagen aus dem Standesamt zu verdanken und den Recherchen des Polizeibeamten Reiner Lichtenberger, der seit 1975 über die Arbeit der Pforzheimer Polizei von 1945-1959 nachgeforscht hat; dazu hat er zahlreiche Dokumente ausgewertet und Zeitzeugen befragt. Wie er erzählt, stießen seine Nachfragen zu den ukrainischen Hilfspolizisten auf eine Mauer des Schweigens. Seine Frage, ob die ukrainische Truppe in der Polizeikaserne Erbprinzenstraße untergebracht war, wurde nur mit einem stummen Kopfnicken beantwortet. Weitere Kommentare gab es nicht.

In der Öffentlichkeit fielen die Männer nicht auf, da sie – wie die deutsche Schutzpolizei bis 1936 – eine dunkelblaue Uniform trugen. Sie wurden eingesetzt, um die deutsche Polizei zu entlasten, da

---

<sup>43</sup> In der Zeit des Nationalsozialismus wurden in Pforzheim viele Straßen nach führenden Männern des Dritten Reiches umbenannt. Reinhard Heydrich war als Leiter des Reichssicherhauptamts, dem ab 1939 auch die Gestapo unterstellt war, einer der mächtigsten Männer des Regimes und Hauptorganisator des Holocausts

viele aktive Polizisten im Kriegsdienst waren. Die Ukrainer standen unter dem Kommando eines deutschen Polizeimeisters und hatten weder „polizeiliches Weisungsrecht“ noch „polizeiliche Autorität“. Sie „wurden für ordnungsrechtliche Aufgaben eingesetzt, sowie bei Unglücksfällen oder Katastrophen, bei der Suche nach vermissten Personen oder nach mit dem Flugzeug abgestürzten feindlichen Piloten, bei der Räumung der Straßen von Schutt nach Bombenangriffen und dergleichen mehr.“ [427]

Reiner Lichtenberger schreibt weiter: „In die Truppe der ukrainischen Hilfspolizei, auch als ‚ukrainische Schutzmannschaft‘ bezeichnet, wurde nur aufgenommen, wer auf ... ‚arische Verfahren‘ verweisen ... konnte“. [428]

Ging es diesen Männern besser als ihren Landsleuten, waren sie bevorzugt? Dagegen spricht, dass sie von ihren Frauen und Kindern getrennt interniert waren, die im Ukrainerlager des Kupferhammers leben mussten. Dort starben Kinder und hier geborene Babys angeblich an „Kreislaufversagen“ oder „Infektionskrankheiten“, wie auf den Sterbeurkunden vermerkt

Zwei ukrainische Hilfspolizisten (Wassil Skrypnik und Petro Jopa) wurden sogar erschossen – im „Schießstand der Polizei wegen Diebstahls“, wie es im Feldbuch des Hauptfriedhofs unter dem Datum vom 8. April 1944 dokumentiert ist <sup>44</sup> [429]. Wassil Skripniks Frau brachte zwölf Tage zuvor ein Mädchen zur Welt und man möchte vermuten, dass es bei dem Diebstahl um Nahrung für die Mutter und das Neugeborene ging, zumal nur wenige Meter von der Polizeiwache entfernt, wo er kaserniert war, der Pforzheimer Milchhof<sup>45</sup> lag [358].

Auch bei der Feuerwehr tauchen Ukrainer auf. Reiner Lichtenberger schreibt, dass ukrainische Hilfspolizisten zum Feuerlöschen eingesetzt wurden: „Noch im März 1945 bestand in Pforzheim ein Feuerlösch-Kommando aus Ukrainern, das bei größeren Bränden unter Aufsicht des direkten Vorgesetzten mit einem Dienstfahrzeug der Polizei ausrückte, in der Stadt sowie im Land eingesetzt und am Brandort dem Feuerwehr-Kommandanten unmittelbar unterstellt wurde.“ [430]

---

<sup>44</sup> Dies wurde der Verfasserin am 15.03.2021 durch ein Telefonat mit dem Friedhofsamt bestätigt.

<sup>45</sup> Reinhard-Heydrich-Straße 17

Wegen Einberufung der Männer an die Front entstanden Lücken in der „Feuerlöschpolizei“, die man versuchte mit nicht „wehrdienstfähigen“ Männern zu schließen - und mit Ukrainern.

In der Festschrift „150 Jahre Feuerwehr Pforzheim“ wird von 71 Feuerwehrleuten berichtet, die bei dem Großangriff vom 23. Februar 1945 ums Leben kamen [431]. Das steht in Diskrepanz zu Dokumenten im Stadtarchiv, wo nur Dokumente über den Tod von 43 Feuerwehrmännern zu finden sind (Aktenvermerk vom 29.11.1945). In einer Liste für den Badischen Gemeinde-Versicherungs-Verband Karlsruhe werden sie namentlich genannt. (Laut Liste kamen sie entweder im Feuerwehrhaus am Waisenhausplatz, in den Bereitschaftskellern am Marktplatz und im Saalbau oder in den Bereitschaften der Nordstadt und am Schlachthof ums Leben.) [432]

Es fehlen also Namen und nähere Angaben zu 28 Feuerwehrmännern, die vielleicht zur ukrainischen Hilfsmannschaft gehörten. Wurden sie als nicht identifizierte Tote auf dem Hauptfriedhof in einem Massengrab beigesetzt<sup>46</sup>? Warum in der oben genannten Festschrift von so viel mehr Opfern bei der Feuerwehr die Rede ist, ließ sich trotz Anfrage bei den Autoren der Festschrift nicht klären.

---

<sup>46</sup> Bis Oktober 1945 waren 7200 Tote beerdigt, davon 2432 unidentifiziert. (Thomas Redding, S. 178)

# Zünderproduktion - der Einsatz von Zwangsarbeiter\*innen in der Pforzheimer Rüstungsindustrie

Zum Umfang der Produktion von Zündern in den Betrieben der Schmuckindustrie gibt es in der Literatur zahlreiche Ausführungen. Tony Redding weist darauf hin, dass im Juni 1941 - als der Vernichtungskrieg gegen die Sowjetunion begonnen wurde - mindestens 150 000 S40-Zünder produziert wurden. [433] Zunächst waren die Zünder für die Flakmunition bestimmt und später für Fliegerbomben. Die Produktion wurde ständig erweitert, und die Pforzheimer Industrie bewarb sich eifrig um Aufträge, u.a. auch, um auswärtig dienstverpflichtete Arbeitskräfte wieder nach Pforzheim zu holen.

„Im Laufe des Zweiten Weltkrieges kamen weitere Aufträge für Präzisionsteile hinzu. Von ihnen sind besonders die Zünderteile für die Fernraketen V1 und V2 zu nennen.“ [434]

Der Bedarf an Arbeitskräften wurde wegen des Krieges immer größer. Die Männer, die an die Front gingen, ersetzte man durch Zwangsarbeiter\*innen aus den besetzten Ländern. Dabei wurden in den früheren Schmuckbetrieben vorzugsweise Frauen herangezogen.<sup>47</sup> Immer mehr Arbeitskräfte aus dem Osten wurden für die Produktion in Berlin angefordert. Ein Beispiel dafür ist der Brief von Lutz&Weiss vom 10. Juni 1942 an den Oberbürgermeister der Stadt Pforzheim: „... ist mit weiteren Einberufungen deutscher Arbeitskräfte für die Wehrmacht in nächster Zeit zu rechnen. Wir müssen gegen 100 ausländische Arbeitskräfte, in der Hauptsache weibliche russische Zivil-Gefangene, in unserem Betrieb einstellen, und zwar so schnell wie möglich.“ [435]

<sup>47</sup> die verschleppten Männer wurden im Flußspatwerk, in den Sägewerken am Güterbahnhof zum Ent- und Beladen eingesetzt. Schließlich auch zum Stoltenbau.

Weil es aber in Pforzheim „kaum Betriebe gab, die groß genug gewesen wären, um die gesamte Fertigung zu übernehmen, wurden die einzelnen Arbeitsgänge auf mehrere Firmen verteilt.“ [436]

Viele ehemalige Zwangsarbeiterinnen aus der Sowjetunion berichten in ihren Briefen, dass sie „Details aus Metall bearbeiten mussten, Löcher bohren, ....“

Sie wussten, dass ihr „Detail“ für die Rüstung bestimmt war, aber nicht genau für was. Die Montage des Endprodukts geschah in einer anderen Fabrik und wurde nicht von ausländischen Arbeitskräften vorgenommen.

„Ich bohrte Löcher in kleine vorbereitete Einzelteile aus Eisen für militärische Zwecke.“ (Maria D.) [008]

„Mit einem kleinen Magneten nahm man eine helle Metallkugel und legte sie in eine spezielle Öffnung von besonderer Form; also man stellte einen Zünder her.“ (Rewekka L.) [006]

„In diesem Gebäude stellten wir Ostarbeiterinnen und deutsche Arbeiter Teile für die Kriegsproduktion her. Schwere Pressen bearbeiteten das Metall und man erhielt kleine Tassen. Wir rieben sie mit Lappen ab.“ (Soja U.) [009]

„Ich begann am Fließband zu arbeiten, wo ich mit Zinn kleine Teile auf Platten lötete.“ (Wera F.) [023]

„Ich arbeitete in dieser Fabrik (L&W) an einer Maschine, wo irgendwelche kleinen Teile ausgearbeitet wurden.“ (Olga D.) [016]

„Ich arbeitete an einer Werkbank, die Metalldrähte verschiedener Stärke in Stücke zerschnitt, und bohrte auch Löcher in irgendwelche Teile aus Metall oder Plastik.“ (Maria T.) [397]

„In der Fabrik arbeitete ich als Schleiferin, schliff kleine Teile, sie waren wie kleine Finger (Achsen) und kleine Scheiben mit einem Loch in der Mitte; was das war, wurde uns von niemandem gesagt.“ (Walentina M.) [052]

Die Anzahl der Beschäftigten in der Pforzheimer Rüstungsindustrie wuchs beständig. Im ersten Quartal 1942 waren es 7373 Arbeitskräfte in der Rüstungsindustrie, im zivilen Sektor hingegen 6440 Arbeitskräfte. Im letzten Quartal 1942 wurden weitere 3700 Arbeitskräfte für den Rüstungssektor dienstverpflichtet. Anfang 1944 waren es annähernd 16 000 Arbeitskräfte. [437]



Zünder vom Typ S/60 aus Pforzheimer Produktion wie er im technischen Museum Pforzheim zu sehen ist. Foto: DRG

Wolfgang Pieper schreibt in seiner „Geschichte der Pforzheimer Uhrenindustrie 1767-1992“, dass pro Beschäftigte monatlich rund **100.000** LWK 29 Zünder und **720.000** ZS 30 Zünder hergestellt wurden. [438]

Es ist müßig, Hochrechnungen aufgrund dieser Zahlen herzustellen, um sich ein Bild von der Größenordnung der kriegsrelevanten Produktion der Pforzheimer Rüstungsindustrie zu machen. Immerhin schreibt Friedrich Adolf Katz, Direktor der Deutschen Bank, in seinem Tagebuch [439] am 25. Januar 1945: „Es liegen hier für 25-30 Millionen Reichsmark Rüstungsgüter, die infolge der Verkehrsschwierigkeiten nicht abtransportiert werden können.“

Wurde Pforzheim bombardiert, um seine Rüstungsindustrie zu zerstören?

Ursula Moessner-Heckner kommt nach ihrer Analyse der Dokumente der Alliierten Streitkräfte zu dem Schluss: weil Pforzheim auf einer Prioritäten-Liste kriegswichtiger Ziele erst auf dem 15. Platz von 19 aufgezählten Städten erscheint, wurde die Bombardierung aus strategischer Sicht als nicht entscheidend angesehen [440]. Diese Liste trägt das Datum vom 6. November 1944.

Mit der Eroberung von Straßburg<sup>48</sup> Ende November fielen den Alliierten dann aber detaillierte Unterlagen zu den Pforzheimer Rüstungsbetrieben in die Hände, die Grund dafür gewesen sein könnten, andere Prioritäten zu setzen. [456]

Auffallend ist jedenfalls, dass *„der Angriff war trotz der Dunkelheit so genau geführt, dass die nichtkriegswichtigen Stadtteile ... außerhalb des Höllenfeuers blieben, ausgenommen im Süden die industrienahen Höhenstraßen und die Kasernensiedlung Buckenberg.“* [441], so beschrieben von Alfons Kirchenmaier, dem ehrenamtlich tätigen Denkmalpfleger, im Kriegsschadensbericht der Stadt für das Landesdenkmalamt im September 1945.

Und Tony Redding *„scheint es, wenn man alle Hinweise sorgfältig gegeneinander abwägt, als wäre Pforzheim an diesem Tag tatsächlich ein legitimes Ziel für alliierte Flugzeuge gewesen.“* [442]

„Terror-Angriff“ ??? oder „Legitimes Ziel“ ???

Uns geht es darum, ins öffentliche Bewusstsein zu rücken, dass zu den Tausenden Pforzheimer Toten dieser Bombennacht auch viele der hierher verschleppten Zwangsarbeiter\*innen zählen, auch die, die während des Angriffs bei Lutz&Weiss und in vielen anderen Rüstungsbetrieben Nachtschicht machten. Ihre Namen sind größtenteils unbekannt.

<sup>48</sup> Die sogenannten kriegswichtigen A-Betriebe waren der „Rüstungsinspektion Oberrhein“ in Straßburg unterstellt.

# Das Durchgangslager Bietigheim

Welchen Weg hatten die Zwangsarbeiter\*innen von Pforzheim hinter sich, und wie kamen sie hierher?

Ihre erste Station nach dem Transport ins Reich waren die Durchgangslager, die „Dulags“ [443]

Das für Württemberg zuständige Dulag war in Bietigheim<sup>49</sup>.

Grundsätzlich waren die Dulags als Visitenkarte des Reichs für angeworbene, also freiwillige Arbeiter aus den von der Wehrmacht besetzten Gebieten im Westen wie im Osten gedacht. Zwangsrekrutierungen erfolgten erst, als die Anzahl freiwilliger Arbeitskräfte nicht ausreichte. Von den bis Kriegsende rekrutierten ca. 13,5 Millionen Zwangsarbeitern waren am Ende nur ca. eine Million freiwillig gekommen. Die Dulags aber wurden Konzentrationslagern bald ähnlicher als einer Visitenkarte: extreme Enge, in den Unterkünften haarsträubend schlechte Hygiene, Unterernährung, Einzäunung, Stacheldraht, Bewachung.

Die Dulags dienten

- der Entlausung
- der polizeilichen Erfassung
- der Weiterleitung der Zwangsarbeiter\*innen.

Die Entlausung: Läuse sind Fleckfieber-Überträger, einer hochfieberhaften, bakteriellen Erkrankung, die vor der Einführung der Antibiotika in 40% der Fälle tödlich endete. Davor sollten die Bürger des Deutschen Reiches wie auch die Fremdarbeiter selbst geschützt werden, um ihre Arbeitskraft zu erhalten. Schon hier wurden Zwangsarbeiter „West“ (aus Frankreich, den Niederlanden und Belgien) von Zwangsarbeitern „Ost“ unterschieden. Die Menschen aus Polen mussten ein Stoffabzeichen „P“ tragen und diejenigen aus den Ostgebieten wurden mit einem Stoffabzeichen „OST“ stigmatisiert - wie die Juden durch den Stern.

Zur Entlausung mussten sich die Menschen zuerst auf der einen, der „unreinen“ Seite einreihen und nackt ausziehen. Sämtliche

Kleidung wurde abgegeben, gestapelt und schließlich in der Entlausungsmaschine mit Zyklon (Blausäure) desinfiziert. Diese Maschinen wurden übrigens auch in Auschwitz und anderen Konzentrationslagern zur Entlausung verwendet; und mit Zyklon wurden dort die Menschen bekanntlich ermordet.

Nach der Kleiderabgabe mussten die Leute duschen, wurden anschließend - immer noch nackt - rasiert, auch im Genitalbereich und bekamen die Haare geschnitten.

Anschließend erfolgte auf der „reinen“ Seite eine ärztliche Untersuchung, die allenfalls orientierend gewesen sein kann: es gab drei Ärzte (russische Kriegsgefangene oder Verschleppte) für mehrere tausend Menschen.

Nach der Kleiderrückgabe wurden alle polizeilich erfasst: Personalien, Foto, Fingerabdruck.

Danach erfolgte die Weiterleitung an die Arbeitgeber und/oder Arbeitsämter. Hier wurden auch Aus- oder Vorbildung erfasst und die Arbeiter\*innen möglichst nach Eignung vermittelt.

Die Arbeitgeber konnten aber auch das „Angebot“ sowohl vor Ort wie auch auf Zwischenstationen des Weitertransports, z.B. in Stuttgart in Augenschein nehmen und - wie seinerzeit auf dem Sklavenmarkt ihre Wahl der Sklavin oder des Sklaven treffen. „Abnehmer“ waren in erster Linie Rüstungsbetriebe, aber auch zivile Produktionsstätten, landwirtschaftliche Betriebe und Privathaushalte.

Bei der Vermittlung konnten immerhin verwandtschaftliche Beziehungen, aber auch Gruppierungen aus einem Herkunftsort oder Gruppen, die sich während der Verschleppung und des Transports gebildet hatten, berücksichtigt und dem gleichen Arbeitgeber zugewiesen werden. So wollte man den Arbeitswillen der Einzelnen stärken. Ursprünglich sollte der Durchlauf durch das Lager nur zwei bis drei Tage dauern, wurde jedoch häufig länger, teils deutlich, bis zu vier Wochen.

## Das Personal

Für Organisation, Verwaltung und Bewachung war zum einen das deutsche Personal zuständig. Zum anderen waren 20 bis 30 Zwangsarbeiter\*innen dauerhaft angestellt, als Ärzte, Dolmetscher, Krankenschwester, Friseur, Handwerker und Putzfrauen. Diese Jobs dürften nicht unbeliebt gewesen sein; die Angestellten aßen gemeinsam mit dem deutschen Personal und wohnten von den anderen Zwangsarbeiter\*innen, die das Lager nur durchliefen,

<sup>49</sup> Im Folgenden beziehe ich mich auf die Arbeit von Christine Sämman, die jeder lesen sollte, der sich ein genaues Bild über das Lager machen will.

getrennt und scheinen mit dem deutschen Personal gut ausgekommen zu sein.

Die Lebensbedingungen im Dulag waren KZ-ähnlich.

Gewohnt wurde in Baracken mit dreistöckigen Holzgestellen als Betten, dicht an dicht, zu eng zum Umdrehen oder Aufsetzen, ohne Bettzeug, Unterlagen oder Decken. Gab es mal solche, waren sie völlig verdreht und unbrauchbar. Diese „Betten“ waren verwandt. Die Latrine, zentral gelegen, verbreitete ihren infernalisches Gestank durchs ganze Lager und war eine Quelle von Darminfektionen. Kein Wunder, dass die Bewohner sie möglichst vermieden und sich sonst wo zu erleichtern suchten, was verständlicherweise zu Konflikten mit den deutschen Nachbarn führte.

Unterernährung war der Normalfall. Vom Hunger getrieben, versuchten Lagerinsassen auszubrechen, um in der Umgebung nach Essen zu suchen, zu betteln oder zu stehlen, was häufig zu Streitereien mit der benachbarten Wohnbevölkerung führte.

Die seltenen Fleischrationen wurden den Arbeitern „West“ zugewiesen, für „Ost“-Arbeiter gab es höchstens mal Freibankfleisch.

### **Krankenbehandlung**

Dem Bietigheimer Lager war ein „Krankensammel-Lager“ im benachbarten Großsachsenheim angeschlossen. Hierher wurden nicht nur Kranke verlegt, die bereits während des Transports erkrankt waren, sondern auch solche, die schon an ihre Einsatzorte weitergeleitet waren. Sie wurden also nach Großsachsenheim zurückgeschickt, um somit die Arbeitgeber von ihrer Versorgung zu entlasten. Allerdings erfolgte die Behandlung dort nur selektiv, wenn eine Aussicht auf Heilung bestand, also auf Wiederaufnahme der Zwangsarbeit.

Schwerer Erkrankte überließ man hier sich selber oder schickte sie in die Heimatländer zurück.

In Bietigheim und Großsachsenheim befand sich jeweils eine Abteilung für Schwangerschaftsunterbrechungen, geleitet von russischen „Ostärzten“ sowie von einem jüdischen Arzt. Schwangere Zwangsarbeiterinnen wurden zum Abbruch genötigt, auch wenn im Einzelfall das Kind in einer stabilen Beziehung gewollt war. Höhere SS- und Polizeistellen stellten eine „Indikation“

zum Abbruch aus „rassenbiologischen“ Gründen bei „minderwertigen“ Eltern.

Die Frauen sollten so schnell wie möglich wieder an ihre Arbeitsplätze zurück.

Gerade auch der Umgang mit erkrankten, bzw. schwangeren Zwangsarbeiter\*innen zeigt deutlich, warum es hier ging: rücksichtslose Ausbeutung der Arbeitskraft. Es gab kein Interesse an den Menschen, nur an arbeitsfähigen Objekten. Entfiel dieses Motiv „Arbeitseinsatz“, ließ man die Menschen fallen.

## **Das Durchgangslager Bietigheim, wie es die Menschen erlebten, die in der Folge zur Zwangsarbeit nach Pforzheim geschickt wurden.**

### **Wera Sch [REDACTED], \*1923**

*„Man hat mich am 25. Oktober 1942 aus dem Dnjeprpetrowkij Gebiet, Jurevskij Rayon, dem Dorf Jurevka nach Deutschland gebracht.*

*Wir wurden nach Bietigheim transportiert. Was war der erste Eindruck? Es ist ein furchtbarer Platz, bis heute träumt es mir davon. Von dort brachte man uns nach Stuttgart. Hier hat man uns auf die Städte verteilt. Ich kam nach Pforzheim.“ [312]*

### **Maria L [REDACTED], \*1925**

*„Ich lebte bis vor dem Krieg im Dorf Melowatka, Lugansker Gebiet, Ukraine, von wo ich nach Deutschland zur Zwangsarbeit verschleppt wurde. Am 10. Oktober 1942 bekam ich eine Vorladung, bei einer ärztlichen Kommission zur Musterung zu erscheinen, dann wurde ich von der Polizei nach Lugansk überstellt, wo man uns in Güterwaggons steckte und in die Stadt Rowno (Ukraine) brachte, wo Gruppen zusammengestellt wurden, die unter Bewachung von deutschen Soldaten nach Deutschland verschickt wurden.*

*Man brachte uns nach Pitteheim, dort wurden wir am Bahnhof ausgeladen, in ein Verteilungslager gebracht, mussten eine Desinfektion durchlaufen und wurden noch mal von einem Arzt untersucht. Hier waren wir nicht lange. Dann kamen Vertreter*

verschiedener Firmen, um Arbeitskräfte auszusuchen. Mich und zwei andere Mädchen aus unserem Dorf - Alexandra S [REDACTED] und Maria G [REDACTED] holte ein Deutscher mit dem Familiennamen König. Wir wurden abgeholt und zum Bahnhof getrieben, in einen Waggon gesteckt und nach Pforzheim gebracht.“ [397]

**Nikolaj K [REDACTED], \*1925 schreibt am 28.05.2000**

„Bald nach der Besetzung unseres Dorfes durch deutsche Truppen holte man mich, einen 17-jährigen Burschen mit einer neunjährigen Schulbildung und einer einjährigen Arbeitspraxis bei der Eisenbahn, aus dem Haus, unter Androhung von Gewalt gegen die ganze Familie.

Wir wurden Anfang November 1942 ins Verteilungslager Bietigheim gebracht, von dort nach Niefern Maschinenbauwerkstatt MWN bei Pforzheim.“ [020]

**Nikolaj K [REDACTED]**, aus seinem Bericht, den er im Herbst 1945 nach seiner Rückkehr nach Russland für die Untersuchungskommission geschrieben hat:

„Am 25.10.1942 lud man uns im Durchgangslager Bitingeim aus. Hier wurden die Neuankömmlinge registriert, sie mussten die Desinfektionskammern durchlaufen und nach zwei, drei Tagen kamen sie zur Arbeit. Hierher kamen hochgestellte Personen und suchten sich die kräftigen gesunden Männer heraus, die übriggebliebenen wurden in Gruppen in staatliche Betriebe geschickt. Mich erinnerte das an uralte Zeiten, als man mit Sklaven handelte, so sind die verhassten Faschisten mit dem Volk umgegangen.

In diesem Lager ließ man Menschen einige Stunden lang in kaltem Wasser stehen. Die Kleidung wurde in Desinfektionskammern erhitzt, dort gab es oft Brände und die Sachen waren verloren. Dann mussten die Unglücklichen nackt rumlaufen, solange bis man ihnen Decken gab und in Fabriken abtransportierte. Ich verbrachte hier 12 Tage, war krank. Wir warteten hier auf den Rücktransport nach Russland für die Untauglichen und Verstümmelten. Aber es war zu spät, sich aus den faschistischen Krallen zu entreißen war zu schwer.

Am 5.11.1942 wurde ich zum dritten Mal gemustert und gleich zur Arbeit in die Nähe von Stuttgart geschickt. Ich kam in eine

kleine Fabrik oder Werkstatt. Hier wurden verschiedene kleine Teile hergestellt und Maschinen repariert. Ich arbeitete im Lager, im Fabrikhof, lud auf und lud ab und so weiter ....“

In Niefern musste er ein knappes Jahr arbeiten, dann schickte man ihn weiter nach Westen: „Man schickte uns ins Durchgangslager Pirmasens, dort waren wir bis zum 27.07.1943. Dorthin brachte man auch die Kranken, man ließ sie verhungern, sie wurden getötet, die Gräberschaufler (Sargmacher) hatten genug zu tun.“ [020]

## Der Kupferhammer – ein Zwangsarbeiter\*innen-Lager

Wer in der Gaststätte „Kupferhammer“ am Zusammenfluss von Würm und Nagold einkehrt, kann auf dem Gehweg davor vier im Pflaster eingefügte „Stolpersteine“ entdecken, die auf den Tod von drei Kindern der Familie Filenko und auf das unbekannte Schicksal ihrer Eltern hinweisen.

- Was war im Kupferhammer passiert?
- Warum sind hier drei Kinder zu Tode gekommen?

Anatol mit elf Monaten, Jeleanne mit drei und Vitalij mit sieben Jahren. Im Sterberegister des Standesamtes sind die Todesursachen eingetragen: Kreislaufversagen, Lungenentzündung, Meningi-

tis und Tuberkulose. Kaum jemand weiß, dass es im Kupferhammer ein Zwangsarbeiterlager gab, in dem bis zum 23. Februar 1945 bzw. bis zum 4. März 1945 Frauen und Kinder aus der Sowjetunion unter Bewachung eingesperrt waren.

### Wie kam es dazu?

Die Silberwarenfabrik Firma Lutz&Weiss auf der Kaiser-Friedrich-Straße stellte im Juni 1942 an die Stadt ein Baugesuch, den großen Festsaal der Wirtschaft „Zum Kupferhammer“ so einzurichten, dass dort ca. 100 Frauen untergebracht werden können. Das Oberkommando des Heeres und der Reichsminister für Bewaffnung und Munition hatten eine „wesentliche“ Produktionssteigerung gefordert und daher auch zugesagt, dass die Firma in Kürze ca. 100 überwiegend „weibliche russische Zivil-Gefangene“ [444] erwarten könne. Der Saal, der bereits von Lutz&Weiss angemietet worden war, befand sich im Verbindungsbau zwischen der Wirtschaft und dem hinteren quer stehenden Gebäude, einer Eisfabrik, in der Eisstangen zur Vorratskühlung produziert wurden. Der mit dem Umbau beauftragte Architekt Josef Clev plante, in dem ca. 150 m<sup>2</sup> großen Saal 44 Stockbetten für 96 Personen aufzustellen und in der

Veranda (auf der Abbildung hellrot eingefärbt), die an der Längsseite des Gebäudes über den Mühlenkanal angebaut war, einen Waschraum, drei Toiletten und eine kleine Küche einzurichten. Am 15. Juli wurde die Baugenehmigung mit einigen Auflagen erteilt: Mehr als 80 Personen sollten hier jedoch nicht interniert werden, die Fenster zur Straße hin sollten blau angestrichen werden, um die



**Bildquelle:** St.A.S1-13-10-R-16;  
**Foto:** Gebr. Metz; Glasnegativ  
im Haus der Geschichte Baden-  
Württemberg, Sammlung Gebr.  
Metz.

Sicht in das Lager zu verwehren, und vergittert werden. Nur die Oberlichter sollte man zur Belüftung öffnen können. Man billigte also, dass 80 Menschen in einem Raum wohnen, in den kaum Tageslicht eindringen konnte, und der nur mangelhaft belüftet werden konnte, da es an den Schmalseiten keine Fenster gab und an der einen Längsseite zur Straße hin nur Oberlichter zu öffnen waren und auf der anderen Längsseite die Nassräume und die Küche lagen.

Am 23. Januar 1943 war der Umbau fertiggestellt. Die Zwangsarbeiterin Soja U [ ] [445] wurde im April 1942 zusammen mit ihrer Mutter Olga und Schwester Elena in einer Gruppe von insgesamt 24 Frauen und Mädchen aus Russland nach Pforzheim verschleppt. Sie gehörten zum Kontingent für Lutz&Weiss. Da der Umbau noch nicht fertig war, waren sie zunächst im Gasthaus „Zur Krone“ am Marktplatz untergebracht. Soja U [ ] vermutete, dass man sie später in den Kupferhammer verlegte, weil sich die Pforzheimer durch das klopfende Geräusch ihrer Holzschuhe gestört fühlten, wenn sie morgens in der Frühe durch die Stadt zur Fabrik liefen. *„Nach einiger Zeit brachte man uns an den Stadtrand in ein Gebäude, das ‚Kupferhammer‘ genannt wurde ... In einem riesigen Saal waren zweistöckige Betten aufgestellt.“*

Später wurde diese Gruppe in das kurz zuvor fertiggestellte Brötzingen „Russenslager“ verlegt, weil der Kreisobmann der DAF (Deutsche Arbeitsfront) Dr. Hans Rheinheimer darauf drängte, dass die Firmen ihre privaten „Russenslager“ auflösen sollten. Sie konnten also diesen feuchten und dunklen Saal verlassen.

Lutz&Weiss führten dort ihr privates „Ukrainerlager“ [446] jedoch weiter, in welchem Frauen mit ihren Kindern leben mussten.

Die Männer, davon einige Familienväter<sup>50</sup> wohnten in der Nähe in der Wirtschaft „Zum Würmtal“ und arbeiteten im Sägewerk Bürkle oder auf der Erbprinzenstraße 5 gegenüber von der Kirche St. Franziskus.

Ob der Restaurantbetrieb im Vorderhaus des Kupferhammers weiterlief, während hinten im Saal Frauen und Kinder eingesperrt waren, ist nicht klar.

<sup>50</sup> Die familiären Verhältnisse gehen aus Geburtsurkunden der in dieser Zeit geborenen Kinder des Kupferhammers hervor.

### **Wie lebten die Kinder im Lager des Kupferhammers?**

Wir wissen aus einem Brief, dass die Kinder polnischer Zwangsarbeiterinnen in der Brötzingen Goebbelsschule tagsüber von der 13-jährigen Krystyna Z. (selber noch ein Kind) betreut wurden. Sie war das älteste von insgesamt 20 Kindern ab zwei Jahren [447] und fühlte sich mit dieser Aufgabe überfordert.

Wer sich um die Kinder im Kupferhammer kümmerte, wissen wir nicht. Waren Sie sich selbst überlassen in dem großen kalten Raum, während ihre Mütter in 12-stündigen Tag- und Nachtschichten bei Lutz&Weiss arbeiten mussten?

Der Wachmann Arthur Meyle, der seit April 1944 an drei Tagen in der Woche im Lager Aufsicht hatte, schreibt in einem Feldpostbrief an seinen Sohn, dass in dem Lager 45 Frauen und *„auch soviele Kinder“* sind und zehn Männer in der Gaststätte „Zum Würmtal“ [448]. 45 Kinder?! Da geht es doch normalerweise laut zu! Jedoch scheinen sie sehr still gewesen zu sein, denn über sie verliert der Wachmann sonst kein Wort in seinen Briefen.

Im Frühjahr und Sommer 1944 kamen mehrere Babys auf die Welt, deren Geburt beim Standesamt von Lagerführer Wilhelm Kautz angezeigt wurde. Im gleichen Jahr starben sechs Kinder im Alter von fünf Wochen bis vier Jahren und wiederum ist es Wilhelm Kautz, der ihren Tod beim Standesamt meldet. W. Kautz ist es auch, der am 8. April 1944 ans Standesamt meldet, dass Wassil Skripnik erschossen wurde – nur wenige Tage nach der Geburt seiner Tochter!<sup>51</sup> Im Feldbuch des Hauptfriedhofs ist „wegen Diebstahls“ verzeichnet.

Die Frauen liefen vom Lager Kupferhammer jeden Tag zur Fabrik Lutz&Weiss am Turnplatz, wo sie für die Rüstungsproduktion in 12-stündigen Tag- und Nachtschichten arbeiten mussten. Ihre Aufgabe war es, Teile für Zeit- und Aufschlagzündler zu bearbeiten.

Am 23. Februar 1945 wurde Pforzheim in Schutt und Asche gelegt. Unvorstellbar viele Menschen starben. Und mit ihnen viele der zur Zwangsarbeit hierher verschleppten Menschen. Möglicherweise starben in dieser Nacht auch die Eltern Filenko und

<sup>51</sup> In der 1946 von der Pforzheimer Verwaltung angefertigten Liste für den IST (International Tracing Service) wird die Todesursache mit „nicht angegeben“ eingetragen!!!!

die Frauen aus dem Zwangsarbeiterlager des Kupferhammers, die in der Nachtschicht in den Rüstungsfabriken arbeiteten.

Der Kupferhammer wurde durch „Fliegerangriffe oder Artilleriebeschuss teilzerstört“ [449], das heißt, zerstört wurde der Verbindungsbau zwischen den zwei Hauptgebäuden – also der Saal, in dem die Frauen hausen mussten.

Am 4. März, neun Tage nach dem Großangriff, flogen um 10.24 Uhr Bomber der amerikanischen Airforce die Stadt an und warfen in der Gegend der Bleichstraße und beim Kupferhammer Explosiv- und Brandbomben ab. Begleitende Jagdbomber schossen dort auf die Menschenmenge und töteten nach Zeugenaussagen mehr als 100 Personen.<sup>52</sup> Die Sterbebücher der Jahrgänge 1945 bis 1948 dokumentieren allerdings nur 15 an diesem Tag durch einen Fliegerangriff getötete Personen. Die Frage bleibt unbeantwortet, ob in dieser Menschenmenge auch Frauen und Kinder aus dem Ukrainerlager Kupferhammer standen, deren Identität niemandem mehr bekannt war und die deshalb anonym beerdigt wurden. Es könnte auch sein, dass diejenigen, die den großen Bombenangriff überlebt hatten, schon weggebracht worden waren – so wie viele Menschen aus dem „Ostarbeiterlager“ am Brötzinger Talweg. Über den Verbleib der Bewohnerinnen des Lagers von Lutz&Weiss muss weiter geforscht werden.

Die Frauen aus dem Kupferhammer mit dem Aufnäher OST auf der Kleidung konnte man täglich auf ihrem Weg zum Turnplatz sehen und das Klopfen ihrer Holzschuhe war zu hören! In der Fabrik arbeiteten sie Seite an Seite mit Deutschen. Niemand wollte sich nach Kriegsende an sie erinnern! Man vergaß sie und auch die Existenz des Zwangsarbeiterlagers im Kupferhammer.

---

<sup>52</sup> Verwaltungsbericht und Statistik der Stadt Pforzheim 1945 – 1952; das Stadtgeschehen 1939-1945, S. 18: Die Menschen hatten sich dort eingefunden, weil am Kupferhammer eine von zehn Essens-Ausgabe-Stellen war. Nach der alles zerstörenden Bombardierung konnten die Menschen hier täglich einen Eintopf erhalten, sowie ein kostenloses Frühstück und Abendbrot. Der Eintopf wurde in einer extra eingerichteten Küche hinter der Papierfabrik in Dillweißenstein gekocht und mit Lastwagen in großen Kanistern ausgefahren.

# Die Topographie des «Russenlagers» Planung und Bau – Belegung - Zerstörung

Wenn man heute von der Wildbader Straße kommend durch den Eisenbahntunnel fährt, um zum Fußballstadion zu gelangen, durchquert man das Gelände der ehemaligen «Pforzheimer Barackengemeinschaft». Hinter diesem harmlos klingenden Namen verbirgt sich ein Lager für sowjetische Zwangsarbeiter\*innen, auch „Russenlager“ genannt, welches sich hier bis März 1945 befand.

Vor 1945 führte die Straße, an der sich der Eingang zum Lager befand, ein Stück parallel zum Eisenbahndamm und bog dann im rechten Winkel zur Enz hinab, entlang am Gelände des mit Stacheldraht eingezäunten Lagers. Nach dem Krieg wurde die Straßenführung geändert. Die neue Straße, nach dem Pforzheimer Unternehmer Heinrich Witzemann benannt, durchschneidet das Territorium, auf dem mehrere hundert Zwangsarbeiter\*innen in den Baracken unter unwürdigen Bedingungen leben mussten.

Die «Pforzheimer Barackengemeinschaft» ist eine Gründung der Industrie- und Handelskammer Pforzheim. Am 29. Juni 1942 erhielt sie die Baugenehmigung und Stadtbaudirektor Willi Goldmann übernahm die Bauleitung. Das Lager am Brötzingen Talweg lag in unmittelbarer Nachbarschaft zu den Städtischen E-Werken und den beiden Fußballvereinen 1. FC Pforzheim und Germania Brötzingen. Das Areal des Lagers wies eine Grundfläche von ca. 120 x 150 Metern aus. Der Eingang zum Lager befand sich an der nordöstlichen Ecke, nahe der eingangs erwähnten Eisenbahnunterführung zur Wildbader Straße. Bis etwa 1920 war das Gelände eine Mülldeponie; in den Unterlagen des Stadtarchivs Pforzheim «Müllauffüllplatz» genannt.

Nahe des Lagereingangs stand eine 12,50 x 42,50 m große Baracke (in der Skizze rot). In ihr war neben Wache und Verwaltung auch die Krankenstation untergebracht. Die neun hellblau

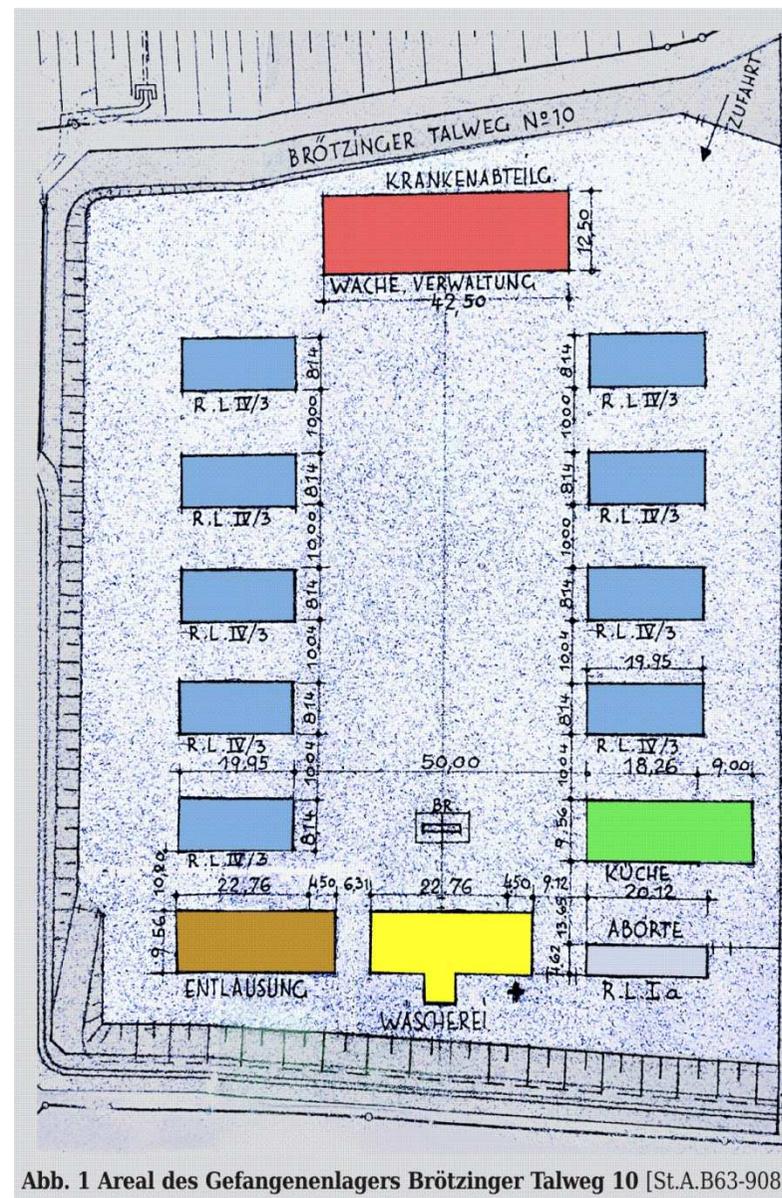


Abb. 1 Areal des Gefangenenlagers Brötzingen Talweg 10 [St.A.B63-908]

eingefärbten Gebäude vom Typ R.L.IV/3 waren die Zwangsarbeiter\*innen-Unterkünfte: jede einzelne Baracke war für 102 Personen ausgelegt. Auf der Planskizze (Abb. 1) sind eine Entlausung

(braun), eine Küche (grün), eine Wäscherei (gelb) sowie ein Abort (grau) eingezeichnet. Etwa Mitte Februar 1943 wurden entlang der beiden Längsseiten sogenannte Luftschutz-Gräben für 200 Personen eingerichtet. Eine »Wäsche-Baracke«, so eine Forderung des Gesundheitsamts im Mai 1942, sollte aus einem täglichen Waschraum, einer Waschanstalt, einem Auskleideraum, Duschen und Wannen, einem Ankleideraum und einem Desinfektionsofen bestehen. Außerdem stellte das Gesundheitsamt die Frage nach einem Hochwasserschutz, da 1927 die Pfaffenwiesen, ein Sportplatz und das Brötzingen Tiergartengelände durch einen Wolkenbruch mehrere Stunden vollkommen überschwemmt gewesen waren. Auch wollte das Gesundheitsamt Informationen über die geplanten Abortanlagen. Das Amt wollte wissen, ob Spülklosetts bestehen und ob das Abwasser der Kläranlage in die Enz geleitet würde. In diesem Falle müsse das Benckiserbad geschlossen werden.

In den Antworten an das Gesundheitsamt wurde darauf hingewiesen, dass erstens das Areal des Lagers um 4 m höher sei als das damals überflutete Wiesengelände und dass zweitens, die Aborte als Trocken-Aborte angelegt werden und dafür eine wasserdichte Fäkaliengrube vorgesehen sei, die ihrerseits keinerlei Verbindung mit der Kläranlage habe. In der Kläranlage würden nur die in der Küchenbaracke, sowie die in der Wasch- und Badebaracke anfallenden Abwasser gereinigt. Die Einleitung des geklärten Abwassers erfolge durch einen Graben und den Werkkanal des städtischen Wassertriebwerkes (früher Lotthammer Mühle) in die Enz. Außerdem wurde darauf hingewiesen, dass das Barackenlager ja nur für die Zeit des Krieges vorgesehen sei und während des Krieges das Benckiserbad ja ohnehin wegen Personalmangels geschlossen sei. Am 6. Mai 1943 meldete die Stadtbaukontrolle an den Herrn Oberbürgermeister - Abt. I.: „Das Barackenlager ist fertiggestellt und bezogen. Wir geben die Akten als erledigt in die Registratur zurück.“ (Stadtarchiv)

Auf der Planskizze des Lagers (Abb. 1) sind neun Baracken vom Typ RL IV/3 (Abb. 2) des Reichsarbeitsdienstes eingezeichnet. Jede dieser Baracken bestand aus drei untereinander getrennten Räumen, jeder ca. 53 m<sup>2</sup> groß. Jeder Raum war mit 17 Etagenbetten ausgestattet, also für 34 Personen ausgelegt. Die Breite der Liege war 73cm. Eine einzelne Baracke war für 102 Personen vorgesehen. Das gesamte Lager mit seinen neun Baracken war somit für 918 Zwangsarbeiter\*innen ausgelegt. Genaue Belegungszahlen konnten

wir bislang nicht ermitteln. Hans-Peter Becht macht dazu in „Führer befiehlt ... Das nationalsozialistische Pforzheim“ folgende Angaben: am 03.12.1942 war es mit 206 Frauen und 46 Männern und im Mai 1943 mit 433 Personen belegt. (S. 366/370). Im Revisionsprozess im November 1950 gegen die Mörder der Zwangsarbeiter Kossi und Meteschewski sagte ein ehemaliger Wachleiter aus, dass er am Tag nach der Zerstörung Pforzheims am 23. Februar 1945 mit 600 Russen im Lager war und sie keinerlei Lebensmittel hatten. [450]

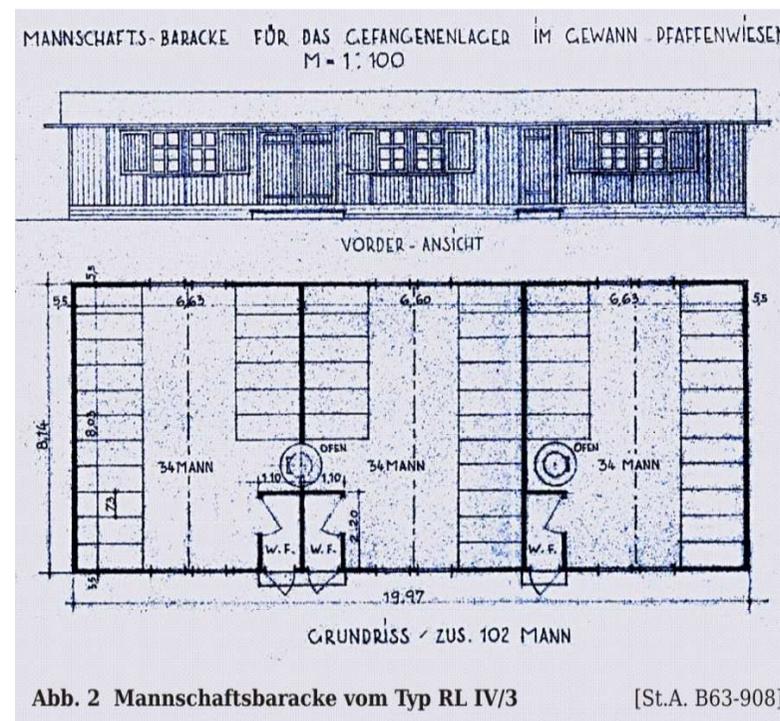
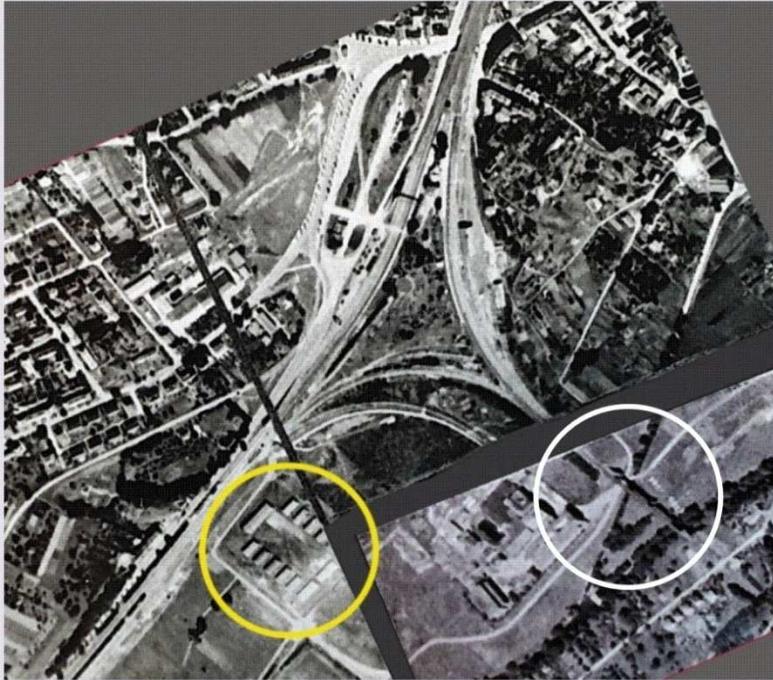


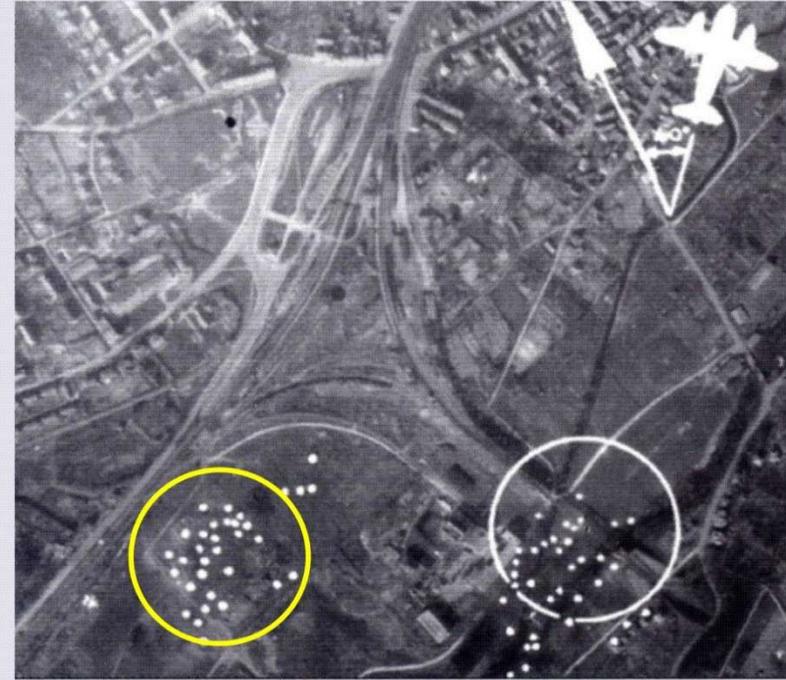
Abb. 2 Mannschaftsbaracke vom Typ RL IV/3

[St.A. B63-908]

Wegen seiner unmittelbaren Nähe zur Eisenbahn (Bahnhof Brötzingen, Gleisdreieck und Eisenbahn-Viadukt) sowie den Stadtwerken Pforzheim war das Zwangsarbeiterlager Ziel von Angriffen aus der Luft. Am frühen Samstagnachmittag des 24.03.1945 wurde es durch einen Angriff von insgesamt 19 Martin B-26 Marauder Bombern der französischen Luftwaffe in drei Anflügen komplett zerstört. [457]



**Abb. 3** Luftbild-Ausschnitt des Barackenlagers im Brötzingen Tal (gelber Kreis). Aufgenommen von Unteroffizier Böhlinger (Luftgaukommando VII) am 16.08.1943 um ca. 13.20 Uhr aus 1800m Höhe. (zitiert nach. Ch. Haller; S.51)



**Abb. 4** Luftbild von Brötzingen (Ausschnitt). Das zerstörte Eisenbahn-Viadukt (Weiß eingekreist). Foto: französische Luftaufklärung / Mathias Herb, Steinegg

Die beiden abgebildeten Luftaufnahmen zeigen etwa den gleichen Ausschnitt von Brötzingen. Die Abbildung 3, ein Luftbild vom 16.08.1943 zeigt, gelb eingekreist, das Brötzingen Lager, weiß eingekreist das Eisenbahnviadukt. Deutlich erkennbar sind einzelne Gebäude des Lagers (vergleiche dazu auch Abb. 1). Auf dem rechten Luftbild (Abb. 4) sieht man an dieser Stelle eine größere Anzahl von weißen Punkten, die die Bombeneinschläge auf das Lager markieren. Diese zweite Aufnahme wurde nach dem Angriff von der französischen Luftaufklärung gemacht. Sie wurde von Thomas Frei in seinem Buch „Pforzheim auf dem Weg in eine neue Stadt“ und auch in der Pforzheimer Zeitung vom 24.7.2010 veröffentlicht - mit dem Untertitel: „Die Bombeneinschläge französischer Flieger im Brötzingen Tal am 24. März 1945 - rechts um das Eisenbahnviadukt vor dem Tunnel, links in einem Treibstoffdepot.“

Der Vergleich der beiden Luftbilder zeigt deutlich, dass die weiß markierten Einschläge im gelben Kreis das Zwangsarbeiterlager trafen. Rechts unten - weiß eingekreist - sind die Treffer auf das Areal des Eisenbahn-Viadukts markiert.

Der Bericht in der Pforzheimer Zeitung brachte uns auf die Spuren der französischen Bombereinheiten, die den Angriff ausführten und das Lager sowie das Viadukt zerstörten. In ihrem Bericht beschreibt die beteiligte „Groupe de bombardement“ (GBM) von „heftigen Explosionen“ was zu der Annahme, ein Treibstofflager getroffen zu haben, geführt hat.<sup>53</sup>

Die Angriffe auf das Lager und seine Zerstörung werden auch in einigen Briefen ehemaliger Zwangsarbeiterinnen thematisiert.

<sup>53</sup> Ob im Brötzingen Lager größere Treibstoffmengen gelagert wurden ist nicht bekannt.

**Maria Iwanowna G** schreibt: „Am 13. März 1945 kamen wieder Flugzeuge und beschossen das Lager. Wer nicht aus den Baracken herauslief und sich in einer Erdspalte versteckte, wurde verwundet.“ [119]

**Wera Matwejewna F** (\* 1927) schreibt dazu: „Eines Tages, in den letzten Märztagen 1945 – einige von uns waren im Zimmer und kochten etwas zu essen – da hörten wir das Dröhnen der Flugzeuge und sprangen aus den Zimmern; wir konnten nicht einmal etwas von unseren Sachen mitnehmen, da hörten wir schon das Heulen der fliegenden Bomben. Natürlich waren das keine Sprengbomben, sondern Brandbomben. Wir konnten gerade noch in die kleine Grube springen – als wir schon die Explosionen hörten. Das dauerte gar nicht lange. Als wir den Unterstand verließen, gab es das Lager nicht mehr. Es brannte ganz ab.“ [452]

Ähnlich schreibt **Walentina Borisowna B**: „Eines Tages, als wir von der Arbeit zurückkamen, war unser Lager vollständig zerstört, das Elektrizitätswerk auch, allein der Tunnel war unzerstört geblieben. So wurden wir in den Wald gebracht, wo eine einzelne Baracke stand, in welche alle Gefangenen gejagt wurden.“ [052]

Bei der Zerstörung des Brötzingen Lagers am 24. März 1945 ist die am 1.10.1918 geborene Aleksandra Bugajowa, ums Leben gekommen, das bezeugt ein Eintrag im Sterbebuch des Pforzheimer Standesamtes. [451] Wahrscheinlich verloren bei dem Angriff noch mehr Menschen ihr Leben, denn wie wir aus den Briefberichten entnehmen können, sind zwar nach dem 23.02.1945 viele Insassen des Lagers in die Umgebung der Stadt gebracht worden, wo sie als Helfer\*innen in den Landwirtschaften und zum Schanzengraben eingesetzt wurden, dennoch mussten einige, deren Betriebe weiterarbeiten konnten, im Lager bleiben.

Im Jahr 2012 wurden an der Zufahrt zum ehemaligen „Kaufland“ Stolpersteine und eine Erinnerungstafel aufgestellt. Bei Abbrucharbeiten des „Kauflandes“ 2014 verschwand diese Tafel und erst am 10. April 2019 gelang es Hans und Christa Mann, sie wieder an der Ecke Heinrich-Witzenmann-Straße/Adolf-Richter-Straße, zusammen mit Stolpersteinen, aufstellen zu lassen.

Von den insgesamt neun Stolpersteinen erinnern zwei an die Zwangsarbeiter «Kossi und Meteschewski». Sie wurden am 27. Februar durch Pistolenschüsse ins Genick ermordet. Die Täter wa-

ren der SA-Obersturmführer Hermann Steimle, der Brötzingen Ortsgruppenleiter der NSDAP Fritz Schilling und Amtsleiter des Kreises Willi Vorköper aus Karlsruhe. [450]

Sechs weitere Stolpersteine erinnern an die Zwangsarbeiter\*innen **TATJANA IWANOWA**, 20 Jahre; **ALEXANDER SINOWJEW**, 33 Jahre; **WASILIJ SCHEJDIN** 2 Jahre; **JURA BUGAJOWA** 29 Jahre; **PETER MOSTIZKY** 21 Jahre; **JULIA SINGAEWSKA** 2 Jahre. Ein weiterer Stein erinnert an das Zwangsarbeiterlager.



Abb. 5 Stolperstein Ecke Heinrich-Witzenmann-Straße/Adolf-Richter-Straße  
Foto: DRG





## **Zum Schluss**

Nachwort  
Danksagung

# Nachwort

Auf dem Brötzingen Friedhof mahnt eine Tafel, dass man die Toten nicht vergessen solle. Diese Tafel liegt am Rande eines Gräberfeldes von hier beerdigten 32 Frauen, Männer und Kinder aus Polen und der Sowjetunion. Heute wissen wir, dass Hunderte von Menschen aus Osteuropa zur Zwangsarbeit nach Pforzheim verschleppt worden waren und sehr viele von ihnen hier ihr Leben verloren.

Die Informationen auf der 1985 aufgestellten Tafel entsprechen nicht mehr dem heutigen Forschungs- und Wissensstand. Die dort genannte Zahl von siebzig aus dem Osten verschleppten Menschen verharmlost das Ausmaß, denn die tatsächliche Zahl war weitaus größer. Das Vorhaben, an die versklavten Menschen zu einem Zeitpunkt zu erinnern, als das Wissen um Zwangsarbeit verloren zu gehen drohte, verdient Respekt und es ist sicherlich im Sinne der damaligen Akteure, wenn diese Tafel erneuert wird – nach dem Vorbild der Tafel, die im Brötzingen Tal auf das „Russenslager“ hinweist.

Einige der Zwangsarbeiter\*innen, die die Sklaverei und das Inferno des 23.2.1945 überlebten und in ihre Heimat zurückgekehrt sind, haben im Jahr 2000 an die Stadt Pforzheim und an die Pforzheimer Friedensinitiative geschrieben und um eine Bestätigung ihrer „Anwesenheit“ gebeten. Eine solche Bestätigung war für eine „Entschädigungszahlung“ der Stiftung «Erinnerung, Verantwortung und Zukunft» Voraussetzung. Diese Briefe zeigen Menschen, die noch im hohen Alter unter den grausamen Erlebnissen in ihrer Jugend leiden. Neben verbitterten gibt es auch versöhnliche Töne, sowie den oft geäußerten Wunsch, noch einmal Pforzheim zu besuchen, den Ort, in dem sie einen Teil ihrer Jugend verbringen mussten. Eine Einladung an die „Ostarbeiter\*innen“ wurde im Gemeinderat der Stadt Pforzheim im Jahr 2001 beraten und leider abgelehnt. Stattdessen wurde eine zusätzliche Zahlung mit der euphemistischen Bezeichnung „Pforzheimer Weg“ in Aussicht gestellt. Nach unseren Recherchen blieb es jedoch bei einer Absichtserklärung.

Es muss erwähnt werden, dass es auch Menschen gab, die mehr oder minder freiwillig ins „Deutsche Reich“ kamen, weil sie vor der Stalin-Diktatur fliehen wollten; die meisten jedoch wurden zwangsweise hierher verschleppt. Die Bedingungen, unter denen sie hier lebten und für den „Endsieg“ arbeiten mussten, waren überwiegend auch für sie schlecht und menschenverachtend, was unter anderem an der hohen Kindersterblichkeit deutlich wird.

Die Zwangsarbeiter\*innen-Briefe die im Jahr 2000 an die Friedensinitiative/DGB Pforzheim geschickt wurden, haben wir im Jahr 2019 von Herrn Jürgen Schroth ausgeliehen bekommen; sie lagerten dort knapp 20 Jahre, nachdem sie Christian Haller vom Stadtarchiv beantwortet und zurückgegeben hatte. Wir übersetzten die Briefe neu und konnten dabei manche Missverständnisse in den Erstübersetzungen berichtigen. Schnell wurde uns bewusst, dass es sich um herausragende Zeugnisse der Pforzheimer Stadtgeschichte handelt und wollten die Briefe nach Rücksprache mit der Friedensinitiative veröffentlichen. Nachdem uns aber die Friedensinitiative deutlich machte, dass sie eigene Pläne mit den an sie gerichteten Briefen hat, erweiterten wir unsere Recherchen auf alle Zwangsarbeiter\*innen aus der ehemaligen Sowjetunion, die in den Arbeitsamtsbezirk Pforzheim Stadt und Land deportiert worden waren. In dieser Broschüre dokumentieren wir Spuren von weit über 500 sowjetischen Zwangsarbeiter\*innen.

Damit haben wir jedoch längst nicht alle Personen erfasst. Im Stadtarchiv, im Generallandesarchiv Karlsruhe und im Enzkreis-Archiv liegen Daten von weitaus mehr Personen, die zwischen 1922 und 1929 und noch später geboren sind; diese Dokumente müssen noch gesichtet werden und werden zu einem späteren Zeitpunkt ergänzend veröffentlicht. So gibt diese Broschüre nur einen Zwischenstand wieder. Es muss weiter geforscht werden und die Liste der Namen wird länger werden.

# Danksagung

Wir bedanken uns für die Zusammenarbeit und hilfreiche Unterstützung im Stadtarchiv Pforzheim, besonders bei der Leiterin, Frau Dr. Klara Deecke und ihren Kolleginnen und Kollegen. Frau Andrea Binz-Rudek und Frau Annett Post-Hafner ermöglichten uns an vielen Tagen die Einsicht in unzählige Dokumente und halfen geduldig bei unseren Fragen.

Wir bedanken uns auch beim Leiter des Archivs Enzkreis, Herrn Konstantin Huber, für seine Unterstützung, der ebenfalls viele Dokumente bereitstellte und immer bereit war, unsere Anfragen zu beantworten.

Unser Dank geht auch an den Internationalen Suchdienst der Arolsen Archive (International Tracing Service / Arolsen Archives). Seit Ende des Jahres 2020 stellt Arolsen mehr und mehr Dokumente zur Zwangsarbeit online. So konnten wir viele Namen von Personen aus der Sowjetunion, die nach Pforzheim verschleppt wurden, finden und ihre Biografie und ihre in Deutschland verbrachte Zeit deutlicher darstellen.

Unser Dank geht an Herrn Reiner Lichtenberger, der uns in einem ausführlichen Mailwechsel die Aufgaben und Strukturen der Pforzheimer Polizei im „Dritten Reich“ erklärte.

Wir bedanken uns bei Herrn Mathias Herb aus Neuhausen, der uns Aufnahmen vom „Ostarbeiterlager“ Brötzingen nach dessen Zerstörung durch französische Flieger zur Verfügung stellte.

Wir bedanken uns auch bei der Friedensinitiative, die uns zeitweilig die an sie gerichteten Briefe von ehemaligen Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern übergab.

Und wir bedanken uns bei der BBBank, die unser Projekt mit einer Spende im Jahr 2019 unterstützte, so dass dadurch ein Teil der Druckkosten gedeckt werden kann.



# VI.

## **ANHANG**

Zeittafel  
Literaturverzeichnis  
Quellennachweise

# Zeittafel

## 30.01.1933

Reichspräsident Hindenburg ernennt Hitler zum Reichskanzler.

## 28.02.1933

Einen Tag nach dem Reichstagsbrand wird die «**Reichstagsbrandverordnung**» erlassen; durch diese Verordnung konnten die Sicherheitsbehörden (Stapo und Gestapo) willkürlich ohne Angabe von Gründen und ohne Anspruch auf einen Prozess jede Person in „**Schutzhaft**“ nehmen. Diese Verordnung setzte die Grundrechte der Bürger außer Kraft und ebnete den Weg in die Diktatur. Der Rechtsstaat war weitestgehend beseitigt.

## 24.03.1933

Das Ermächtigungsgesetz vom 24. März 1933, offizielle Bezeichnung: das «**Gesetz zur Behebung der Not von Volk und Reich**» war ein vom Deutschen Reichstag beschlossenes Gesetz, mit dem die gesetzgebende Gewalt de facto vollständig an Adolf Hitler überging. Es war die Grundlage zur Aufhebung der Gewaltenteilung und ermöglichte alle darauffolgenden Maßnahmen zur Festigung der nationalsozialistischen Diktatur.

## 1936

die am 16.10.1925 gegründete G. Schaub Apparatebau GmbH zieht von Berlin nach Pforzheim; 1936 übernimmt die Stadt Pforzheim Geschäftsanteile. Dipl. Ing. Kurt Hertenstein leitet von nun an das Unternehmen. 1940 muß die Stadt Pforzheim auf "höheren Befehl" hin das Werk abgeben. Die C. Lorenz AG Berlin übernimmt daraufhin die Firma. 1943 war das Unternehmen mit 1800 - 2000 Beschäftigten der größte Betrieb mit den höchsten Umsätzen in Pforzheim und bekam die größte Zahl an Ostarbeitern zugeteilt.

## 06.10.1936

Das III. Bataillon des Infanterie-Regiments 111 bezieht die neue Buckenbergkaserne. Da Pforzheim sich nach dem Versailler Vertrag

in der entmilitarisierten Zone befand, war sie unter dem Vorwand einer Polizeikaserne errichtet worden. Das Infanterieregiment 111 war beteiligt beim Angriff auf die Niederlande, Frankreich und die Sowjetunion.

## 01.09.1939

Mit dem Angriff der deutschen Wehrmacht auf Polen beginnt der 2. Weltkrieg.

## 08.03.1940

Mit den «**Polen-Erlassen**» wurde per Polizeiverordnung ein Sonderrecht geschaffen; polnische Zwangsarbeiter waren diskriminierenden Vorschriften ausgesetzt. Im Gesamtzeitraum 1939 bis 1945 leisteten insgesamt ca. 1,6 Millionen polnische Zivilisten und ca. 300.000 polnische Kriegsgefangene in Deutschland Zwangsarbeit.

## 10.05.1940

Überfall auf Frankreich, Belgien, Niederlande, Luxemburg. Im Gesamtzeitraum des 2. Weltkriegs mussten im Deutschen Reich etwa 375.000 Belgier, etwa 475.000 Niederländer und etwas über 1 Mio Franzosen arbeiten.

## 22.07.1941

Die Wehrmacht marschiert in die UdSSR ein. In der Folge mussten ca. 2,5 Millionen Menschen aus der Sowjetunion Zwangsarbeit im Deutschen Reich leisten.

## 20.02.1942

Heinrich Himmler gibt die «**Ostarbeiter-Erlasse**» heraus. Sie unterwerfen die aus der Sowjetunion verschleppten zivilen Arbeiter\*innen einem diskriminierenden Sonderrecht.

## 21.03.1942

Fritz Sauckel wird Generalbevollmächtigter für den Arbeitseinsatz (GBA). Als solcher war er für die Deportation und Organisation ausländischer Arbeitskräfte nach Deutschland verantwortlich, die für die deutsche Industrie und Landwirtschaft Zwangsarbeit verrichten mussten. Die überwiegende Mehrheit dieser Menschen, die gewalt-

sam in das Reich verbracht wurden, stammte aus Polen und der Sowjetunion.

### **20.07.1942**

In der Gaststätte «Kuperhammer» beginnt die Firma Lutz&Weiss, den mittleren Gebäudetrakt zu einem Lager für 80 - 100 sowjetische weibliche „Zivilgefangene“ umzubauen. Die Fenster werden vergittert.

### **04.09.1942**

Das «Russenlager» im Brötzingen Tal wird in Betrieb genommen.

### **1942**

Die Uhrenindustrie hat vollständig auf Rüstungsindustrie umgestellt. Im ersten Quartal arbeiten in Pforzheim 7373 Arbeitskräfte in der Rüstungsindustrie und 6440 im zivilen Sektor. [453]

### **1944**

Anfang 1944 gab es in Pforzheim 80 „A-Betriebe“ (besonders wichtige Rüstungsbetriebe) mit ca. 16 000 Arbeitskräften, von denen die Zwangsarbeiter\*innen die größte Gruppe darstellten. [454]

### **23.02.1945**

Zerstörung Pforzheims durch die Royal Airforce. 17.000 Menschen verlieren ihr Leben. Wie viele davon Zwangsarbeiter\*innen waren, kann nicht ermittelt werden.

### **04.03.1945**

Bombenangriff auf den „Kuperhammer“ mit vielen Toten und Verletzten.

### **24.03.1945**

Das „Russenlager“ im Brötzingen Tal wird bei der Bombardierung des Eisenbahnviadukts und des Gleisdreiecks Brötzingen durch die französische Luftwaffe zerstört.

### **04.04.1945**

Karlsruhe wird von der französischen Armee eingenommen.

### **05.-06.04.1945**

Die Ortschaften Derdingen, Sternenfels, Maulbronn, Königsbach, Eisingen, Kieselbronn werden von der französischen Armee eingenommen.

### **07.04.1945**

Pforzheim wird zur «**Festung**» erklärt. NSDAP-Kreisleiter Hans Knab gibt Befehl, alle Brücken, außer der Würmtalbrücke zu sprengen.

### **08.04.1945**

Die Pforzheimer Nordstadt wird von der französischen Armee eingenommen.

### **09.04. bis 16. 04.1945**

Nacheinander werden Vaihingen, Brötzingen, Schwann, Conweiler, Feldrennach, Mühlacker, Pinache, Birkenfeld, Mühlhausen, Niefern, Öschelbronn, Büchenbronn, Hohenwart und Schellbronn von französischen Einheiten eingenommen.

### **16.04.1945**

Deutsche Einheiten ziehen sich aus Pforzheim zurück. NSDAP Kreisleiter Hans Knab, der sich zuvor im Stollen der Papierfabrik Dillweißenstein verschanzt hatte, flieht mit einem Fahrzeug nach Neuhausen.

### **18.04.1945**

Pforzheim wird von der französischen Armee eingenommen.

### **19. – 20. 04.1945**

Weitere Enzkreisgemeinden werden von der französischen Armee eingenommen.

### **8./9.05.1945**

Bedingungslose Kapitulation der deutschen Wehrmacht

# Literaturverzeichnis

Becht, Hans-Peter: «**Der ‚Arbeitseinsatz‘ von Kriegsgefangenen und ausländischen Zivilarbeitern‘ in Pforzheim 1940-1945. Ein Rekonstruktionsversuch**». in: R. Riblet-Buchmann: Unerwartete Begegnung. Als junger ‚Fremdarbeiter‘ in Pforzheim. (S. 65-103) 1993.

Becht, Hans-Peter: «**Führer befiehl... - Das nationalsozialistische Pforzheim 1933 - 1945**» Verlag Regionalkultur, 2016.

Brändle, Gerhard: «**Gegen das Vergessen; Mut zum Widerstand - auch im Enzkreis**». Der Enzkreis, Jahrbuch 6, S. 163 - 171; Hrsg.: Landratsamt Enzkreis, Kreisarchiv, Pforzheim, 1995.

Enzenauer, Markus: «**Dokumentation. Die Berichte der NSDAP-Kreisleitung Pforzheim aus den Jahren 1942 bis 1944**» S. 147-216 in: Neue Beiträge zur Pforzheimer Stadtgeschichte, Band 3. 2010.

Frei, Thomas: «**Pforzheim auf dem Weg zur neuen Stadt**» Verlag Regionalkultur, 2012.

Greve, Swantje: «**Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz und das Reichsarbeitsministerium**» S. 387-422. In: Alexander Nützenadel (Hrsg). Das Reichsarbeitsministerium im Nationalsozialismus - Verwaltung - Politik - Verbrechen. Bundeszentrale für politische Bildung. 2018.

Grimm, Barbara: «**Tötet die Mörder unserer Frauen und Kinder! Die Fliegermorde von Huchenfeld und Dillweißenstein**». in: Neue Beiträge zur Pforzheimer Stadtgeschichte, Band 2. 2008.

Groh, Christian: «**Elemente der Erinnerung an den 23. Februar 1943 in Pforzheim**» in: Neue Beiträge zur Pforzheimer Stadtgeschichte, Band 2. 2008.

Haller, Christian: «**Der Ausländereinsatz in Pforzheim während des Zweiten Weltkriegs**» Verlag Regionalkultur, 2004.

Huber, Konstantin: «**Verfolgung, Widerstand, Zusammenbruch**» Aspekte zur NS-Zeit in der Region Pforzheim. Hrsg: Der Enzkreis, Sonderdruck, Jahrbuch 6. 1995.

Huber, Konstantin: «**Denn nun sind wir Kampfgebiet ...**»; Das Kriegsende 1945 im Pforzheimer Raum - eine Dokumentation; in: Der Enzkreis. Jahrbuch 6, S. 200 - 206 Hrsg.: Landratsamt Enzkreis, Kreisarchiv, Pforzheim, 1995.

Kaufmann, Uri R.: «**Die Deutschen Christen in Pforzheim**» Eine Annäherung, S. 127-146; in: Neue Beiträge zur Pforzheimer Stadtgeschichte, Band 3. 2010.

Krämer, Hans-Henning/ Inge Plettenberg: «**Feind schafft mit ... Ausländische Arbeitskräfte im Saarland während des Zweiten Weltkrieges**». Ottweiler, 1992.

Lemmes, Fabian: «**Zwangsarbeit in Saarbrücken**» St. Ingbert 2004.

Littmann, Franz: «**Das Bergwerk Käfersteige im Würmtal**» Pforzheim, 2015.

Mayer, Karl J.: «**Zwangsarbeit in Nagold, 1939-1945**». Hrsg: Verein für Heimatgeschichte Nagold e.V., 2003.

Mougel, Nadège: «**Zwangsarbeiter aus den Vogesen in Pforzheim 1944-1945**» Hrsg: Stadtarchiv Pforzheim, 2012.

Pieper, Wolfgang: «**Geschichte der Pforzheimer Uhrenindustrie 1767 - 1992**». Baden-Baden, 1992.

Pross, Marianne: «**Die Einschläge kommen näher. Aus den Tagebüchern 1943-1945 von Friedrich Adolf Katz, 1945-1947 Oberbürgermeister der Stadt Pforzheim**». Pforzheimer Hefte 02. 1995

Redding, Tony: «**Der Totale Krieg und die Zerstörung von Pforzheim**» Verlag Regionalkultur 2017.

Riblet-Buchmann, Roger: **«Unerwartete Begegnung. Als junger ‚Fremdarbeiter‘ in Pforzheim 1944/45»** Sigmaringen, 1993.

Rudin, Bärbel: **«Roger, Jean, Marcel, Wasyl und Lydia - Französische Kriegsgefangene, zivile Ostarbeiter und Rußlanddeutsche 1940 - 1945 in Kieselbronn»** in: Der Enzkreis, Jahrbuch 6, S. 187 - 199 Hrsg.: Landratsamt Enzkreis, Kreisarchiv, Pforzheim, 1995.

Sämann, Christine: **«Das Durchgangslager in Bietigheim»**. Schriftenreihe des Archivs der Stadt Bietigheim-Bissingen, Band 12.

Scharf, Eginhard: **«Man machte mit uns, was man wollte - Ausländische Zwangsarbeiter in Ludwigshafen am Rhein 1939-1945»** Verlag Regionalkultur, 2004.

Schlenker, Rolf: **«1933 - Ein Beil gegen Hitler»** Stuttgart, 2020.

Schuhladen-Krämer, Jürgen: **«Zwangsarbeit in Karlsruhe 1939-1945. Ein unbekanntes Kapitel Stadtgeschichte»** Karlsruhe 1997

Spitzmüller, Bernd: **«... aber das Leben war unvorstellbar schwer. Die Geschichte der Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen in Freiburg während des Zweiten Weltkriegs»**. Freiburg/Br. 2004.

Thießen, Malte: **«Geschichte und Nachgeschichte der Bomben. Sammelrezension über neue Forschungen zum Luftkrieg und seiner Erinnerung»**, S. 231-256 in: Neue Beiträge zur Pforzheimer Stadtgeschichte, Band 2. 2008.

Vester, Helmut: **«Das erste Kreuz - Der tragische Tod eines Birkenfelders vor dem Einmarsch»** in: Der Enzkreis, Jahrbuch 6, S. 249 - 252; Hrsg.: Landratsamt Enzkreis, Kreisarchiv, Pforzheim, 1995.

Westermann, Stefan: **«Entrechtung in mondäner Atmosphäre - NS-Zwangsarbeit in Baden-Baden»** Universität Heidelberg. Historisches Seminar. Masterarbeit. 2011.

## Quellennachweise

- [001] Das Bundesarchiv: Sowjetische Kriegsgefangene und Ostarbeiter. [www.bundesarchiv.de/zwangsarbeit/geschichte/auslaendisch/russlandfeldzug/index.html](http://www.bundesarchiv.de/zwangsarbeit/geschichte/auslaendisch/russlandfeldzug/index.html) entnommen am 14.05.2021
- [002] Christian Haller: Der Ausländereinsatz in Pforzheim während des Zweiten Weltkrieges. Verlag Regionalkultur, 2004 S. 13
- [003] Roger Riblet-Buchmann: Unerwartete Begegnung, S. 24
- [004] Christian Haller: Der Ausländereinsatz in Pforzheim während des Zweiten Weltkrieges. Verlag Regionalkultur, 2004 S. 66
- [005] Pforzheimer Kurier am 06.05.2003
- [006] St.A. B41/641-52  
B41/656-4
- [007] St.A. B41/641-78
- [008] St.A. B41/641-63  
B41/656-1  
B41/656-31
- [009] St.A. B41/641-29  
B41/656-1  
B41/656-31
- [010] St.A. B41/641-80  
B41/656-11
- [011] St.A. B41/641-66
- [012] St.A. B41/641-86  
B41/656-3  
B41/656-29
- [013] St.A. B41/641-22  
B41/656-12
- [014] St.A. B41/641-72  
B41/656-14
- [015] St.A. B41/641-50
- [016] St.A. B41/641-48
- [017] St.A. B41/641-49
- [018] AR.A. 0.1/46947414ff  
AR.A. 2.3.3.1/77903140
- AR.A. 2.1.3.1/70806068
- [019] Bernd Spitzmüller: ... aber das Leben war unvorstellbar schwer - Die Geschichte der Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen in Freiburg während des Zweiten Weltkrieges. Freiburg/Br. 2004
- [020] St.A. B41/641-34
- [021] GLA 465m/4-4144312  
St.A. B41/641-78  
St.A. B41/641-52  
St.A. B41/641-23
- [022] Privat-Archiv Gluchowski  
Übersetzung: Hans Kranich  
Erstveröffentlichung «Tajna staroj fotografii» bei «Партнер» 2011
- [023] St.A. B41-642 DO  
GLA 509 Nr. 1160  
AR.A 1.1.26.3/1324431
- [024] St.A. B41-642 DO
- [025] St.A. B41-641-1  
B41/656-27  
B41/656-28  
B41 / 656-2
- [026] GLA 509 Nr. 77  
AR.A. 1.1.6.7/ 10606663  
St.A. B41-642 DO
- [027] AR.A. 2.1.1.2 / 70547991  
AR.A. 2.1.1.2 / 70547875
- [028] St.A. B41/641-1
- [029] AR.A. 2.1.1.2 / 70548093
- [030] GLA 509 Nr. 1175
- [031] AR.A. 2.1.1.2 / 70548093
- [032] St.A. B41-642 DO  
AR.A. 2.2.2.2 / 76698590
- [033] St.A. B34-6  
GLA 509 Nr. 78
- [034] St.A. C3-843
- [035] St.A. C3-843
- [036] AR.A. 2.1.1.2 / 70538401
- [037] St.A. B41/641-4
- [038] GLA 509 Nr. 2519
- [039] GLA 509 Nr. 436  
AR.A. 2.2.2.1/71334894  
AR.A. 120969134
- [040] GLA 509 Nr. 1199  
AR.A. 1.1.26.3/1353593  
AR.A. 1.1.26.3/1353594  
AR.A. 2.3.3/ 77334372
- [041] St.A. B41/641-8
- [042] St.A. B34-6
- [043] St.A. C3-843
- [044] AR.A. 2.1.1.2/70548113
- [045] GLA 509 Nr. 5919  
GLA 509 Nr. 5025
- [046] St.A. B41-642DO
- [047] St.A. B34-6
- [048] St.A. B34-6
- [049] St.A. B34-6
- [050] GLA 509 Nr. 459  
AR.A. 1.1.8.4/11058354  
AR.A. 1.1.8.4/11058355
- [051] St.A. B34-6
- [052] St.A. B41/641-58
- [053] GLA 509 Nr. 105  
AR.A. 1.1.6.7/ 10620451
- [054] GLA 509 Nr. 461  
AR.A. 1.1.6.2/991790 ff  
AR.A. 1.1.6.2/ 10620626
- [055] GLA 509 Nr. 5016
- [056] AR.A. 2.1.1.2./ 70538493
- [057] St.A. B34-6
- [058] GLA 509 Nr. 5136  
AR.A. 3.2.1.1/ 78968270  
AR.A. 2.1.1.2/ 70561098  
AR.A. 2.1.1.2/ 70560438
- [059] St.A. B34-6
- [060] St.A. B41-642DO
- [061] St.A. B34-6
- [062] St.A. B34-6

[063] AR.A. 2.1.1.2/70548094  
[064] GLA 509 Nr. 2637  
[065] GLA 509 Nr. 477  
St.A. B64-0074  
[066] AR.A. 2.1.1.2/ 70538493  
[067] St.A. C3-843  
[068] GLA 509 Nr. 1255  
[069] St.A. B41/641-5  
[070] St.A. B41/641-14  
[071] St.A. B41-642DO  
[072] St.A. C3-843  
[073] St.A. B41-642DO  
[074] GLA 509 Nr. 1280  
[075] St.A. B41-642DO  
AR.A. 2.1.1.2/ 70538493  
AR.A. 1.1.6.2/ 10019793  
AR.A. 1.1.6..2/ 10019794  
AR.A. 1.1.8.3/ 1089434  
AR.A. 1.1.8.3/ 1089435  
[076] St.A. C3-843  
[077] AR.A. 2.1.1.2 / 70538493  
[078] AR.A. 2.1.1.2 / 70548093  
[079] St.A. B41/641-63  
[080] St.A. B34-6  
[081] St.A. B34-6  
[082] St.A. B41-642DO  
[083] St.A. B41/641-16  
[084] AR.A. 2.1.1.2/70547991  
AR.A. 2.1.1.2/70547783  
AR.A. 2.1.1.2/70547743  
AR.A. 2.2.2.2/76730851  
AR.A. 2.2.2.2/76730850  
[085] GLA 509 Nr. 1298  
[086] St.A. B34-6  
[087] St.A. B34-6  
[088] GLA 509 Nr. 1297  
AR.A. 1.1.26/ 130153973  
AR.A. 1.1.26/ 1418005  
[089] AR.A. 2.1.1.2/70548094  
[090] St.A. B41-642DO  
[091] AR.A. 2.1.1.2/70548093  
[092] St.A. B41/641-19  
[093] St.A. B41-642DO  
[094] GLA 509 Nr. 1303  
[095] GLA 509 Nr. 5241  
[096] St.A. B41-642DO  
AR.A. 2.2.2.1/ 72189621  
AR.A. 2.3.3/77462401  
[097] St.A. C3-843  
[098] St.A. B34-6  
[099] AR.A. 2.1.1.2/70548094  
[100] St.A. B41/641-23  
[101] St.A. C3-843  
[102] St.A. B34-6  
[103] St.A. B34-6  
[104] St.A. B34-6  
[105] St.A. B34-6  
[106] St.A. B41-642DO  
[107] AR.A. 2.2.2.4/77109564  
[108] AR.A. 2.2.2.4/77109567  
[109] St.A. B34-6  
[110] AR.A. 2.1.1.2/70548094  
[111] AR.A. 2.1.1.2/70538493  
[112] St.A. B34-6  
GLA 509 Nr. 3327  
[113] St.A. B34-6  
[114] St.A. C3-843  
[115] St.A. C3-843  
[116] AR.A. 2.1.1.2/70538493  
AR.A. 2.1.1.2/70538407  
[117] St.A. C3-843  
[118] St.A. B41-642DO  
AR.A. 1.1.6/ 10067529 ff  
AR.A. 1.1.6/ 10067539  
[119] St.A. B41/641-42  
[120] GLA 509 Nr. 171  
AR.A. 1.1.30/ 3442050 ff  
AR.A. 1.1.6.2/ 10071690 f  
AR.A. 1.1.6.2/ 10651237  
[121] AR.A. 2.1.1.2/70538488  
[122] AR.A. 2.1.1.2/70538493  
AR.A. 2.1.1.2/70538408  
[123] GLA 509 Nr. 5272  
[124] AR.A. 2.1.1.2/70548094  
[125] St.A. C3-843  
[126] St.A. B41/641-28  
[127] AR.A. 2.1.1.2/70548093  
[128] GLA 509 Nr. 1382  
[129] GLA 509 Nr. 491  
AR.A. 2.1.1.2/70548096  
[130] GLA 509 Nr. 1399  
AR.A. 1.1.6.2/ 10086611  
AR.A. 1.1.6.7/10658395  
[131] St.A. B34-6  
[132] St.A. B41-642DO  
[133] GLA 509 Nr. 512  
AR.A. 2.1.1.2/70547720  
[134] GLA 509 Nr. 523  
[135] St.A. B41-642DO  
[136] St.A. B34-6  
[137] GLA 509 Nr. 234  
[138] St.A. B41/641-15  
[139] St.A. B34-6  
[140] GLA 509 Nr. 2920  
[141] St.A. B34-6  
AR.A. 2.1.1.2/ 70548062  
[142] AR.A. 2.1.1.2/70548093  
[143] St.A. B34-6  
[144] St.A. B34-6  
[145] St.A. C3-843  
[146] AR.A. 2.1.1.2/70547860  
AR.A. 2.2.2.2/76761705  
[147] AR.A. 2.1.1.2/70548094  
[148] St.A. B34-6  
[149] AR.A. 2.1.1.2/ 70538409  
AR.A. 2.1.1.2/ 70538493  
St.A. B41/641-14  
[150] GLA 509 Nr. 232  
[151] St.A. B34-6  
Feldbuch, Hauptfriedhof Pforzheim  
[152] St.A. B41/641-34  
[153] St.A. B41/641-35  
[154] AR.A. 2.1.1.2/70548094  
[155] St.A. B41/641-36  
[156] GLA 509 Nr. 553  
[157] AR.A. 2.1.1.2/ 70547899

- AR.A. 2.1.1.2/ 70547908
- [158] St.A. C3-843
- [159] GLA 509 Nr. 4976
- [160] St.A. B34-6
- [161] St.A. B41/641-37
- [162] St.A. B41-642DO
- [163] St.A. B34-6
- [164] St.A. B34-6
- [165] St.A. B41-642DO
- [166] AR.A. 2.1.1.2/ 70547899
- [167] St.A. C3-843
- [168] GLA 509 Nr. 5056
- [169] GLA 509 Nr. 1691
- [170] St.A. B41-642DO
- [171] AR.A. 2.1.1.2/ 70538488
- [172] GLA 509 Nr. 1693
- [173] AR.A. 2.1.1.2/70548094
- [174] AR.A. 2.1.1.2/ 70538488
- [175] St.A. B34-6
- [176] AR.A. 2.1.1.2/ 70548060
- [177] AR.A. 2.1.1.2/70548094
- [178] AR.A. 2.1.1.2/ 70538410
- [179] AR.A. 2.1.1.2/ 70538493  
St.A. B41/641-78
- [180] AR.A. 2.1.1.2/70548093  
St.A. B41/641-42
- [181] AR.A. 2.1.1.2/70548093
- [182] AR.A. 2.1.1.2/ 70548081
- [183] AR.A. 2.1.1.2/ 70538411
- [184] AR.A. 2.2.2.1/ 73140954
- [185] AR.A. 2.1.1.2/70548094
- [186] AR.A. 2.1.1.2/70548094
- [187] AR.A. 2.1.1.2/70548093
- [188] St.A. B34-6  
Roger Riblet-Buchmann: Unerwartete  
Begegnung. Als junger ‚Fremdarbeiter‘  
in Pforzheim 1944/45  
Sigmaringen, 1993. S. 102
- [189] St.A. B34-6
- [190] Bärbel Rudin, Enzkreis Jahrbuch 6
- [191] St.A. B41/641-45
- [192] St.A. B34-6
- [193] St.A. C3-843
- [194] St.A. C3-843
- [195] GLA 509 Nr. 5881
- [196] AR.A. 2.1.1.2/70548093
- [197] AR.A. 2.1.1.2/70548093
- [198] St.A. B41-642DO
- [199] St.A. B41/641-23
- [200] St.A. B41/641-49
- [201] St.A. B41/641-48
- [202] St.A. B41/641-50
- [203] AR.A. 2.1.1.2/ 70538411
- [204] AR.A. 2.1.1.2/ 70538411
- [205] AR.A. 2.1.1.2/70548094
- [206] AR.A. 2.1.1.2/70548093
- [207] AR.A. 2.1.1.2/ 70538411
- [208] St.A. B41/641-5
- [209] GLA 509 Nr. 3602
- [210] St.A. B34-6
- [211] St.A. B34-6
- [212] AR.A. 2.1.1.2/ 70547901
- [213] St.A. B41-642DO
- [214] GLA 509 Nr. 1726
- [215] GLA 509 Nr. 1727
- [216] St.A. B34-6
- [217] AR.A. 2.1.1.2/70548094
- [218] St.A. B41/641-53
- [219] St.A. B41-642DO
- [220] St.A. B41/641-12
- [221] St.A. B41/641-59
- [222] St.A. B41/641-12
- [223] St.A. B41/641-12
- [224] AR.A. 2.1.1.2/70548094
- [225] St.A. C3-843
- [226] GLA 509 Nr. 660
- [227] St.A. C3-843
- [228] St.A. B41/641-25
- [229] St.A. B41/641-10
- [230] GLA 509 Nr. 665  
AR.A. 2.1.1.2/70522619
- [231] St.A. B34-6
- [232] AR.A. 2.1.1.2/ 70538493
- [233] St.A. B41/641-56
- [234] GLA 509 Nr. 3592  
AR.A. 1.1.6.2/ 10187161
- [235] St.A. B34-6
- [236] St.A. B41/641-57
- [237] AR.A. 2.1.1.2/70547804  
AR.A. 2.2.2.1/ 73549364
- [238] GLA 509 Nr. 5872
- [239] St.A. B41-642DO
- [240] St.A. C3-843
- [241] AR.A. 2.1.1.2/70548093
- [242] GLA 509 Nr. 1744  
AR.A. 2.2.2.1/ 73612786
- [243] St.A. B34-6
- [244] GLA 509 Nr. 1745
- [245] St.A. C3-843
- [246] St.A. C3-843
- [247] AR.A. 2.1.1.2/70548094
- [248] St.A. B41/641-25
- [249] AR.A. 2.1.1.2/70547867
- [250] AR.A. 2.1.1.2/70548094
- [251] GLA 509 Nr. 669
- [252] AR.A. 2.1.1.2/70538493
- [253] AR.A. 2.1.1.2/70548094
- [254] AR.A. 2.1.1.2/70538493
- [255] AR.A. 2.1.1.2/70548094
- [256] St.A. C3-843
- [257] St.A. B41/641-60  
B41/656-7
- [258] St.A. C3-843
- [259] St.A. B34-6
- [260] St.A. B34-6  
AR.A. 2.1.1.2/70547903  
AR.A. 2.1.1.2/70802398  
AR.A. 2.3.3/77705729
- [261] St.A. B41/641-79
- [262] AR.A. 2.1.1.2/70547844
- [263] AR.A. 2.1.1.2/70547844
- [264] AR.A. 2.1.1.2/70547844
- [265] St.A. B34-6
- [266] AR.A. 2.1.1.2/70548093
- [267] St.A. B41-642DO
- [268] GLA 509 Nr. 690

- [269] GLA 509 Nr. 691  
 [270] AR.A. 2.1.1.2/70548095  
 [271] GLA 509 Nr. 966  
 AR.A. 2.1.1.2/70548095  
 [272] AR.A. 2.1.1.2/70547867  
 [273] AR.A. 2.1.1.2/70548095  
 [274] St.A. B34-6  
 [275] St.A. B41/641-66  
 [276] AR.A. 2.1.1.2/70538493  
 [277] GLA 509 Nr. 1775  
 [278] AR.A. 2.1.1.2/70548095  
 [279] AR.A. 2.1.1.2/7054900  
 [280] St.A. B34-6  
 [281] AR.A. 2.1.1.2/70538487  
 [282] St.A. B41-642DO  
 AR.A. 2.2.2.4/ 77096294  
 [283] St.A. B34-6  
 [284] GLA 509 Nr. 3976  
 AR.A. 2.1.1.2/70548096  
 AR.A. 2.1.1.2/70547840  
 [285] GLA 509 Nr. 3651  
 [286] GLA 509 Nr. 5104  
 [287] GLA 509 Nr. 3246  
 [288] St.A. C3-843  
 [289] St.A. B41-642DO  
 [290] GLA 509 Nr. 1784  
 [291] St.A. C3-843  
 [292] GLA 509 Nr. 3654  
 [293] St.A. B41/641-65  
 [294] GLA 509 Nr. 970  
 [295] St.A. C3-843  
 [296] GLA 509 Nr. 918  
 [297] AR.A. 2.1.1.2/70538488  
 [298] GLA 509 Nr. 3671  
 [299] AR.A. 2.1.1.2/70547899  
 [300] St.A. B34-6  
 [301] AR.A. 2.1.1.2/70538488  
 [302] AR.A. 2.1.1.2/70517449  
 [303] GLA 509 Nr. 7154  
 [304] GLA 509 Nr. 933  
 [305] AR.A. 2.1.1.2/70548095  
 [306] AR.A. 2.1.1.2/70548095
- [307] GLA 509 Nr. 3664  
 [308] AR.A. 2.1.1.2/70538493  
 [309] GLA 509 Nr. 926  
 [310] St.A. B41/641-81  
 [311] GLA 509 Nr. 926  
 AR.A. 2.1.1.2/70548095  
 [312] St.A. B41/641-75  
 [313] GLA 509 Nr. 3667  
 [314] St.A. B41/641-27  
 [315] St.A. B41-642DO  
 [316] GLA 509 Nr. 919  
 [317] AR.A. 2.1.1.2/70538493  
 [318] St.A. B41/641-72  
 [319] GLA 509 Nr. 912  
 [320] AR.A. 2.1.1.2/70538493  
 [321] St.A. B34-6  
 [322] GLA 509 Nr. 3676  
 [323] AR.A. 2.1.1.2/70517357  
 [324] St.A. B41/641-71  
 [325] St.A. B34-6  
 [326] AR.A. 2.1.1.2/70538416  
 [327] St.A. C3-843  
 [328] AR.A. 2.1.1.2/70547844  
 [329] St.A. B41/641-55  
 [330] GLA 509 Nr. 1002  
 [331] St.A. C3-843  
 [332] St.A. B34-6  
 [333] St.A. B34-6  
 AR.A. 2.1.1.2/70547905  
 [334] St.A. B34-6  
 [335] St.A. B41-642DO  
 [336] St.A. C3-843  
 [337] St.A. B34-6  
 [338] GLA 509 Nr. 838  
 [339] GLA 509 Nr. 839  
 [340] GLA 509 Nr. 281  
 AR.A. 1.1.30/3476618  
 AR.A. 1.1.6.2/10293248  
 [341] St.A. B41/641-77  
 [342] St.A. B41/641-78  
 [343] St.A. B41-642DO  
 [344] GLA 509 Nr. 286
- [345] GLA 509 Nr. 786  
 [346] GLA 509 Nr. 787  
 [347] St.A. B34-6  
 [348] St.A. C3-843  
 [349] St.A. B41/641-61  
 [350] St.A. B41-642DO  
 AR.A. 2.1.1.2/70801998  
 AR.A. 2.1.1.2/77102567  
 [351] St.A. B34-6  
 [352] St.A. B34-6  
 [353] AR.A. 2.1.1.2/70548095  
 [354] St.A. B34-6  
 [355] St.A. B34-6  
 [356] St.A. B41-642DO  
 [357] St.A. B41-642DO  
 [358] St.A. B41-642DO  
 Feldbuch, Hauptfriedh PF.  
 AR.A. 2.1.1.2/70547903  
 [359] GLA 509 Nr. 288  
 [360] GLA 509 Nr. 286  
 [361] GLA 509 Nr. 1016  
 [363] GLA 509 Nr. 5240  
 [362] GLA 509 Nr. 290  
 [364] AR.A. 2.1.1.2/70538488  
 [365] St.A. B41-642DO  
 [366] St.A. B41-642DO  
 AR.A. 2.1.1.2/70547741  
 [367] St.A. C3-843  
 [368] GLA 509 Nr. 1079  
 AR.A. 1.1.6.2/10311671  
 [369] AR.A. 2.1.1.2/70538493  
 [370] AR.A. 2.1.1.2/70538493  
 [371] GLA 509 Nr. 1017  
 [372] GLA 509 Nr. 817  
 [373] St.A. B34-6  
 [374] AR.A. 2.1.1.2/70548899  
 [375] GLA 509 Nr. 3436  
 [376] St.A. B34-6  
 [377] AR.A. 2.1.1.2/70538493  
 [378] St.A. B41/641-91  
 [379] St.A. B41/641-38  
 [380] GLA 509 Nr. 780

- [381] St.A. B41/641-5  
 [382] A.R.A. 2.1.1.2/70538420  
 [383] GLA 509 Nr. 779  
 [384] A.R.A. 2.1.1.2/70548095  
 [385] A.R.A. 2.1.1.2/70538420  
 [386] GLA 509 Nr. 273  
 A.R.A. 3.1.1.1/ 69466496  
 [387] St.A. B41/641-22  
 [388] A.R.A. 2.1.1.2/70548093  
 [389] A.R.A. 2.1.1.2/70538493  
 [390] St.A. B41/641-83  
 [391] A.R.A. 2.1.1.2/70538493  
 [392] A.R.A. 2.1.1.2/70538493  
 [393] St.A. B41/641-52  
 [394] A.R.A. 2.1.1.2/70538493  
 [395] St.A. C3-843  
 [396] A.R.A. 2.1.1.2/70538493  
 [397] St.A. B41/641-54  
 [398] A.R.A. 2.1.1.2/70548095  
 [399] A.R.A. 2.1.1.2/70548095  
 [400] St.A. B41/641-86  
 [401] A.R.A. 2.1.1.2/70538493  
 [402] GLA 509 Nr. 309  
 [403] St.A. B41-642DO  
 [404] GLA 509 Nr. 1123  
 [405] St.A. C3-843  
 [406] St.A. C3-843  
 [407] St.A. C3-843  
 [408] A.R.A. 2.1.1.2/70538493  
 [409] St.A. B34-6  
 A.R.A. 2.2.2.4/77107301  
 [410] A.R.A. 2.1.1.2/70548095  
 [411] St.A. C3-843  
 [412] St.A. B34-6  
 [413] A.R.A. 2.1.1.2/70538488  
 [414] St.A. B41/641-88  
 B41 / 656-15  
 [415] GLA 509 Nr. 5902  
 [416] St.A. B41/641-85
- [417] St.A. C3-843  
 [418] GLA 509 Nr. 742  
 [419] A.R.A. 2.1.1.2/70538493  
 [420] St.A. B41/641-90  
 [421] St.A. B41/641-52  
 A.R.A. 2.1.1.2/70548095  
 [422] St.A. B41/641-76  
 A.R.A. 2.1.1.2/87805125  
 [423] GLA 509 Nr. 1156  
 A.R.A. 3.1.1.1/69168434  
 [424] GLA 509 Nr. 724  
 [425] GLA 509 Nr. 337  
 [426] Reiner Lichtenberger: Die kommunale  
 Polizei der Stadt Pforzheim 1945-1959,  
 Bd.1, S. 27/28.  
 [427] Ebd. S. 27.  
 [428] Ebd. S. 27.  
 [429] St.A. B41-642  
 [430] Reiner Lichtenberger, S. 28.  
 [431] 150 Jahre Feuerwehr Pforzheim 1858-  
 2008, S. 36/37.  
 [432] St.A. Akte B1-560.  
 [433] Tony Redding: Der totale Krieg und die  
 Zerstörung von Pforzheim, 2017. S. 86  
 [434] Wolfgang Pieper: Geschichte der  
 Pforzheimer Uhrenindustrie 1767 -  
 1992; 1992. S. 249  
 [435] St.A. Bauakte Würmtalstr. 1  
 [436] Hans-Peter Becht: Führer befiehlt ... -  
 Das nationalsozialistische Pforzheim  
 1933 - 1945, 2016. S. 356  
 [437] ebenda, S. 354  
 [438] Wolfgang Pieper: Geschichte der  
 Pforzheimer Uhrenindustrie 1767 -  
 1992; 1992. S. 247  
 [439] Marianne Pross: Die Einschläge  
 kommen näher. Aus den Tagebüchern  
 1943-1945 von Friedrich Adolf Katz.
- Erschienen als Band 2 der Reihe  
 Pforzheimer Hefte, S. 62  
 [440] Ursula Moessner-Heckner: Pforzheim -  
 Code Yellowfin. 1991. S. 70  
 [441] Alfons Kirchenmaier: Der  
 Kriegsschadensbericht vom 10.  
 September 1945. Bericht über die  
 durch Kriegseinwirkung verursachten  
 Schäden an den Kunstdenkmälern der  
 Stadt Pforzheim. St.A. B1-819.  
 [442] Tony Redding, S. 88  
 [443] Christine Sämann: Das  
 Durchgangslager in Bietigheim.  
 Schriftenreihe des Archivs der Stadt  
 Bietigheim-Bissingen, Band 12.  
 [444] St.A. Bauakte Würmtalstr. 1  
 [445] St.A. B41/641-29  
 [446] St.A. S5 1498, 1-10; 29.04.1944 und  
 19.05.1944  
 [447] St.A. B41/ 641-24  
 [448] St.A. S5 1498, 1-10; 29.04.1944 und  
 19.05.1944  
 [449] St.A. B55-1126 und Schadenskarte  
 1944-1945/S6-322  
 [450] Pforzheimer Zeitung vom 15.11.1950,  
 S. 3: Sühne für den Ostarbeiter-Mord  
 [451] St.A. B35/Sterbebuch 1946/Nr. 1632  
 [452] St.A. B41/641-23  
 [453] H.P.Becht: Führer befiehlt ..., S. 354 / S.  
 357  
 [454] H.P.Becht: Führer befiehlt ..., S. 358  
 [455] St.A. B41/641-41  
 [456] Wolfgang Pieper: Geschichte der  
 Pforzheimer Schmuckindustrie.  
 Gernsbach 1989. S. 254  
 [457] Mathias Herb, Steinegg